171-70

U.I.C.
SEP 02 1986
LIBRARY

Erdmannsdorff
und
Wörlitz

ISSN 0323-3413

ARCHITEKTUR DER DDR 7'86

Die Zeitschrift „Architektur der DDR“
erscheint monatlich
Jahresbezugspreis
DDR: 06000
Ausland: 120,– DM
Einzelheftpreis
DDR: 00500
Ausland: 10,– DM
Die Bezugspreise für das Ausland gelten ausschließlich Mehrwertsteuer, Verpackung und Versand.

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der DDR:
Sämtliche Postämter
und der VEB Verlag für Bauwesen Berlin

BRD und Berlin (West):
ESKABE Kommissions-Großbuchhandlung, Postfach 36, 8222 Ruhpolding/Obb.; Helios Literatur-Vertriebs-GmbH, Eichborndamm 141/167, Berlin (West) 52; Kunst und Wissen, Erich Bieber OHG, Postfach 46 7000 Stuttgart 1; Gebrüder Petermann, Buch + Zeitung INTERNATIONAL, Kurfürstendamm 111, Berlin (West) 30

Österreich
Helios Literatur-Vertriebs-GmbH & Co. KG, Industriestr. B 13, 2345 Brunn am Gebirge

Schweiz:
Verlagsauslieferung Wissenschaft der Freihofer AG, Weinbergstr. 109, 8033 Zürich

Im übrigen Ausland:
Der internationale Buch- und Zeitschriftenhandel

Auslandsbezug wird auch durch den AHB Buchexport der DDR, DDR – 7010 Leipzig, Leninstraße 16, und durch den Verlag vermittelt.

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR“
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/71/86 und P 3/72/86

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung:
VEB Verlag Technik
1020 Berlin
Oranienburger Straße 13/14
PSF 201, Fernruf 2 87 00
Gültiger Preiskatalog 286/1

ISSN 0323-03413
Arc[illegible] DDR Berlin **35** (1986), Juli, **7**, S. 385–448

Im nächsten Heft:
9. Bundesvorstandssitzung des BdA/DDR
Gestaltung der Wohnumwelt
Wohngebietszentrum Herrenberg
Innerstädtischer Wohnungsbau in
Frankfurt und Saalfeld
Schwimmhalle in Berlin
Computer in der Architektenausbildung

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 9. Mai 1986
Illusdruckteil: 20. Mai 1986

Titelbild
Schloß Wörlitz
Fotos: Klaus G. Beyer, Weimar

Fotonachweis:
Gerhard Hoffmann, Berlin (3); Gerhard Höselbarth, Berlin (1); H.-J. Kadatz, Berlin (1); Deutsche Fotothek, Dresden (13); Klaus G. Beyer, Weimar (3); Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle (14); Institut für Denkmalpflege Berlin, Meßbildarchiv (2); Hermann Hildebrandt, Dessau (2); Eberhard Hirsch, Halle (1); P. Kühn, Dessau (1); L. Trauzettel, Wörlitz (1); Foto-Wetzel (1); Fotoatelier Louis Held, Weimar (5); Eberhard Renno, Weimar (4); Margarete Börner, Weimar (7); Werner Rietdorf, Berlin (1); Hubert Scholz, Berlin (1)



ARCHITEKTUR DER DDR

XXXV. JAHRGANG · BERLIN · JULI 1986

386	**Notizen**	red.
388	**Johann Christoph Knöffel (1686–1752) – Baumeister des sächsischen Spätbarocks**	Hans-Joachim Kadatz
393	**Das Dessau-Wörlitzer Reformwerk und das Wirken von Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff**	Erhard Hirsch
402	**Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff – Leben, Werk, Wirkung**	Dieter Dolgner
416	**Erdmannsdorffs Reisen und deren Einfluß auf das architektonische Schaffen**	Ralf-Torsten Speler
425	**Denkmalpflege an Gärten und Bauten des Dessau-Wörlitzer Kulturkreises**	Reinhard Schelenz
430	**Kunst- und architekturtheoretische Ansichten Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorffs**	Ralf-Torsten Speler
438	**Ernst May**	Klaus-Jürgen Winkler
438	**Ernst May in der Sowjetunion 1930 bis 1934**	Elke Pistorius, Christian Schädlich
445	**Erfahrungsaustausch DDR/UdSSR zur Aus- und Weiterbildung der Architekten**	Werner Rietdorf
446	**Informationen**	

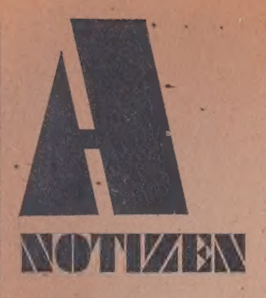
Herausgeber: **Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR**

Redaktion: **Prof. Dr. Gerhard Krenz**, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: **Joachim Hiebsch**

Redaktionsbeirat: Prof. Dr.-Ing. e. h. Edmund Collein, Dipl.-Ing. Sigbert Fliegel, Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke, Prof. Dr.-Ing. e. h. Hermann Henselmann, Prof. Dipl.-Ing. Gerhard Herholdt, Dipl.-Ing. Felix Hollesch, Prof. Dr. sc. techn. Eberhard Just, Oberingenieur Erich Kaufmann, Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Kluge, Prof. Dr. Hans Krause, Prof. Dr. Gerhard Krenz, Prof. Dr.-Ing. habil. Hans Lahnert, Prof. Dr.-Ing. Ule Lammert, Prof. Dipl.-Ing. Joachim Näther, Oberingenieur Wolfgang Radke, Prof. Dr.-Ing. habil. Christian Schädlich, Dr.-Ing. Karlheinz Schlesier, Prof. Dipl.-Ing. Werner Schneidratus, Prof. Dr.-Ing. habil. Helmut Trauzettel

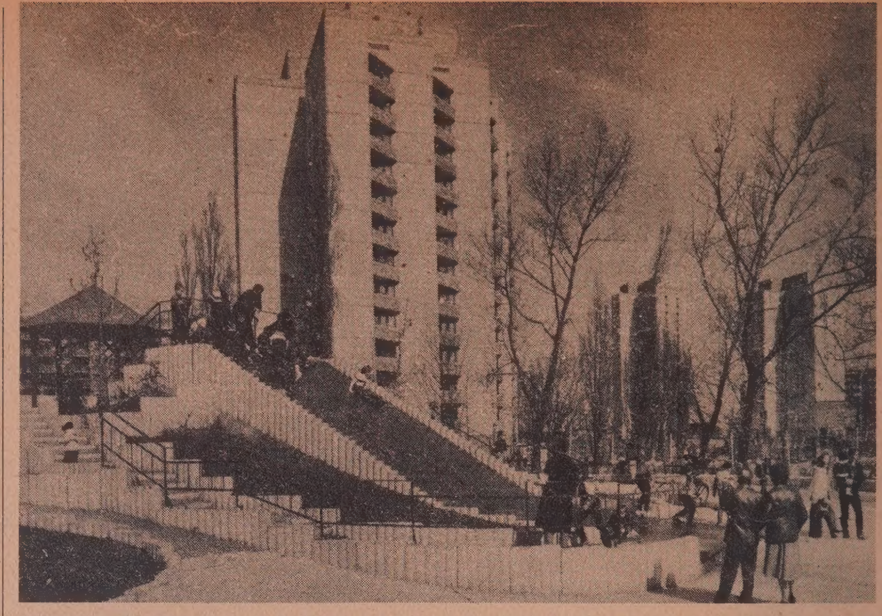
Korrespondenten im Ausland: Janos Böhönyey (Budapest), Daniel Kopeljanski (Moskau), Luis Lapidus (Havanna), Methodi Klassanow (Sofia)



NOTIZEN

Hoher Anspruch an das Schaffen der Architekten

Das Bauen hat in unserem Land eine gute Perspektive. Die künftigen Aufgaben der Bauschaffenden sind mit den Beschlüssen des XI. Parteitages der SED klar abgesteckt. Bis 1990 soll die Nettoproduktion unseres Bauwesens auf 130 bis 132 Prozent steigen. Wirtschaftlichkeit und Qualität erhalten dabei, wie Erich Honecker hervorhebt, einen immer höheren Stellenwert.
So erfordern die Dynamik der volkswirtschaftlichen Entwicklung und die Beschleunigung des wissenschaftlichen Fortschritts einen noch schneller und flexibler reagierenden Industriebau mit durchschnittlich um 15 Prozent niedrigeren Bauzeiten. Investitionsvorhaben sollen grundsätzlich in einem Zeitraum von zwei Jahren fertiggestellt sein. Und das bei einer Senkung des spezifischen Bauaufwandes, bei neuen technologischen und funktionellen Anforderungen sowie einer niveauvollen Gestaltung der Arbeitsumwelt.
Mit dem Ziel, die Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990 zu lösen, steht der Wohnungsbau vor umfassenden Aufgaben des Neubaus, der Rekonstruktion, der Modernisierung und Werterhaltung. Über eine Million Wohnungen sollen noch bis zum Ende dieses Jahrzehnts neu gebaut bzw. modernisiert werden, in zunehmendem Maße in den innerstädtischen Bereichen. Dem Bau der Gemeinschaftseinrichtungen wird dabei heute der gleiche Rang zugemessen wie dem Wohnungsbau selbst.
Neue Maßstäbe für die Produktivität, Effektivität und eine anspruchsvolle städtebaulich-architektonische Qualität werden vor allem für die weitere Ausgestaltung unserer Hauptstadt Berlin gesetzt. Überall, ob beim Aufbau des Bereiches Friedrichstraße/Otto-Grotewohl-Straße im Stadtzentrum oder bei dem großen neuen Wohngebiet Berlin-Hellersdorf, gilt es hier, die Vorzüge unserer Gesellschaftsordnung auch in der Architektur überzeugend zum Ausdruck zu bringen.
Für die Architekten und alle anderen an der Vorbereitung der neuen Bauvorhaben unserer Republik beteiligten Fachleute bedeutet dies nicht nur ein Anwachsen der Projektierungsaufgaben um rund ein Drittel, sondern zugleich einen in vieler Hinsicht höheren Anspruch an das Niveau ihres Schaffens.
Schon von der Idee, vom Entwurf her, das günstigste Verhältnis von Aufwand und Ergebnis zu sichern, zeichnet sich dabei als ein Kernproblem ab. Gerade bei der Spezifik der Produkte des Bauens gilt es immer, zugleich beide Seiten der Medaille zu sehen: Je wirtschaftlicher wir insgesamt bauen, um so mehr kann für die Qualität getan werden. Und umgekehrt ist eine hohe Qualität im umfassenden Sinne ein ganz entscheidender Faktor gesamtwirtschaftlicher Effektivität. Oder anders gesagt: Alles, was wir projektieren und bauen, muß nicht nur im unmittelbaren Interesse der Nutzer, sondern ebenso im volkswirtschaftlichen Interesse langzeitbeständig, wartungsarm, energieökonomisch, flexibel in der Nutzung und auch dauerhaft schön sein.
Gerade solche Qualitätsmerkmale werden bereits weitgehend mit der Entwurfsidee bestimmt. Um so mehr müssen also auch solche Formen und Methoden in der Arbeit gefördert werden, die Kreativität, Ideenreichtum, Erfindergeist, überhaupt progressive Haltungen zur Suche nach der besten Lösung begünstigen. G. K.



Spielplatz am Ernst-Thälmann-Park. Das Wohngebiet mit über 1300 Wohnungen (Chefarchitekt Dr.-Ing. H. Stingl) und dem Ernst-Thälmann-Denkmal (L. Kerbel) wurde kurz vor dem XI. Parteitag fertiggestellt.

Hohe Auszeichnungen für Architekten

In Würdigung ihrer hervorragenden Verdienste beim Aufbau und bei der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaftsordnung in der Deutschen Demokratischen Republik wurden die Architekten **Prof. Dr. Ule Lammert** und **Prof. Dr. Ludwig Deiters** anläßlich des 1. Mai 1986 mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Gold ausgezeichnet.

Bauen im RGW

Die ständige Verbesserung der Wohnbedingungen für die Bevölkerung ist ein Grundanliegen der Mitgliedsländer des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW). Seit Gründung des RGW im Jahre 1949 wurden in diesen Ländern etwa 85 Millionen Wohnungen gebaut und damit für fast zwei Drittel der Bevölkerung bessere Wohnverhältnisse geschaffen. Die Lösung der Wohnungsfrage bildet auch weiterhin einen Schwerpunkt der Zusammenarbeit der Bruderstaaten. Die „Ständige Kommission des RGW für die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Bauwesens", die im Auftrage der Regierungen der Mitgliedsländer tätig ist, hat ihren Sitz in der DDR. Sie wird seit 1972 vom Minister für Bauwesen der DDR, Wolfgang Junker, geleitet.
In dieser Arbeit beschäftigen sich die Mitgliedsländer mit der rationellen Nutzung von Energie-, Brennstoff- und Rohstoffressourcen, der verstärkten Modernisierung und Rekonstruktion von Produktionsanlagen und mit der konsequenten Verwirklichung der Wohnungsbauprogramme. Die enge und sehr erfolgreiche Zusammenarbeit gilt auch der Entwicklung der Baustoffindustrie, der Mechanisierung der Bauprozesse sowie der Förderung des Erfahrungsaustausches auf allen Gebieten des Bauwesens.

Gebäudeprojektierung mit CAD

Im Dialog mit dem Computer können jetzt erstmals im Industriebau der DDR mehrgeschossige Mehrzweckgebäude projektiert werden. Durch das CAD-System, das im Rostocker Betriebsteil des Bau- und Montagekombinates (BMK) Industrie- und Hafenbau entwickelt wurde, sinkt der Zeitaufwand bei der Projektierung auf rund 25 Prozent. Für den Entwurf zum Beispiel von Verwaltungs- und Sozialbauten stehen etwa 4000 unterschiedliche Elemente zur Verfügung. Daraus wählt der Bürocomputer entsprechend dem Zweck der Häuser die notwendigen Teile aus und kombiniert diese optimal, so daß der Bauaufwand um 15 bis 20 Prozent gesenkt werden kann. Für die Projektanten entfällt zeitaufwendige Routinearbeit. Im Rechner, der mit dem Tischplotter – einem automatisch arbeitenden Zeichengerät – gekoppelt ist, sind alle wesentlichen Daten für die Bauteile und deren mögliche Montagevarianten gespeichert.

Ortsgestaltungskonzeption

Für alle Dörfer der DDR soll, wie auf dem XI. Parteitag der SED hervorgehoben wurde, eine konkrete Perspektive auf der Grundlage von Ortsgestaltungskonzeptionen ausgearbeitet werden. Dafür gibt die von der Bauakademie der DDR, Institut für Landwirtschaftliche Bauten, herausgegebene Publikation „Ortsgestaltungskonzeptionen für Dörfer" (Autoren: Dr.-Ing. Klaus Picht und Dr.-Ing. Klaus Regen) eine praktikable Anleitung. Die Publikation kann über die Bauinformation oder den Buchhandel bezogen werden.

Das Baugebiet am Marx-Engels-Forum (Chefarchitekt Dr.-Ing. G. Stahn) im Zentrum Berlins ist schon jetzt ein Anziehungspunkt für viele Berliner und Gäste der Stadt geworden.







Architekturmodellbau

Im Berliner Pionierpalast „Ernst Thälmann“ besteht eine Arbeitsgemeinschaft für Architekturmodellbau. Unter fachkundiger Anleitung befassen sich dort Jugendliche mit der Architektur und ihrer modellhaften Gestaltung. Da jetzt einige Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft ein Studium bzw. eine Berufsausbildung aufnehmen, haben interessierte Jugendliche im Alter von 13 bis 16 Jahren die Möglichkeit, künftig dort mitzuarbeiten. Anfragen bitte telefonisch an Kollegen Tinius, Tel.: 63 07 533.

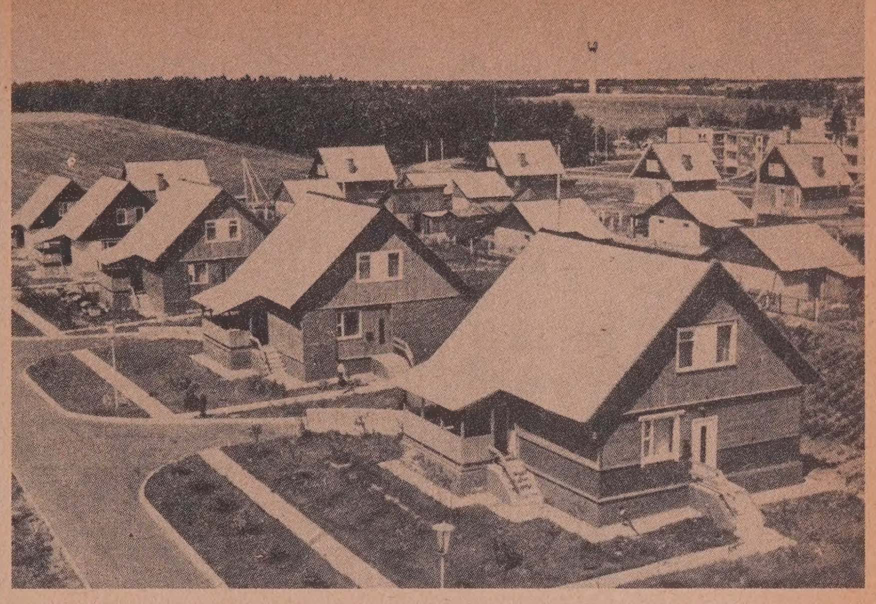
Mega-Städte: Traum oder Alptraum

„Mega-Städte“, gewaltige urbane Ballungszentren mit bisher nicht gekannten Bevölkerungszahlen und Ausdehnungen, bestimmen nach Einschätzung des UNO-Gremiums für Bevölkerungsentwicklung im Jahre 2000 sowohl die äußeren Formen als auch die Qualität menschlichen Zusammenlebens auf der Erde. Nach Hochrechnungen der Experten sind bei der Urbanisierung Wachstumsraten zu erwarten, die Demographen und Stadtplaner noch vor kurzer Zeit nicht einmal im Träume anzunehmen wagten. Während im Jahre 1950 lediglich in drei Metropolen – New York, London und Shanghai – zehn Millionen oder mehr Menschen im Stadtgebiet und der nächsten Umgebung lebten, wird es um die Jahrhundertwende mindestens 22 dieser „Mega-Städte“ geben, 18 davon in Entwicklungsländern. Bereits im Jahre 2010, so kalkulieren die UNO-Demographen auf Grund detaillierter Trendanalysen, lebt dann mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung in städtischen Ballungszentren.
Um diese Zeit drängen sich 20 Prozent der Erdbevölkerung in 78 Städten mit mehr als vier Millionen Einwohnern. Unangefochten an der Spitze aller Metropolen bleibt Mexiko-Stadt, dessen Einwohnerzahl für das Jahr 2000 mit 26,3 Millionen prognostiziert wird, mehr als die heutige Bevölkerung Kanadas. Ursache dieser „urbanen Explosion“ ist nach Ansicht des amtierenden Direktors des UNO-Gremiums, Rafael Salas, das Bevölkerungswachstum. Gegenwärtig würden jede Minute 156 Kinder geboren, wachse die Erdbevölkerung um 80 Millionen und bis zum Ende des Jahrhunderts um 90 Millionen jährlich an. Es sei damit zu rechnen, daß im Jahre 2000 etwa 6,12 Milliarden Menschen die Erde bevölkern und daß sich ihre Zahl schließlich um das Jahr 2100 bei etwa 10,5 Milliarden stabilisiert.

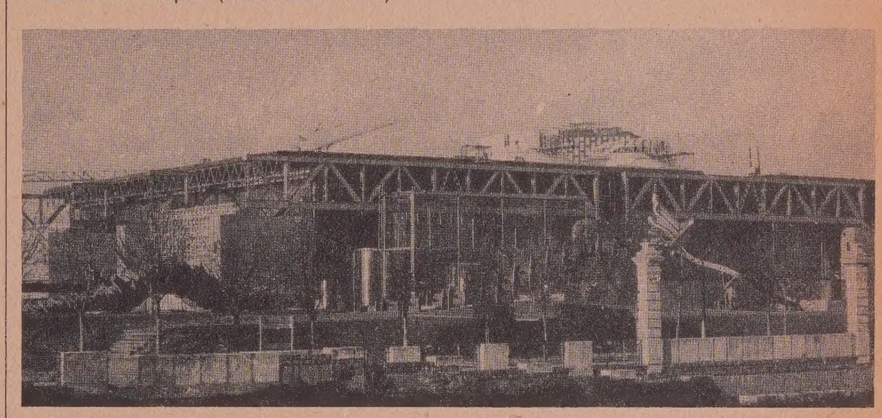
Deutsche Sprache – schwere Sprache

Das ist nicht nur eine Feststellung von Ausländern, die unsere Sprache lernen. Auch unter uns selbst bereitet die Verständigung oft Schwierigkeiten, vor allem, wenn es um neue Sachverhalte geht und damit teilweise neue Begriffe oder Formulierungen notwendig werden. Besonders auffällig ist die Erscheinung, wenn es um die „Verwissenschaftlichung“ unseres Fachgebietes geht. (Auch so ein schöner Begriff!)
Dem Verfasser wurde das wieder einmal deutlich beim aufmerksamen Lesen unserer Fachzeitschrift. Die folgenden Beispiele sind willkürlich herausgegriffen, und es geht dabei auch nicht um einen Angriff auf einen der Autoren, denn wer von uns säße nicht im Glashaus?
Da steht zum Beispiel: „Freisetzung von Bauland“. Bisher war ich der Meinung, man kann Arbeitskräfte freisetzen, ja Kräfte überhaupt, aber Land? Oder man liest: „entfernte Nachbarschaft“. Ist da etwas aus meiner Nähe, also aus der Nachbarschaft, entfernt worden? „Durchblickfenster“ sind so etwas wie „weiße Schimmel“. Es müßte also demzufolge auch „Nichtdurchblickfenster“ geben, aber was ist daran noch ein Fenster, oder blicke ich da nicht mehr durch?
Sicher läßt es sich nicht umgehen, neue Tatbestände neu zu definieren oder zu beschreiben. Hüten sollten wir uns aber vor Neuschöpfungen an sich und dort, wo mit gebräuchlichen und einfachen Formulierungen der Inhalt klar ausgedrückt werden kann.
Oder geben uns solche Wortkonstruktionen wie „kernstadtgerecht“, „zentrumsintegrierter Wohnungsbau“ u. v. a. mehr? Kann ich Fassaden „offen durchdringen“ (und im Gegensatz dazu „geschlossen“), gibt es einen „reichen“ (bzw. armen) Gestaltungsspielraum, sind Räume nicht eher groß oder klein? Vielleicht sehe ich da aber „in etwa“ „zu eng“, wie es im Neudeutsch so schön heißt.

Siegfried Kress

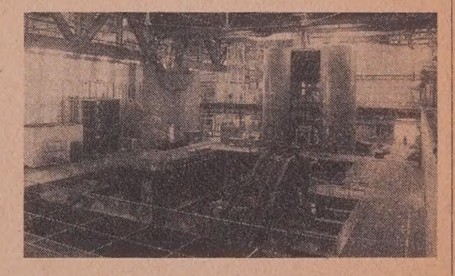


In der Siedlung Shemtschushni in der Belorussischen SSR werden neue Projekte für den ländlichen Wohnungsbau mit industriellen Bauweisen erprobt. (Chefarchitekt A. Korbut)

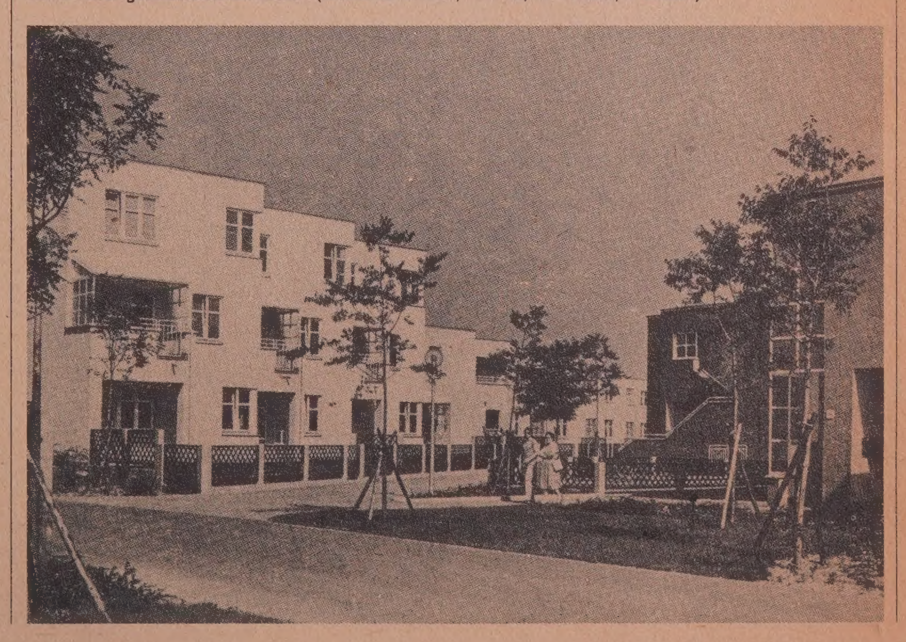


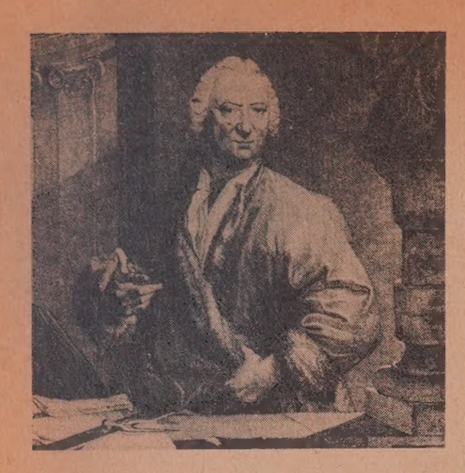
Stadt der Wissenschaft und Industrie

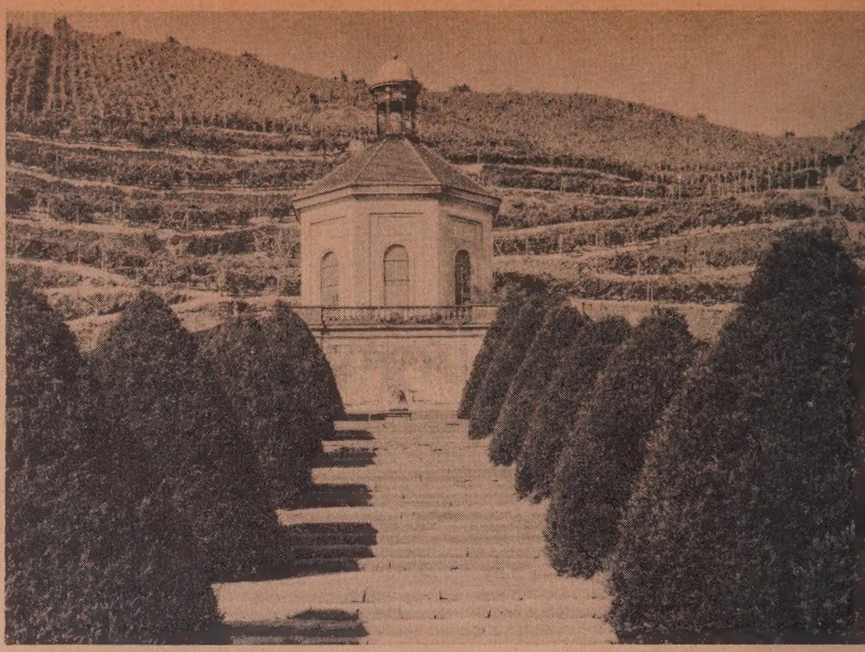
Die „Stadt der Wissenschaft und Industrie“ (Architekt A. Feinsilber), ein großer technischer Ausstellungskomplex, geht jetzt in La Villette im Norden von Paris seiner Vollendung entgegen. Zu dem insgesamt 55 ha großen Ausstellungsgelände „Parc de la Villette“ gehören neben dem genannten Gebäudekomplex eine „Stadt der Musik“, eine große Mehrzweckhalle, das Vortragszentrum „Geode“ und andere Freizeiteinrichtungen.



Wohnanlage „Ernst-Theumer-Hof“ in Wien. Die zwei- bis dreigeschossigen Wohnbauten mit 633 Wohnungen gruppieren sich um einen gesellschaftlichen Bereich. (Architekten E. Eder, A. V. Pal, R. F. Weber, R. Wieden)







2

Johann Christoph Knöffel (1686–1752) Baumeister des sächsischen Spätbarocks

Dr. sc. phil. Hans-Joachim Kadatz, Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur

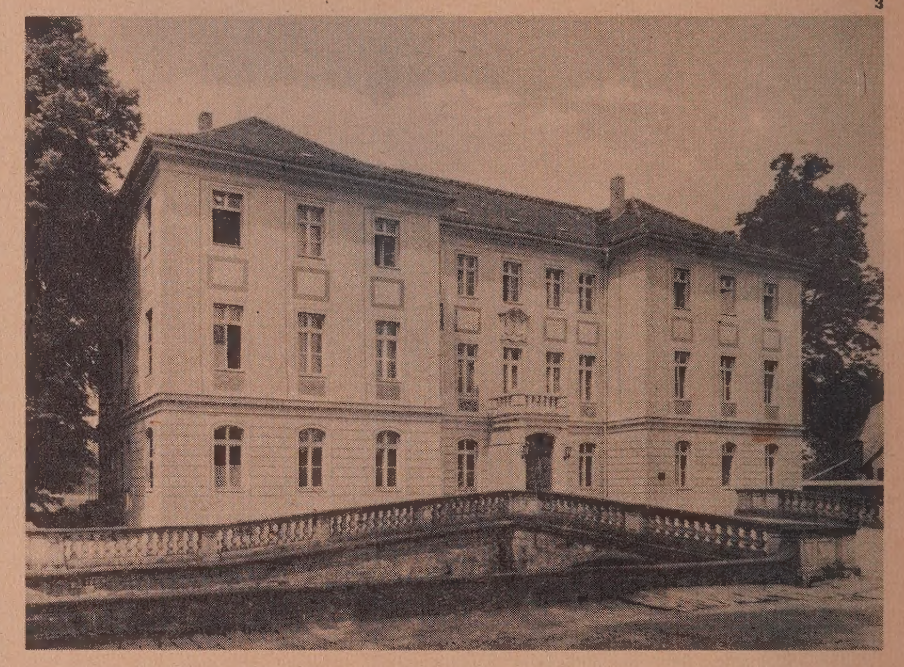
Das Jahr 1986 ist nicht nur Anlaß, sich der Wiederkehr des 250. Todestages von Matthäus Daniel Pöppelmann zu widmen; es erinnert zugleich auch an den 300. Geburtstag des spätbarocken sächsischen Oberlandbaumeisters Johann Christoph Knöffel.

Der spätere „Surintendant derer sämtlichen Königlichen Gebäude" gehörte ebenso wie der geniale Zwingerbaumeister zu den wenigen deutschen Architekten des Absolutismus, die sich durch außergewöhnliche Begabung und Fleiß vom Handwerker um einflußreichen höfischen Baubeamten entwickeln konnten. Obwohl er nicht geadelt wurde, war er seit den 40er Jahren des 18. Jahrhunderts als „Generalmajor" rangmäßig einem sächsischen Kammerherrn oder Geheimen Kriegsrat gleichgestellt. Die engen Kontakte zu seinen königlichen Bauherren, August II. und August III., waren u. a. dadurch gekennzeichnet, daß er zu den ausgewählten Personen gehörte, die ständigen Zugang zum engsten Kreis des jeweiligen Souveräns hatten. Nachdem ihm August der Starke bereits 1728 als 3. Oberlandbaumeister neben dem bejahrten Pöppelmann und dem 59jährigen Zacharias Longuelune (1669–1748) einsetzte, führte seine berufliche Entwicklung in steiler Karriere aufwärts, insbesondere seit 1734, als er „in neue und ständige Pflichten genommen" und ihm de facto die verantwortliche Leitung der gesamten Zivilbautätigkeit in Sachsen übertragen wurde.

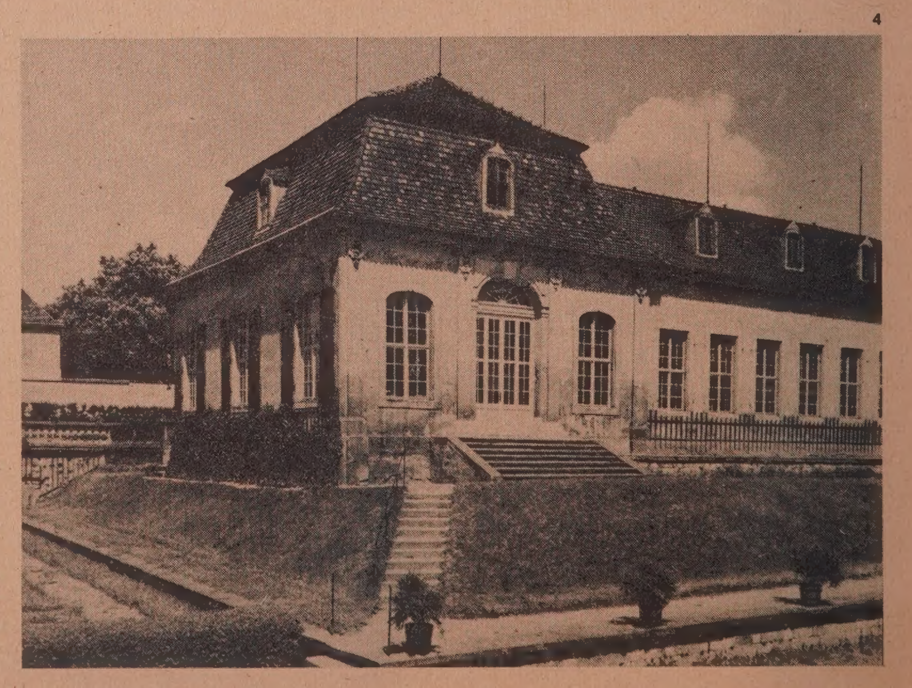
Viele wichtige Bausteine seines Lebens- und Schaffensweges, der 66 Jahre umfaßte, sind 1973 in einer verdienstvollen Monografie von Walter Hentschel und Walter May zusammengetragen worden. (Siehe: Hentschel, W. May, W.: Johann Christoph Knöffel. Der Architekt des sächsischen Rokoko, Berlin 1973).

Als Knöffel 1686 in Dresden geboren wurde – das genaue Datum konnte bisher nicht ermittelt werden –, hatte Pöppelmann gerade seine erste feste Anstellung in dem damals von Wolf Caspar Klengel (1630–1691) geleiteten Bauamt der sächsischen Residenz erhalten. Knöffel war 24 Jahre jünger als sein Vorgänger. Geschult an der unter französischem Einfluß des Nicolas Francois Blondel (1617–1680) stehenden späten Schaffensperiode Pöppelmanns und Zacharias Longuelunes, mit denen er in den ersten Jahren seiner Tätigkeit eng zusammenarbeitete, gehören seine baulichen Schöpfungen bereits in die von bürgerlichen Ideen geprägte Vorbereitungsphase des deutschen Frühklassizismus. Man interpretiert seine Bauten und Entwürfe zu Recht als „Barock mit klassizisti-

3



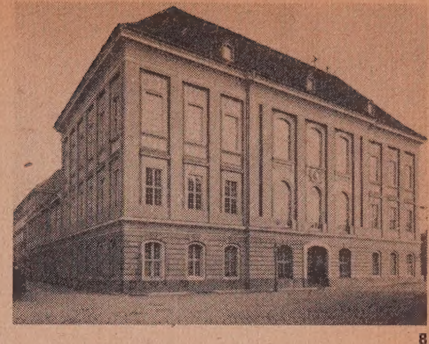
4



5

6

7



8

1
Johann Christoph Knöffel. Kupferstich von A. Tischler nach einem Gemälde von D. van der Smissen (um 1750)
2
Radebeul-Niederlößnitz, Belvedere im Park von „Wackerbarths Ruh“ (1728–29)
3
Zabeltitz, Neues Schloß (Hoffront). Umbau durch Knöffel (1728–1730)
4
Heidenau-Großsedlitz, Obere Orangerie, westlicher Pavillon (1720–1721)
5
Schloß Nischwitz, Ansicht
6
Schloß Hubertusburg, Aufriß
7
Kurländer Palais, Ansicht von J. F. Schröter und J. A. Heine
8
Dresden, ehemaliges Palais Wackerbarth, später Ritterakademie (1723–1726)

schen Tendenzen“. Sie erhalten die architektonisch-künstlerischen Äußerungen des „aufgeklärten“ Absolutismus, der sich unter den Zwängen der Stärkung kapitalistischer Wirtschafts- und Gesellschaftsformen ebenfalls bürgerlichen Denk- und Geisteshaltungen annäherte, ohne jedoch auf eigenes klassenmäßig bedingtes Standesbewußtsein zu verzichten. In der Tat gelang es dem zur jüngeren Generation gehörenden Knöffel bereits stärker als Pöppelmann und Longuelune, rationale logische Gestaltungsanregungen der französischen „architecture classique“ mit deutschen vernunftsgeprägten Architekturauffassungen zu verbinden und auf dem Weg weiterzuführen, der dann vor allem durch den Dresdner Hofbaumeister, Theoretiker und Akademieprofessor Friedrich August Krubsacius (1718–1789) formuliert und, wie das von ihm errichtete „Landhaus“ an der heutigen Thälmannstraße zum Teil zeigt, praktisch weiterentwickelt wurde. Knöffels Leistung erscheint um so beachtlicher, zumal er selbst im Gegensatz zu anderen Berufskollegen nicht in Frankreich war, um die geistig-formalen Anregungen dieser Stilhaltung zu studieren; offensichtlich fehlten ihm dazu die finanziellen Mittel. Es ist erstaunlich festzustellen, daß noch Jahrzehnte nach seinem Tod bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts sein spezieller künstlerischer Stileinfluß bestimmend auf den gesamten sächsischen Architekturbereich, vorwiegend auf den Schloß- und Palaisbau, einwirkte.

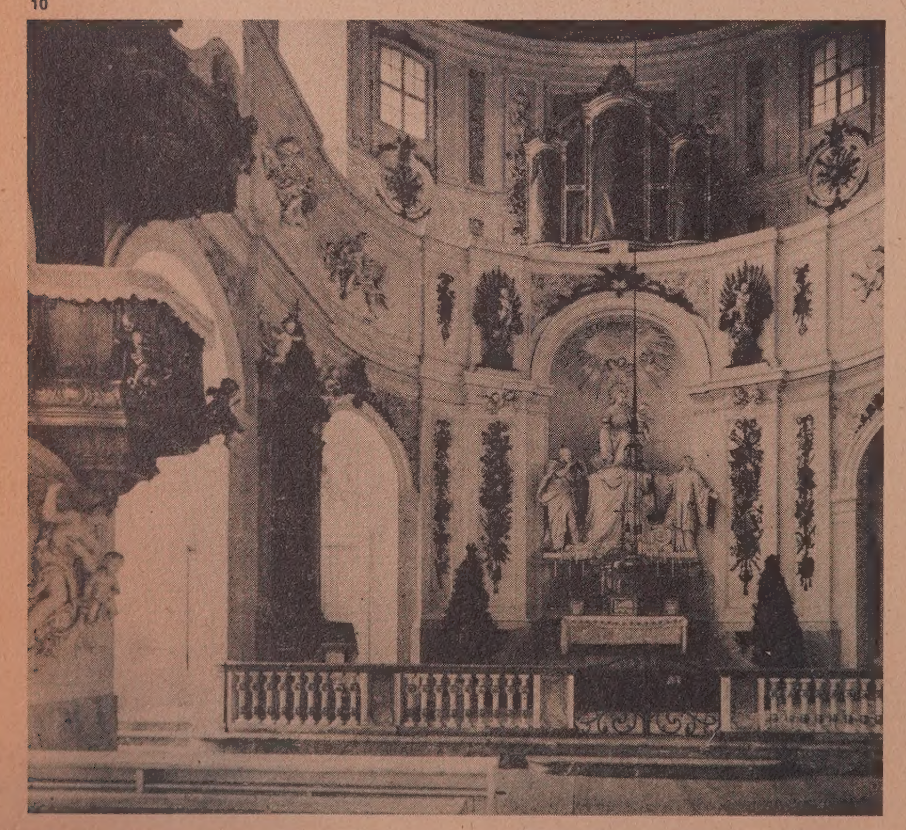
Obwohl unter Knöffels Leitung mehr als 50 Objekte geplant oder realisiert wurden, ist seine persönliche Handschrift heute nur noch an einigen wenigen erhaltenen Bauwerken und Parkanlagen sichtbar. Zu den eindrucksvollsten Zeugnissen dieser Art gehören: das große Jagdschloß Hubertusburg in Wermsdorf bei Oschatz, Schloß Nischwitz bei Wurzen, die Obere Orangerie von Großsedlitz, die nach seinen Plänen errichteten Teile des Residenzschlosses in Rudolstadt, das Weinbergschlößchen „Wackerbarths Ruh“ in Radebeul-Niederlößnitz und die noch erhaltenen Flügelbauten des Dresdner Coselpalais hinter der Frauenkirche. Ebenso bekannt sind die mit diesen Beispielen und mit den Schlössern von Zabeltitz und Grochwitz verbundenen Park- und Gartenanlagen, die ebenfalls auf seine Konzeptionen zurückgehen.

Die letzten seiner Dresdner Bauten sind im zweiten Weltkrieg bis auf wenige Reste zerstört worden, darunter die Ritterakademie in der Neustadt, das Palais des Oberstallmeisters Johann Adolph v. Brühl (späteres Hoym'sches Palais) in der Landhausstraße,



9

10



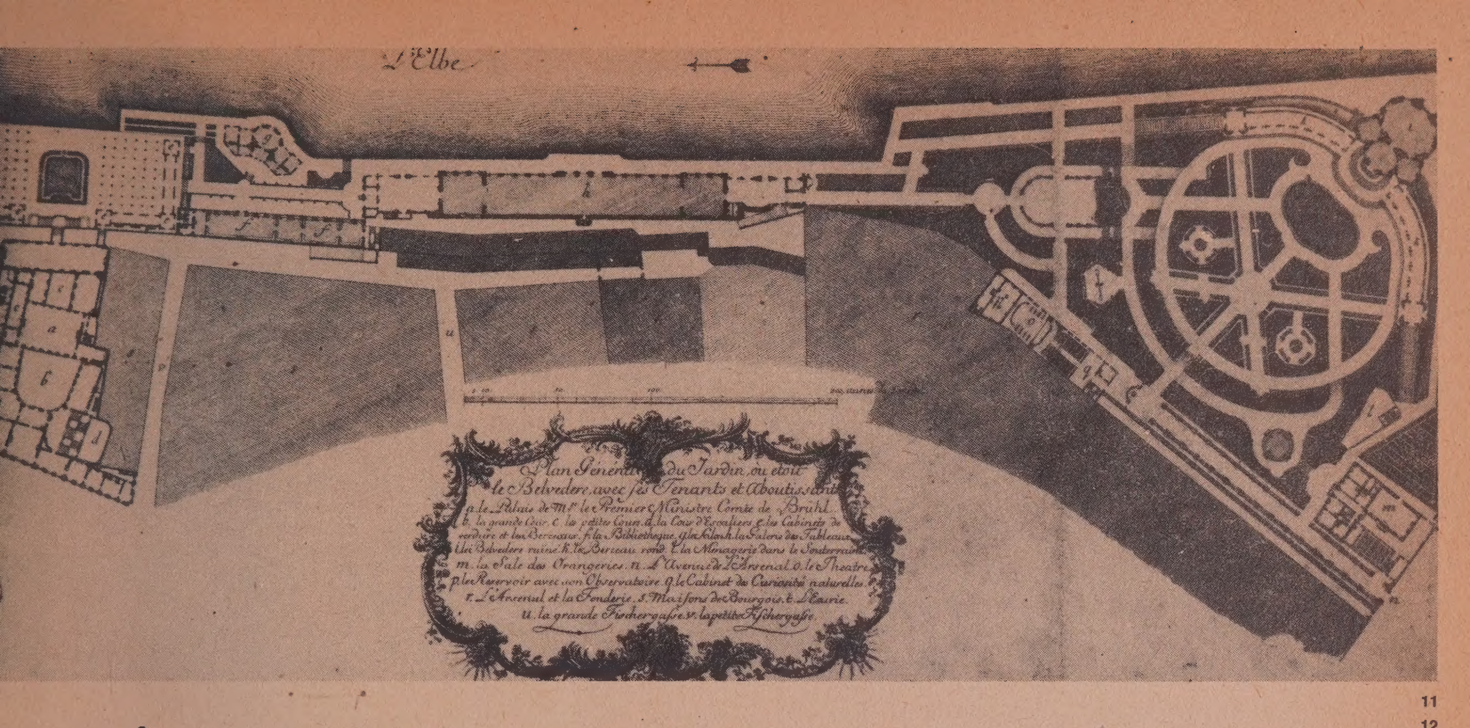
das Kurländer Palais, Knöffels Gartenhaus in der Großen Borngasse, das spätere Ministerhotel und die Rathäuser am Alt- und Neustädter Markt. Aber schon weit früher, teilweise kurz nach ihrer Errichtung, wurden hervorragende Bauwerke Knöffels im siebenjährigen Krieg durch preußische Bombardements und Brandschatzungen vernichtet, so beispielsweise das berühmte Zweite Belvedere auf der Brühlschen Terrasse, die Erweiterungen des Sulkowski-Palais, Schloß Grochwitz bei Herzberg u. a. Hier handelte es sich um einen vorsätzlichen Racheakt gegen den sächsischen Premierminister und „Chef des Departements der militärischen und auswärtigen Angelegenheiten", Heinrich Graf v. Brühl (1700–1763), in dem Friedrich II. den Hauptinitiator antipreußischer Koalition sah. Im späten 19. Jahrhundert mußte das prächtige Brühlsche Palais an der Augustusstraße dem von Paul Wallot errichteten ehemaligen Ständehaus weichen, das Galeriegeschoß des Stallhofes und das Orangerieschlößchen in Dresden-Friedrichstadt wurden umgestaltet und sein gemeinsam mit Longuelune errichteter Schloßbau in Großsedlitz wegen Baufälligkeit abgetragen.

So können wir heute Knöffels Werk nur noch komplex betrachten, wenn wir den außergewöhnlich reichen Fundus von etwa 600 Originalplänen und umfangreiches Aktenmaterial zu Hilfe nehmen oder die zahlreichen bildlichen Dokumentationen in Form von Kupferstichen und Gemälden, insbesondere die exakten städtebaulichen Veduten des sächsischen Hofmalers Bernardo Belotto (1721–1780). Diese Quellen offenbaren zugleich einen Blick in die schon während des 18. Jahrhunderts weitgehend arbeitsteilig differenzierten Funktionen eines höfischen Ober-Bauamtes.

Knöffel stammte aus einer einfachen Maurermeisterfamilie. Er besaß auch später noch das bescheidene Haus seines Großvaters, der – aus Oelsa bei Rabenau/Sachsen stammend – sich 1668 in der ehemaligen Pirnaischen Vorstadt angesiedelt hatte und 1685 seinen Handwerksbetrieb an Knöffels Vater Johann Benedikt weiter vererbte. Als dieser schon drei Jahre später starb, geriet die Familie durch steigende Verschuldung in große materielle Not, mit deren Folgen der Baumeister noch Jahrzehnte später zu kämpfen hatte. Es ist anzunehmen, daß er zwischen 1698 und 1706 die Lehre beim Dresdner Maurermeister Johannes Fehre, dem Vater des Ratsmaurermeisters Johann Gottfried Fehre (1685–1753) absolvierte. 1708 trat er als Geselle in das Ober-Hofbauamt ein – zunächst, wie damals üblich, als Kondukteur ohne Besoldung. Erst 1710 erhielt er als Bauleiter ein geringes Gehalt, das er zugleich zur Unterstützung seiner Mutter, seines kranken Stiefvaters und seiner geistesgestörten Schwester verwenden mußte. 1713 bewarb er sich um das Meisterrecht, 1718 baute er zusammen mit Pöppelmanns Sohn Carl Friedrich (nach 1690–1750), mit dem er eng befreundet war, und mit George Bähr (1666–1738) am Vitzthumpalais, ab 1720 am Taschenbergpalais und anderen Objekten.

Im März 1722, noch während seiner Arbeiten am Schloß und Park von Großsedlitz, erfolgte seine Ernennung zum Landbaumeister. Es war die erste komplexere Bauaufgabe, die Knöffel damals für den Generalintendanten des Bauwesens, Höchstkommandierenden der sächsischen Armee und Chef des Militärbauamtes August Christoph Graf v. Wackerharth ausführte. Der Vertraute und Günstling Augusts des Starken hatte den fähigen Knöffel schon ab 1718 als Stellvertreter Pöppelmanns eingesetzt und in der Folge mit größeren Privataufträgen bedacht. Dazu gehörte das neue stilistische Maßstäbe setzende Palais Wackerbarth (später Ritterakademie) (1723), das Kurländer Palais (1728), der Umbau der Domäne Zabeltitz (1728) und der Alterssitz „Wackerbarths Ruh" in Radebeul-Hoflößnitz. Für das Hofbauamt arbeitete er im Auftrage des Generalintendanten an einem Gegenprojekt zum Frauenkirchenentwurf George Bährs (1725), an Entwürfen für Großsedlitz, Moritzburg und das Japanische Palais in Dresden-Neustadt (1728) u. a. m.

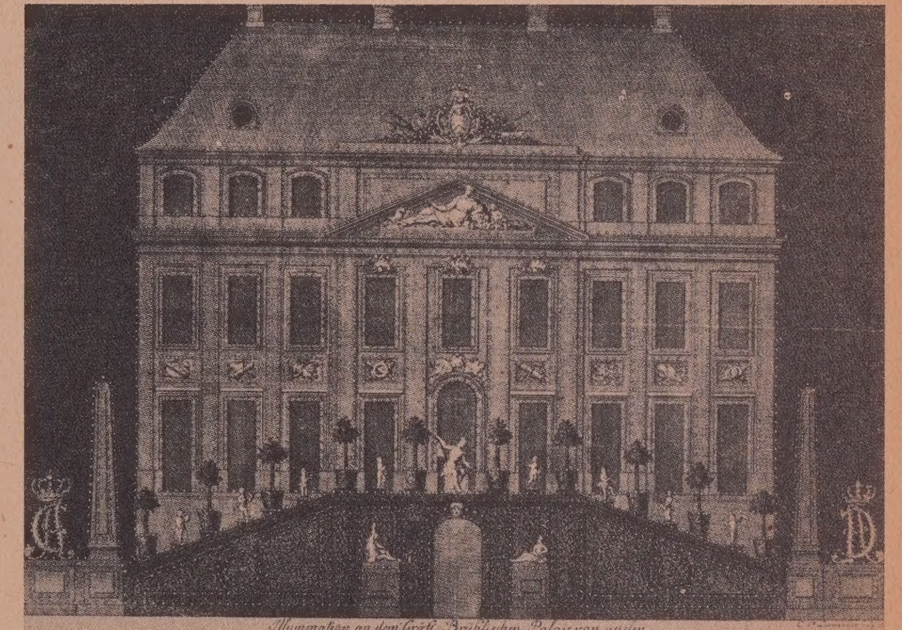
Als Wackerbarth 1728 sein Amt an den bis



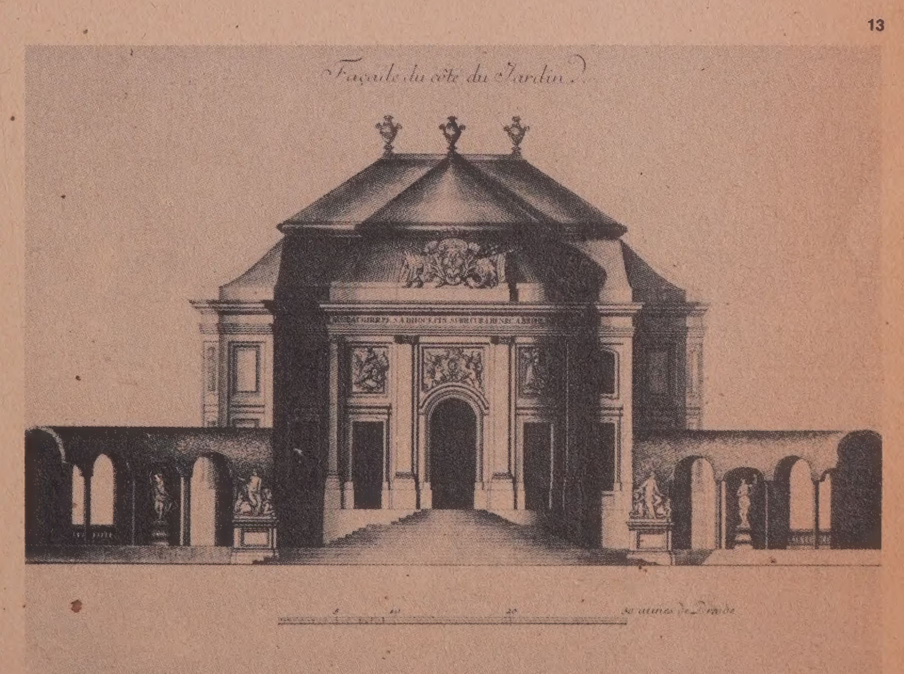
11

12

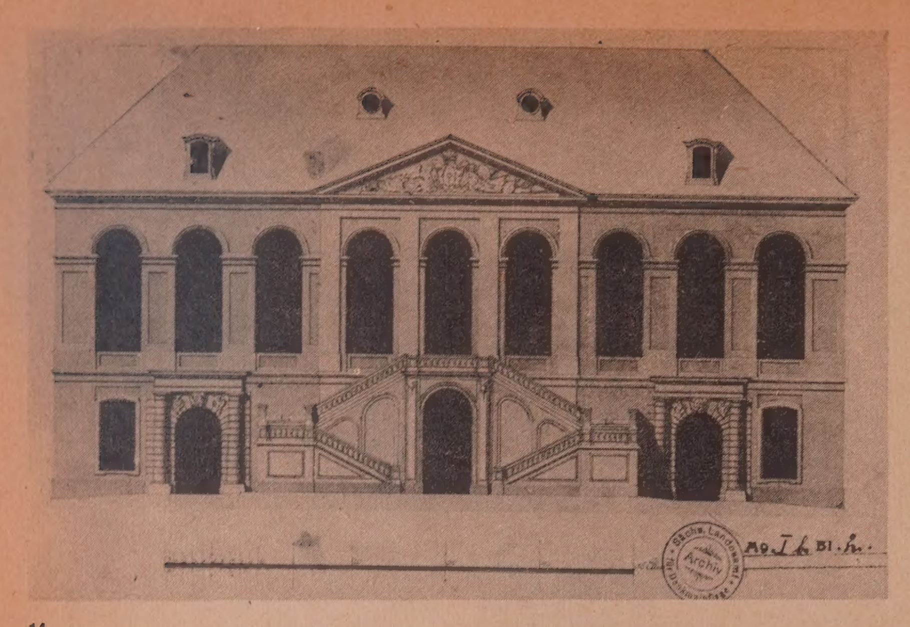
9
Wermsdorf, Schloß Hubertusburg, Corps de Logis (1743–1751)
10
Wermsdorf, Schloß Hubertusburg, Inneres der katholischen Kapelle (1743–1751)
11
Dresden, ehemaliger Brühlscher Garten auf dem Wall mit Belvedere (1748–1751)
12
Brühlsches Palais, Fassade an der Auguststraße, Kupferstich von C. P. Lindemann (1738)
13
Ehemaliges Belvedere auf der Brühlschen Terrasse, Aufriß von der Gartenseite (1749–1751). Stich von M. Keyl (1761)



13



dahin in preußischen Diensten tätigen Baumeister und General Jean de Bodt (1670–1745) abtrat, der ebenfalls ein Verfechter französisch-klassizistischer Architekturtendenzen war, wurde Knöffel weiterhin in seiner architekturstilistischen Linie bestärkt. Er avancierte zum Oberlandbaumeister und arbeitete u. a. an einem großen Schloßprojekt, das August der Starke in Karge (Kargowa, VR Polen) zu verwirklichen suchte.
Nach dem Tod Augusts II. übertrug dessen Sohn August III. alle Pflichten des 1734 dispensierten alten und kranken Pöppelmann auf Knöffel, der 1736 als 1. Oberlandbaumeister eingesetzt wurde. Bis 1746 arbeitete er insbesondere an der Umgestaltung und Erweiterung des Schlosses Hubertusburg, an der Neugestaltung der Kapelle in der ehemaligen Leipziger Pleißenburg, am Jagdschlößchen in Kalkreuth, am Umbau der Gemäldegalerie in den Obergeschossen des Dresdner Stallhofes, am Alt- und Neustädter Rathaus in Dresden. Außerdem entstand ein großes Palais für den Grafen Sulkowski. Als Sulkowski 1738 durch seinen Rivalen Heinrich Graf v. Brühl gestürzt wurde, übertrug ihm dieser, ebenso wie vorher Graf Wackerbarth, eine Fülle privater repräsentativer Bauaufgaben. Dazu zählten beispielsweise die Errichtung der Brühlschen Schlösser in Grochwitz, Pförten (Brody, VR Polen) und Nischwitz, der Umbau des Brühlschen Hauses „am Stall", das Belvedere auf dem Elbwall und die Erweiterung seines Friedrichstädter Gartens.
Mit der architektonischen Gestaltung der Brühlschen Terrasse auf der Elbwallkrone erwies sich Knöffel auch als hervorragender Schöpfer bleibender städtebaulicher Lösungen, mit der die vorher mauerartig abgeriegelte Altstadt in großzügiger Weise und Silhouettenwirkung zum Strom geöffnet wurde. Wenige Jahre vorher hatte er mit entscheidenden Vorarbeiten für die Neugestaltung des Neustädter Marktes und der anschließenden Hauptallee begonnen und damit eine bereits unter Wolf Caspar Klengel und Pöp-



14

15

pelmann angedachte Konzeption des Ausbaus der großen Dresdner Barockachse zwischen Alt- und Neustadt (heutige Straße der Befreiung) erfolgreich weiterentwickelt. Allein mit diesen Leistungen hat sich Knöffel ein bleibendes Denkmal gesetzt. Er hat darüber hinaus auch an städtebaulichen Lösungen für Großenhain, Schneeberg, Wilsdruff und Forst gearbeitet oder als Gutachter zahlreiche Baumeister beraten. Als Jean de Bodt im Januar 1745 starb, trug Knöffel die gesamte Last des Zivilbauwesens einschließlich der Funktion des Akzisbaudirektors, die sein in Warschau eingesetzter Freund Carl Friedrich Pöppelmann nicht wahrnehmen konnte. Deshalb übergab er Teile seines Verwaltungsbereiches wie „Verrichtungen bei denen Landgebäuden", den Bereich „Forst-, Amts-, Wirtschafts-, Mühlen- und Wassergebäude" sowie das „Departement der Pillnitzer Lust- und Gartengebäude" bereits an seinen zukünftigen Nachfolger Julius Heinrich Schwarze (1706–1776), während Samuel Locke (1710–1793), einem Spezialisten auf dem Gebiet des Bürgerhausbaus, seit 1750 die Aufgaben des Akzisbaudirektors übertragen wurden. Da Knöffel auch wegen vieler Inspektionsreisen nicht alle Bauphasen ständig überwachen konnte, bediente er sich frühzeitig zahlreicher Hilfskräfte. Trotzdem zeigen seine Zeichnungen einen unverwechselbar einheitlichen Charakter, der auch durch ein 1747 ausgearbeitetes „Generalbaureglement für das gesamte Kurfürstentum Sachsen" angestrebt war. Diese bemerkenswerte Bauordnung, ausgearbeitet unter Mithilfe des Leiters des Militärbauamtes Generalmajor Johann Georg Maximilian v. Fürstenhoff (um 1686–1753) und Akzisbaudirektor Carl Friedrich Pöppelmann, blieb leider auf dem Papier.

Wer das eindrucksvolle Porträt des Baumeisters auf dem Stich von A. Tischler betrachtet, das ihn im Alter von 64 Jahren, zwei Jahre vor seinem Tod, zeigt, ahnt etwas von der Energie und Zielstrebigkeit dieses Mannes. Das private und gesellschaftliche Leben hatte ihn durch Härte gefordert und geformt. Er besaß ein gutes, klassenmäßig bestimmtes Verhältnis zu den ihm unterstellten Bauleuten und Handwerkern, aber er war unbequem, nervös, cholerisch und rücksichtslos im Umgang mit Quertreibern und Höflingen, die gerade in der Ära Brühl durch private Aneignung von Staatsgeldern, Bestechung und Betrug großen Einfluß gewannen und zur innen- und außenpolitischen Zerrüttung des sächsisch-polnischen Königtums beitrugen. Er selbst ist trotz einiger Schenkungen aus der Staatsschatulle zu keinem nennenswerten materiellen Besitz gelangt. Auch als er mit 52 Jahren Christine Eleonore Steger, die 19jährige Enkelin von Matthäus Daniel Pöppelmann heiratete, die ihm eine Tochter und einen Sohn schenkte, stellt sich kein Wohlstand ein. Vielleicht hätte er ihn erlangt, wenn er – wie einige seiner Widersacher in älteren und kritiklos übernommenen Quellen behaupten – ein hochmütiger Vertreter des Feudalismus, eine „Kreatur Brühls" gewesen wäre.

Am 10. März 1752 starb der „Königlich Polnisch Kurfürstlich Sächsische Ober-Land-Baumeister und General-Accis-Baudirektor" an einem Schlaganfall und wurde in einer Familiengruft auf dem 1858 säkularisierten Dresdner Johannesfriedhof am ehemaligen Pirnaischen Tor beigesetzt.

14
Dresden, Umbau des Stallgebäudes im Stallhof des Schlosses zur Bildergalerie (1745–1746)

15
Dresden, Frauenkirche, Querschnitt. Nichtausgeführter Gegenentwurf Knöffels zum 1. Projekt von George Bähr (1725)

Friedrich Wilhelm v. Erdmannsdorff 1736–1800

Flora-Tempel in Wörlitz



1

Das Wirken von Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff, des klassizistischen Baumeisters von Wörlitz und Dessau, der vor 250 Jahren geboren wurde, wird in der DDR mit einer „Erdmannsdorff-Ehrung 1986" gewürdigt.

Seinem Schaffen unter den gesellschaftlichen Bedingungen seiner Zeit und der Pflege seines Erbes sind die folgenden Beiträge gewidmet. Red.

Das Dessau-Wörlitzer Reformwerk und das Wirken von Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff

Dr. phil. Erhard Hirsch, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

„Er war theoretischer und ausübender Künstler in einer seltenen Vereinigung, Zeichner, Mahler . . ., Modellirer, vor allem aber Architekt. Denn er glaubte, daß die Architektur gleichsam der Kranz und Giebel aller übrigen SchwesterKünste sey, und daß ohne die innigste Verbindung aller zu diesem lezten Zweke an gar keine ächte BauKunst zu denken sey. Ein herliches Denkmal seines reinen Geschmaks ist das Schloß im Garten zu Wörlitz . . ."

C. A. Boettiger, Nachruf auf Erdmannsdorff 1800

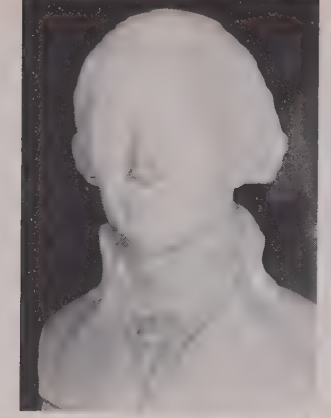
Erdmannsdorff – *arbiter elegantiarum*: *„Das Orakel des Geschmacks"* nennt der klassizistisch hochgebildete August Rode unter Abwandlung des Petron-Epithetons in seiner Erdmannsdorff-Biographie 1801 den Mann, dessen Bauten für den damaligen deutschen Sprachraum und darüber hinaus *„eine Revolution des Geschmacks"* bewirkt hätten. Im Verständnis der deutschen Klassizisten bedeutete das die endliche Hinwendung zu einer bürgerlich-funktionalen Auffassung der Baugestaltung, die zunächst für den Dessau-Wörlitzer Frühklassizismus ihre theoretische Fundierung in Winckelmanns Nachahmungstheorie findet (*„archäologischer Klassizismus"*) (1). Ihre praktische Anschauung und Anwendung hat in den von Erdmannsdorff studierten Bauten Andrea Palladios und seiner Nachfolger im englischen Palladianismus (2) ihren Ursprung. Erdmannsdorff bildet dann im Laufe seiner Entwicklung ab Mitte der 80er Jahre (das „Fremdenhaus" im Georgium ist hier ein Drehpunkt mit einer „Idealfassade" (3)), immer einfacher werdend, noch selbst die Formensprache des Spätklassizismus in seinen Zweck- und Nutzbauten, in seinen „Pavillon"-bauten, schließlich in seinen Bürgerhäusern der 90er Jahre aus, um damit auf dem Bausektor der Praeceptor Germaniae zu werden.
Mit der Erbauung des Wörlitzer Schlosses, seines dritten Baus überhaupt, gelang ihm bereits 1769 im dritten Anlauf ein epochaler Wurf von europäischem Rang: In seinem archäologischen Klassizismus hatte er von seinem zweiten Entwurf an alle Fensterformen und Details der Säulenhalle den Palmyra- und Baalbek-Bänden Robert Woods entnommen, womit die Fassade von vornherein feststand, doch in der Dachlösung rang er noch einmal mit einem Mansarddach und verwarf dann noch die (von Baalbek inspirierte) Attika-Lösung: Eben dadurch, daß er auch diese Attika verwarf, ein Dach von nur 20° Winkelneigung nicht mehr, wie all seine palladianischen Vorläufer, hinter einer Balustrade versteckte, ging er in der bürgerlichen Auffassung eines modernen Wohnhauses (folgerichtig sprachen die Dessauer nur vom „Neuen Hause" in Wörlitz!) über verwandte Schöpfungen von Colon Campbell (Stourhead; Wanstead), John Wood d. Ä. (Prior Park/Bath), William Chambers (Duddingston House/Edinburgh) oder Henry Holland/Capability Brown (Claremond) und deren deutsche Nachbauten, Knobelsdorffs Berliner Schauspielhaus oder das Museum Fridericianum in Kassel von de Ry hinaus. Es gelingt ihm ein Bauwerk, das von den Zeitgenossen als der modernste Bau empfunden wird und es auch ist, wenn man an die gleichzeitig gebauten Schlösser (Potsdam/Neues Palais, Ludwigslust oder gar das viel spätere Hohenheim) denkt, die alle noch barocke Flügelbauten sind.
Noch vor der Vollendung von Basedows *„Elementarwerk"*, dem Jahrhundertbuch der aufgeklärten Erziehung (1774), und seiner im gleichen Jahr eröffneten Musteranstalt der „neuern Pädagogik", dem *Philanthropin*, schafft Erdmannsdorff im *„pädagogischen" Dessau* mit der Einweihung des Wörlitzer Schlosses 1773 den Anlaufpunkt für alle gleichgesinnten Freunde aufgeklärten Fortschritts, wenn wir die allgemeine Begeisterung der Zeitgenossen um 1775 Revue passieren lassen, Wieland und Gleim etwa, oder Goethe, der gleich im ersten Jahr seines Weimarer Aufenthalts Dessau aufsucht, um sich für die Bauaufgaben der neuen Zeit (4), u. a. auch den Wiederaufbau des eben ausgebrannten Weimarer Schlosses, bei Erdmannsdorff und den „Dessauern" zu orientieren, an deren palladianisch-römische Bauweise er sich noch in Italien erinnert (5). Ebenfalls 1776 hatte sich der aufgeklärte Pädagoge J. G. Schummel für Wörlitz begeistert und resümiert: „Es ist in Dessau ein ganz anderer Mensch aus mir geworden . . . Man lernt auch hier überall was, man mag kommen, wohin man will". So schickt Goethe später mehrmals den Weimarer Hof nach Dessau – seine Familienmitglieder auch – und berichtet den Freunden: „Von der Dessauer Reise ist jedermann sehr zufrieden". Es sollten viele nachfolgen, unter ihnen auch Architekten und Theoretiker wie C. L. Stieglitz 1788, der das „Griechische" am Schloß lobt und noch 1800 einen verwandten palladianischen Entwurf aus der Sammlung des Lord Findlater auf die Erdmannsdorffsche Simplicität zurückschneidet und dabei des „kostbaren Landes" gedenkt (6), oder politische Journalisten wie v. Hennings 1792. Schon im gleichen Jahr wie Schummel läßt sich auch erstmalig, wieder von einem Preußen (Röttger aus Magdeburg), der vorsichtig formulierte Satz finden: „Sanssouci, deucht mir, ist von Werlitz übertroffen" (7).
Dabei stehen wir 1776 erst am Anfang des Dessau-Wörlitzer Reformwerks. Am Ende der großen Zeit, um 1820, gilt die Dessauer Verwaltung als die fortschrittlichste, wie wir einer Äußerung des Turnvaters Jahn entnehmen, hier, wo „sich der Fremde Kunst und Wissenschaft holt" (1780). In der Mitte jener glänzenden Dessauer Epoche heißt es: „An Dessau denken daher mit Dankgefühl . . . alle Freunde des Guten" (1797), ja, wo man „es verstände, die Erde in einen Schauplatz für vernünftige Menschen zu verwandeln" (F. V. Reinhard vor 1791) (8).
An dieser Entwicklung hatte Erdmannsdorff als Berater seines vier Jahre jüngeren Freundes, des Fürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau (1740–1817), den entscheidendsten Anteil. Der junge Prinz, der schon mit elf Jahren seine Eltern verloren hatte, war durch eine harte Schule gegangen, da er wie seine Vorfahren, nun bereits in vierter Generation, ebenfalls für den Kriegsdienst zu „Preußens Gloria" bestimmt war. Der Urgroßvater hatte im Solde des Großen Kurfürsten auch vor Wien gegen die Türken gestanden, er hatte die Schwägerin Friedrich Wilhelms zur Frau, Henriette Catharina, eine Oranierprinzessin, die nicht nur die berühmte Gemäldesammlung (die „oranische Erbschaft"), sondern vor allem auch den wirtschaftlichen Geist ihres Heimatlandes einbrachte.
Dieser Einfluß der „kapitalistischen Musternation des 17. Jahrhunderts" (Marx) wurde auf vielen Gebieten des ökonomischen und geistigen Lebens bedeutsam für die wirtschaftliche Grundlage des Dessauer Reformwerks (9). Die Eindeichung des Landes gegen die verheerenden Elbhochwasser (die aber 1770 noch einmal die erste Anlage von Wörlitz total verwüsteten) schufen die Voraussetzung für einen schon unter ihrem Sohn (dem berühmt-berüchtigten „Alten Dessauer" Leopold I.) verbunden mit einer rigorosen, auch gegen die Bauern gerichteten Agrarpolitik (10), erreichten hohen Stand der landwirtschaftlichen Ökonomie und Viehzucht. Vor allem hatte er den grundbesitzenden Adel aufgekauft und aus dem Lande gebracht. Diese hochabsolutistische Maßnahme sollte sich für das Landeskulturwerk unter seinem Enkel aber auch auf sozialpolitischem Gebiet sehr positiv auswirken, was auch schon von den Zeitgenossen gesehen und honoriert wird: „Sein Geld kam an den rechten Erben, an Einen, der's . . . recht zu gebrauchen weiß", rühmt Gleim im geistesverwandten aufgeklärten Halberstadt (11).
Der Vater des Fürsten, ebenfalls Feldmarschall, eroberte Glogau und siegte mit Schwerin bei Mollwitz, weshalb auch ihn Winckelmann einen berühmten Krieger nennt. Umso mehr erstaunte ihn Franz, der „Principe filosofo". Auch er war, wie alle Regenten des Dessauer Landes, „ein strenger Wirt". Vor allem sein intensives Englandstudium, aber auch die Schweizer (1771) und die übrigen Reisen durch Italien und westeuropäische Länder dienten der weiteren Vervollkommnung der Ökonomie nach den neuesten dort gemachten Erkenntnissen und Erfahrungen. Die Dessauer Landwirtschaft ist die führende auf dem Kontinent, jahrelang hospitiert man hier, auch Kronprinzen und die künftigen Präsidenten preußischer Provinzen. Hier wurde die seit der Karolingerzeit bestehende Dreifelderwirtschaft durch den Fruchtwechsel abgelöst, Kleebau (mit aus England besorgtem Samen) sowie Stall- und Hordenfütterung eingeführt, die Schafwolle noch weiter veredelt. Die besten Zuchttiere standen auch den Bauernwirtschaften unentgeltlich zur Verfügung: Inmitten der Wörlitzer „Anlagen", die ja nur galerieartig große landwirtschaftliche Nutzflächen umschließen, war am Gotischen Haus, dem Wohnsitz des Fürsten, eine landwirtschaftliche Musterschau aufgebaut, wo es nicht nur Hochzuchtvieh, sondern auch eine Fülle neuer landwirtschaftlicher Geräte zu sehen gab. Schubert von „Kleefeld" kann so seine Reform der deutschen Landwirtschaft ebenso auf die Dessauer Erfolge gründen wie der Propagandist des deutschen Obstbaus, Johann Volkmann Sickler, bei seiner Studienreise ins „Gartenland" seine hochgespannten Erwartungen bei weitem noch übertroffen sieht.
Das zerstückelte Anhalt-Dessau mit seinen rund 700 km² und 35 000 Einwohnern (1797 erhöhen sich diese Zahlen durch den Anfall des Zerbster Anteils auf etwa 900 km² bzw. 53 000 Einwohner) war noch ein reines Agrarland. Merkantilistische Wirtschaftsweise des Hochabsolutismus unter Leopold I. bewirkte ebenso wie die nach den neuen physiokratischen Lehren unter Franz geleitete Wirtschaft einen Aufschwung der landwirtschaftlichen Produktion wie den Ausbau des Manufakturwesens (vor allem Ölprodukte, Tabakverarbeitung und Tuchindustrie). Doch waren die kleinstaatliche Beschränkung und die Handelssperren der großen Nachbarn, besonders die Restriktionspolitik Preußens unter

1
Wörlitz. Wirtschaftshof (1783–87)

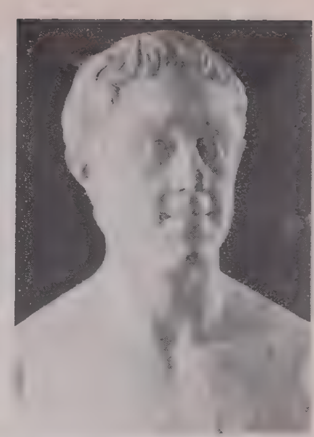
2
Friedrich Wilhelm v. Erdmannsdorff. Büste von F. Hunold (1799)

3
Fürst Franz von Anhalt-Dessau. Büste von B. Cavaceppi (1768)

4
Wörlitzer Anlagen: Venustempel, Chalkographische Gesellschaft (1799)



2



3

4

Friedrich II., der weiteren Entwicklungsmöglichkeit hinderlich und führten beispielsweise zur Schließung der Oranienbaumer Tuchmanufaktur, während den im Süden des Landes, in Raguhn und Jeßnitz, gelegenen später die Napoleonische Kontinentalsperre wiederum zugute kam.
Die wirtschaftliche Grundlage auch für das beeindruckende Landeskulturwerk und die zahlreichen Bauten waren nicht nur die inländischen Musterwirtschaften sondern auch vor allem die außerhalb des Landes gelegenen riesigen Domänen des Fürstenhauses. Da man in Dessau „wohlfeil" und mit geringer Miete lebte, ist das enorme Bauprogramm, das der Aufklärung und der Volksbildung unmittelbar dienen sollte, aus diesen rationell wirtschaftenden Ländereien geflossen. Doch wurde bereits 1759 im Inland mit „Dismembrierungen" der großen Güter und Ackerverteilung an die landarme Bevölkerung begonnen sowie in einigen Landesteilen mit der Aufhebung „der schädlichen Gemeinheiten" (später Separationen genannt) der Anfang gemacht.
Die „pädagogische Provinz" Dessau-Wörlitz gab dem „Dilettante" Erdmannsdorff hinreichend Gelegenheit, sein Talent und mitunter sein Genie zu entfalten. Doch der Anfang war schwer.
Nach den Schlesischen Kriegen, in denen Friedrich II. die kleinen Fürstentümer durch Requisitionen („ihre Neutralität wird ihnen bekommen wie denen Hunden das GrasFressen") und Zwangsrekrutierungen unglaublich bedrängte und ausplünderte, wird das Fürstentum an die Grenze des Ruins gebracht, wie Franz sich bitter beklagt, der seit seinem mit aufgeklärter Bewußtheit vollzogenen Austritt aus der Armee vor Friedrich stets mehr Angst gehabt habe als vor Napoleon, wie er im Alter bekennt. Ein Heer von Bettlern war die Folge von „Preußens Gloria", an der das Haus Anhalt-Dessau vor Franz mit seinem halben Dutzend Feldmarschällen und weiteren ranghohen Generalstabsoffizieren, aber auch mit einem hohen Blutzoll einen bedeutenden Anteil hat. Dem in der Schlacht von Torgau gefallenen Grafen Wilhelm v. Anhalt setzten später Franz und sein Oheim Georg Heinrich v. Berenhorst, „die Mitwandler in Gefahren" unweit der Sieglitzer Solitude einen Gedenkstein des Friedens. Als der „Friedensfürst" wird „der deutsche Aristides" in die aufgeklärte Historiographie und die zeitgenössischen Journale eingehen, während Berenhorst, der zum ranghöchsten Beamten aufgestiegene Freund und Reisebegleiter nach seiner Pensionierung als Militärtheoretiker zum Frontalangriff auf die unmenschliche Kriegführung Friedrichs, des „Totengräbers", ansetzt. Der Sohn des „Alten Dessauers" wird sofort wütend verbellt von den ersten Apologeten der Friedrich- und Preußenlegende, der doch aber aus dem Erlebnis der Koalitionskriege kontrastierend die Taktiken der modernsten Kriegsheere und des bewaffneten Volksheeres beschreibt und propagiert. Mit seiner Kritik der friderizianischen Strategie wendet er sich überhaupt gegen das Kriegführen der Feudalherren (12) und nimmt zugleich die Theorien des Befreiungskrieges, nimmt Scharnhorst und Clausewitz vorweg, die den „Zermalmenden" als preußische Autoren in ihren Schriften nicht zu zitieren wagen, so sehr ist „Friedrich der Einzige", wie Berenhorst höhnt, das Idol der verhängnisvollen Preußenlegende des 19. Jahrhunderts geworden.
Sohn und Enkel des „Alten Dessauers", des Zuchtmeisters der preußischen Armee, distanzieren sich in unmißverständlicher Weise vom feudalabsolutistischen Militarismus: Als der Friedensstaat, „Irenopolis", geht Anhalt-Dessau in die Vorstellungswelt der Aufklärung ein, und Basedow erhöht Dessau noch zusätzlich zu „FranzStadt im Freyland". So sehr ist der Nimbus des aufgeklärten Dessauer Absolutismus in seiner humanen, philanthropischen Ausprägung und des eigentlichen Antipoden Preußens als Alternative zum Militarismus für die Aufklärer aufgewertet, daß „Vater Franz" zu einer Symbolfigur des unter den rückständigen deutschen Verhältnissen scheinbar einzig möglichen Fortschritts wird. Man lebte von Illusionen und erwartete allein schon von der verbesserten Prinzenerziehung das Heil: bessere Regenten und eine Regierungsweise im Sinne der Forderungen aufgeklärter Publizistik, die im Heiligen Römischen Reich ohnehin zaghafter akzentuiert werden müssen als bei den Gesinnungsgenossen in den weiterentwickelten westeuropäischen Nachbarländern (6).
Die sozialen Probleme und die Erziehungsfragen standen also nach dem Siebenjährigen Kriege vor allen deutschen Territorialstaaten als dringlich an. In Anhalt-Dessau wurden sie Jahrzehnte vor den anderen und in einer für die Zeit vorbildlichen Weise gelöst und wirkten sich dann auch, durch die aufgeklärten Publizisten in allen Druckerzeugnissen propagiert, vorbildhaft aus und beförderten den bürgerlichen Fortschritt bei der aufgeklärten „Publizität" des „an-



5



6



7



8

9

dern vorleuchtenden" Franz (so Goethe) und seines „kleinen Musterstaats", wie ihn Karl Marx einmal bezeichnete.
Zur Beseitigung der Straßenbettelei – allein schon ein zu sichtbares Problem des vielfach auf Fassadenpolitik arbeitenden aufgeklärten Absolutismus – wurden die damals berühmten Dessauer „Armenanstalten" in Angriff genommen. Erdmannsdorff erbaute 1766–70 das Aufsehen erregende Armen- und Arbeitshaus in der neuangelegten Franzstraße, sein zweiter Auftrag und erster Kommunalbau, noch einmal mit Mansarddach, das Portal aber bereits als „archäologischer Klassizismus" aus Baalbek kopiert. In ihm wurden die nicht mehr arbeitsfähigen Alten (wie später auch im Geisthospital, 1794/95 neben dem Armenhaus neu errichtet) untergebracht und versorgt sowie auch unentgeltlich medizinisch betreut. Gegenüber wurde ein staatliches Krankenhaus eingerichtet, in dem die fürstlichen Leibärzte und -chirurgen die Behandlung übernahmen und sogar die durchziehenden „ausländischen" Bettler unentgeltlich operierten, wie denn die gesamte Armenpflege Dr. Samuel Krezschmar als dem obersten Physikus des Landes unterstellt war. Nach seinem Tode wurde 1793 die Medizinalkommission geschaffen, der der Sohn des Fürsten, Franz v. Waldersee, und der Amtsnachfolger Krezschmars, Dr. Franz Olberg, vorstanden.
Von den vielgerühmten Einrichtungen der aufgeklärten „Gesundheitspolizei" sei hier nur noch der Vorlauf in der Pockenimpfung herausgehoben. Die nicht ungefährliche Einimpfung der „Blattern" vor der Entdeckung der Kuhpockenimpfung war u. a. für die Aufnahme im Philanthropin Pflicht. Als die Jennersche Veröffentlichung bekannt wurde, war Anhalt-Dessau das erste Land, in dem bereits 1805 die unentgeltliche „allgemeine Vakzination" durchgeführt wurde (im Deutschen Reich erst 1874 gesetzlich eingeführt). Den arbeitsfähigen Armen wurde in dem genannten Armenhause Arbeit gegeben.
Zu welchen Lösungen man damals bereits in den wiederkehrenden Krisenzeiten der Epoche vorstieß, zeigt der 1813 eingeführte Arbeitsnachweis. „Man muß für Arbeit sorgen, darauf kommt alles an", waren die letzten Worte, die von Franz' Sterbelager (1817) überliefert werden.
Von den andern Gebieten fortschrittlicher Innenpolitik sei nur die Fortsetzung der Toleranz herausgehoben, die seit Johann Georg II. und der Regentschaft der Oranierin nach niederländisch-aufgeklärtem Vorbild schon in dritter Generation praktiziert wurde namentlich gegenüber der bedeutenden jüdischen Minderheit. Von Dessau, der Geburtsstadt Moses Mendelssohns, der sein bedeutendes Alterswerk, die „Morgenstunden", dem Fürsten Franz widmete, nahm die Emanzipation der deutschen Juden ihren eigentlichen Ausgang, und die jüdische Historiographie (Friedländer, Kayserling) würdigt das auch gebührend. Der führende Kopf der Dessauer Judenschaft in diesem „für ihre Nazion wiedergefundenen Lande" (so ein Journalist 1803!), David Fränkel, konnte hier unter Begünstigung und Förderung durch den Landesherrn gegen den Widerstand der eigenen Orthodoxie den Juden ein modernes, nach philanthropinischen Grundsätzen konzipiertes deutschsprachiges Schulwesen aufbauen. Unter seiner Ägide konnte der Rabbi Joseph Wolf 1808 die erste deutschsprachige Predigt in der Synagoge halten, und so haben auch die Juden durch Anhalt-Dessaus aufgeklärtes Regiment im deutschen Sprachraum und darüber hinaus profitieren können. Von hier redigierte Fränkel seine für dieses Avancement so bedeutend gewordene deutschsprachige jüdische Zeitschrift „Sulamith" von 1806 bis 1843. Auch war es ihm als einem der beiden weltlichen Räte im jüdischen Konsistorium zu Kassel während der westphälischen Zeit möglich, auf einer breiteren Plattform für die Emanzipation zu wirken und zu werben. Bezeichnend für die Tiefe der deutsch-jüdischen Verständigung war, daß Fränkel seine jüdische Hauptschule nach dem Landesfürsten „Franzschule" nennen durfte, daß dort auch nichtjüdische Lehrer herangezogen wurden, daß deutsche und jüdische Kinder abwechselnd das Spalier bei Franz' 50jährigem Regierungsjubiläum bildeten und daß schließlich die Wörlitzer Synagoge, um dem neuen Rathause Platz zu machen, von Erdmannsdorff inmitten des Parks neu erbaut wurde, wo sie in einem der wichtigsten Sichtenfächer in den Wörlitzer Anlagen symbolhaft gleichgeordnet mit dem Durchblick zur Kirche erscheint, was der Philosoph Schelling 1796 notiert. Ab 1759 und später immer wieder wurden bei Ackerverteilungen auch jüdische Mitbürger bedacht. Der Wörlitzer Jude Herz hatte 1780 seinen Hof bereits so vorangebracht, daß dieses Faktum der ökonomischen Literatur der Zeit beachtenswert erscheint und hier bereits der bedeutendste Schritt zur wirklichen Lösung der „Judenfrage" (nach Karl Marx: die Wegbringung vom Schacher, der ihnen bis dahin allein im christlichen Europa erlaubt war) getan wurde. Um 1800 sind Juden bereits Verwalter fürstlicher Gü-



10



11



12

5
Dessau. Arbeits- und Armenhaus, Franzstraße (1766/70)

6/7
Dessau. Neues Geiststift, Franzstraße 19 (1794/95)

8
Der Drehberg bei Vockerode (1773–78). Volksfeststätte

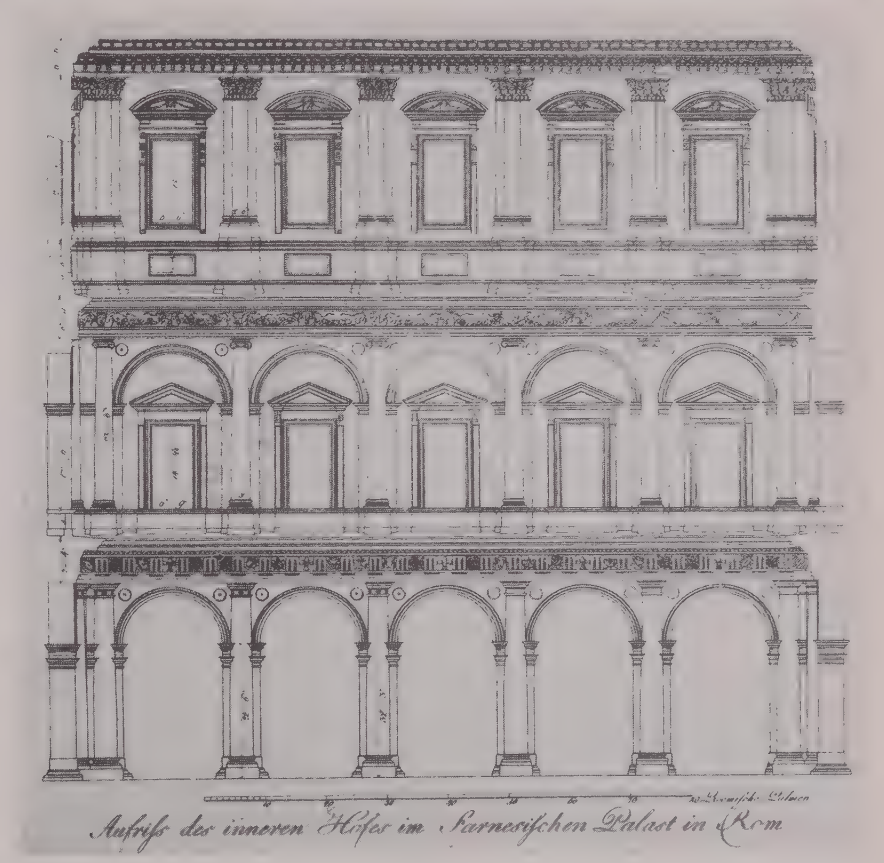
9
Der Drehberg (Mausoleum). Erdmannsdorffs Entwurfszeichnung

10
Dessau. Hauptschule (Moritz-Palais)

11
Johann Bernhard Basedow. Kupferstich von D. Chodowiecki (1774)

12
Dessau. Philanthropinum (Dietrichs-Palais)

13
Rom. Palazzo Farnese, aus Erdmannsdorffs „Architektonische Studien"



13

ter gewesen, der erste Plan von Wörlitz und die Architekturstiche vom Schloß sind 1784 von einem Juden gestochen worden (13).
In der Anlage eines kommunalen „Neuen Begräbnisplatzes" (nicht: Friedhof) für alle (christlichen) Bekenntnisse gelingt Erdmannsdorff in gutem Zusammenspiel mit dem Fürsten noch vor der Französischen Revolution eines seiner feinstgedachten zugleich ideologieträchtigsten Werke und das in Übereinstimmung mit den Forderungen aufgeklärter Hygieniker und Lessings Bildprogramm von Schlaf und Tod: „Es liegt wahrlich viel Schönheit und Menschlichkeit in der Idee, die da ausgeführt ist", notiert Hölderlin 1795, Goethe vollzieht die Anlage in den Wahlverwandtschaften nach.
War so durch das aufgeklärte Regiment der Dessauer Reformer der heute unvorstellbare Nimbus „des Fürsten von Dessau", der noch während des Krieges 1761 den Fronpfennig erlassen hatte, bereits frühzeitig begründet, so gipfelte Dessaus aufgeklärter Ruhm in seiner „Schulreformation" (14). Die bürgerliche Schulreform wurde von Ratichius und seinem zwanzig Jahre jüngeren Zeitgenossen Comenius bereits unter den ungüstigen Bedingungen des Dreißigjährigen Krieges angestrebt. Nach dem Siebenjährigen Kriege – die Hunger- und Notjahre um 1770 mit Hochwasserkatastrophen und Mißernten taten ein übriges zur Verelendung der Massen – war das Schulwesen Anhalts „ein Augiasstall", und es fehlte ein Herkules, den Franz in dem aufgeklärten Popularphilosophen Johann Bernhard Basedow gefunden zu haben meinte, auf dessen Schriften er vom Prinzenerzieher, dem Goethefreund E. W. Behrisch, aufmerksam gemacht worden war. Mit der Berufung des von der hamburgischen Orthodoxie so schwer verketzerten Mannes, der sich, wie gleichzeitig Lessing, dort mit dem berüchtigten Hauptpastor Goeze angelegt hatte, gehörte schon einiger Mut, und die Berufung wurde auch von der eigenen Orthodoxie im Lande nicht einfach hingenommen. Denn Basedow, der Ende 1771 in Dessau eintraf und hier am Geburtstage des Erbprinzen 1774 sein berühmtes Philanthropin eröffnete, die „Schule der Menschenfreundlichkeit", hatte nichts weniger verkündet, als daß er (er war durch die Schule des Lessing-Fragmentisten Reimarus gegangen) sich zum Socinianismus bekenne. Später kommt es sogar zum Streit einiger aufgehetzter Kleinstädte mit dem Fürsten als oberstem Bischof, weil in den neueingeführten modernen Schulbüchern – so berichtet die Hamburger Presse 1788 – „wenig Bibel und Christus sehr selten gefunden" und überhaupt „die feine Art der Abschaffung der Bibel" vorgeworfen wird.
Trotz seiner theistisch sich gebenden, überkonfessionellen philanthropinischen „Liturgie" hatte Basedow für seine Musterschule eine materialistisch-naturwissenschaftliche Orientierung geschaffen und den Realien gegenüber dem noch weitgehend scholastisch-verbal gehaltenen Unterrichtsstil seiner Zeit den Vorrang gegeben, ohne den für das Universitätsstudium unverzichtbaren Sprachunterricht zu unterschätzen, ihn jedoch kindgemäßer, „natürlicher" einzuführen und zu vermitteln. Das geschah durch die Betonung des Anschaulichkeitsprinzips, durch Modelle und Geräte, durch „Experimentalphysik". Ab 1777 standen im Dietrich-Palais für Tischlern und Drechseln vier Drechsel- und drei Hobelbänke zur Verfügung. Handwerker, deren Betriebe auch besucht wurden, erteilten den Unterricht. Die Dessauer Anstalt gab einer ganzen Epoche der Schulgeschichte den Namen. Aus der stürmischen Equipe seiner jungen Lehrerschaft, mit der der cholerische Mann bald verfiel, gingen interessante materialistische Grundlagenstudien der Aufklärung hervor wie Carl Spaziers „Antiphädon" (1785) und das leider nie vollendete philosophische Werk DuToits. Großen Wert legten die Philanthropisten (Campe, Salzmann, Tapp, Villaume, Wolke u. a.) bei ihrem Erziehungsziel zu bürgerlicher Brauchbarkeit und „patriotischer Gemeinnützigkeit" sowie zur „Glückseligkeit" neben der unterrichtlichen und moralischen auch auf die physische Erziehung, wodurch Dessau dann auch „die Wiege der neueren Turnkunst" wurde.
In seinen institutsamtlichen Verlautbarungen hatte Basedow von 12 Stunden des Tages 7 für das Studieren, 3 für die eigentliche Gymnastik und 2 für die Handarbeit angesetzt. Neben Spaziergängen in den Dessauer Anlagen und den jährlichen ersten „Turnfahrten" – Wanderungen bis Magdeburg, Naumburg und in den Harz, wobei der 20 km entfernte Muldenstein bei Bitterfeld eine besondere Rolle spielte, – wurde Schulsport als reguläres Unterrichtsfach eingeführt und bereits methodisch entwickelt. Später wurde G. U. A. Vieth – 50 Jahre Direktor der „Hauptschule" – durch seine „Enzyklopädie der Leibesübungen" einer der drei Turnväter (15) und unterlief mit seinem Dessauer Sportplatz die preußisch-deutsche Turnsperre nach dem Jahn-Prozeß.
Doch schon zu Beginn des Dessau-Wörlitzer Reformwerks wurden volkssportli-



14

15

16

che Wettkämpfe zu einem klassizistischen Kulturprogramm ausgebaut und ein jährliches Nationalfest damit gestaltet, die sogenannte „Lust am Drehberge", ein Volksfest, das zugleich Erntefest war und das kein Geringerer als Guts-Muths „die wiederaufgelebten olympischen Spiele" genannt hat. Diese von 1776 bis 1799 am Drehberg bei Vockerode gefeierten Sportfeste (Lauf der Knaben und Mädchen in je zwei Altersgruppen und Pferderennen) haben mit dem Philanthropismus nichts zu tun, sollen aber zeigen, was es für die Zeitgenossen in Dessau alles zu bewundern gab. Die Drehbergspiele lösten sogar die Diskussion um solche Nationalfeste erst aus. Sie „dürften zu den ersten olympischen Spielen der Neuzeit zu zählen sein" (16).

Wir kehren zum Philanthropin und seiner sprichwörtlichen Fröhlichkeit, der vielgerühmten Frische seiner Jugend zurück. Das Philanthropin hatte Schüler aus ganz Europa, „von der Newa bis zum Tejo", wie die Verlautbarungen in den zahlreichen Publikationsorganen des Instituts stolz verkünden konnten. Von ihnen erwähnen wir nur die „Pädagogischen Unterhandlungen", eine der ersten pädagogischen Fachzeitschriften; eine zweite Reihe kam heraus, das „Lesebuch für die Jugend", endlich die „Dessauische Zeitung für die Jugend und ihre Freunde", von R. Z. Bekker in Gotha fortgesetzt, wohin ja auch Salzmann gegangen war, um dort den langlebigsten Ableger des Dessauer Philanthropins, Schnepfenthal, 1784 zu eröffnen. Über 60 „Philanthropine" zählt man in den 80er Jahren, so attraktiv war der Name geworden, freilich auch durch einige Schwindler mißbraucht und sogar in Mißkredit gebracht.

Das Dessauer Philanthropin war freilich durch den hohen Jahrespreis von 250 Talern eine Standesschule für die Begüterten geblieben. Immerhin hatte man Ernst gemacht mit der bürgerlichen Gleichheit: Kein Federhut schied mehr den Bürger vom Edelmann, auch trugen alle die gleiche Institutsuniform. Doch noch blieb „der große Haufe", von dem auch Basedow verschiedentlich gesprochen hatte, außen. Die große Schulreform im Sinne des Philanthropismus blieb dem durch die Halberstädter Schule gegangenen Carl Gottfried Neuendorf vorbehalten. Diese Reform an Haupt und Gliedern erfaßte die kleinste Dorfschule und bezog die jüdischen Konfessionsschulen mit ein. 1785/87 wurde erstmals ein staatliches, von der Kirche unabhängiges Schulwesen, eine Einheitsschule geschaffen, die in den Ansätzen demokratisch zu nennen ist, da bei dem niedrigen Schulgeld und den gebotenen Freiplätzen jeder, auch Kammerdiener, Vorreiter, Torschreiber usw., seine Kinder auf die höchste Anstalt, die Hauptschule, schicken konnte. Die Hauptschule war im Moritz-Palais, einem großen Bau aus Dessaus holländischer Epoche untergebracht, das Philanthropin im Dietrich-Palais: „Welche Würdigung des Schulstandes, daß hier die Pädagogik in Palästen thront", schreibt ein Besucher 1786. Seine Würdigung bestand aber vor allem in einer respektablen Lehrerbesoldung, die diesen Stand aus seiner bisherigen Geringschätzung hob, ihn von der Notwendigkeit ehrenrühriger Nebenverdienste befreite. Wie hoch dieser Wandel war, verdeutlicht der Umstand, daß eine Reihe der Dessauer Lehrer das Lehramt in Dessau einer Universitätskarriere vorzog.

Einen zweiten Höhepunkt erreicht die Dessauer Aufklärung 1781–84 mit einer Schriftsteller-Verlags-Sozietät, der „Allgemeinen Buchhandlung der Gelehrten und Künstler" und der ihr angeschlossenen „Verlagskasse" (17). Wieder hatte man es „aufs Große und Ganze" abgesehen (Goethe) und den Traum Leibniz', Voltaires, Popes, Lessings und Klopstocks vom Selbstverlag der Autoren in die Tat umgesetzt, von den Spekulationen der allmächtigen Verleger unabhängig zu werden. Die „Buchhandlung" erhielt größten Zulauf. Goethe wollte hier seine erste Gesamtauflage herausbringen und brachte sie dann auch bei Göschen wirklich heraus, der der Erbe des Dessauer Unternehmens wurde, das seiner Zeit viel zu weit vorauseilte, sich auch in der für die Autoren viel zu günstigen Verlagskalkulation (66,6 Prozent des Ladenpreises) übernommen hatte. Nicht nur die allgemein „günstige literarische Lage" von Dessau, die Pressefreiheit (keine Zensurstelle) ermöglichte einen frischeren Wind, als er sonst in den deutschen Ländern üblich war. Das zeigten schon die genannten Jugendzeitschriften. Dessau hat ein großes und sehr progressives Zeitschriftenaufkommen in jenen Jahrzehnten, das hier nicht weiter ausgebreitet werden kann, das aber der Zeitungshistorie nicht entgangen ist (18).

Wir können die anderen Leistungen des Dessauer Reformwerks nur noch aufzählen: Das Musik- und Theaterleben, begründet durch Friedrich Wilhelm Rust, einen exzellenten Komponisten der Frühklassik, den Franz mit auf die große Italienreise genommen hatte. 1766 wurde die Hofkapelle gegründet. Rust gab Abonnementskonzerte, spielte wöchentlich im Philanthropin, hatte die musikali-

14

Georgium. Fremdenhaus: Klassizistische Idealfassade (um 1780)

15

Georgium. Fremdenhaus: „Stilfibel“ (Ausschnitt)

16

Dessau-Wörlitzer „Gartenreich“. Schematische Darstellung der historischen Situation um 1800 (aus „Hercynina“ N. F. 13 (1976), S. 286)

17

Sieglitzer Solitude (1777–83)

18

Die Haideburg (1782/83). Raststätte und Forsthaus (Chalkographische Gesellschaft)



17



18

sche Leitung aller Aufführungen bei Hofe und am Liebhabertheater, das 1774 ins Leben gerufen wurde. 1794 wurde das Staatstheater gegründet. Nach seinem hochmodernen Theaterbau für die Magdeburger Bürgerschaft (1794) erbaute Erdmannsdorff bereits 1798 das Dessauer Schauspielhaus, sein letztes großes Werk, wieder ein Musterbau, der bei Dessaus Ruhm und Besucherströmen weite Ausstrahlung fand, auch wenn Peter Joseph Krahe bei seinem Koblenzer Theater bereits mit einem amphitheatralischen Rund des Zuschauerraums schon zehn Jahre zuvor mit der barocken Tradition gebrochen hatte: Erdmannsdorff war doch mit seinem 1777 im Dessauer Schloß errichteten „lateinischen Theater“ wieder der Erste gewesen, der auch den Theaterbau auf Palladio und die Antike zurückgeführt hatte.

Recht bedeutsam sind auch hier wieder die ideologischen Ansätze: Verzicht auf die Loge des Fürsten, der in die Mitte des bürgerlichen Publikums plaziert wird; bei niedrigen Preisen wieder eine wahre Volksbildungsstätte. Der Vorhang trug die Aufschrift: „Möchten wir spielend belehren und durch Unterricht nützlich sein“ (19). Hervorragend das Schauspiel der Bossannschen Truppe und das von Rust geschulte Orchester, in dem jedes Mitglied ein virtuoser Solist war – so die zeitgenössische und besonders die Leipziger Kritik, wo die Dessauer alljährlich mit größtem Erfolg neben den Weimarern gastierten. Auch hier gehört Dessau zu dem Progressivsten, was es damals auf dem Gebiet des Theaterwesens gab, auch was die Hebung des Schauspielerstandes betraf.

Am Tneatergeschehen hatte Erdmannsdorff nur durch seine vielfachen Theaterbauten, Freilichtbühnen und Interimstheater Anteil – sein Dessauer Theater brannte 1855 aus; nur das große antike Theater auf dem „Stein“ in Wörlitz ist erhalten geblieben. Goethe hatte – wie später Coudray – auch seinen Baumeister Steiner nach Magdeburg und Dessau geschickt. Erdmannsdorff gab ihm seinen Riß zum Dessauer Theater mit, denn schon vor Baubeginn erregte auch dieses Dessauer Vorhaben bereits das Interesse von Bremen bis Wien.

Ganz Erdmannsdorffs Schöpfung wurde die vom Freiherrn v. Brabeck 1795/96 übernommene und von Franz geförderte Chalkographische Gesellschaft zu Dessau, deren Ziel es war, Bildung und Geschmack zu verbreiten. Man wollte den Engländern das Kupferstichmonopol abjagen, zum andern durch Nachstiche berühmter Gemälde kunstpädagogisch in die Breite wirken. Unter den hervorragenden Blättern finden sich auch zwei Dutzend Ansichten Dessau-Wörlitzer Parklandschaften, uns besonders wichtig, weil sie uns, unter Erdmannsdorffs künstlerischer Aufsicht entstanden, diese Veduten so mit den Augen ihrer beiden Schöpfer erleben lassen.

Durch Vorlagenwerke zum Zeichnen ist Erdmannsdorff hier auch direkt kunsterzieherisch hervorgetreten (Abb. 13 im Beitrag von R. T. Speler). Auch verband er mit dem Kupferstecherinstitut im gleichen Hause die Landeszeichenschule, die zu einer Akademie ausgebaut werden sollte – sein Tod verhinderte es. Sein kunstpädagogisches Werk setzte der revolutionär gesonnene „Eichen-Kolbe“ als Lehrer an der Hauptschule fort. Von zeitgenössischen Künstlern in Dessau nennen wir nur J. F. A. Tischbein, F. Hunold, F. Woltreck, die Malerbrüder Olivier, J. W. Walkhoff, J. H. Beck; Franz („Pferde“-)Krüger erhielt hier seine Ausbildung.

Aus dem Dessauer Schulwesen ging der Sänger der griechischen Freiheit Wilhelm Müller hervor (Griechenlieder, Gedichtzyklen: Die schöne Müllerin, Die Winterreise); genannt sei Friedrich Matthisson, Lehrer am Philanthropin, später Reisebegleiter der Fürstin Luise, dessen Gedichte nach dem Zeitgeschmack zeitweilig Goethes lyrischen Ruhm verdunkelt haben – aber auch Goethe und Schiller schätzten seine Dichtung über alle Maßen.

Der dritte Höhepunkt des Dessau-Wörlitzer Kulturkreises ist das „Gartenreich“ (21) des „Vaters Franz“. An ihm hat Erdmannsdorff einen entscheidenden Anteil. Durch seine Bauten erhielten diese Landschaftsgestaltungen den Adel seiner Persönlichkeit aufgeprägt, erst dieser künstlerische Einfluß verlieh der Dessau-Wörlitzer Kulturlandschaft ihre vorbildwirkende Durchschlagskraft. Noch heute in wichtigen Teilabschnitten erhalten oder wenigsten rekonstruierbar, bringen die meisten Gartengeschichten von M.-L. Gothein bis Hennebo/Hoffmann meist nur die Beschreibung des „Wörlitzer Parks“ – die Zeitgenossen sprechen sehr viel sprechender und zutreffender nur von den „Wörlitzer Anlagen“. Damit begreifen sie den Charakter der beabsichtigten, das ganze Land erfassenden Großraumgestaltung; die „Wunder von Wörlitz“ (Schlichtegroll) sind in ihren pädagogischen Tendenzen der bildhaft-künstlerische Ausdruck, die höchste Steigerung der aufgeklärt-humanistischen Dessauer Kultur: „ein



19

Wörlitz. Gotisches Haus, Kanalfront, kolorierter Kupferstich von G. M. Kraus

20

Georgiumbauten. Grund- und Aufrisse (Küchengebäude, Blumengartenhaus, Fremdenhaus, Wallwitzburg, Elbpavillon)

21

Luisium. Gotisches Haus (Schlangenhaus, 1794/95)

22

Rehsen. Amtshaus

Garten für den Menschen" kommentiert der Süddeutsche Abegg das Gesamtkunstwerk!

In einer Längenausdehnung von 25 km erstreckt sich in den für den Feldbau nicht nutzbaren Überschwemmungsgebieten der Elb- und Muldaue dieses Gartenreich als eine einmalige Landschaftsgestaltung, die ihre Vorbilder in England weit hinter sich ließ und auch durch die Nachfolger, die alle ausdrücklich darauf Bezug nehmen (Weimar, Pückler, Lenné, die Bayrische Gruppe um G. Vorherr) nicht erreicht werden konnte. Den Vorbildern wie den Nachfolgern fehlt auch die Tiefe der Durchdringung mit gestalteter Ideologie, aufgeklärten pädagogischen Intentionen, die diese Schöpfungen eben zu etwas Einmaligem in der Geschichte der Gartenkunst werden ließen. Der Ideengehalt bildprogammatischer Gestaltungen ist von der Forschung noch nicht einmal voll ausgeschöpft. Sie beinhalten ganze dialektische Entwicklungen wie das von den menschlichen Behausungen (ein ähnliches findet sich in Basedows Elementarwerk), der Entwicklung der Brücken vom Steg bis zur Eisenbrückenkonstruktion, diachronische Gegenüberstellungen der Baustile verschiedener Völker und Zeiten. Im Fremdenhaus im Georgium hat Erdmannsdorff sogar an einem kleinen Gebäude auf quadratischem Grundriß eine regelrechte „Stilfibel" geboten und die Gotik, Renaissance, Barock und die Moderne, sein eignes klassizistisches Bekenntnis, vorgeführt (22). Er ist damit bereits Vorläufer Klenzes geworden, der eine „Säulenfibel" am Königsplatz in München (dorisch, jonisch, korinthisch) mit F. Ziebland gebaut hat.

Fünf größere Gärten um fürstliche Wohnhäuser umreihen wie Perlen auf einer Schnur die Aue südlich der Mittelelbe: Kühnau (nach-Erdmannsdorffisch) und Georgenhaus (23) im Westen Dessaus; der „Ostpark" beginnt mit dem „Garten unterm Schloß" und dem Lustgarten-Hippodrom, zieht sich über die vielbewunderte Erdmannsdorffsche Muldbrücke und -promenade an den „schönen bewaldeten Ufern der Mulde" mit dem Promenadenwall und den Diepold-Anlagen durch den Vorderen Tiergarten. Er enthält die „unermeßlichen Weiten" des Luisium-Grundes und des Sieglitzer Parkes mit den engeren Schloßbezirken Luisium („des Landes schönster Garten": Wilhelm Müller) und der Waldeinsamkeit des Sieglitzer Berges (24) („deutscher Garten": J. C. A. Grohmann) und wird weitergeführt zu den Wörlitzer Anlagen, die man über den Dianen- und Fliederwall längs der Elbe oder auf der Hauptstraße des Gartenlandes am Südrand des Sieglitzer Parks und dem Vasenwall/Fliederwall erreichte.

Aber auch abseits der großen Straße des Gartenlandes gab es noch beachtliche Gestaltungen wie den Chinesischen Garten zu seiten des Oranienbaumer Barockparks, der nicht angetastet wurde, die Anlagen um den Drehberg, um die Haideburg, den Wildeberg und am Mildensee, „das schöne Dorf", wo mit dem späten (nach-Erdmannsdorffschen) Bau des Turms der acht Winde noch einmal dem „archäologischen Klassizismus" aus der Traditionslinie der Winckelmann-Schulung des Bauherrn gehuldigt und der bewußte diachronische Kontrast mit der neugotisch aufgeputzten Mildenseer romanischen Konventskirche geschaffen wurde, von dem doch Wörlitz ebenso wie das Luisium leben.

Die einzelnen verdichteten Anlagen gärtnerischer Gestaltung und die Städtchen und Dörfer werden untereinander von über 20 nachweisbaren „Gartenlandstraßen" verbunden, die mit ihren durch blühende Gehölze und Obstbäume abgepflanzten „Unterwegen" dem Fußgänger ein „Wandeln im duftenden Schatten" gewährten. Für ihn war auch durch überdachte „Sitze" und aller 4–5 km, wo die Straße nicht durch Dörfer führte, durch Raststätten wie Heidekrug und Elbzollhaus, Haideburg und Schwedenhaus (wieder „Moderne" bzw. Neugotik kontrastiert!) gesorgt. Die wenig ansehnliche Bauart der mitteldeutschen Dörfer und Flecken wurde durch breit hingelagerte, meist dreigegliederte palladianische Zweckbauten (Schulen, Wirtschaftsgebäude, Wallwach- und Zeremonienhäuser) von Erdmannsdorff verblendet. Sie kehren ihre Schaufassaden entweder dem Einreisenden zu oder sind auf die Wörlitzer Anlagen ausgerichtet und schließen somit oft die langen Sichtschneisen, die „Himmelswege der Hoffnung", wie die Zeitgenossen es sahen (Jean Paul). Damit werden denn auch schlaglichtartig die Illusionen umrissen, die das Dessau-Wörlitzer Reformwerk in Tausenden und Abertausenden Besuchern aus ganz Europa erweckte, die „Besserung" der Zeiten durch weise Regierungsanstalten unter Umgehung der blutigen Auseinandersetzung zu erhoffen: Ein deutscher Reisender, von Robespierre um die Chancen der Revolution in Deutschland befragt, entgegnet: Die deutschen Fürsten führten sie durch, er nennt Franz und seinen Schüler Carl August von Weimar! Hier endet die deutsche Aufklärung, wiewohl nach Marx' Paradoxon auch Kant die Französische Revolution in der Theorie entwickelt –



21



22

aber nur gedacht! Schon Wieland, der glaubt, mit seinen orientalisch verkleideten Romanen deutsche Fürstenspiegel vom guten, aufgeklärten Regenten geben zu müssen, wünscht 1774 seinem jungen Zögling Carl August nichts sehnlicher als „das Glück, ein paar Jahre" von Franz „zu lernen, unter seinen Augen zu leben, sein Beispiel immer vor den seinigen zu haben". So ist die Reformbereitschaft der in Deutschland führenden aufgeklärten Denker lange vorbereitet. Dennoch: Von Dessau-Wörlitz als dem fortschrittlichsten Aufklärungszentrum in Deutschland, wo „so viel Gutes gedacht und ausgeführt ward", wo unter den gegebenen Verhältnissen doch so viel von dem vom Volke erarbeiteten Werten auch wieder an das Land, an das Volk zurückfloß, daß dem vielbeschworenen „Humanismus" der Goethezeit doch wenigstens einmal eine praktische Ausführung beschert wurde, von diesem Dessau-Wörlitzer Kulturkreis ging doch ein breiter Strom begeisterter Nachfolge aus: Wir haben es für die Höhepunkte bereits mit erwähnt, von der philanthropistischen Pädagogik, von der Hospitation in den landwirtschaftlichen Musterbetrieben, von der neuen „Gartenkunst" und der Landschaftsgroßraumgestaltung, von Erdmannsdorffs Klassizismus und der Neugotik, in der Franz die Palme sich zugesprochen wissen wollte, an der aber Erdmannsdorff, wie einige Zeichnungen und das Gotische Haus selbst ausweisen, nicht unbeteiligt gewesen, auch wenn er, wie sein Intimus Rode, alles andere als Neugotiker war.
Überall, wo die Mittel vorhanden waren, entstanden nun „englische" Gärten und Nachbauten des Wörlitzer Schloßtyps (25) oder wenigstens der Sieglitzer Solitüde und verwandter Bauten im Georgium (Küchengebäude, Blumengartenhaus), und so strahlte der bürgerlich geprägte Frühklassizismus weit aus. Auch für die bürgerliche Baukunst im engeren Sinne hat Erdmannsdorff die Bahn gebrochen und ist namentlich durch die aus seinem letzten Lebensjahrzehnt stammenden Bürgerhäuser in Dessau auf seine Schüler und Nachfolger wirksam geworden. Sie werden noch im Beitrag von D. Dolgner gewürdigt: Schloßstraße 3 und 9, Muldstraße 24, Zerbster Str. 25 (Waldersee), die Schulhäuser zu Griesen und Riesigk, „Quadrathohlbauten" (wie sie Bandhauer erst später nennen wird), „Pavillon"bauten wie „Elbe" und „Mulde" am Dessauer Lustgarten, das Zeremonienhaus in Wörlitz (das Bandhauer mit den Rundbogen von den Muldbrückenhäusern wiederholen wird (26), die Seiten„pavillons" des Riesigker Kommunalbaus (27), endlich die genannten Muldbrückenhäuser (Pavillonbauten sind auch Luisium und der „Elbpavillon"). Wir nennen noch das Amtshaus zu Rehsen; wahrscheinlich sind ihm auch die Amtshäuser zu Wörlitz und Radegast zuzuweisen. Endlich aber stellen seine beiden letzten Bürgerhäuser Wallstraße 10 und Johannisstraße 12/13 (28) sein Vermächtnis dar. Mit ihren glatt in die Wand eingeschnittenen Fenstern, bei Wallstr. 10 in Rundbogennischen gesetzt (wie sie gleich hernach bei David Gilly, z. B. Haus Machnow bei Teltow 1803 und dann lange Nachfolge finden) liefern sie eine Harmonie, die in den wohlberechneten Proportionen der vor- und rückspringenden Gliederungselemente beruhen. Erdmannsdorff hatte u. a. auch Mathematik studiert. Zudem konnte ein in der Fassade stehendes Haus wie Johannisstr. 12/13 dann auch beliebig verlängert werden, ist deshalb ein ebensolcher Musterbau, wie wir das bereits von der frühen Idealfassade für die „Moderne", von der Nordfront des Fremdenhauses im Georgium (um 1785) angedeutet haben. Das für seinen Freund Bose entworfene Haus mutet doch wie ein Resumé aus seinem Schaffen an: Die Sockelzone wiederholt die des Wörlitzer Schlosses, die flachgeschwungenen Korbblendbögen mit den Scheiben wiederholen das Motiv vom Stallmeisterhaus Muldstr. 24 (und finden sich ohne die Scheiben auch an Schloßstr. 9), während die durch profilierte Faschen hervorgehobenen Fenster der Risalitzonen im Obergeschoß die Fenster des Luisiums aufnehmen: Die Verbürgerlichung seiner Schloßbauten, die die Zeitgenossen bewundern – hier steigern die gleichen am Schloßbau verwendeten Stilmittel die Schlichtheit eines Hauses zu einem zukunftweisenden Muster bürgerlichen Bauens.
So hat Erdmannsdorff mit vollster Bewußtheit und Engagement die von der Aufklärung in allen Programmschriften beschworene notwendige „Verbesserung des Geschmacks" durch seine Bauten zunächst in der archäologischen Weise der Winckelmann-Nachfolge, dann durch sein Spätwerk in einer ganz neuen Qualität bürgerlicher Funktionalität gelehrt: Diese tendenziöse Erziehung zur modernen Kunst vermittelten auch die dem Publikum stets offenstehenden Interieurs. Für die „Verbesserung" sucht er auch programmatisch im Rahmen der von ihm geleiteten Chalkographischen Gesellschaft, deren Gemäldereproduktionen er thematisch aussucht, durch Zeichenvorlagewerke und durch die im Aufbau befindliche Akademie zu wirken. So ordnet sich sein Gesamtœuvre vollinhaltlich in die erzieherisch geprägte Aufklärung des „pädagogischen Dessaus" ein, der „Pädagogischen Kolonie", wie Dessau genannt wurde.
Die eingangs mit Rodes Worten berufene Revolution des Geschmacks durch Erdmannsdorff: Er hat sie durch das Medium der aufgeklärten Gesamtleistung des Dessau-Wörlitzer Reformwerks als einer seiner Hauptakteure tatsächlich bewirkt, indem er seine aufgeklärte Überzeugung von der Erziehung und Läuterung des Menschengeschlechts Gestalt werden ließ. Und das haben schon seine bewundernden Zeitgenossen konstatiert, z. B. rühmt sein Freund und Kollege in der Leitung der Chalkographischen Gesellschaft, F. J. Bertuch, von ihm: „Jedermann kennt dessen Verdienste um den teutschen guten Kunstgeschmack", und Boettiger schreibt in seinem Nachruf: „Wenn im folgenden Jahrhundert eine Geschichte des verbesserten, d. h. vereinfachten Geschmacks der Teutschen mit unparteiischer Würdigung der Männer, die dazu wirkten, geschrieben werden soll, so wird der Name ERDMANNSDORFF gewiß in der ersten Reihe zu lesen seyn." Doch schon 1796 stand es für den Kulturhistoriker J. F. v. Racknitz fest, daß diese „Geschmacksrevolution" von Dessau-Wörlitz ausgegangen war: „... Bald folgte man allgemein diesem Beyspiele. So wirkten zwey Männer von Geist aus einer der minder großen aber ruhigen Provinzen auf den Geschmack der Nation".

Anmerkungen (Titel z. T. gekürzt):
(1) Mitteilungen d. Winckelmann-Gesellschaft Stendal 49 (1985), S. 25–41
(2) H. KELLER, Goethe, Palladio und England. In: Sitzgsber. Bayerische Akademie d. Wiss., Phil.-hist. Kl. 1971, H. 6
(3) E. HIRSCH, Dessau-Wörlitz, „Zierde und Inbegriff des 18. Jahrhunderts", Leipzig/München 1985, Taf. 58 u. S. 183; Katalog der Erdmannsdorff-Ausstellung Wörlitz 1986 (Staatl. Schlösser u. Gärten Wörlitz)
(4) G. WIETEK, Untersuchungen über Goethes Verhältnis zur Architektur, Diss. Kiel 1950
(5) Tageb. d. Italien. Reise für Frau v. Stein, 11. 9. 1786: Sophien-Ausg., Tagebb. I S. 293
(6) E. HIRSCH, Progressive Leistungen des Dessau-Wörlitzer Kulturkreises in d. Rezeption d. aufgeklärten Zeitgenossen, Diss. Halle 1969, S. 350 f.
(7) ebd. S. 202 f
(8) ebd. S. 346 bzw. 328 bzw. 105/332
(9) Vgl. Kulturgesch. Beziehungen Mitteldeutschlands zur „Niederländischen Bewegung" in: Wiss. Beiträge MLUniversität Halle 1982/6 (E 43)
(10) U. MACHLITT (JABLONOWSKI), Die anhalt-dessauischen Domänen in d. Periode d. Übergangs von d. feudalen zur kapitalistischen Produktionsweise, Diss. Halle 1971
(11) Vgl. Halberstadt u. Dessau. In: Festschrift Gleim/Lichtwer, 1969, s. 133
(12) H. ROSS, Berenhorst, in: Der Dessau-Wörlitzer Kulturkreis, 1965, und in: Dessauer Kalender 1965; H. ENGELMANN. Berenhorst, ebd. 1983
(13) E. HIRSCH 1969 (wie Anm. 6), S. 93–124
(14) ebd. S. 212–231; DERS., Nat. wiss. Unterricht am Philanthropin. In: Wiss. Beiträge MLUniversität Halle 1979/29 (T 31) Joh. Juncker H. 3; R. AHRBECK, Studien zum Philanthropismus. In: ebd. 1970/3 (A 8); Zwischen Wörlitz und Mosigkau, Schriftenreihe der Stadt Dessau, H. 1 u. 13; A. PINLOCHE, Gesch. d. Philanthropinismus, Lpz. 1914; W. SCHÖLER, Der fortschrittliche Einfluß d. Philanthropismus auf d. niedere Schulwesen im Fm. Anhalt-Dessau 1785–1800 (Diss. Greifsw.): Diskussionsbeiträge zu Fragen der Pädagogik H. 7, Bln. 1957
(15) K. PETERS, Vieth, (Jever) 1962; G. LUKAS, Vieth, Bln. 1964
(16) K. ULLRICH, Olympische Spiele, Bln. 1978, S. 220. Vgl. W. HIRSCH 1969 (wie Anm. 6); DERS. in: Wiss. Zeitschr. MLUniversität Halle 29 (1980) G, H. 4; in: Olympia, hrsg. v. J. EBERT, Lpz./Wien 1980; Dessau-Wörlitz (wie Anm. 3)
(17) E. HIRSCH 1969 (wie Anm. 6); DERS., Dessau-Wörlitz (wie Anm. 3)
(18) s. Wiss. Beiträge MLUniversität Halle 1982/5 (A 57), S. 115–134
(19) E. HIRSCH 1969 u. Dessau-Wörlitz: Dort S. 126 fälschlich: Unterhaltung
(20) A. HEINE/L. GROTE, Die Chalkograph. Gesellschaft, Dessau 1930; E. HIRSCH, Dessau-Wörlitz. S. 118 ff.; Katalog Wörlitz 1986 (wie Anm. 3)
(21) Ausführliche Beschreibungen in: G. DÄUMEL, Über die Landesverschönerung, Geisenheim/Rhg. 1961; Der Dessau-Wörlitzer Kulturkreis, 1965, S. 97–100, 123–130; Zwischen Wörlitz u. Mosigkau (wie Anm. 14), H. 11; Hercynia N. F. 13 (1976), S. 285 ff.; E. HIRSCH, Dessau-Wörlitz (wie Anm. 3) U. JABLONOWSKI/L. REICHHOFF (Hrsgg.), H. GÜNTHER u. a.: Dessau-Wörlitzer Kulturlandschaft (Werte der Heimat), voraussichtl. 1988
(22) s. Anm. 3 u. DERS., Bildung und Erziehung zur bürgerlichen Kultur. . .In: Wiss. Zeitschr. MLUniversität Halle 27 (1978) G, H. 6, S. 51–73
(23) H. GÜNTHER, Park Georgium. In: Zwischen Wörl. u. Mosigkau (wie Anm. 14), H. 24; P. VALTEICH, Der Landschaftspark Großkühnau. In: Dessauer Kalender 1986
(24) Zwischen Wörl. u. Mosigkau (wie Anm. 14), H.2 und H. GÜNTHER, Der Sieglitzer Berg In: Dessauer Kalender 1982; über die Eichenlandschaft: L. REICHHOFF u. A. BILL ebd. 1984 u. 1985
(25) H. KELLER (wie Anm. 2) S. 34; Abb. 5; E. HIRSCH, Dessau-Wörlitz (wie Anm. 3), S. 224; 226 f.
(26) Für freundliche Hinweise habe ich Herrn Dr. Erhard Nestler in Köthen herzlich zu danken. Vgl. seine Diss. über Bandhauer, Halle 1985
(27) Rekonstruktion des Kommunalbaus in E. HIRSCH, Dessau-Wörlitz (wie Anm. 3), S. 163
(28) Alle genannten Bauten (mit Ausnahme der Amtshäuser) sind in M.-L. HARKSENs Inventarband Dessau, Burg 1937, in E. HIRSCH, Dessau-Wörlitz (wie Anm. 3) sowie im Beitrag von D. DOLGNER abgebildet.



Wörlitz, Schloß

Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff – Leben, Werk, Wirkung

Doz. Dr. sc. phil. Dieter Dolgner
Martin-Luther-Universität Halle–Wittenberg

Vermutlich aus der Feder von Friedrich Justin Bertuch, dem Weimarer Industriellen, Verleger und Publizisten der Goethe-Zeit, stammt jene Äußerung aus dem Jahre 1797, in der er Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff (1) eine bestimmende Rolle für die Herausbildung der bürgerlichen deutschen Nation zuschrieb: „Wenn viele Fürstensitze Männer, einen wie Racknitz und Erdmannsdorff in ihrer Mitte besitzen, dann wird das tausendfach Zerstückelte und Vereinzelte – der Hauptgrund aller Uneinigkeit der Teutschen in Sachen des Geschmacks, so wie der Politik – sich immer mehr zusammenschließen und zur Einheit hinaufbilden. Denn die Schönheit ist Wahrheit, und die Wahrheit ist nur in der Einheit." (2)

Größe und Grenzen, Realitätssinn und Illusion der deutschen Aufklärung erlangen in einer solchen Notiz geradezu eine formelhafte Verdichtung. Der Weg zum politischen Zusammenschluß war noch weit, die geistig-kulturelle Einheit auch dann nicht gewonnen. Um so mehr nötigt die politische Weitsicht der deutschen Aufklärer Achtung ab, wenn sie in ihrem Ringen um die soziale, politische und kulturelle Emanzipation des Bürgertums gleichsam als deren Vorbedingung die zu erstrebende nationale Einheit nicht aus dem Auge verloren. Freiheit und Gleichheit in einem von der Vernunft her geordneten, von sozialer Gerechtigkeit geprägten Nationalstaat – dies war das erklärte politische Ziel. Doch während die französischen Aufklärungsphilosophen diesen Staat durch die revolutionäre Tat erkämpfen wollten und systematisch Ideen über die Mittel und Ziele einer bürgerlichen Revolution entwickelten, hofften die Vertreter der deutschen Aufklärungsideologie auf einen Kompromiß mit der Feudalität, wiegten sich in dem trügerischen Glauben, sozialen Fortschritt und nationale Einheit auf dem Wege der Erziehung, vor allem der Fürstenerziehung, sowie der Bildung des Geistes und Geschmacks erreichen zu können. Und nur unter diesen Voraussetzungen wird es verständlich, wenn Bertuch dem Wirken des Architekten Erdmannsdorff für die Anerziehung eines „reinern, geläuterten" Geschmacks eine gesamtnationale politische Dimension beimaß.

Die gemäßigte Haltung des Bürgertums erleichterte es der Feudalität, dem Gedanken des „aufgeklärten Absolutismus", einer durch die Staatstheorie der Aufklärung beeinflußten Regierungsform, zu folgen, um den Bürgern, wie es Christoph Martin Wieland in seinem Staatsroman „Der goldende Spiegel" darstellte, glaubhaft zu machen, daß es zur Verwirklichung des bürgerlichen Humanitätsideals keiner revolutionären Umwälzung bedürfe. Insofern stellte der aufgeklärte Absolutismus aufs Ganze gesehen den untauglichen Versuch dar, durch halbherzige Reformen, durch eine begrenzte Anpassung an die veränderten wirtschaftlichen, sozialen und geistig-kulturellen Gegebenheiten den Feudalismus als Gesellschaftssystem zu retten. Dennoch kann man auf einige der mit der Aufklärung sympathisierenden Territorialfürsten die von Karl Marx im Kommunistischen Manifest vertretene These anwenden, daß in Zeiten, „wo der Klassenkampf sich der Entscheidung nähert", in Zeiten des „Auflösungsprozess(es) innerhalb der herrschenden Klasse, ... ein kleiner Teil ... sich von ihr lossagt" und sich jener Klasse anschließt, „welche die Zukunft in ihren Händen trägt". (3) Wenn eine Übertragung dieses Gedankens auf das 18. Jahrhundert erlaubt sein sollte, dann trifft eine solche Charakterisierung wohl am ehesten auf den Fürsten Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau zu, der mit einem breit angelegten und über vier Jahrzehnte energisch betriebenen Reformwerk sein Territorium zu einem „kleinen Musterstaat" (K. Marx) zu entwickeln suchte, und mehr noch auf Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff, der als Freund, Berater, Kunstsachverständiger und Baumeister dem Fürsten zur Seite stand und alles daran setzte – wie er nach der Auskunft von Friedrich Reil selbst bekannt haben soll – zu verhindern, daß der Regent „wieder in die Reihe gemeiner Fürsten zurücksinke".(4)

Ein wesentliches Merkmal der bürgerlichen Ideologie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bildete die enthusiastische Verehrung des Altertums. Die Berufung auf vorbildliche geschichtliche Verhältnisse diente der sich emanzipierenden Klasse des Bürgertums als ideologisches und ästhetisches Rüstzeug in der Auseinandersetzung mit der überlebten feudalen Gesellschaft, diente als alternatives Modell einer künftigen sozialen Ordnung. In den griechischen Poleis und der römischen Republik erkannte man das Vorbild einer von Vernunft und Gerechtigkeit geleiteten „natürlichen" Gesellschaftsform, in der bürgerliche Freiheit und Selbstbestimmung Wirklichkeit zu werden versprachen. Karl Marx hat auf den illusionären, utopischen Charakter der „weltgeschichtlichen Totenbeschwörung", aber auch auf die Notwendigkeit dieser Illusion im Sinne einer Bedingung für den Sieg kapitalistischer Produktionsverhältnisse aufmerksam gemacht. (5) Seitdem Johann Joachim Winckelmann 1755 seine Nachahmungsforderung formulierte, haben sich alle Vertreter der Aufklärung und Klassik, ungeachtet bildungsaristokratischer Adaption, der produktiv-emanzipatorischen Funktion der Antikerezeption bedient, die in den heroischen Idealen der Französischen bürgerlichen Revolution von 1789 und ästhetisch im programmatischen Revolutionsklassizismus ihre größte Bedeutung erlangte. Die Begegnung mit der Antike führte zur Proklamation des Klassizismus, von dem man eine Umorientierung der Künste auf der Grundlage antiker Tradition erwartete. Als ästhetisches Programm vermittelte er zwischen bürgerlicher Ideologie und künstlerischem Schaffensprozeß. In der griechisch-römischen Architektur erblickten die Kunsttheoretiker und Architekten die geeignete bauliche Hülle für die angestrebte humanistische Gesellschaftsordnung; in den elementaren Formen, der Zweckmäßigkeit, Dauerhaftigkeit und Schönheit fanden sie das eigene vernunftmäßige Denken, den Rationalismus, glänzend bestätigt. Der materielle Aufwand bei der Erzeugung von Architektur brachte es allerdings mit sich, daß das ökonomisch schwache Bürgertum zunächst noch kaum die Rolle des Auftraggebers übernehmen konnte und diese in der Regel an aufgeklärte Vertreter der Feudalklasse fiel. So wurde der architektonische Frühklassizismus zu einer soziologisch mehrschichtigen Erscheinung, indem ihn teilweise höfisch-aristokratische, teilweise bürgerliche Schichten trugen. Und diese Ambivalenz trifft in besonderem Maße für die architektonischen Leistungen von Erdmannsdorff zu. Die Herausbildung des architektonischen Klassizismus wurde aus verschiedenen Quellen gespeist. Neben der literarischen Überlieferung des Vitruvius Pollio aus dem 1. Jahrhundert v. u. Z., dessen „Zehn Bücher über die Architektur" auch Erdmannsdorff erneut zu übersetzen begann, waren es die von Gelehrten erforschten archäologischen Tatbestände, von denen die architektonische Haltung der Zeit zunehmend bestimmt wurde. Mit dem Beginn der Ausgrabungen in Herculaneum (1711) und Pompeji (1748) setzte ein verstärktes Interesse für antike Kunstwerke ein, wenn auch zunächst im Dienst der Sammelleidenschaft elitärer Kreise. Alsbald begannen jedoch Altertumsforscher und Architekten sich der antiken Baudenkmale mit wissenschaftlichem Verständnis anzunehmen. 1763 legte der englische Architekt Robert Adam seine Publikation über den Diokletianspalast in Spalato vor, für die seit 1757 auch Erdmannsdorffs Lehrer Charles Louis Clérisseau gearbeitet hatte; Robert Wood publizierte in zwei Bänden seine für Erdmannsdorffs Schaffen besonders wichtigen Untersuchungen der hellenistisch-römischen Städte Palmyra und Baalbek (1753 und 1757); Thomas Major veröffentlichte 1771 einen Bildband über die Tempel von Paestum. Das wohl wichtigste dieser Bücher verfaßten James Stuart und Nicholas Revett: „The Antiquities of Athens", dessen erster Band 1762 erschien und dem in Frankreich das wenn auch bescheidenere Werk „Le Ruines des plus beaux monuments de la Grèce" aus dem Jahre 1758 von Julien David Leroy vergleichbar wäre. Alle diese archäologischen Vorlagenbücher besaß Erdmannsdorff nicht nur in seiner Bibliothek, sondern er nutzte sie auch eifrig im Sinne der von den Autoren beabsichtigten Weise, nämlich den praktisch tätigen Architekten Arbeitshilfen an die Hand zu geben. In gleichem Maße förderten die graphischen Abbildungen antiker Ruinen von Giovanni Battista Piranesi und die antikisierenden Ornamentvorlagen von Michelangelo Pergolesi das Verständnis für die Werke antiker Kunst.

Es wäre jedoch verfehlt zu glauben, daß nach dem Beispiel der veröffentlichten Vorlagen sofort ein architektonisches Gestalten in streng antikem Sinne eingesetzt hätte. Denn neben der wachsenden Kenntnis der antiken Architektur, die zunächst überhaupt nur im römischen Gewande greifbar schien, bildete der Palladianische Klassizismus des 17. und 18. Jahrhunderts eine der wesentlichsten und unmittelbaren Quellen für die Herausbildung des Klassizismus. Es handelt sich um eine von dem oberitalienischen Theoretiker und Architekten des 16. Jahrhunderts Andrea Palladio ausgehende Strömung, die dem herrschenden Barock mit seiner dynamischen, pathetischen und illusionistischen Gestaltungsweise ein gewisses Maß an Klarheit und Strenge der Gliederung, an Gesetzmäßigkeit der Proportionen und monumentaler Ruhe entgegensetzte. Es oblag den in der bürgerlich-kapitalistischen Entwicklung führenden Nationen Holland, England und Frankreich, mit Hilfe des Palladianischen Klassizismus das an der Antike orientierte Gedanken- und Formengut der italienischen Renaissance fortzuführen und in einer rationellen Architektur zu verwirklichen. Die englischen Architekten Robert Adam, William Chambers und andere konnten seit der Mitte des 18. Jahrhunderts den Klassizismus kontinuierlich aus dem heimischen Palladianismus, der bis auf Inigo Jones zurückreicht, entwickeln; und auch den Franzosen Jacques Ange Gabriel und Jacques Germain Soufflot, die sich seit den 1750er Jahren der klassizistischen Formensprache



1



2

1
Wörlitz. Schloß, Speisesaal (1769–1773)

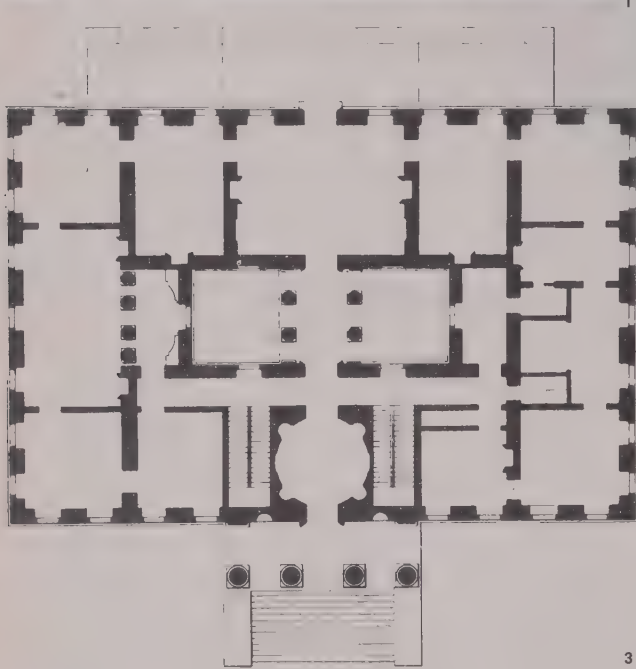
2
Wörlitz. Schloß, Chinesisches Zimmer (1769–1773)

3
Wörlitz. Schloß, Grundriß (1769–1773)

4
Friedrichsruh. Schloß, Aufriß, nicht ausgeführter Entwurf von Johann Joachim Busch (um 1784)

5
Dessau. Schloß, Luisen-Rotunde (1768)

6
Dessau. Schloß, Festsaal (1767)



3



4

zuwandten, standen Vorbilder aus der eigenen palladianischen Tradition vor Augen. Deutschland besaß eine derartige Überlieferung – vielleicht mit Ausnahme des Augsburger Rathauses von Elias Holl – nicht. Hier empfingen die klassizistischen Architekten ihre Impulse aus Frankreich und England.
Der Einstrom französischer Archtitekturauffassungen verstärkte sich mit den seit 1685, dem Jahr des Ediktes von Nantes, ins Land gekommenen Hugenotten. Der Mansart-Schüler Zacharias Longuelune ließ sich in Dresden nieder und bekleidete hier das Amt eines kursächsischen Oberlandbaumeisters, nachdem er zuvor gemeinsam mit seinem Landsmann Jean de Bodt in preußischen Diensten gestanden hatte. Longuelune stand der Frühaufklärung nahe und half jene geistige Atmosphäre mit vorbereiten, aus der sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Dresden ein theoretischer Kreis bildete, dem u. a. der Schüler Longuelunes Friedrich August Krubsacius, Adam Friedrich Oeser und Johann Joachim Winckelmann angehörten.
Winckelmann, der Schustersohn aus Stendal, schuf die wesentlichsten theoretischen Grundlagen des Klassizismus. Vor seinem römischen Aufenthalt, wo er sich als Führer und Lehrer Verdienste um die Ausbildung des Fürsten Franz und Erdmannsdorffs erwarb, empfing er 1748–1754 entscheidende Anregungen für seine spätere Tätigkeit als Bibliothekar in Nöthnitz bei Dresden. In seinen Hauptwerken „Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst" (1755) und „Geschichte der Kunst des Altertums" (1764) charakterisierte er mit der Methode der vergleichenden Kunstgeschichte die antike Kunst als Ausdruck harmonisch vollendeter Schönheit. Deren sittlichen Ernst, deren „edle Einfalt und stille Größe" stellte er der Oberflächlichkeit und Frivolität des Rokokos als letzten rein feudalen Stil entgegen. Indem er jedoch die griechische Kunst, soweit sie ihm gegenwärtig war, zur unerreichbaren Norm idealer Formvorstellung erhob und die Auffassung proklamierte: „Der einzige Weg für uns, groß, ja wenn es möglich ist, unnachahmlich zu werden, ist die Nachahmung der Alten, ..."(6), deutet sich in seinem Wirken bereits die Gefahr einer von den realen gesellschaftlichen Bedürfnissen losgelösten a priori vorgefaßten Bildvorstellung von der Antike an.
Eine zumindest theoretisch stark vorwärts drängende Kraft des Dresdener Kreises war der Architekt Krubsacius. Schon in seiner Schrift aus dem Jahre 1747 „Betrachtungen über den wahren Geschmack der Alten in der Baukunst und über desselben Verfall in den neueren Zeiten" (7) trat er in eine offene Gegnerschaft zum Barock und sah in der zu überwindenden zeitgenössischen Architektur nur das „Ungereimte des einreißenden Grillen- und Muschelwerks". Mit der Lobrede auf die „Alten" war den neuen Gedanken schon vor Winckelmann eine theoretische Formulierung gegeben worden, die einer praktischen Gebrauchsanweisung gleichkam. Die geistige Atmosphäre Dresdens um die Mitte des 18. Jahrhunderts prägte auch den jungen Erdmannsdorff. Und wie ähnlich sind doch seine Worte, wenn er sich später „gegen den sinnlosen, bald plumpen, bald mageren Schnörkelprunk" ausspricht! (8)
Von großer Bedeutung für die Herausbildung des Klassizismus in Deutschland war neben der wachsenden Kenntnis französischer theoretischer Werke auch die Tätigkeit von Architekten französischer Abstammung und Schulung in den west- und südwestdeutschen Territorialstaaten. So schuf der Blondel-Schüler Simon Louis du Ry 1769–1779 in Kassel das als Akademie gedachte Museum Fridericianum, dessen neuer, von bürgerlichen Emanzipationsbestrebungen beeinflußter sozialer Gehalt auch in einer entsprechend fortschrittlichen Architektur zum Ausdruck kommt. Das Gebäude gewann eine große Anziehungs- und Ausstrahlungskraft. Ähnlich dem gleichzeitig von Erdmannsdorff errichteten Wörlitzer Schloß wurde es zu einer Pilgerstätte fortschrittlicher Geister. Und wenn man schließlich noch bedenkt, daß der eigentliche Architekturlehrer Erdmannsdorffs in Rom Charles Louis Clérisseau war, der dem französischen Barockklassizismus sein Leben lang in einer betonten Neigung zu überladener Pracht verpflichtet blieb, dann scheint mir doch der französische Einfluß auf Erdmannsdorff bisher nicht ausreichend erkannt und gewürdigt worden zu sein.
Der Bauherr des Museums Fridericianum, Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel, gehörte neben dem Dessau-Wörlitzer Kreis zu den frühen Verbreitern englischer Kultur auf dem europäischen Kontinent. Zunächst hatte allerdings der englische Palladianismus, angeregt durch die ihn tragenden wirtschaftlichen Verhältnisse, in Brandenburg-Preußen eine bereitwillige Aufnahme gefunden. Unter diesen Voraussetzungen entwickelte sich in Berlin noch vor der Jahrhundertmitte und bevor die literarische Antikenbewegung einsetzte eine schlichte und sachliche architektonische Haltung. Deutlichster Ausdruck die-

ser von der Aufklärung beeinflußten feudalen Architektur – und als solcher auch von Krubsacius und Winckelmann beurteilt – wurde das Berliner Opernhaus, das Friedrich II. sofort nach seinem Regierungsantritt 1741–1743 durch seinen Architekten Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff errichten ließ. Knobelsdorff, der zum Rheinsberger Kreis des Kronprinzen Friedrich gehörte, war bereits 1736 zum Studium der antiken Architektur nach Italien geschickt worden. Ein Paris-Aufenthalt und eine gemeinsam mit dem Kronprinzen unternommene England-Reise vervollkommneten seine Bildung. Indem sich Friedrich II. für die Bearbeitung der Opernpläne aus England die Palladio-Ausgabe William Kents schicken ließ, war die formale Richtung für diesen Bau deutlich vorgezeichnet. Die Regeln Palladios bestimmten die Grundhaltung, die Proportionen und Details des Außenbaus, der zur rokokohaften Innenausstattung in einen spannungsvollen Dualismus tritt. Die Oper stellte auf deutschem Boden eine der ersten aus dem Zusammenhang des Schlosses gelösten, freistehenden Hofopern dar und trug insofern dem Bildungsanspruch des Bürgertums Rechnung. In sozialer und formaler Hinsicht setzte sie ein deutliches Signal und förderte die theoretische Auseinandersetzung um das Vorbild der Antike. Als Bauwerk blieb sie in ihrer progressiven formalen Erscheinung aber auf Jahrzehnte hinaus eine Ausnahme.

Knobelsdorff schuf auch die Entwürfe für den Hauptbau und Ostflügel des Dessauer Stadtschlosses und war vermutlich am Bau des Schlosses Mosigkau beteiligt. In der Verbindung von Rokokohaftem und Elementen palladianischer Herkunft verlieh er damit der von niederländischem Einfluß geprägten Bautradition des Landes Anhalt-Dessau einen neuen Akzent, dessen Erbe Erdmannsdorff antreten konnte.

Nach dem Siebenjährigen Krieg wandte sich Friedrich II. aus einer retrospektiven Einstellung heraus wieder eindeutig barocken Gestaltungsprinzipien zu. Die auf diese Weise unterbrochene Entwicklung früh- bzw. vorklassizistischer Architektur fand erst nahezu drei Jahrzehnte später eine Fortsetzung – nun allerdings am Hof des Fürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau unter führender Anteilnahme und Mitwirkung Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorffs.

Herkunft und Ausbildung

Friedrich Wilhelm Freiherr von Erdmannsdorff wurde am 18. Mai 1736 in Dresden geboren. Er verwaiste früh. Doch gestatteten ihm seine adelige Herkunft, die Stellung seines Vaters am Hofe sowie ein ererbtes Vermögen, alle gebotenen Bildungsmöglichkeiten zu nutzen. Er genoß zunächst Privatunterricht bei Prof. Wüstemann. Tief prägte sich ihm das Leben in der geräuschvollen und prächtigen Residenz der sächsischen Kurfürsten und polnischen Könige ein, die als Barockstadt und Kunstzentrum – eben als „Elbflorenz" – Weltruf erlangt hatte. Nicht minder eindringlich wird sich ihm die geistige Atmosphäre des mit dem Blick auf die Antike um neue Ideen und Gestaltungsprinzipien ringenden Kreises der hier versammelten Gelehrten und Künstler mitgeteilt haben. 1746–1749 schlossen sich Lehrjahre bei Prof. Mauvillon, der sich auch der aufgeklärten Schriftstellerei widmete, in der Handels-, Universitäts- und Musikstadt Leipzig an. Die hier gebotene Ausbildung in der französischen Sprache wie in allen ritterlichen Übungen schuf die Voraussetzung, standesgemäß in adeligen Kreisen leben zu können.

1750–1754 besuchte Erdmannsdorff die Ritterakademie in Dresden, das oberste Erziehungsinstitut des sächsischen Adels, das seine Zöglinge auf den Besuch der Universität oder für den Offiziersstand vorbereitete. Erdmannsdorff gehörte – auch darin dürfen wir bereits einen deutlichen Hinweis auf seine Neigungen und Interessen sowie auf seine spätere Tätigkeit sehen – dem Ingenieurkorps an. Neben Übungen in den militärischen und adeligen Disziplinen, der Ausbildung in verschiedenen Sprachen, der Vermittlung von wissenschaftlichen Grundkenntnissen betrieb Erdmannsdorff Studien im Zeichnen, im Festungsbau und in der Architektur. Den Unterricht erteilt Johann Christoph Glaser, der als Nachfolger Longuelunes und Lehrer von Krubsacius selbst einen bedeutenden Einfluß auf die Herausbildung des sächsischen Klassizismus ausübte. Wie viele also an vorwärtsweisenden Impulsen haben Erdmannsdorff bereits in seinen Jugendjahren erreicht!

Das erwählte Berufsziel scheint jedoch vorerst in eine andere Richtung zu weisen. 1754 begab sich Erdmannsdorff an die Universität zu Wittenberg, um sich hier bis 1757 dem Studium der Mathematik, der Naturlehre, Geschichtskunde und Philosophie zu widmen. Auf seinen zahlreichen Reisen besuchte Erdmannsdorff auch mehrmals Dessau und machte hier seine Aufwartung bei Hofe. Am 10. August 1756 wurde er dem Erbprinzen Leopold Friedrich Franz an dessen 16. Geburtstag vorgestellt. (9)

Diese erste Begegnung scheint bei beiden einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen zu haben. Eine gemeinsame Haltung in der Verabscheuung des Krieges, gemeinsame Neigungen, Interessen und Ziele knüpften eine Bindung für das Leben. Erdmannsdorff war seiner Herkunft und Bildung nach geeignet, dem Fürsten als Ratgeber, Vertrauter und Freund zur Seite zu stehen, und er widmete sich dieser Aufgabe mit aller ihm zur Verfügung stehenden Kraft, ohne jemals ein öffentliches Amt bekleidet oder einen besonderen Titel geführt zu haben. Gleichwohl wurde er zuweilen – sicher mit einiger Berechtigung – als Premierminister des Fürsten angesehen. Nachdem Erdmannsdorff seine Wittenberger Studien abgeschlossen hatte und Franz um seine Demission aus der preußischen Armee ersucht und aus dem Siebenjährigen Krieg nach Dessau zurückgekehrt war, widmeten sich beide dem friedlichen Aufbau von Anhalt-Dessau, das unter den Lasten und Folgen des Krieges schwer zu tragen hatte. Leopold Friedrich Franz trat am 20. Oktober 1758 die Regierung seines Landes an.

Erdmannsdorff scheint nicht von Anfang an eine Lebensleistung erstrebt zu haben, in der die Tätigkeit als Architekt den überwiegenden Anteil ausmachte. Noch auf seiner ersten Italienreise 1761–1763, die er wahrscheinlich im Bildungsauftrag des Fürsten unternahm und die ihn nach Bologna, Florenz und Venedig führte, beeindruckten ihn vordergründig die Werke der Malerei. Im übrigen unterschied sich diese Reise noch kaum von den üblichen Kavalierstouren.

Erst auf einer zweiten Reise, die Erdmannsdorff 1763–1764 gemeinsam mit dem Gärtner Friedrich Wilhelm Eyserbeck in Begleitung des Fürsten Franz nach Holland und England unternahm, um hier die fortgeschrittenen politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse zu studieren und die erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen für den Neuaufbau des Landes Anhalt-Dessau zu nutzen, scheint er – unter welcher unmittelbaren Anregung



5



6

auch immer – seine Bestimmung für den Architektenberuf erkannt zu haben. Sofort nach der Reise entstanden in Dessau und Wörlitz seine ersten Bauten. Das Erlebnis der Englandreise, das Erdmannsdorff 1766/67 und 1775 erneuern und vertiefen konnte, die Bekanntschaft mit dem hier vorherrschenden palladianischen Klassizismus bildete eine wesentliche Quelle seines architektonischen Schaffens.

Nicht minder wichtig wurde für ihn die Begegnung mit den Bauten der Antike und Renaissance auf italienischem Boden. Ebenso, wie die große Studienreise 1765–1767, die Erdmannsdorff als Mitglied einer Dessauer Reisegesellschaft unternahm, Italien, Frankreich, England und Deutschland gleichnishaft in einem großen geographischen Bogen umspannte, kann sein architektonisches Werk als Synthese von römischer Antike, italienischer Renaissance, französischem Barockklassizismus und englischem Palladianismus verstanden und interpretiert werden. Auf dieser Reise begegneten ihm in Oberitalien die Bauten Palladios und Scamozzis, in Rom, Pompeji und Herculaneum die Zeugen der römischen Antike. Acht Jahre nach Winckelmann stand er erstaunt vor den großgriechischen Tempelruinen von Paestum.

Im Unterschied zur ersten Italienreise widmete sich der gereifte Erdmannsdorff jetzt mit großer Ernsthaftigkeit und nie ermüdendem Eifer dem Studium der Kunst Italiens. Während des sechsmonatigen Aufenthaltes in Rom war Johann Joachim Winckelmann der tägliche Begleiter, Führer und Lehrer der Reisegesellschaft. Seine durch Sachkenntnis fundierte und mit großer Beredsamkeit vorgetragene Theorie, durch die Nachahmung der Alten groß, ja womöglich unnachahmlich zu werden, fiel auf fruchtbaren Boden und erfuhr in den folgenden Jahrzehnten im Dessau-Wörlitzer Kulturkreis eine unmittelbar praktische Umsetzung. Und Wörlitz war auch Ziel der Reise Winckelmanns, als er 1768 in Triest ermordet wurde. Als Architekturschüler begab sich Erdmannsdorff in die Lehre des französischen Architekten und Malers Charles Louis Clérisseau, der zu dieser Zeit in Rom lebte. Unter seiner Anleitung vermaß und zeichnete er die antiken Bauten und dekorativen Details; wie dieser fertigte er ganz ähnliche Studien der in die Umgebung malerisch eingebetteten antiken Ruinen an. Ein Teil dieser Architekturblätter diente Erdmannsdorff später unter mannigfacher Verwendung als Muster für seine Dessau-Wörlitzer Bauten.



7

Trotz einer grundsätzlich übereinstimmenden Haltung gab es doch manche Meinungsverschiedenheit zwischen dem Historiker und Theoretiker Winckelmann und dem Praktiker Erdmannsdorff. Dies betraf sowohl die unterschiedliche Beurteilung der Regeln Vitruvs in ihrer Bedeutung für das moderne Bauen als auch die gegensätzliche Einstellung zur Grotesken- und Arabeskenornamentik. Während Winckelmann diese ausdauernd mißbilligte, übten die kaiserzeitlichen Originale, die er in Rom und Pompeji kennenlernte, wie auch die Raffaelischen Grotesken in den Loggien des Vatikan und in der Villa Madama wegen der „bewundernswürdigen Leichtigkeit der Zeichnung" auf Erdmannsdorff einen nachhaltigen Einfluß aus. Sie wurden für ihn das wichtigste Dekorationsmittel eigener Interieurgestaltungen. Wie dem Lehrer Winckelmann, so wurde auch dem Schüler Erdmannsdorff die vielbeschworene griechische Kunst nur in römisch-kaiserzeitlicher Assimilierung greifbar. Es waren die römischen Bauten, die sein Antikebild prägten. Von den archaisch-klassischen Tempelruinen in Paestum gab Erdmannsdorff eine sachliche Beschreibung, doch ohne die ihm sonst eigene Begeisterung. Ihre Bedeutung für das zeitgenössische Schaffen war noch nicht entdeckt, und Erdmannsdorff sah sie mit den Augen seiner Zeit.
Von Italien aus erfolgte die Weiterreise über Frankreich nach England, Schottland und Irland. Der Aufenthalt auf der britischen Insel war wiederum vorrangig auf das Studium der Landwirtschaft und der Manufakturen gerichtet. Erdmannsdorff brachte er eine erneute Begegnung mit den modernsten Parkschöpfungen, mit den englischen Adelssitzen, die den Villen Palladios nachgebildet waren, mit der von Robert Adam wiederbelebten römischen Stuckdekoration und die persönliche Bekanntschaft mit William Chambers, der in Rom ebenfalls Unterricht bei Clérisseau genossen hatte. Alle diese Eindrücke sollten von größter Bedeutung für die Dessau-Wörlitzer Unternehmungen werden.
Erdmannsdorff unternahm noch zwei weitere Reisen nach Italien: 1770–1771 in unmittelbarem Zusammenhang mit der Entwurfstätigkeit für den Wörlitzer Schloßbau und 1789–1790 in Begleitung des Erbprinzen von Braunschweig. Auf seiner dritten Englandreise begleitete er 1775 das Fürstenpaar. In London stattete die Reisegesellschaft den Weltumseglern Reinhold und Georg Forster einen Besuch ab und auf der Rückreise in Paris dem großen Aufklärungsphilosophen Jean Jacques Rousseau, dessen Andenken nach seinem Tode am Eingang zu den Wörlitzer Anlagen ein Denkmal, die „Rousseau-Insel", gesetzt wurde.
Indem sich Erdmannsdorff auf seinen Reisen bildete, ohne eine solide Ausbildung in den funktionellen und technisch-konstruktiven Grundlagen des Bauens erfahren zu haben, folgte er, wie auch sein fürstlicher Freund Leopold Friedrich Franz, der Tradition der barock-aristokratischen Liebhaber- und Kavalier-Architekten, ein Architektentypus, der auch im 19. Jahrhundert noch anzutreffen ist. Für die Realisierung ihrer Ideen benötigten diese in der Regel in der Zeichnung und den konstruktiv-statischen Belangen des Bauwesens versierte Hilfskräfte. Auch Erdmannsdorff hat stets betont, daß er kein „Baumeister von Profession" sei und hat sich erst auf seiner letzten Italienreise 1789/90 verstärkt dem Studium der Distribution und Konstruktion antiker Bauten zugewandt. (10) Er begann seine Laufbahn „als einer jener geistreichen Dilettanten im Goetheschen Sinne, die für die Kultur des 18. Jahrhunderts so förderlich gewesen sind" (11), hob sich dann aber, begünstigt durch die am Dessauer Hof herrschenden Verhältnisse, mit seiner eigenen Leistung weit über die Rolle eines Kavalier-Architekten im höfischen Kunstbetrieb hinaus.

Das Wörlitzer Schloß – „Urzelle" des deutschen Klassizismus

Als liebenswerte, verehrungswürdige Persönlichkeit, ausgestattet mit einer aufgeklärten universellen Bildung, hat Erdmannsdorff einen wohltuenden erzieherischen Einfluß auf den Fürsten und darüber hinaus auf die unterschiedlichsten Bereiche des gesellschaftlichen Lebens in Anhalt-Dessau gewinnen können. Obwohl es keinen Landesbaumeister oder Hofarchitekten im eigentlichen Sinne und dem Titel nach gab, hat Erdmannsdorff de facto diese Funktionen ausgefüllt. Bis zur Gründung des Hofbauamtes 1797 standen ihm für die Bauausführung und Bauleitung Kondukteure zur Seite, wie der aus Dresden für den Wörlitzer Schloßbau berufene Johann Gottlob Daumann oder die ehemaligen Kammerdiener des Fürsten Georg Christoph Hesekiel und Wilhelm Peter Mann, die später zum Baudirektor bzw. Bauinspektor ernannt wurden.
Im Zentrum der Bemühungen um die 1764 begonnenen Wörlitzer Parkanlagen, ja der „Landesverschönerung" des ganzen Territoriums überhaupt, stand der



8



9

7

Potsdam. Schloß Sanssouci, Wohn- und Sterbezimmer Friedrichs II. (1787)

8

Berlin, ehemaliges Schloß, Königskammern, Speisezimmer (1787/88)

9

Berlin, ehemaliges Schloß, Königskammern, Parole-Saal (1787/88)

10

Dessau. Lustgartenpavillons Elbe und Mulde, Ansicht (1774/75)



10

Bau eines neuen Schlosses als Sommersitz des Fürsten, mit dem in programmatischer Eindeutigkeit die Humanitätsidee der Aufklärung ihre architektonische Materialisation finden sollte. Da die Imponierarchitektur und Herrschaftssymbolik eines absolutistischen Repräsentationsschlosses weder in der Absicht des fürstlichen Auftraggebers noch der des Architekten Erdmannsdorff lag, sprach man in Dessauer Kreisen bezeichnenderweise nur vom „Neuen Haus", das es zu errichten gelte.

Am 5. April 1769 erfolgte die Grundsteinlegung, am 22. März 1773 konnte das fertiggestellte Gebäude feierlich eingeweiht werden. Das Schloß entstand an der Stelle eines aus dem 17. Jahrhundert stammenden Jagdhauses, das 1768 abgetragen wurde. Erdmannsdorff wählte einen geschlossenen rechteckigen Grundriß. Die Eingangsfront wendet sich der Stadt, die Rückseite dem See und Park zu. Vier Flügel legen sich um einen inneren, von Säulen geschmückten und unterteilten Lichthof. Bestimmend erscheint die im Barock gebräuchliche und auch in der Architektur des Klassizismus bewahrte axialsymmetrische Gestaltung. Auf Freitreppe, Portikus und Eingang folgt ein kreisrundes, durch Oberlicht erhelltes Vestibül. Von hier aus führt die Repräsentationsachse durch einen querliegenden Verbindungsgang und den Lichthof in den Großen Saal, der die Mitte der Nordseite einnimmt. Zu beiden Seiten des Vestibüls führen Treppen in das Obergeschoß. Der große Speisesaal mit der durch Säulen abgetrennten Anrichte umfaßt die mittleren drei Fensterachsen der Westseite. In der Grundrißdisposition, der Dreiteilung des Gebäudeblocks, der Einfügung eines mittleren Lichthofes, der Anlage der Treppen, der Anordnung der Türen und Fenster folgte der Architekt dem palladianischen Vorbild englischer Landsitze.

Entsprechend bietet sich auch der äußere Aufbau als eine direkte Nachahmung der englischen Landhausform dar. In wohlabgewogenen Proportionen erhebt sich über niedrigem Sockelgeschoß in zwei untereinander differenzierten Vollgeschossen ein vereinheitlichter Rechteckblock von elf zu sieben Achsen. Der Eingangsseite ist ein viersäuliger Portikus korinthischer Ordnung, zu dem eine Freitreppe ansteigt, vorgelegt, über der Rückseite ragt aus dem Dach ein allerdings erst 1784 einer ursprünglichen Aussichtsplattform aufgesetztes, als Palmensaal gestaltetes Belvedere heraus. Die barocke Fülle ornamentalen Beiwerks ist auf Figurennischen zu Seiten des Eingangs, auf bescheidene Fensterrahmungen, Gesimse und einem aus Pfeifen gebildeten Kranzgesims beschränkt. Mit der Gestaltung der Außenarchitektur hat Erdmannsdorff außerordentlich intensiv gerungen. Vorentwürfe mit einem lastenden barocken Mansarddach oder mit einer schweren Attika über dem Hauptgesims bildeten Schritte zur endgültigen Lösung. Gegenüber den in der Regel größeren und schwerfälligeren englischen Vorbildern gewann Erdmannsdorff jene auf die aus eigener Anschauung bekannten Urbilder, die Villen Palladios, sich gründende Frische und Leichtigkeit zurück.

Während das Wörlitzer Schloß im Bau war, begab sich Erdmannsdorff 1770 erneut nach Italien, um in engem Kontakt mit dem deutschen Künstlerkreis, mit Clérisseau und Piranesi sowie im Angesicht der antiken Originale die Entwürfe für die Innenausstattung zu schaffen, die er jeweils mit detaillierten Erläuterungen nach Dessau sandte. Nach dem unmittelbaren Vorbild antiker und renaissancistischer Grotesken wurde es ihm möglich, die Wand- und Deckenflächen der Schloßräume in neuer Weise mit zartem, delikat angelegtem Stuckdekor von heiterer, bewegter Rhythmik zu bekleiden. Das Ornament diente ihm jedoch nicht mehr dazu, im barocken Sinne die raumbegrenzenden Flächen in illusionistischer Manier zu verunklären. Von Leisten gerahmte Felder betonen das tektonische Gefüge des Raumes. War so erst einmal die Struktur bestimmt, blieb es dem Künstler unbenommen, die Felder mit beliebigen Motiven zu füllen, was Erdmannsdorff bewog, neben den überwiegend verwendeten Grotesken auch zwei Zimmer, ebenfalls auf englische Anregung, im „sinesischen Geschmack" zu gestalten. In der aus dem klassischen Formenkanon getroffenen Auswahl des Graziösen und Anmutigen erwies sich Erdmannsdorff als ein noch in mancherlei Hinsicht dem Rokoko seiner sächsischen Heimat verbundener Künstler.

Die Gesamtkonzeption des Schlosses entstand nach englisch-palladianischen Vorbildern, wie sie der Architekt auf seinen Reisen gesehen und studiert hatte. Die Ähnlichkeit mit den von William Chambers errichteten Landsitzen Duddingston House und Credingston geht bereits über die Gemeinsamkeiten des Zeitstils hinaus. Es ist aber vor allem das von Henry Holland 1763–1764 erbaute Schloß Claremont, das mit Ausnahme der Attika, die Erdmannsdorff zunächst ebenfalls vorgesehen hatte, in Wörlitz eine vollkommene Nachschöpfung fand.



11



12



13

Neben Vorbildern, die den Bauten der Antike und Renaissance direkt entlehnt sind, benutzte Erdmannsdorff in erheblichem Umfang Vorlagenwerke, besonders die Prachtbände des Engländers Wood über Palmyra und Baalbek. Aus dieser Publikation stammen die Portalfassungen, die Fensterarchitekturen, das Sima der Dachtraufe mit den Löwenköpfen und anderes mehr. Die Stukkaturen und Malereien der Innenräume entnahm er zum Teil dem damals sensationellen Werk „Le Pitture antiche d Ércolano", das 1757–1765 und in einem vierten Band 1779 in Neapel erschienen war und Erdmannsdorff in der fürstlichen Bibliothek zur Verfügung stand.
So umfassend die Anleihen des Architekten auch immer gewesen sein mögen, so vordergründig auch die spätbarocken Implikationen in manchen Partien noch in Erscheinung treten, neu, ja geradezu revolutionär für Deutschland war schon allein die Einordnung des Schlosses in einen englischen Landschaftspark, der eine Umwandlung der repräsentativen Anlage ins Natürliche, Persönliche und Intime erforderte. Unter dem Postulat einer verbürgerlichten Lebensweise hat sich Erdmannsdorff dieser Anforderung unterworfen. Bezeichnenderweise war das Schloß jedem jederzeit geöffnet. Verschwunden sind die Flügelbauten und mit ihnen der Ehrenhof, verschwunden auch die zahlreichen Symbole und Enbleme barocken Renommiergehabes. Es entstand ein geschlossener Baublock von wohlabgewogenen Verhältnissen, eindeutiger Begrenzung und sparsam eingesetztem bauplastischem Schmuck. Der vielgliedrigen, organischen, in lebhaften Schwingungen der Flächen und Massen bewegten barokken Architektur wurde hier in dieser Konsequenz erstmalig in Deutschland das auf Klarheit, Vereinfachung und monumentale Wirkung bedachte Gestaltungsprinzip des Klassizismus entgegengesetzt. Erst wenn man sich vergegenwärtigt, daß etwa der Baubeginn der in der Aufgabenstellung vergleichbaren süddeutschen Rokokoschlösser Monrepos und Solitude in die Jahre 1763 bzw. 1764 fällt, daß gar das Schloß in Münster, ein Hauptwerk des westfälischen Barocks, erst 1772 vollendet wurde und daß Friedrich II. von Preußen in dem 1763–1769 erbauten Neuen Palais in Potsdam sich in seiner absolutistischen Herscherrolle bestätigt sehen wollte, läßt sich der programmatische Charakter des Wörlitzer Schlosses ganz ermessen, mit dem die Tendenz zur Verbürgerlichung der Architektur auf eine neue Stufe gehoben wurde.

Darin liegt die Wirkung begründet, die dieses Schloß als neuer Typ eines Repräsentationsbaus – immerhin setzt der Portikus noch ein deutliches Hoheitszeichen – in ganz Deutschland, in Osteuropa, ja mit Rückwirkung sogar auf England ausgeübt hat. In ihm konnte sowohl der aufgeklärte Adel als auch das Bürgertum seine ideologische Position vergegenständlicht sehen. Herzog Karl Eugen von Württemberg ließ sich 1784 als vereinfachte Nachbildung von Wörlitz durch seinen Architekten Ferdinand Heinrich Fischer das Schloß Scharnhausen bei Eßlingen errichten. Nachdem Erdmannsdorff den Auftrag abgelehnt hatte, fertigte Johann Joachim Busch für den Herzog Friedrich von Mecklenburg-Schwerin um 1784 den Entwurf des Schlosses Friedrichsruh bei Parchim an, der aber nicht ausgeführt wurde. Karl Gotthard Langhans d. Ä. schrieb 1775, als er für zwei Tage in Wörlitz weilte, enthusiasmiert an seinen Gönner Karl Georg Heinrich Graf von Hoym, er „brenne vor Verlangen, bald in Dyhernfurth etwas in dieser Art anlegen zu können". (12) Und er durfte es. Die Wörlitzbegeisterung kannte bei fortschrittlichen Persönlichkeiten keine Grenzen; geradezu unübersehbar sind die bis weit in das 19. Jahrhundert hineinwirkenden Folgen. (13)

Bauten im höfischen Auftrag

Wie aus seinen Briefen hervorgeht, sah Erdmannsdorff seine Aufgabe in allererster Linie darin, seinem Fürsten als „Hausarchitekt" dienstbar zu sein. So steht der überwiegende Teil seines architektonischen Werkes mit den Bauvorhaben des Fürsten bzw. des Hofes in unmittelbarem oder mittelbarem Zusammenhang.
Fürst Leopold Maximilian, der Vater des Franz, hatte begonnen, das Dessauer Stadtschloß nach Plänen von Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff umzubauen. Die Baumaßnahmen betrafen den Hauptbau und den östlichen Flügel, während der westliche Flügel als Renaissancebau unverändert blieb. Nach dem Tode des Regenten 1751 wurden die nicht vollendeten Ausbauarbeiten eingestellt. Aus Anlaß der Vermählung des Fürsten Franz mit der Markgräfin Louise Henriette von Brandenburg-Schwedt am 25. Juli 1767 wurde Erdmannsdorff beauftragt, eine Reihe von Räumen auszugestalten, darunter den großen Festsaal und das Kabinett der Fürstin, die Luisen-Rotunde. Der im Grundriß rechteckige Saal greift über zwei Geschosse. Über einer umlaufenden Säulen- bzw. Pilasterstellung mit Gebälk spannt sich ein Spiegelgewölbe, das malerischen Dekor nach dem Vorbild einer Grabkammer unter der Villa Corsini in Rom trägt. Die korinthischen Säulen der einen Längsseite stützen das Musikpodium und geben dem Saal somit eine eindeutige Ansichtsseite. Das Schrittmaß der Säulen und Pilaster bildet das tektonische Gerüst der antiken Vorbildern folgenden Gestaltung. Rhythmisch verschoben wiederholt sich die Abfolge im Wechsel von Tür- bzw. Fensterdurchbrüchen und Figurennischen. Der Reliefschmuck mit bacchantischen Festlichkeiten und Tänzen ist unterhalb des Architravs auf festumrissene Wandfelder begrenzt und unterstreicht somit das streng geordnete Raumgefüge. Das rhythmisch alternierende Gleichmaß der Stützenfolge, das ausgewogene Verhältnis von vertikalen und horizontalen Baugliedern, die kühle Farbigkeit: alles ist darauf angelegt, den Eindruck der Strenge, Würde und Feierlichkeit hervorzurufen. Einen wohl noch geschlosseneren Eindruck erreichte Erdmannsdorff mit den im Prinzip gleichen Gestaltungsmitteln in der Luisen-Rotunde.
Für den Architekten mag es ein Ansporn gewesen sein, mit diesen klassizistischen Raumschöpfungen den festlichen, schon geschwungenen, mit vergoldeten Rocaillen und zartem Gitterwerk im preußischen Rokoko reich geschmückten Räumen Knobelsdorffs etwas künstlerisch gleichwertiges entgegenstellen zu können. Einer ähnlichen Konkurrenzsituation sah er sich zwanzig Jahre später ausgesetzt, als er kurz nach dem Tode Friedrichs II. durch dessen Nachfolger Friedrich Wilhelm II. nach Potsdam berufen wurde, um das Wohn- und Sterbezimmer des „großen" Königs im Schloß Sanssouci neuzugestalten. Erdmannsdoff war sich der Ehre dieses Auftrags bewußt, dennoch folgte er dem zeitlich begrenzten Ruf nur widerwillig, weil er Friedrich II. für keinen „guten Menschen" hielt und meinungsgleich mit seinem Fürsten den preußischen Verhältnissen sehr skeptisch gegenüberstand. Die zweieinhalb Jahre in Potsdam und Berlin empfand er als „Verbannung" und sehnte sich „ zu unsern Auen" zurück. Und erst die Architektur, die er dort antraf: „Alles was hier im Fach des Bauwesens seit Knobelsdorf's Zeiten für so viele Millionen gemacht worden ist, kommt einem ... so vor, als wenn's nur immer der Brouillon der Sache wäre, die es hätte werden sollen." (14)
Auch im Schloß Sanssouci setzte Erdmannsdorff der Raumkunst Knobelsdorffs etwas ganz eigener Art und Geltung entgegen mit klar abgegrenzten Bereichen, Flächen und Dekorationsformen. Im Hinblick auf den sich unter Friedrich Wilhelm II. nun auch in Preußen andeutenden Stilwandel nimmt es nicht wunder, daß die Leistung Erdmannsdorffs Anerkennung fand. Er wurde am 1. 12. 1786 zum Ehrenmitglied der Kgl. Akademie der Künste ernannt und mit der Ausgestaltung der Säle für die 3. Akademie-Ausstellung 1788 betraut.
Der König bewies seine Zufriedenheit dadurch, daß er Erdmannsdorff im Anschluß an die Arbeiten in Potsdam-Sanssouci mit der Neugestaltung seiner Privatwohnung, der sieben Säle der „Königskammern", im Berliner Schloß beauftragte. Seine Mitarbeiter waren Gottfried Schadow und der junge Friedrich Gilly. Auch zu Karl Gotthard Langhans gab es mancherlei kollegiale Kontakte. Hier nun mußte Erdmannsdorff in einen unmittelbaren Wettbewerb mit dem Baumeister Friedrichs II. Karl von Gontard treten, der in der gleichen ersten Etage des Lustgartenflügels die Königinnenzimmer gestaltete. Während der annähernd gleichaltrige Gontard dem Rokoko verpflichtet blieb, schuf Erdmannsdorff mit seiner kraftvollen Raumgliederung, die besonders im „Parole"-Saal überzeugend klar in Erscheinung tritt, das erste Zeugnis des klassizistischen Stils in Berlin, schuf nach den Worten Johann Friedrich August Tischbeins das Modernste, was es damals in Berlin zu sehen gab.
Mit seinem Beispiel hat Erdmannsdorff die Entwicklung der Berliner Architektur außerordentlich stark befruchtet. Ihm ist es letztlich mit zu verdanken, daß die neue Stilstufe des Hochklassizismus in den 1790er Jahren gerade in Berlin ihre progressivste Ausprägung erfahren hat. Dennoch mochte er nicht bleiben „in dem dürren, flachen, kalten Berlin, wo wir nur Lärmen ohne Freude, Staat ohne Wohlleben, Schwelgerei ohne Genuß, Complimente ohne Höflichkeit, Frondieren ohne Begriffe von Recht und Freiheit gefunden haben; wo man nach keinem Wissen fragt, ..." – so in einem Brief an seine Frau, und weiter: „... da brauchte ich wirklich etwas, das mein halbeingeschrumpftes Herz wieder erweiterte und meinem Geiste wieder einen Schwung geben möchte; ...". (15) Erdmannsdorff ging nach Italien.

11 Dessau. Muldbrückenhäuser, Ansicht (1796/97)

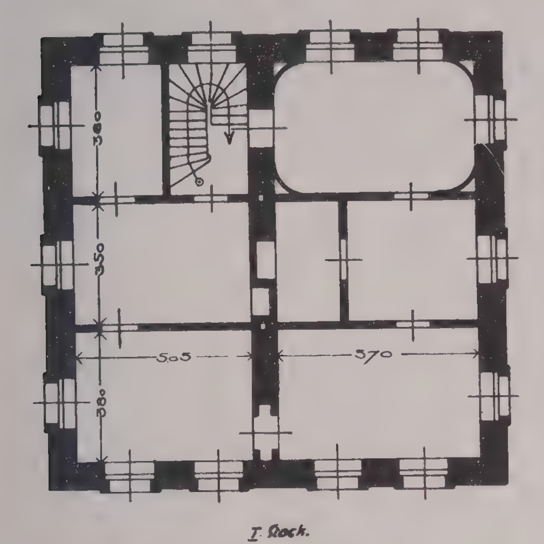
12 Dessau. Stadtschloß und Orangerie, Ansicht (1793/94), Kupferstich von Johann Gottlieb Böttger (1801)

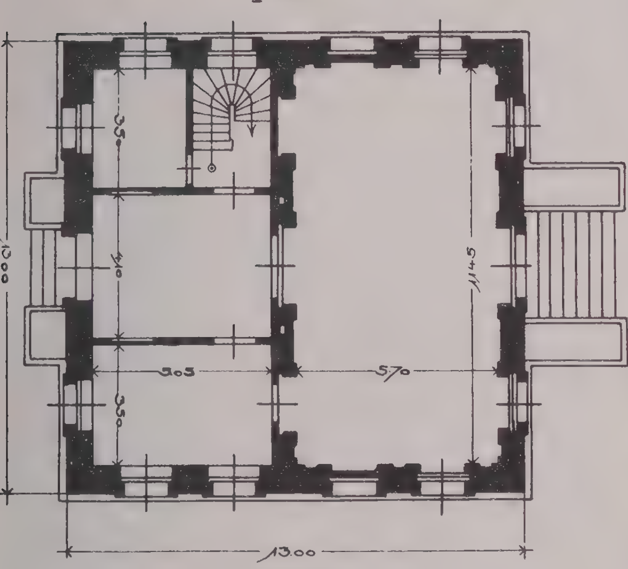
13 Dessau. Reitbahn, Ansicht (1790/91)

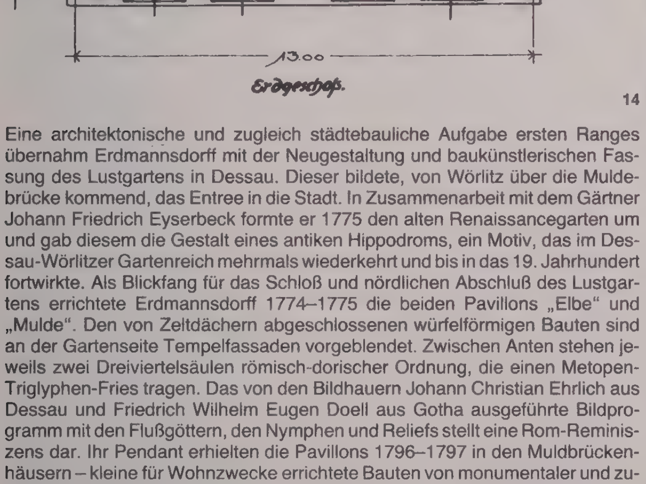
14 Dessau. Schloß Luisium, Grundrisse des Erd- und Obergeschosses (1774–1778)

15 Dessau. Schloß Luisium, Ansicht (1774–1778)

16 Dessau. Monopteros im Park des Schlosses Georgium, Ansicht







14



15



16

Eine architektonische und zugleich städtebauliche Aufgabe ersten Ranges übernahm Erdmannsdorff mit der Neugestaltung und baukünstlerischen Fassung des Lustgartens in Dessau. Dieser bildete, von Wörlitz über die Muldebrücke kommend, das Entree in die Stadt. In Zusammenarbeit mit dem Gärtner Johann Friedrich Eyserbeck formte er 1775 den alten Renaissancegarten um und gab diesem die Gestalt eines antiken Hippodroms, ein Motiv, das im Dessau-Wörlitzer Gartenreich mehrmals wiederkehrt und bis in das 19. Jahrhundert fortwirkte. Als Blickfang für das Schloß und nördlichen Abschluß des Lustgartens errichtete Erdmannsdorff 1774–1775 die beiden Pavillons „Elbe" und „Mulde". Den von Zeltdächern abgeschlossenen würfelförmigen Bauten sind an der Gartenseite Tempelfassaden vorgeblendet. Zwischen Anten stehen jeweils zwei Dreiviertelsäulen römisch-dorischer Ordnung, die einen Metopen-Triglyphen-Fries tragen. Das von den Bildhauern Johann Christian Ehrlich aus Dessau und Friedrich Wilhelm Eugen Doell aus Gotha ausgeführte Bildprogramm mit den Flußgöttern, den Nymphen und Reliefs stellt eine Rom-Reminiszens dar. Ihr Pendant erhielten die Pavillons 1796–1797 in den Muldbrückenhäusern – kleine für Wohnzwecke errichtete Bauten von monumentaler und zugleich eigenständiger Gestaltung. Jede Seite öffnet sich in einem großen Blendbogen, in den eine mehrteilige, in den Proportionen auf den Gesamtbau abgestimmte Fenstergruppe sitzt.
Die architektonische Fassung des Lustgartens wurde erst in den 1790er Jahren vollendet. Während die Mulde als östliche Begrenzung den Blick auf die gegenüberliegenden Promenaden freigibt, sah Erdmannsdorff in bewußtem Kontrast im Westen einen massigen architektonischen Abschluß vor. Eigentlich handelt es sich um eine monumentale Scheinarchitektur, die der leichten Holzkonstruktion des Orangeriegebäudes nur vorgeblendet ist und in dem getriebenen Aufwand nur aus den städtebaulichen Zwängen erklärbar erscheint. Eine von toskanischen Kolossalpilastern und einer mittigen Portalarchitektur gegliederte langgestreckte Fassade wird nach oben von einem mächtigen Triglyphen-Fries und einer schwer lastenden Attika abgeschlossen. In dieser wiederum von Palmyra inspirierten Gesamtkomposition sind zwei Reihen von Fenstern eingefügt, die in Form und Rahmung Erdmannsdorffs Verbindung zum holländischen und preußischen Barock bezeugen. Beides, die von Holland und Preußen geprägte einheimische Bautradition und den neu entwickelten „archäologischen Klassizismus", hat er hier zu einer großartigen Synthese verschmolzen.
Mit einer ähnlich monumentalen Blendarchitektur stattete Erdmannsdorff den hinter den Pavillons gelegenen Marstall und die Reitbahn aus. Während der 1791 erbaute Marstall eine Steigerung durch wuchtige Portalarchitekturen in der Art des oberitalienischen manieristischen Klassizismus Giulio Romanos, Andra Palladios und vor allem Michele Sanmichelis erfuhr, griff Erdmannsdorff in der 1790–1791 geschaffenen Fassade der Reitbahn das kaiserzeitlich römische Triumphbogenmotiv auf. Die seitlichen Durchgänge sind zu Blendbogen reduziert. Die hier eingefügten überlebensgroßen Reliefs der Rossebändiger stellen ebenfalls ein Romzitat dar. Nach den freiplastischen Originalen vor dem Quirinalspalast in Rom wurden sie durch Doell modelliert.
Einen besonderen Bautyp, der auch in anderen Gebäuden, zum Beispiel im Wörlitzer Rathaus, wiederkehrt, vertreten die beiden kleinen Schlösser Luisium und Georgium, inmitten des um Dessau sich ausbreitenden Gartenreichs gelegen. Es handelt sich um pavillonartige zweigeschossige Bauten von quadratischem oder annähernd quadratischem Grundriß, deren Zeltdächer durch ein Belvedere gekrönt werden. Im Grunde genommen sind es palladianische Variationen des gleichen Themas, das durch den Idealentwurf eines „freystehenden Hauses" in Nicolaus Goldmanns „Civilbaukunst", die Erdmannsdorff als Vorlagenwerk benutzte, vorgegeben war.
Das Schloß Luisium entstand 1774–1778 auf dem einstigen „Vogelherd", einem Gelände mit einem Miniaturschlößchen, das dem Erbprinzen Franz als Sommersitz gedient hatte. Im Alter zog er sich in den neuen Bau zurück und starb hier am 9. August 1817. Gleichzeitig mit Wörlitz war auf dem Vogelherd eine englische Gartenanlage entstanden, die in den folgenden Jahrzehnten mit klassizistischen und neugotischen Staffagebauten ausgestattet wurde. 1774 schenkte Franz das Gelände mit dem begonnenen Schloßbau seiner Gemahlin Louise, von der die seit 1780 gebräuchliche Bezeichnung „Luisium" herrührt. Der nur im Verhältnis von Öffnungen und Wand differenzierte Baukörper empfängt seinen außerordentlichen Reiz durch die umgebende Landschaft, mit der er durch acht Sichtschneisen verbunden ist.
Das Schloß Georgium ließ sich Franzens Brunder Johann Georg (Hans Jürge)



17



18



19

als Konkurrenzunternehmen zu Wörlitz seit 1780 von Erdmannsdorff errichten. Den dazugehörigen weitläufigen Gartenanlagen mit den zahlreichen von Erdmannsdorff geschaffenen Bauten wurde wegen der größeren „Natürlichkeit" von Zeitgenossen Wörlitz gegenüber zuweilen der Vorzug gegeben. Obwohl durch zwei Achsen verbreitert und von einem mittleren Dreiecksgiebel bekrönt, zeigt dieser Bau mit seiner toskanischen Pilastergliederung besonders deutlich die Abhängigkeit von Nicolaus Goldmanns Idealentwurf. Leider hat dieses Schloß durch die zweiachsigen Risalitanbauten der 1890er Jahre viel von seinem ursprünglichen Charakter verloren. Aus einem pavillonartigen Baukörper palladianischer Provenienz wurde unversehens eine neubarocke Konzeption.

Mehrmals hat sich Fürst Franz mit einem Mausoleum bzw. einem Begräbnisplatz für sich und seine Familie beschäftigt: mit dem Drehberg-Mausoleum, mit dem „Neuen Begräbnisplatz" in Dessau und mit dem von ihm nach Erdmannsdorffs Tod geleiteten Bau eines Luisen-Mausoleums an der Jonitzer Kirche, in dem er schließlich auch beigesetzt wurde. Mit dem Bau eines Grabmals für die fürstliche Familie auf dem Drehberg drei Kilometer vor Wörlitz hatte Erdmannsdorff 1773 begonnen; 1778 war die Anlage fertiggestellt. Über einem künstlichen Erdhügel, in dem sich die Gewölbe für die Sarkophage befanden, erhob sich ein runder, von einer Kuppel abgedeckter Bau. Dieser enthielt einen Raum, von dem durch einen Säulenkranz toskanischer Ordnung ein Umgang abgetrennt war. Diese Weihehalle war durch eine Öffnung im Fußboden mit der darunterliegenden Gruft verbunden. Einflüsse, wie sie von den etruskischen Tumulus-Gräbern, dem Augustus-Mausoleum in Rom oder dem Theoderich-Grabmal in Ravenna ausgegangen sind, haben sich in dieser Anlage Geltung verschafft.

In echt antiker Weise sollte sich hier die Weihe des Todes mit der Freude des Lebens verbinden. Zwei Wälle umgaben in weitem Kreis den Grabbau, zwischen denen Rennbahnen, Fest- und Tanzplätze angelegt waren. Seit 1776 wurde hier jährlich am 24. September, dem Geburtstag der Fürstin, das Drehbergfest gefeiert, in dessen Zentrum sportliche Wettkämpfe standen. Obschon die antike Festspielidee, die sich stets auch mit dem Totenkult verbunden hatte, als Anregung vorgelegen haben mag, so wurde „die Lust am Drehberge" doch sogleich von GutsMuths als „Die wiederaufgelebten Olympischen Spiele" apostrophiert. (16) Das letzte Drehbergfest fand 1799 statt. Und da die Belegung des Mausoleums ausblieb, wurde es 1826 wieder abgetragen.

Archäologischer Klassizismus: der „Stil der Reiseeindrücke"

Erdmannsdorffs Bildung, Persönlichkeitsentwicklung und Werk wurden entscheidend durch die zahlreichen Reisen geprägt. Der in England vorgefundene Landschaftsgarten, der hier verbreitete palladianische Klassizismus haben seine ästhetischen Anschauungen wesentlich geformt. Zudem gab es in dem geliebten Stourhead, dem Landsitz der Bankiersfamilie Hoare, bereits ein Pantheon, einen Flora-Tempel, einen Apollon-Tempel und andere Nachbildungen antiker Werke, die Winckelmanns Nachahmungstheorie bereits in der Praxis bestätigten und auch Erdmannsdorff die gestrenge Gefolgschaft nahelegten. Gleich nach der ersten Englandreise entstand 1764 nach dem Vorbild in Stourhead der „Englische Sitz" in den Wörlitzer Anlagen, ein bedeckter Unterstand, der sich in einem Serlio-Palladio-Motiv öffnet. Diesem folgten in modifizierter Form um 1790 der Fürstensitz und um 1793 der Amaliensitz in den Parkanlagen des Schlosses Georgium. Als Dokument des industriellen Fortschritts in England und als krönender Abschluß menschlichen Erfindergeistes wurde die berühmte, 1776–1779 erbaute gußeiserne Bogenbrücke über den Severn bei Coalbrookdale 1791 in einer verkleinerten Nachbildung im Wörlitzer Park dem staunenden Besucher vorgeführt.

Aber trotz aller englischen Reminiszenzen wurde dem Vermächtnis Winckelmanns und der klassischen Tradition, wie man sie entsprechend der Denkmalkenntnis der damaligen Zeit verstand, der Vorrang eingeräumt. (17) Die aus unmittelbarer Autopsie oder aus Stichwerken gewonnenen Kenntnisse führten im weiten Dessau-Wörlitzer Gartenreich zu einer Vielzahl von Werken, in denen einem archäologischen Klassizismus gehuldigt wurde und die Reiseeindrücke eine mehr oder weniger verarbeitete praktische Umsetzung erfuhren. Als erstes Beispiel des archäologischen Klassizismus entnahm Erdmannsdorff für den ionischen Architrav am Wörlitzer Nymphäum den Greifen-Kandelaber-Fries vom Antoninus-Pius-Tempel am Forum Romanum in Rom. Die „Römischen Ruinen" im Georgium (um 1780) zitieren die aufrecht stehende Front des Saturn-Tempels am Forum Romanum, der Weiße oder Römische Bogen (um 1785) den sogenannten Drusus-Bogen an der Porta Appia. Die Wörlitzer Grotte der Egeria (1790–1793) schließt sich dem gleichnamigen Vorbild bei der Porta Capena in Rom an. Für den aus einer römisch-dorischen Ringhalle mit Kuppel bestehenden Wörlitzer Venus-Tempel (1793–1794), dem im Georgium der ionische Monopteros entspricht, diente der Tempel der Sybilla Tiburtina in Tivoli als Vorbild, für den Wörlitzer Flora-Tempel (1796) das schon von Vergil besungene Heiligtum über der Quelle des Clitumnus zwischen Foligno und Spoleto. Der hier verwendete Tempeltyp des Prostylos mit einer von vier Säulen gebildeten Vorhalle, die der Schmalseite einer langrechteckigen Cella vorgelagert ist, hatte schon 1777–1783 in der Solitude auf dem Sieglitzer Berg eine Verwirklichung gefunden und sollte im Dessau-Wörlitzer Gartenreich wie auch in anderen deutschen Parkanlagen vielfach wiederkehren. Das wohl bedeutendste Beispiel der Dessau-Wörlitzer Nachfolge dürfte das „Römische Haus" (1791–1797) im Weimarer Ilmpark sein. In dem seit 1790 angelegten Wörlitzer „Stein" findet sich schließlich neben einem antiken Amphitheater, römischen Bädern, italienischen Grotten, der Nachbildung der Villa des englischen Gesandten Hamilton auf dem Posilipp bei Neapel auch ein Vulkan, um im Miniaturformat das Naturschauspiel des Vesuv-Ausbruchs nachspielen zu können. In dieser Anlage tritt der Wunsch des Fürsten Franz, vor drei Jahrzehnten genossene Reiseerlebnisse und Natureindrücke in die Vorstellungswelt zurückzurufen, besonders vordergründig in Erscheinung. An Beispielen der Kleinarchitektur und Parkplastik ließen sich die Übernahmen noch beliebig vermehren. Gleich einem Werk der Mosaikkunst durchdrangen sie die Gesamtheit des Dessau-Wörlitzer Gartenreichs.

Bezeichnenderweise tritt hingegen bei den Parkbauten, die einem unmittelbar praktischen Zweck dienten, der archäologische Klassizismus, d. h. die Kopie von Formelementen oder auch kompletter antiker Musterbauten stark zurück, weil die materielle Funktion eine ihr angemessene und in der Antike schwerlich vorausgedachte architektonische Lösung forderte. Als die jüdische Gemeinde in der Folge der Neugestaltung des Wörlitzer Marktplatzes ihre Synagoge verlor, wurde ihr 1788 im Park ein neues Gotteshaus errichtet. Nur sehr vage ist hier die Beziehung zu dem mit einer Ringhalle umgebenen Rundtempel auf dem Forum boarium in Rom. Für die Versammlung der jüdischen Gemeinde galt es, das volle überdachte Rund als Raumvolumen zu nutzen. Gleichsam auf die Wand appliziert, tritt der Säulenumlauf des römischen Vorbildes als Pilastergliederung in Erscheinung. Auch das 1795–1796 im Wörlitzer Park errichtete „Pantheon", das der Aufnahme der in Italien erworbenen Antiken diente, weist nur in den allgemeinsten Merkmalen – Portikus, Rundbau, Kuppel – auf das römische Vorbild hin. Bei den 1782 bzw. 1783–1784 errichteten Pavillons auf dem Eisenhart am Eingang zu den Wörlitzer Anlagen hat Erdmannsdorff, abgesehen von einzelnen Formelementen, auf antike Anleihen schließlich ganz verzichtet. Der östliche Pavillon diente der Aufnahme der ethnographischen Forster-Sammlung, im westlichen war eine öffentliche Gartenbibliothek untergebracht.

Letztlich läßt sich auch die Idee der Parkanlagen in ihrer Gesamtheit, gewissermaßen als Programm, auf eine antike Anregung zurückführen: auf die Villa Hadriani bei Tivoli. Hier hatte der „Friedenskaiser" Hadrian, auf den sich Franz in seinem Anspruch als „Friedensfürst" nachdrücklich bezog, erstmalig eine Stilmischung zusammengetragen, indem er die markantesten Bauten, die er auf seinen weiten Reisen durch das ganze Römische Reich antraf, in einer großartigen Anlage nachgestalten ließ.

In Erdmannsdorffs „Stil der Reiseeindrücke" findet man zum Teil wenig verarbeitete Nachbildungen von Werken anderer Zeiten und Völker, mitunter in geradezu lächerlich verkleinertem Maßstab, so daß schon Zeitgenossen von einer „Vexierarchitektur" sprachen. Als Ursache für diese Verhaltensweise von Bauherr und Architekt können mehrere Gründe geltend gemacht werden. Zunächst galt es, eine Landschaft bildhaft umzuprägen, mit Blickpunkten auszustatten und mit modern empfundenen Inhalten zu versehen. In diesem Zusammenhang mag vor allem bei dem Fürsten Franz ein stark entwickeltes Verlangen mitgesprochen haben, Erinnerungsbilder seiner Reisen in die Wirklichkeit umgesetzt zu sehen. Bei den ausgeprägt pädagogischen Intentionen des aufgeklärten Dessau-Wörlitzer Kulturkreises nimmt es zudem nicht wunder, wenn in





20

17
Wörlitz. Synagoge, Ansicht (1788)

18
Wörlitz. Pavillons auf dem Eisenhart (1782 und 1783/84)

19
Dessau. Doppelhaus Poststraße 11/12, Ansicht (1792/93)

20
Raststätte Elbzollhaus, Ansicht (1788/89)

21
Dessau. Palais Waldersee, Ansicht (1792–1795)

22
Dessau. Haus Bose, Ansicht (1800)

23
Dessau. Haus Mann, Ansicht (1800/01)



22



21



23

dieser „pädagogischen Provinz" auch den aus der Antike entlehnten Bauten ganz im Winckelmannschen Sinne die Rolle zugedacht war, das „wiederauferstandene Hellas" (Oberthür, Welcker) vorzuführen und damit der Bildung und Erziehung zu einer bürgerlichen Kultur, zum bürgerlichen Selbstverständnis zu dienen. (18)

Ein eindeutiger Beweis für die pädagogischen Absichten Erdmannsdorffs ist das nach 1780 geschaffene Fremdenhaus im Georgium. Als Bauwerk ein Kuriosum, ist es nur unter dem Aspekt eines architekturgeschichtlichen Belehrungsobjektes, wenn man so will als Stilfibel zu verstehen. Die vier Fronten sind in unterschiedlichen Formen gestaltet, wobei die Himmelsrichtungen eine assoziative Rolle zu spielen scheinen: nach Osten im gotischen, nach Süden im renaissancistischen, nach Westen im niederländisch-barocken, nach Norden im klassizistischen Stil. Bemerkenswert erscheint, daß der Architekt auch dem Stil der deutschen Vorzeit, der Gotik, eine Berechtigung zuerkannte. So dürfte wohl die vielfach vertretene Meinung, er habe der neugotischen Vorliebe des Fürsten Franz mit Erfolg widerstanden, nicht absolut zu nehmen sein. Auf Wunsch des Fürsten, dem er sich schwerlich versagen konnte, wird er an dem einen oder anderen Werk der „Franzgotik" mitgewirkt haben. Mit Sicherheit geht die 1773 angelegte Kanalfront des Gotischen Hauses im Wörlitzer Park nach dem Vorbild der venezianischen Kirchenfassade Maria dell' Orto – zumindest als Anregung – auf Erdmannsdorff zurück.

Kommunale und bürgerliche Bauaufgaben

Natürlich kann von kommunalen und bürgerlichen Bauaufgaben nur in einem sehr eingeschränkten Sinne gesprochen werden, da sich der Landesherr alle Entscheidungen in baulichen Belangen, soweit sie die Erweiterung und Verschönerung der Residenz und überhaupt alle landeskulturellen Maßnahmen betrafen, selbst vorbehielt. Für Erdmannsdorff ergab sich hieraus die Möglichkeit, sein Mitspracherecht in allen baulichen und künstlerischen Fragen geltend zu machen und seine architektonischen Vorstellungen landesweit durchzusetzen. Entsprechend seinen Grundsätzen, die er in einem Brief an den Fürsten Franz am 10. August 1771 im Rom formulierte, hat Erdmannsdorff keine Bauaufgabe, auch nicht die geringste, der Entwicklung schöpferischer Energien für unwürdig befunden: „Gute Maximen in der Baukunst, welche nicht auf eine hergebrachte Gewohnheit denn auf die gesunde Vernunft und auf reife Überlegung gegründet sind, diese sind nicht allein bei Tempeln und Palästen nötig, sondern dienen auch in Errichtung der gemeinsten Gebäude. . . . Aber auch ein guter Geschmack in der Architektur ist nicht allein für prächtige Monumente gewidmet. Ein jedes kleines Bauernhaus oder ein Wirtschaftsgebäude hat dieselben Hauptteile, welche ein Königl. Schloß hat, nämlich Mauern, Türen, Fenster, ein Gesims und Dach. Wenn diese zusammen ein gutes Ganzes ausmachen, wenn diese Teile sowohl in Absicht auf ihre Bestimmung als in ihrem Verhältnis gegeneinander wohl proportioniert sind, wenn das Gesims und die wenigen Verzierungen daran gefällig gezeichnet und das ganze Werk reinlich ausgeführt ist, so sieht man auch im Kleinen, daß der Baumeister mit Kenntnis der Sache und mit Überlegung gearbeitet hat, und es ist oft ebenso schwer, in einem so simplen Werk elegante Formen zu finden, als an einem Palast die reichsten Verzierungen und Marmors und Vergoldung an seinem gehörigen Orte anzubringen." (19)

So gehörten zu Erdmannsdorffs Tätigkeitsbereich als Architekt auch städtebauliche Planungen und der Entwurf von Bürgerhäusern, Wallwachhäusern, Raststätten und Dorfschulen sowie die Errichtung eines Wirtschaftshofes in Wörlitz. Allen diesen Aufgaben wußte er feine gestalterische Reize abzugewinnen, ja eigentlich erst hier ist er über den archäologischen Klassizismus hinausgewachsen und hat entsprechend dem vorliegenden Nützlichkeitsprinzip eine moderne bürgerliche Architektur geschaffen.

Die bürgerliche Bautätigkeit hatte zunächst unter der wirtschaftlichen Depression in der Folge des Siebenjährigen Krieges zu leiden. Sie kam erst in den 1780er Jahren in Schwung und erreichte in den 1790er Jahren ihren vorläufigen Höhepunkt. Bald nach seinem Regierungsantritt legte Franz sicher unter Mitwirkung Erdmannsdorffs im Süden von Dessau ein neues Stadtviertel an: die „Franzstadt". Für die Rom-Begeisterung der Initiatoren spricht, daß bei dieser Planung, obzwar in den Himmelsrichtungen vertauscht, die frühbarocke Konzeption Domenico Fontanas mit dem von der Piazza del Popolo im Norden ausgehenden Straßendreistrahl auf das Raster der Dessauer Stadterweiterung übertragen wurde. Selbst die Flußtangente des rechten Strahls, dort der Tiber



24

24
Dessau. Haus Beringer, Ansicht (1793)

25
Dessau. Armenhaus, Portal (1766–1770)

26
Dessau. Stallmeisterhaus. Grundriß, Aufriß (1791–1793)

27
Dessau. Stallmeisterhaus, Ansicht (1791–1793)

28
Dessau. Palais Branconi, Aufriß (1798)

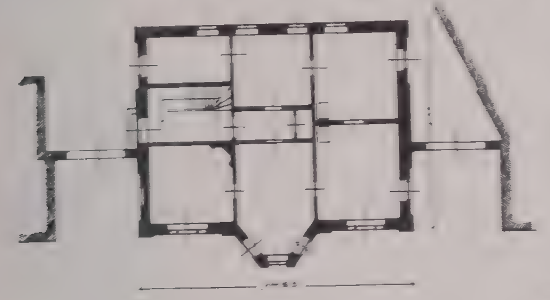
29
Dessau. Haus Ponigkau, Ansicht (1798/99)

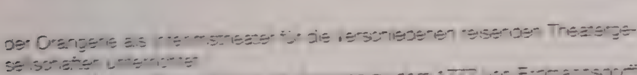


25

hier die Mulde, fehlt nicht. Eine besondere Großzügigkeit verlieh man der mittleren Straßenachse, der im Süden vom Leipziger Tor ausgehenden, durch das Rondell unterbrochenen Franzstraße, die nach Norden zu ihre Fortsetzung in der Cavalierstraße findet. Indem die Häuserfronten konvergieren, wurde ein perspektivisches Mittel bewußt eingesetzt, um den Straßenzug für das Auge länger und bedeutender erscheinen zu lassen als er tatsächlich ist. Die Großzügigkeit der Stadterweiterung fand viele Bewunderer. Bereits 1778 schrieb der Hallesche Lehrer Jakob Gottlieb Isaak Bötticher: „Die Stadt empfiehlt sich durch die unverdorbene schöne Natur, welche in ihren Gebäuden herrscht, und durch die Geräumigkeit und Reinlichkeit ihrer mehresten Straßen; so daß man eben deshalb freyer zu athmen glaubt als in anderen Residenzstädten"; und zwanzig Jahre später notierte der weitgereiste Berliner revolutionäre Aufklärer Andreas Riem: „Nirgends habe ich Avenues getroffen, die so mannigfaltig das Auge erfreuen und dem Geiste durch den edlen, guten Geschmack, womit sie angelegt sind, das reizendste Vergnügen gewähren." (20)
Nach und nach füllte sich der Straßenzug mit Bauten, und auch Erdmannsdorff leistete dazu seinen Beitrag. Bereits 1762 bzw. 1763 waren hier die Wohnhäuser Raumer und Berenhorst entstanden – breit gelagerte Baukörper mit gewaltigem Mansarddach in der nüchternen Formensprache des oranisch-holländischen Barocks. An diese lokale Tradition konnte Erdmannsdorff unmittelbar anknüpfen. Als sein erstes Bürgerhaus, dem erst wieder in den 1790er Jahren weitere folgen sollten, entstand 1764 an der Franzstraße das Haus Olberg. Das schlichte zweigeschossige Gebäude ist mit seiner mittigen Eingangstür, dem schweren Mansarddach und den eingeschossigen Anbauten noch ganz barock empfunden. Unbeholfen greifen die Walmdächer der seitlichen Anbauten, der konstruktiven und bauphysikalischen Probleme nicht achtend, in die Dachzone des Mittelbaus hinein. Dennoch kündigt sich in diesem Erstlingswerk bereits die für Erdmannsdorff typische Dreiergliederung eines Baukörpers an, die er auch später immer wieder verwendete, so in dem Doppelhaus Poststraße 11/12 (1792–1793) oder in den Raststätten Heidekrug (1789) und Elbzollhaus (1788–1789), in dem einen Fall ohne jeden formalen Aufwand, in dem anderen mit einer wuchtigen Pilastergliederung im Sinne des Hochklassizismus.
In den 1790er Jahren nahm die privat-bürgerliche Wohnbautätigkeit in Dessau einen erheblichen Aufschwung. Bei der Anerkennung neuer funktioneller und formaler Prinzipien dürfte das Vorbild der von fürstlicher Seite betriebenen offiziellen Bautätigkeit und die Mitwirkung des Architekten Erdmannsdorff nicht ohne Wirkung geblieben sein. Erdmannsdorff selbst projektierte eine ganze Reihe von Wohnbauten: das Palais Waldersee am Kleinen Markt (1792–1795), das Haus Beringer in der Schloßstraße 3 (1793), das Palais Branconi (1798), das Haus Bose in der Johannisstraße 13 (1800) und das Haus Mann in der Schloßstraße 9 (1800–1801). Es handelt sich in allen Fällen um breitgelagerte, in die Häuserzeile eingebundene und mit Ausnahme des dreigeschossigen Palais Waldersee um zweigeschossige Bauten, die von einem Walm- oder Satteldach abgeschlossen sind. Besonders die gegenüber dem barocken Mansarddach veränderte Dachform trägt wesentlich zur Ausprägung der neuen Gesamterscheinung des Hauses bei. Dennoch sind die barocken Gestaltungsmerkmale oranisch-niederländischer Herkunft nicht völlig überwunden. Die reichen Fensterarchitekturen, die segmentbogenbekrönten Mitteltüren, Risalitbildungen, Quaderungen und Eckrustizierungen und vor allem der kolossale ionische Pilasterportikus des Palais Branconi mit aufgesetztem Vasenschmuck bleiben dieser Tradition verpflichtet. Für die räumliche Erschließung brachte der mittig angeordnete Eingang erhebliche Nachteile, da die sich anschließende Diele bzw. der zum rückwärtig gelegenen Treppenhaus führende Flur das Raumgefüge in zwei Bereiche zerriß. Die Lage des Hauseingangs in der Mitte ermöglichte jedoch die gesuchte Symmetrie im Grundrißbild und Fassadenaufbau.
Aber Erdmannsdorff war nicht der Künstler, der sich in jedem Fall von überlieferten Regeln und akademischen Gesetzen leiten ließ. Ebenso billigte er den praktischen Erfordernissen, im konkreten Fall den modernen Wohnbedürfnissen einer gehobenen Beamtenschicht, eine am architektonischen Schaffensprozeß mittragende Rolle zu. So heißt es im Vorwort zu seinen „Architektonischen Studien": „Allein es wäre die Kunst sehr herabgesetzt und ihre Granzen sehr beschränkt, wenn man solche zum Beispiel gegebenen Regeln als unwandelbare Vorschriften für den Künstler ansehen wollte. ... Allein der wahre Künstler verliert sie (u. a. die Symmetrie, d. V.) zwar nicht aus den Augen, wenn er weise ist, er läßt sich aber nicht durch sie fesseln, wo sie ihm nicht Genüge leisten. Von seinem Genie geleitet, bildet er sich seine Formen und ordnet seine Verhältnisse nach seinem eigenen Geschmack und nach seiner eigenen Beurteilung." (21)
In diesem Zusammenhang können zwei Dessauer Wohnbauten unser besonderes Interesse beanspruchen. Das Stallmeisterhaus in der Muldstraße 24 (1791–1793) ist ein freistehendes pavillonartiges Gebäude von drei Geschossen und einem annähernd quadratischen Grundriß. Der durch die freistehende Lage des Hauses möglich gewordene Seiteneingang führt direkt in eine Diele mit eingegliederter Treppe, über die die Wohnungen der Obergeschosse erreichbar sind. Ein Stichflur sorgt für die räumliche Verbindung innerhalb der Wohnungen. Obwohl noch bei weitem nicht alle Räume direkt erschlossen sind und das Prinzip der barocken Enfilade noch erkennbar bleibt, begegnet uns hier ein für diese Zeit überraschend modernes Funktionsschema, das die bürgerliche Villa des 19. Jahrhunderts geradezu antizipiert. Dies trifft für den polygonalen Erkerausbau in der Mitte der Straßenfront ebenso zu wie für die architektonische Gestaltung insgesamt. Ein ganz unklassizistischer Ziegelrohbau mit verschiedenen Fensterformen wird durch aufgeputzte Pilaster und Gesimse gegliedert. Möglich wurde diese der Entwicklung des bürgerlichen Wohnhauses weit vorausgreifende Lösung durch die konsequente Befolgung des in der palladianischen Tradition stehenden holländischen Wohnbaus.
Obwohl auf acht Achsen verbreitert und um einen Seitenflügel mit Saal ergänzt, zeigt das Haus Ponigkau in der Wallstraße 10 (1798–1799) das gleiche sinnvolle Grundrißschema. Infolge der Ausweitung des Grundrisses hat der mittlere Erschließungskorridor eine größere Bedeutung gewonnen. In der Anwendung hochklassizistischer Gestaltungsprinzipien ist Erdmannsdorff in diesem Wohnbau am weitesten gegangen. Ein Mittelrisalit, dessen Erdgeschoßfenster in Blendbogen sitzen, rahmenlos eingeschnittene Fenster, Gurt- und Kämpfergesimse beleben optisch die im übrigen glatten Wandflächen. Die einfache horizontale Schichtung des Baukörpers wurde durch Risalitbildung und den Einsatz gestreckter Blendbogen mit einer vertikalen Ausrichtung verwoben, so daß trotz der Verwendung einfachster Mittel ein wechselvolles Spiel von Spannung und Gelöstheit, von aufstrebenden Tendenzen und behäbiger Breitenlagerung erzielt worden ist.
Als ersten Kommunalbau errichtete Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff im Rahmen der breitangelegten Sozialfürsorge 1766–1770 in Dessau an der Franzstraße das Armenhaus zur Aufnahme der alten und kränklichen Ortsarmen, aber auch zur Versorgung durchziehender Bettler. In seiner einfachen Architektur erscheint der Bau seiner Bestimmung angepaßt, in dem schweren Mansarddach folgt er noch der bodenständigen Barocktradition. Nur in der schönen, von einem Blendportikus gerahmten Eingangstür kündigt sich die neue Formensprache bereits an. In unmittelbarer nördlicher Nachbarschaft des Armenhauses entstand 1794–1795 nach einem Entwurf von Erdmannsdorff das Neue Geiststift.
Im Zuge der Neuordnung des Gesundheitswesens legte Erdmannsdorff 1788–1789 am südwestlichen Stadtrand von Dessau einen „Neuen Begräbnisplatz" an, der sowohl den höchsten kommunalhygienischen Anforderungen als auch dem Gleichheitsdenken und der ästhetischen Norm der Aufklärung entsprach. Ein wuchtiger Triumphbogen mit einer ikonographisch sinnreichen Bildausstattung leitet in eine regelmäßige, architektonisch gefaßte Anlage, die vom Typ des italienischen Campo Santo wie von den Friedhöfen der Herrnhuter Gemeinden beeinflußt worden sein dürfte. Bestattet wurde der Reihe nach ohne Rang und Namen.
In der Regierungszeit des Fürsten Franz nahm das Musik- und Theaterleben in Dessau einen beispielhaften Aufschwung. Dieser Vorgang fand eine Widerspiegelung in den Bemühungen Erdmannsdorffs um eine Reform der Theaterbaukunst, die er zeitlebens verfolgte. Als Vorbilder dienten ihm die Theater der römischen Antike und das aus ihnen abgeleitete italienische Renaissancetheater, wie er es in dem Bau des Teatro Olimpico des Andrea Palladio in Vicenza studieren konnte. Außer dem um 1790 angelegten großen ruinenromantischen Freilichttheater auf dem „Stein" ist über die anderen von ihm eingerichteten Naturtheater anläßlich der festlichen Einweihung des Wörlitzer Schlosses (1773) oder der Schenkung des Luisiums (1774) sowie im Park auf dem Sieglitzer Berg nichts bekannt. Ebensowenig sind wir über die Herrichtung des Reithauses und



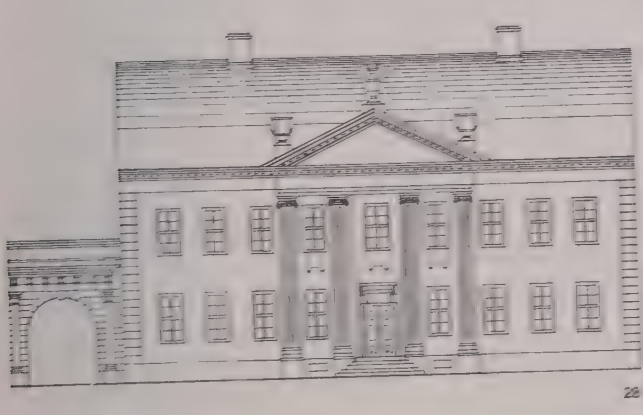




26



27

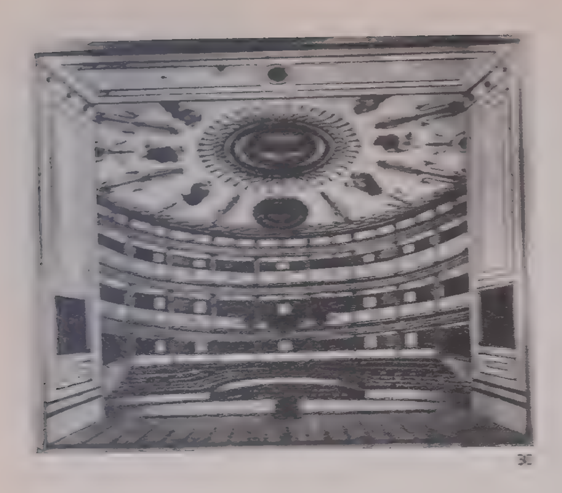


28



29

der Orangerie als Interimstheater für die verschiedenen reisenden Theatergesellschaften unternommen.
Genauere Informationen haben wir dagegen zu dem 1777 von Erdmannsdorff anläßlich des erwarteten Besuches des Prinzen Heinrich von Preußen im Residenzschloß eingerichteten Theater, obwohl auch dieses unter Herzog Leopold wieder beseitigt wurde. Es befand sich in dem erst teilweise ausgebauten Mittelbau des Schlosses neben dem von Erdmannsdorff ausgestatteten Festsaal. Von diesem Schloßtheater berichtet August Rode, daß sich Erdmannsdorff bei der Gestaltung des Zuschauerraumes ganz an die Vitruvsche „Anordnung eines Lateinischen Theaters" gehalten habe. Der Zuschauerraum bestand aus einem Halbkreis, ebenso die Orchestra, die nur die Sessel für die fürstlichen Personen aufnahm. Dahinter erhoben sich in fünf Stufen die Sitzreihen, die durch Treppengänge unterbrochen wurden. Die hintere Rundung des Raumes schloß mit einer Säulenstellung aus zehn korinthischen Säulen ab, zwischen denen sich in zweigeschossiger Anordnung Logen befanden. Hier scheint bereits ein deutlicher Hinweis auf jene Anordnung des Zuschauersaales gegeben zu sein, wie sie Friedrich Gilly 1800 in seinem Entwurf für das Berliner Nationaltheater vorsah. Erdmannsdorff ging es um die Abkehr vom höfischen Logentheater mit seiner Guckkastenbühne: „Alle unsere modernen Theater sind für die eigentlichen Schauspiele so unvorteilhaft, als an sich unansehnlich, zu nichts bequem, als zu kleinen Zusammenkünften, wo man auf das, was auf der Bühne vorgeht, nur ganz wenig acht hat ...", notierte er am 10. Oktober 1789 anläßlich der Besichtigung des Theaters in Mantua in sein Tagebuch. (22) Statt dessen orientierte er, dabei dem Beispiel des antiken Theaters folgend, auf eine demokratische Ordnung des Zuschauersaales, „wo die größte Zahl von Menschen fast alle gleich gut sowohl sehen als hören können, wo auch die Stimme den besten Effekt machen muß". (23)
1794 erhielt Erdmannsdorff von der Magdeburger Bürgerschaft den Auftrag, ein kleines Theater mit 300 Plätzen zu entwerfen. Am. 1. April 1795 wurde es eröffnet. Auch hier wählte er den Halbkreis mit ansteigenden Sitzstufen. Im Hintergrund waren zwei Logenränge und eine Galerie übereinander angeordnet. Die Brüstung des zweiten Ranges ruhte auf zwölf Konsolen, die der Galerie auf zwölf ionischen Säulen, auf denen wiederum zwölf Hermen standen, die die Decke trugen. Als Neuheit wurde dieses Theater von aufgeklärten Zeitgenossen begeistert aufgenommen: „Als das neueste Schauspielhaus ist es gewiß das geschmackvollste: ... Simplicität mit schönstem Geschmack verbunden machen es für das Auge sehr anziehend." (24) 1834–1836 wirkte hier Richard Wagner als Kapellmeister; bis in die 1870er Jahre wurde das Theater genutzt.
1794 kam es in Dessau zur Gründung eines Staatstheaters, das indessen eine enge Bindung an den Fürsten behielt. Gleichzeitig wurde an Erdmannsdorff der Auftrag für einen Theaterneubau vergeben, der sich wegen finanzieller Schwierigkeiten zunächst verzögerte, aber 1798 doch vollendet werden konnte. Als Bauplatz wurde ein Häuserblock zwischen Cavalier- und Wallstraße vorgesehen. Sieben Häuser mußten erworben und niedergelegt werden. An der Cavalierstraße errichtete Erdmannsdorff das schon erwähnte vornehme Haus Ponigkau; an der Wallstraße blieb ein Wohnhaus erhalten, das als Entreegebäude für das Theater umfunktioniert wurde.
Auch bei diesem Theaterbau brach Erdmannsdorff entschieden mit der barokken Tradition und entschied sich für die antike Form der Sitzanordnung, die der demokratischen Vorstellungen von bürgerlicher Gleichheit entsprach. Die Grundlage für die Form des Zuschauerraumes bildet der Kreis, in den sich als Kreissegment gegensinnig die Vorbühne hineinwölbt. Drei Logengeschosse nahmen die Rückseite ein, während an den Seiten die Logenarchitektur blind herumgeführt wurde. Es gab keine Fürstenloge mehr. Erdmannsdorff plazierte in Absprache mit Franz den Fürstensitz in die Mitte des „Cerkels". Damit wollte der Regent ein weiteres Mal das bewußte, aufgeklärte „Heruntersteigen von den Thronen" für die Öffentlichkeit demonstrieren. Mit seinen 1000 Plätzen war das Theater eines der größten Deutschlands und konnte das interessierte Dessauer Theaterpublikum ebenso aufnehmen wie die stets in der Stadt weilenden zahlreichen Besucher.
Auch für den Neubau des Vorderhauses schuf Erdmannsdorff einen Entwurf. Der von korinthischen Kolossalpilastern eingefaßten Straßenfront legte er einen korinthischen Säulenportikus vor, um mit diesem repräsentativen Motiv die Bauaufgabe als „Tempel der Kunst" zu charakterisieren. Allerdings unterblieb wegen der einsetzenden politischen Wirren die Ausführung dieses etwas trok-



30

30
Dessau, Schauspielhaus, Zuschauerraum, 1798

31
Dessau, Schloßtheater, Grundriß (1777)

32
Dessau, Schloßtheater, Schnitt (1777)

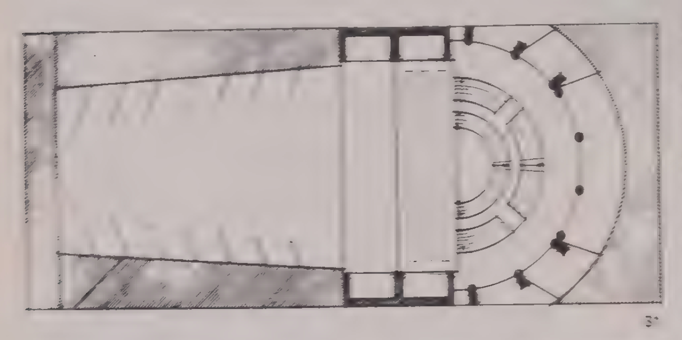
33
Dessau, Schauspielhaus, Fassadenentwurf, 1798

34
Dessau, Schauspielhaus, Ansicht, Vorderhaus und Fassade von Carlo Ignazio Pozzi, 1820–1822

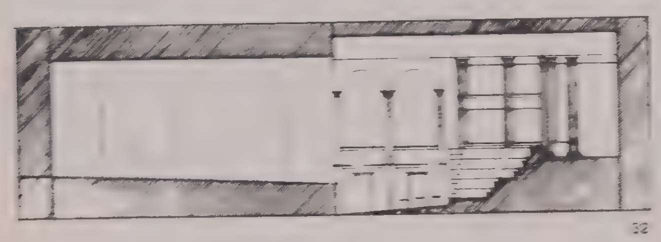
35
Wörlitz, Rathaus, Ansicht, 1790–1795

36
Wörlitz, Rathaus, Grundriß, Schnitt, Aufriß (1790–1795)

37
Griesen, Dorfschule, Ansicht, 1788



31



32

kenen, akademisch wirkender Entwurfs. Erdmannsdorffs Schüler und Nachfolger Carlo Ignazio Pozzi übernahm 1820–1822 die Verwirklichung, indem er bei gleichbleibenden Elementen das Projekt Erdmannsdorffs zu einem monumentalen Klassizismus steigerte.
Obwohl es das Vorbild der Renaissancetheater geboten hätte und auch die französischen Revolutionsarchitekten diese Entwicklung längst eingeleitet hatten, konnte sich Erdmannsdorff nicht entschließen, die moderne Organisation des Zuschauerraumes in einer adäquaten Außenarchitektur zum Ausdruck zu bringen, die von dem kräftig vortretenden Rund des Zuschauersaales geprägt wird. Erst Friedrich Gilly zog nach umfangreichen Studien – auch in Dessau – in seinem nur wenig späteren Entwurf für das Berliner Nationaltheater diese Konsequenz und wurde damit zum Vorbild für die Theaterbaureformen Georg Mollers und Gottfried Sempers.
Dennoch war der Theaterbautätigkeit Erdmannsdorffs eine breite Wirkung beschieden, unter anderem auf Karl Friedrich Schinkel. Goethe, der sich gleichzeitig mit Theaterbaugedanken trug, schickte den Weimarer Hofbaumeister Johann Friedrich Rudolf Steiner nach Magdeburg und Dessau, und Erdmannsdorff gab diesem sogar die Entwurfszeichnungen für das Dessauer Theater mit. Das Dessauer Theater war der letzte Großbau Erdmannsdorffs und in seiner Raumorganisation nicht minder programmatisch als sein bedeutendes Erstlingswerk, das Wörlitzer Schloß. Leider wurde das Theater 1855 durch einen Brand vernichtet und hat daher im Bewußtsein der Generationen nicht den ihm zukommenden Platz einnehmen können, den das Wörlitzer Schloß anhaltend behauptet.
Von den Kommunalbauten in anderen Orten des Landes wäre zunächst das 1790–1795 errichtete Wörlitzer Rathaus zu nennen, mit dem Erdmannsdorff anstelle der alten Synagoge die südliche Schmalseite des Marktplatzes besetzte. Mit seinem quadratischen Grundriß, dem zweigeschossigen Aufbau und dem Zeltdach mit aufgesetzter Laterne wiederholt es den Pavillontyp, wie er in den Schloßbauten Luisium und Georgium bereits Gestalt gewonnen hatte. In der [illegible] Erscheinung, aber auch in den gestalterischen Einzelheiten, in der Gliederung des Erdgeschosses, den Fensterbekrönungen des Obergeschosses, den Brüstungsfeldern der Fenster [illegible]

der Bau an die palladianische Tradition, der sich unser Architekt auch noch in den 1790er Jahren stark verpflichtet fühlte.
Und schließlich lassen sich mehrere Bauten in ihrer pavillonartigen Dreiergruppierung und der verwendeten Blendbogengliederung direkt auf Andrea Palladios Villa Emo bei Fanzolo zurückführen. Diese Abhängigkeit wird in dem 1783–1787 in Wörlitz erbauten Wirtschaftshof besonders ersichtlich, da dem mittleren Wohnbau in gleicher Weise ein viersäuliger Portikus, zu dem eine Freitreppe hinaufführt, vorgelegt wurde. Eine ähnliche symmetrische Zueinanderordnung von drei einzeln stehenden und nur durch Arkaden bzw. Tordurchfahrten verbundenen Gebäuden wählte Erdmannsdorff bei dem Zeremonienhaus des jüdischen Friedhofs in Wörlitz (um 1788), bei der Dorfschule in Griesen (1788) und dem Kommunalbau in Riesigk (1789), der aus Wallwachhaus, Dorfschule und Dorfbäckerei besteht. Trotz der Einschränkungen wußte Erdmannsdorff auch bei den geringsten Bauaufgaben seine idealen architektonischen Vorstellungen stets mit den vorliegenden praktischen Bedürfnissen in Einklang zu bringen. Selbst den anspruchslosesten Bauten wurde im Sinne der angestrebten Landeskultur eine Gestaltung zuteil, die bei aller formalen Zurückhaltung den Eindruck der Würde nie verfehlt.

Erdmannsdorffs historische Stellung

Als universeller Geist und Künstler gehört Erdmannsdorff zu den bedeutendsten Künstlerpersönlichkeiten der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sein pädagogisches, theoretisches und praktisches Wirken war im Rahmen der aufgeklärten Politik in Anhalt-Dessau in globaler Überschau letztlich auf die ästhetische Gestaltung der Gesamtumwelt gerichtet. Städtebau und Landschaftsgestaltung, Bauentwurf, -organisation und -ausführung waren ihm ebenso geläufig wie Interieurgestaltungen und kunstgewerbliche Arbeiten. Auch seine Leistungen als Kunstagent, als Kunst- und Architekturtheoretiker sowie als Zeichner und Maler verdienen hervorgehoben zu werden. Mit seiner ganzen breit gefächerten Tätigkeit nahm er auf die Bewußtseins- und Geschmacksbildung, vor allem aber auf die Künstler- und Handwerkerausbildung einen fördernden Einfluß. Erdmannsdorff galt geradezu als „Orakel des Geschmacks“.
Als „Begründer der klassizistischen Baukunst in Deutschland“ (Speer) haben sich nicht nur seine unmittelbaren Nachfolger Carlo Ignazio Pozzi in Anhalt-Dessau und Christian Gottfried Heinrich Bandhauer in Anhalt-Köthen auf ihn berufen, sondern von ihm ausgegangen sind auch Karl Gotthard Langhans u. A., Friedrich Gilly und Karl Friedrich Schinkel in Berlin. Um seine Bedeutung für die Herausbildung und Entwicklung des Weimarer Klassizismus zu erhellen, bedürfte es einer gesonderten wissenschaftlichen Abhandlung. Wirkung und Nachwirkung seiner Persönlichkeit und seines Werkes sind schlicht unübersehbar.
Erdmannsdorffs Bedeutung beruht nicht etwa darauf, daß er dem preußischen Rokoko Knobelsdorffs oder gar dem sächsischen, böhmischen, fränkischen, bayerischen oder österreichischen Barock etwas künstlerisch Höherstehendes entgegenstellte. Seine epochale Leistung besteht vielmehr darin, daß er als humanistischer Künstler eine im Vergleich mit dem feudalen Barock und Rokoko neue Formensprache schuf, die den progressiv-bürgerlichen Idealen und praktischen Bedürfnissen zu genügen vermochte. In diesem Sinne waren sein Wörlitzer Schloß, der Friedhof in Dessau, die Theaterbauten und manches andere Werk „revolutionäre“ Taten, und zwar nicht nur, wie es August Rode zu wissen glaubte, „eine allgemeine Revolution in Deutschlands Geschmacke“, sondern auch Ergebnisse der sozialen und politischen Emanzipationsbestrebungen des Bürgertums.
Den Vorsprung in seiner Zeit verdankte Erdmannsdorff der Kenntnis der ihm von Winckelmann vermittelten römischen Antike, der von ihm stets als gleichwertig anerkannten Werke der italienischen Renaissance und des Palladianischen Klassizismus in Frankreich, Holland und England. Der Nachahmungsforderung Winckelmanns folgend, adaptierte und kombinierte Erdmannsdorff, ohne aber in der Regel den eigenschöpferischen Anteil zu vernachlässigen. Die enge Bindung an historische Vorbilder bot ihm überhaupt erst die Möglichkeit, sich aus der barocken Überlieferung zu befreien und sich als Künstler selbst zu finden. Aus diesem Anverwandlungsprozeß resultieren die vorwärtsweisenden Impulse, die er der architektonischen Entwicklung mitzuteilen vermochte. In der Vielfalt der Bezugspunkte nahm er, wenn auch aus anderen Beweggründen, in gewisser Weise bereits den Historismus des 19. Jahrhunderts vorweg.

Die Französische bürgerliche Revolution von 1789 und ihre Folgen veränderten das Antlitz Europas. Das kleinstaatliche Reformwerk in Anhalt-Dessau war, obwohl es auch in den folgenden Jahrzehnten noch am Leben erhalten wurde, historisch überholt – und mit ihm der Frühklassizismus Erdmannsdorffs. Die Kenntnis der französischen Revolutionsarchitektur mit ihren radikal vereinfachten, megalomanen stereometrischen Grundkörpern lenkte jetzt das Interesse verstärkt auf die monumentale Sprache der klassisch-griechischen Architektur. Revolutionsarchitektur und Dorik boten vor allem dem progressiven Kreis Berliner Architekten einen Anhalt, um durch den Wust der historischen Überlieferung zu den architektonischen Elementarformen zurückzukehren. In einer prinzipiell neuen Haltung gegenüber dem Zweck der einzelnen Bauten und dem Verhältnis von Funktion und Gestalt, wie sie die anstehende Fülle bürgerlicher Bauaufgaben erforderte, entstanden neue Formvorstellungen. Die Bezugnahme auf die Antike bzw. auf andere als vorbildlich erkannte historische Muster bildete nunmehr das selbstverständliche Gerüst des architektonischen Entwerfens.

Kein größerer Gegensatz ist denkbar als die von Winckelmann geforderte Nachahmung, so frei sie auch immer durch Erdmannsdorff interpretiert worden sein mag, und das betonte Selbstbewußtsein gegenüber der Antike, das Heinrich Gentz anläßlich der Fertigstellung seiner Berliner Münze im Jahre 1800 formulierte: „... daß ich mir bei der Komponierung weder ein römisches noch ein griechisches noch ein ägyptisches Ideal gedacht habe, sondern daß, nachdem ich meinen Geist von der Bestimmung des Gebäudes lebhaft durchdrungen hatte, ich eine Fassade entworfen, die dem ganzen nicht bloß angemessen, sondern aus ihm notwendig hergeleitet war und nicht wohl anders ausfallen konnte.“ (29) Die neue architektonische Entwicklungsstufe des Hochklassizismus hatte Erdmannsdorff nicht nur vorbereitet, sondern mit manchem Kommunal- und Bürgerbau bereits eingeleitet. Doch konsequent zu folgen vermochte er den gewandelten Grundsätzen in seinem letzten Lebensjahrzehnt nicht mehr. Er starb am 9. März 1800 in Dessau.



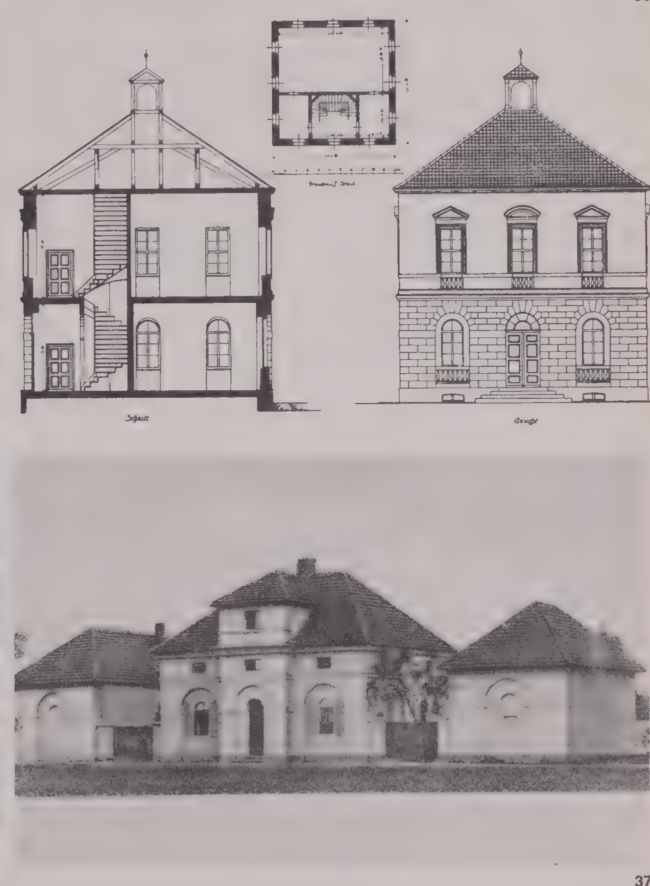
33



34
36



35



37

Anmerkungen

(1) Die Darstellung gründet sich auf die zahlreichen Veröffentlichungen von Erhard Hirsch, zusammengefaßt in der Publikation: Dessau-Wörlitz. Aufklärung und Frühklassik, Leipzig 1985, sowie auf die Dissertation von Ralf-Torsten Speler: Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff. Begründer der klassizistischen Baukunst in Deutschland, Halle 1981.

(2) Journal des Luxus und der Moden, hrsg. von Friedrich Justin Bertuch, Georg Melchior Kraus u. a., Weimar und Gotha 1797, S. 405

(3) Marx, Karl und Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei, in Marx/Engels: Werke, Bd. 4, Berlin 1969, S. 471.

(4) Zit. nach Hirsch, Erhard: Wie Anm. 1, S. 33.

(5) Marx, Karl: Heilige Familie, in: Marx/Engels: Werke, Bd. 2, Berlin 1957, S. 128 f.; ders.: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, ebenda, Bd. 8, Berlin 1960, S. 115 f.

(6) Winckelmann, Johann Joachim: Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst, in: J. J. Winckelmanns kleine Schriften und Briefe, Leipzig 1925, S. 60

(7) Veröffentlicht im „Neuen Büchersaal IV der schönen Wissenschaften und freien Künste", Dresden 1747.

(8) Zit. nach Speler, Ralf-Torsten: Wie Anm. 1, S. 270

(9) Das genaue Datum der ersten Begegnung hat erst Ralf-Torsten Speler ermittelt. S. Anm. 1, S. 30 ff.

(10) S. hierzu Riesenfeld, E. P.: Erdmannsdorff. Der Baumeister des Herzogs Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau, Berlin 1913, S. 116

(11) Schulz, Arthur: Winckelmann und seine Welt, Berlin 1962, S. 95.

(12) Zit. nach Speler, Ralf-Torsten: Wie Anm. 1, S. 287 f.

(13) Zur Wörlitz-Nachfolge s. Speler, Ralf-Torsten: Wie Anm. 1, S. 284 ff. und Hirsch, Erhard: Ebenda, S. 223 ff.

(14) Zit. nach Anm. 10, S. 105.

(15) Ebenda, S. 110.

(16) S. hierzu Hirsch, Erhard: Wie Anm. 1, S. 107 ff.

(17) S. hierzu auch Hirsch, Erhard: Pompeji 79 – 1979, Beiträge der Winckelmann-Gesellschaft, Bd. 11, hrsg. von Max Kunze, Stendal 1982, S. 109–119; ders.: Winckelmann-Nachfolge im Dessau-Wörlitzer Kulturkreis, in: Mitteilungen der Winckelmann-Gesellschaft, hrsg. von Max Kunze, Stendal 1985, S. 25–41.

(18) Zu den pädagogischen Absichten des Dessau-Wörlitzer Kulturkreises s. Hirsch, Erhard: Bildung und Erziehung zur bürgerlichen Kultur. Eine Deutung der Dessau-Wörlitzer Gärten als Kulturpropaganda der Aufklärung und des Klassizismus, in: Wiss. Ztschr. der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 27. Jg. (1978), G. H. 6, S. 51–73.

(19) Zit. nach Speler, Ralf-Torsten: Wie Anm. 1, S. 148 f. Das Zitat wurde der heutigen Orthographie und Interpunktion angeglichen.

(20) Zit. nach Hirsch, Erhard: Wie Anm. 1, S. 141.

(21) Zit. nach Anm. 10, S. 29 f.

(22) Ebenda, S. 97.

(23) Ebenda.

(24) Zit. nach Hirsch, Erhard: Wie Anm. 1, S. 139.

(25) Gentz, Heinrich: Beschreibung des neuen Königlichen Münzgebäudes, in: Sammlung von Aufsätzen und Nachrichten die Baukunst betreffend, Bd. 1.

Erdmannsdorffs Reisen und deren Einfluß auf das architektonische Schaffen

Dr. phil. Ralf-Torsten Speler
Martin-Luther-Universität Halle–Wittenberg

Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff unternahm zahlreiche Bildungsreisen durch das fortschrittliche Europa, um nationale Enge zu überwinden und um sich Bildung und guten Geschmack anzueignen. (1) Innerhalb des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation besuchte er wiederholt seine Heimatstadt Dresden und weitere Kunstzentren in Sachsen-Weimar, Sachsen-Gotha, Brandenburg-Preußen, Baden, Hessen, Kurpfalz, Bayern, Schlesien und Böhmen. Entscheidend sowohl für Erdmannsdorffs künstlerisches Schaffen als auch für seine Persönlichkeitsentwicklung waren die mehrmaligen Reisen nach Italien und Großbritannien. Diese Aufenthalte würdigte auch August Rode auf der in antikischer Form gehaltenen Erdmannsdorffschen Grabinschrift mit folgenden Worten: „Folgend dem fürstlichen Freunde, den gleiche Wisslust beseelte, sah ihn dreimal die britische Insel, Hesperien viermal." (2)

Seine erste Reise nach Italien unternahm er schon 1761/62 mit der Absicht, Rom und Johann Joachim Winckelmann zu besuchen ; aber verschiedene Umstände veranlaßten ihn, in Florenz, Bologna und Venedig zu bleiben. Wie aus seinen Briefen hervorgeht, verkehrte Erdmannsdorff in den Salons der vornehmen florentinischen und venezianischen Gesellschaft, studierte die großen Kunstsammlungen, kopierte Gemälde und nahm Verbindungen zu Kunstsammlern, Gelehrten und Künstlern auf.

Kurz darauf, 1763/64, besuchte Fürst Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau mit Erdmannsdorff und dem Gärtner Johann Friedrich Eyserbeck England. Man durchfuhr die Niederlande und schiffte sich von Calais aus nach Großbritannien, dem Hauptziel der Reise, ein. Hatten die Dessauer schon der niederländischen Ökonomie und der niederländischen Baukunst viel Aufmerksamkeit gewidmet – Anhalt-Dessau stand durch die verwandtschaftlichen Bindungen des Fürstenhauses in dieser Tradition –, so sahen sie sich nun in England mit dem damals größten Fortschritt konfrontiert: Erdmannsdorff konnte hier den Pluralismus in der Architektur kennenlernen, Fürst Franz die frühindustrielle Gesellschaft, und Johann Friedrich Eyserbeck studierte die neue englische Gartenkunst. Auf den großen Landgütern des englischen Adels lernte Erdmannsdorff die modernen Landhäuser kennen, Herrensitze, die ihre Vorbilder in den Villen Palladios hatten. Die Originale bekam er anschließend, 1765/66, in Italien zu Gesicht. So verwies er in seinem Italienreisetagebuch bei Palladios Villa Rotonda in Vicenza auf eine englische Nachbildung. Durch dieses Englanderlebnis erhielten Erdmannsdorff und Fürst Franz ihre grundlegendsten künstlerischen Anregungen zur Bau- und Gartenkunst. Gleich nach ihrer Rückkehr gingen sie an die Umgestaltung von Dessau und Umgebung. Eyserbeck zeichnete im Jahre 1764 den ersten Plan des Wörlitzer Landschaftsgartens, und Erdmannsdorff errichtete schon 1765 den sogenannten Englischen Sitz, eine kleine Gartenarchitektur nach dem englischen Vorbild in Stourhead (Wiltshire) mit dem berühmten Palladio-Motiv. Von den vielen englischen Anregungen, insbesondere aus Stourhead, die zwischen Dessau und Wörlitz ausgeführt wurden, seien noch die Quellfassung im Park Luisium und das Wörlitzer Pantheon erwähnt. Henry Hoare ließ sich ab 1753 einen „Pantheon Temple" für Stourhead erbauen, und William Kent schuf in Chiswick (Middlesex) einen Tempietto im Blumentheater, die beide typologisch für Wörlitz interessant sind. (3)

Die wichtigsten Werke führender englischer Archäologen und Architekten besaß Erdmannsdorff als Vorlagebücher. (4) So ist beispielsweise das Eingangsportal des Dessauer Friedhofes (nach den neuesten Erkenntnissen des Verfassers) von Erdmannsdorff nach einem Vorbild aus dem englischen Stichwerk „The Builders Magazin" geschaffen worden. Ebenfalls daraus entlehnt ist die von Erdmannsdorff nicht ausgeführte Parkarchitektur für den Georgengarten in Dessau. Weitere Vorlagen aus britischen Architekturführern, wie Robert Woods „The Ruins of Palmyre", London 1753, und besonders James Gibbs' „Book of Architecture", London 1728, haben zweifelsohne direkten Einfluß auf Schloß Wörlitz und sogar auf das Weiße Haus in Washington (5) gehabt.

1770 fuhren Fürst Franz und Erdmannsdorff in die Schweiz, letzterer dann weiter nach Rom (vom 12. Oktober 1770 bis zum 6. Oktober 1771), wo er sich angesichts der antiken Originale und im Umgang mit dem römisch-internationalen Künstler- und Gelehrtenkreis künstlerisch inspirieren ließ, Studien trieb und Entwürfe für den Innenausbau des Wörlitzer Schlosses anfertigte, um sie für den laufenden Schloßbau nach Dessau zu senden.



1



2

Erdmannsdorff wohnte bei diesem Aufenthalt in Rom in der Casa di Salvatore Rosa, die unter anderem auch von Anton Raphael Mengs (der 1779 dort starb), Stendhal und dem englischen Maler Ingres bewohnt wurde. Auch über die Unterkunft des davorliegenden Romaufenthalts 1765/66 sind wir unterrichtet.

Erdmannsdorff logierte 1765/66 mit dem Fürsten in einem Hotel garni „am Ende der Piazza di Spagna am Eingang der kleinen Straße, die zur Villa Medici führt." (6)

1775 begleiteten Erdmannsdorff, der Gärtner Johann Christian Neumark und der Ökonom Georg Karl von Raumer das Fürstenpaar wiederum nach England. Auf der Hinreise suchten sie in Paris Jean Jacques Rousseau auf. Rousseaus Grabinsel in Ermenonville wurde im Wörlitzer Park am Westende des Sees nachempfunden. Wie die am anderen Ende gelegene Herderinsel bildet sie einen geistig-symbolischen „Eckpunkt".

1789/90 war Erdmannsdorff in der Funktion als Reisebegleiter mit dem Erbprinzen Georg August von Braunschweig-Wolfenbüttel zum viertenmal in Italien mit den Hauptzielen Rom, Neapel und Florenz und tätigte in Rom als Kunstagent für den preußischen König und den Fürsten Franz Antikenkäufe.

Von seinen Studienreisen hinterließ Erdmannsdorff ein umfangreiches zeichnerisches Œuvre, das aber den einzelnen Reisen nicht zugeordnet werden kann. Besonders umfangreich sind seine Antikenstudien, Architekturdetails, Baustudien und Situationsskizzen aus



3



4



5

6

1 Wörlitz. Englischer Sitz. 1765 von F. W. v. Erdmannsdorff errichtet

2 Stourhead/Wiltshire. Temple on Terrace. Zeichnung von Frederik Magnus Piper, 1779. Vorbild für den Englischen Sitz in Wörlitz

3 Wörlitz. Pantheon. 1795–1796 von F. W. v. Erdmannsdorff errichtet

4 Stourhead/Wiltshire. The Panteon Temple. Nach 1753 von Henry Flitcroft errichtet. Vorbild für das Wörlitzer Pantheon

5 Dessau. Portal des Neuen Gottesakkers zu Dessau 1787 von F. W. v. Erdmannsdorff errichtet. Radierung von C. G. Wiegand (1752–1832)

6 The Gate-way or Entrance into a Gentelman's Park. Entwurf von John J. S. A Carter, 1778 Vorlage für das Dessauer Friedhofsportal

Rom. (7) Zahlreiche Architekturdetails sind von Erdmannsdorff in seinen „Architektonischen Studien" 1797 in Dessau veröffentlicht und in seinen Innenarchitekturen in Dessau, Wörlitz, Sanssouci und im Berliner Schloß praktisch umgesetzt worden. In Rom ließ Erdmannsdorff auch Zeichnungen von einem Zeichner aus dem Atelier Robert Adams anfertigen. Er besaß aber auch Blätter von Vincenzo Brenna, Jakob Philipp Hackert, Angelika Kauffmann u. a. in seiner Sammlung.

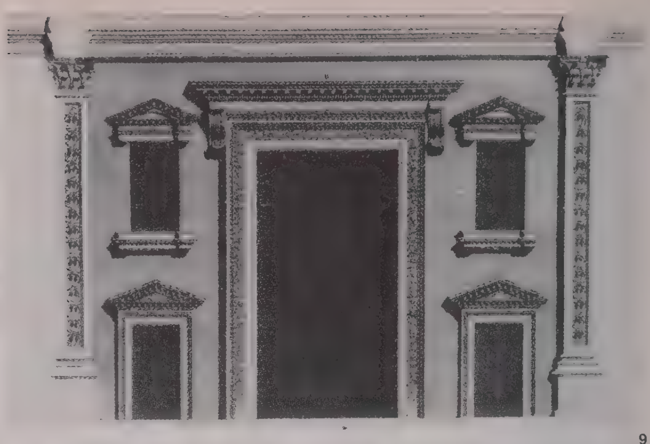
Die wichtigste Reise war die große Italien-Frankreich-England-Reise von 1765 bis 1767/68 des Fürsten Franz mit seinem engsten Vertrauten, Berater in Kunstfragen und Reiseorganisator, Erdmannsdorff, dem Prinzen Hans-Jürge, dem späteren Militärtheoretiker Georg Heinrich von Berenhorst, dem Musiker Friedrich Wilhelm Rust und dem Flötisten Georg Wilhelm Kottowsky, dem Bildhauer Johann Christian Ehrlich und dem Kammerdiener und späteren fürstlichen Oberbaudirektor Georg Christoph Hesekiel. Sie bereisten die damalige klassische Italienroute über Verona, Ravenna, Ancona, Spoleto, Venedig, Vicenza nach Rom mit Ausflügen in die Campagna und in die Sabiner und Albaner Berge. Die Süditalienexkursion führte sie nach Neapel. Hier besuchten sie die antiken Ruinen der Phlegräischen Felder und unternahmen eine Schiffsfahrt auf dem Golf von Neapel. Sie sahen die antiken Stätten in Herculaneum, Pompeji und Paestum. In Oberitalien nahmen sie Standquartier in Mailand und fuhren durch die Lombardei und Piemont. Erdmannsdorffs Reisetagebuch endet mit der Beschreibung der „Glückseligen Inseln" im Lago Maggiore.

In Frankreich besichtigten sie die Orte Toulon, Marseille, Aix-en-Provence, Arles, St. Remi, Nimes und Paris. In Großbritannien war das Hauptreiseziel London mit den umliegenden Landsitzen und Gärten: Chiswick House, Kew Garden, Syon House, Richmond Park, Wimbledon Park, Strawberry Hill, Hampton Court Park, Claremont, Cobham Park, Weybridge, Windsor, Blustrode. Weitere Ziele waren Stourhead, Bath, Bowood, Blenheim Palace, Rousham House, Woodstock und im Norden Newby Hall, Newcastle upon Tyne, Edinburgh und Glasgow, um nur einige aus dem Berenhorst-Journal zu nennen. Das einzige von allen Reisen im Original erhaltene Journal ist das französisch geschriebene Tagebuch Erdmannsdorffs. Er notierte darin gewissenhaft und sehr ausführlich die Kunstwerke Italiens. Das in einer Abschrift erhaltene Tagebuch des Mitreisenden Berenhorst informiert uns dagegen über Einzelheiten der gesamten Reise durch Italien, Frankreich, Großbritannien und Deutschland von 1765 bis 1768; Berenhorst weist aber auf die kunstwissenschaftliche Ergänzung durch Erdmannsdorffs Reisejournal hin und zitiert in Kunstfragen oft den Fachmann Erdmannsdorff. Er erweiterte sein Tagebuch durch Auszüge aus Briefen des Fürsten, Hans-Jürges und Erdmannsdorffs. Während dieser großen europäischen Bildungsreise studierten sie 1765/66 in Italien täglich mit dem wissenschaftlichen Begründer des Klassizismus und der modernen Kunstgeschichtsschreibung, Johann Joachim Winckelmann, und Charles-Louis Clérisseau die antiken Stätten. Winckelmann stand zu dieser Zeit auf dem Gipfel seines Ruhmes und genoß, um mit Goethe zu sprechen, eine „allgemeine unangetastete Verehrung". Sein für die Kunstgeschichte bedeutsamstes Werk, die „Geschichte der Kunst des Altertums", war gerade (1764) in Dresden erschienen, und Winckelmann schrieb gewissermaßen an den letzten Seiten seines zweiten wichtigen Hauptwerkes, den „Monumenti Antichi inediti". Somit hatte Erdmannsdorff den besten Lehrmeister und Cicerone seiner Zeit. Der durch die Aufklärung geformte Winckelmann ist zum Wegbereiter der Klassik geworden. Wenn man die Begegnung Erdmannsdorffs mit dem Fürsten im Jahre 1756 als ei-

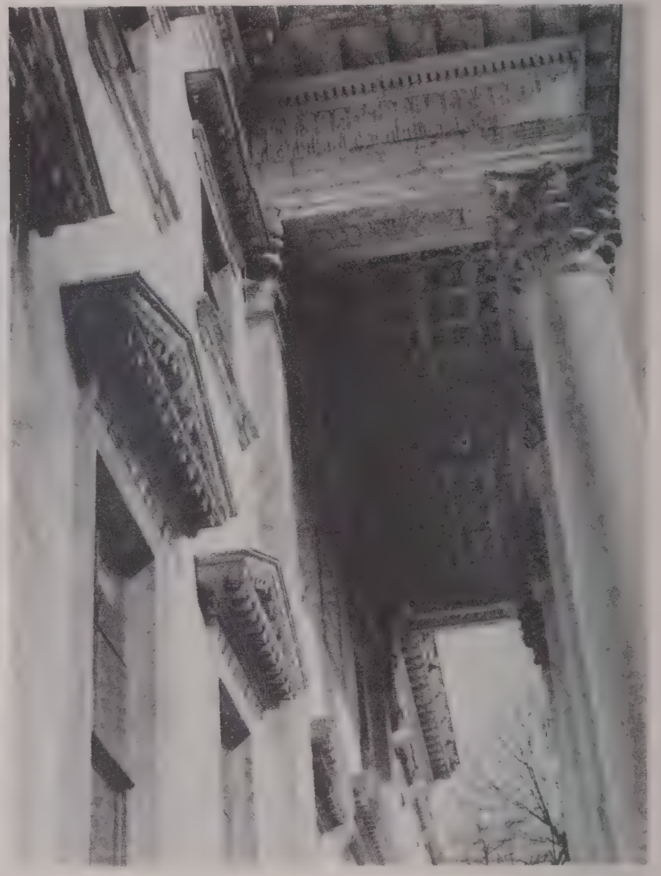


7

8



9



10

nen Ausgangspunkt für die Dessauer Aufklärungskultur bezeichnen kann, so ist die Bekanntschaft des Fürsten und Erdmannsdorffs mit Winckelmann der auslösende Faktor für den Dessauer Frühklassizismus und die frühe Antikerezeption in Anhalt-Dessau. Erdmannsdorffs Tagebuch widerspiegelt weitgehend Winckelmannsche Kunstanschauungen. Winckelmann wollte auf seiner ersten und einzigen Deutschlandreise nach seiner Übersiedlung nach Rom seinen fürstlichen Freund in Wörlitz besuchen; auf dem Weg dorthin wurde er in Triest ermordet.

Clérisseau ist die zweitwichtigste Persönlichkeit für Erdmannsdorff. Er übte durch seine Schüler, Gönner und Mitarbeiter, wie die führenden englischen Architekten des (Neo-)Palladianismus, William Chambers, Robert und James Adam, Charles Cameron (der 1779 von der russischen Zarin Katharina II. berufen wird), Thomas Jefferson (den Amateurarchitekten und späteren dritten Präsidenten der Vereinigten Staaten), Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff (den Begründer der klassizistischen Baukunst in Deutschland), den französischen Maler Hubert Robert u. a. großen Einfluß auf die klassizistische Baukunst in Europa und Nordamerika aus. Erdmannsdorff kannte wohl bis auf Jefferson alle persönlich. Der erste deutsche Vitruv-Übersetzer seit der Renaissance und Biograph Erdmannsdorffs, August Rode, bezeichnete 1801 Clérisseau als den „eigentlichen Einführer des Hrn. von Erdmannsdorff in die antike Baukunst".

Auch die in ganz Europa gefeierte Malerin Angelika Kauffmann, mit der Erdmannsdorff und die Dessauer Fürstin befreundet waren, erhielt wahrscheinlich bei Clérisseau oder Piranesi Unterricht in Architektur und Perspektive.

Außer Winckelmann und Clérisseau begleitete die Dessauer Reisegruppe als ständiger Cicerone Johann Friedrich Reiffenstein. Er hatte als Altertumsforscher, Maler und Kunstagent einen guten Ruf an den europäischen Höfen. Der Bildhauer Friedrich Wilhelm Doell, der später auch für Erdmannsdorff in Dessau arbeitete, wurde von Reiffenstein in Rom gefördert. Reiffenstein verkehrte neben Winckelmann später auch mit Goethe, Lessing, Herder und v. Ramdohr und mit zahlreichen Künstlern, wie Philip Hackert, Angelika Kauffmann und Johann Heinrich Tischbein. Er war mit Erdmannsdorff zeit seines Lebens befreundet, unterstützte ihn seit 1770 in Rom bei seinen Kamin- und Antikenkäufen für das Wörlitzer Schloß und war Mitunterzeichner des sogenannten römischen Lehrbriefes für Erdmannsdorff. Später vermittelte er dem Fürsten einen Teil der Wörlitzer Antiken und beriet auch 1777 den Landgrafen Friedrich II. von Hessen-Kassel bei seinen Einkäufen. Als Cicerone nahm er auch später bei diesem an den Exkursionen nach Neapel, Pompeji und Herculaneum teil. Bei seinen wiederholten Aufenthalten in Rom lernte Erdmannsdorff des weiteren bei Giovanni Battista Piranesi zeichnen, bei Bartolomeo Cavaceppi modellieren und „genoß noch etwas Unterricht" (Erdmannsdorff, 1771) bei Anton Raphael Mengs. Das Studium bei Piranesi wird durch die Erdmannsdorff-Kopie einer frühen Handzeichnung von Piranesis zahlreichen Phantasiearchitekturen belegt. Dieses Blatt aus Erdmannsdorffs zeichnerisch-künstlerischem Nachlaß wurde bisher als Zeichnung Erdmannsdorffs, das den Einfluß Piranesis verrät, charakterisiert. Durch den Vergleich mit einem Leipziger Blatt von Piranesi wird sichtbar, daß die Erdmannsdorffsche Federzeichnung die Kopie einer Vorlage Piranesis oder eine Variation der Leipziger Architekturskizze ist, in welcher er das untere Pfeilersystem durch einen Bogen ersetzt. Dieses Bogenmotiv ist auf der Leipziger Federzeichnung mit Rötelstift nachträglich angedeutet und in einem anderen Blatt von Piranesi „Triumphbrücke im Inneren eines Palastes" (British Museum,



11



13



12

7 The Mausoleum
Entwurf von John J. S. A. Carter, um 1778
Vorlage für Erdmannsdorffs geplante Parkarchitektur im Georgengarten, Dessau

8 Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff
Entwurf für eine nicht ausgeführte Parkarchitektur des Georgengartens, Dessau. Feder, aquarelliert, um 1780

9 Robert Wood. Les ruines de Palmyre. Londres 1753
Tafel XLVII. Bauornamente aus dem von Erdmannsdorff benutzten Vorlagewerk
Von Erdmannsdorff als Vorlagenbuch für die Wörlitzer Fassadengestaltung benutzt

10 Schloß Wörlitz. 1769–1773 von F. W. v. Erdmannsdorff erbaut.
Fassadengestaltung der Vorderfront durch Addition archäologischer Details

11 Typischer Entwurf eines englischen Landhauses aus James Gibbs Architekturführer „Book of Architecture, published in London in 1728"

12 Schloß Wörlitz
Aquarellierte Zeichnung von Georg Melchior Kraus, um 1776

13 Casa Salvatore Rosa in Rom
Blick aus dem Vestibül in Richtung Via Sistina. Kupferstich um 1830. Erdmannsdorffs römische Wohung von 1770 bis 1771

London) auch ausgeführt worden. Die Erdmannsdorffsche Variation, die er sicher in Piranesis Atelier in Rom angefertigt hat, besitzt aber nicht den Duktus der mit außerordentlicher Virtuosität schnell hingeworfenen Federzeichnung Piranesis, sondern entspricht in der etwas akademischen Art einer Studienkopie. Aus dieser Freundschaft heraus widmete Piranesi auch dem Fürsten und Erdmannsdorff je einen seiner Kupferstiche. Sie sind in dem berühmten aus siebzig Tafeln bestehenden Musterbuch „Vasi, candelabri, cippi, sarcophagi, tripodi ...", das 1768 erstmals in Rom erschienen ist, enthalten. Das Erdmannsdorff-Blatt, ein Pilasterfragment aus der Villa Medici, eine Ranke mit Tieren darstellend, trägt die Widmung "All' Illustrissimo Signor Erdmannsdorff Cav. Sassone amatore e seguace delle belle arti".
Von Erdmannsdorffs dritter Italienreise, vom 18. Oktober 1771, stammt der sogenannte römische Lehrbrief, der von J. F. Reiffenstein, den berühmten Malerbrüdern Hackert, dem Prinzen W. P. von Gallizin (Galiczin) und C. R. v. Koch unterzeichnet wurde. Diese von Rode in Erdmannsdorffs Biographie angeführte Urkunde ist ein glaubwürdiger Beweis der Achtung und Anerkennung ihres Künstlerkollegen durch die römisch-deutschen Künstler, indem sie Erdmannsdorff bescheinigten, daß er „allhier in unsrer guten Stadt Rom Jahr und Tag bei verschiedenen Altmeistern, sowohl Malern, als Bildhauern und Baumeistern, treu und fleißig gearbeitet hat". (8) Ebenfalls aus Rom schrieb der Batoni-Schüler Johann Gottlieb Puhlmann, der von 1774–1787 in Rom studierte und von Friedrich Wilhelm II. von Preußen als Inspektor der Bildergalerie von Sanssouci nach Potsdam berufen wurde, über den Architekten und Kunstagenten Erdmannsdorff, der zu dieser Zeit in Potsdam-Sanssouci und Berlin tätig war, an seine Eltern: „Ich weiß nicht, ob Sie einen H. v. Erdmannsdorff kennen, der aus Dessau, ein großer Architekt. Dieser hat im Namen des Königs an H. Rat v. Reifenstein (nach Rom, R.-T. S.) geschrieben und ihm Kommission aufgetragen wegen marmorne Kamine, die hier gemacht werden vorn König. In dem Brief macht er eine vorteilhafte Beschreibung von der Leda, die er in Berlin gesehn, und bitt ihn um Nachricht von mir. Der H. Rat hat ihm drauf geantwortet auf solche Art, damit es der König liest und wo er vieles zu meinem Lobe geschrieben. Oft tut so was, wenn es von ohngefähr kommt, sehr viel." (9)
Eine weitere Wertschätzung von Erdmannsdorffs römischen Studien stammt von dem deutschen Archäologen und Kunstdilettanten Aloys Hirt (1759–1837), der neben dem Erdmannsdorff-Schüler Friedrich Gilly Leo von Klenzes (1784–1864) künstlerische Entwicklung maßgebend mit beeinflußte. Hirt hat in der Zeit von 1782–1796 in Rom baugeschichtliche Studien betrieben, und er nahm im Sommer 1790 an Erdmannsdorffs gründlichem Studium der antiken und modernen Baudenkmale in der ewigen Stadt teil, wie er im Vorwort seiner Abhandlung über das Pantheon dankbar gedenkt. Dort von Erdmannsdorff durch theoretische und praktische Unterweisungen stark gefördert, wurde er von ihm zu dieser architekturhistorischen Abhandlung über das Pantheon angeregt. Die 1791 in Rom erschienenen „Osservazioni istorico-architettoniche sopra il Panteon" sind demzufolge auch „Al Signor Barone d'Etmannsdorff a Dessau" gewidmet. (10) Die aufschlußreiche und interessante Schrift, von der Erdmannsdorff zehn Exemplare in seiner Bibliothek besaß, fand bisher in der Erdmannsdorff-Literatur keine gebührende Wertschätzung. Hirt schreibt über das Zustandekommen seiner Abhandlung, daß sie ganz Erdmannsdorffs grundlegenden Kenntnissen der antiken Baukunst zu verdanken sei: „Es war bei einem solchen Anlaß, daß ich Ihre Neigung für die schönen Künste und Ihre gründlichen Studien der Architektur,



14

14 Ermenonville. Tombeau de Jean Jacques Rousseau, erster Zustand nach 1778. Kupferstich von Medardus Thoenert nach Jean Michel Moreau. Vorbild für die Wörlitzer Rousseauinsel

15 Wörlitz. Rousseau-Insel. 1782 errichtet. Aquarellierte Zeichnung von Georg Melchior Kraus, um 1785

16 Rom. Palazzo Farnese. Blick in den Innenhof. Römisches Skizzenbuch. Feder, graulaviert Erdmannsdorff studiert hier die berühmten Antiken und die Carracci-Fresken

17 Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff Ornamente aus der Capella Cesi von Simone Mosca in der Kirche S. Maria della Pace in Rom. Bez.: Ornati di Michel Angelo alla Pace. Feder, sepialaviert
Die Erdmannsdorff-Zuschreibung an Michelangelo entspricht dem Forschungsstand des 18. Jahrhunderts



16



15

18 Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff
Das Kolosseum zu Rom. Baustudie, Römisches Skizzenbuch. Schwarze Kreide

19 Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff
Architekturphantasie. Römisches Skizzenbuch. Feder, graulaviert, Rom 1766. Studienkopie nach Piranesi

20 Giovanni Battista Piranesi
Architekturskizze. Sign.: Piranesi. Feder, braunlaviert und Kreide. Rom, 1766

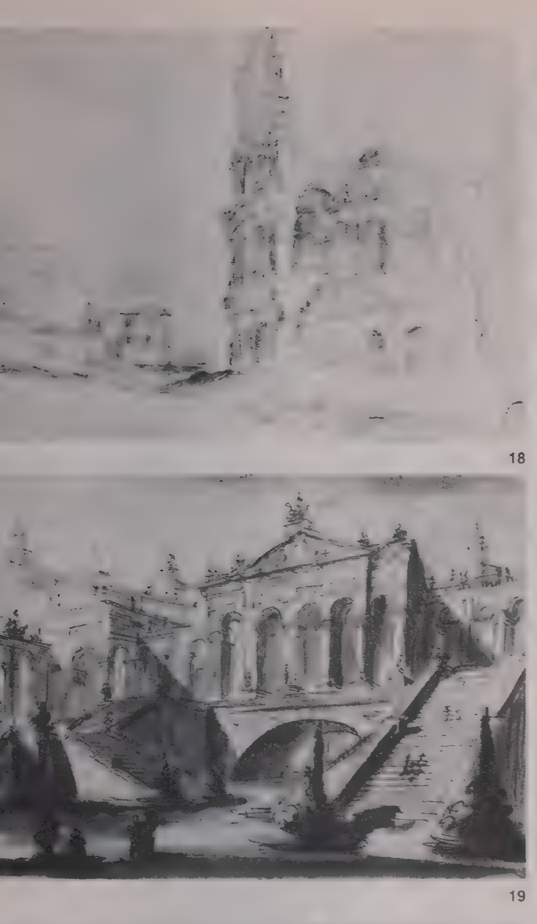
21 Schloß Wörlitz. Großer Saal mit Carracci-Kopien (von V. Robigliard) und Marmorkamin (von A. Vinelli), die Erdmannsdorff in Rom 1770 anfertigen ließ

22 Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff
Entwurf zur Decke im Großen Saal des Wörlitzer Schlosses. Feder, aquarelliert, ausgeführt in Rom 1770



17

besonders derjenigen über Vitruvius, und über die noch immer in den verschiedenen Regionen Italiens existierenden antiken Monumente kennenlernte, da zum dritten Male wiederzusehen, auch eine lange und anstrengende Reise kein Hindernis für Sie bildete.
Wenn ich mir heute die Freiheit nehme, diese kleine Abhandlung meiner Studien zu veröffentlichen, verdanke ich es hauptsächlich Ihrer Ermutigung und dem günstigen Urteil, daß Sie nach einer gründlichen Besichtigung aller Einzelheiten des Gebäudes, mit dem Zirkel in der Hand und auf Grund Ihrer tiefen Kenntnisse der alten Sprache, denen die Stellen zum Teil ‚Geschichte' dieser Abhandlung entnommen wurden, fällten." Schließlich beendete Hirt seine am 20. Dezember 1790 verfertigte Widmung mit einer Ovation an Erdmannsdorffs architektonisches Hauptwerk: „Empfangen Sie hiermit, lieber Herr Baron, die kleine Gabe als Freundschaftsbeweis. Als Zeichen Ihres Wohlgefallens könnten Sie mir als Gegengabe die Radierungen des berühmten Landhauses, das der regierende Herzog von Anhalt-Dessau nach Ihren Zeichnungen und unter Ihrer Anleitung in der reizenden Umgebung von Wörlitz errichten ließ, zukommen lassen." (11)
Neben seinen bisher aufgeführten Studien, geschäftlichen Verbindungen als Künstler und der Tätigkeit als Kunstagent des Dessauer Fürsten in Deutschland und England sind vor allem weitere Besuche bei Künstlern bzw. Kunstsammlern in Briefen und Tagebuchaufzeichnungen Erdmannsdorffs belegt. Er verkehrte in Italien neben den genannten Künstlern noch mit den Malern Maron, den Hackerts, Robigliard, Volaire, mit den Architekten Luigi Vanvitelli, Charles Cameron, Vincenzo Brenna, mit Kunstsammlern, wie Kardinal Albani, Sir William Hamilton, Marchese Rondanini, Duca di Noja, Conte Fede oder den in Rom lebenden englischen Kunsthändlern Thomas Jenkins und Gavin Hamilton und Kunsttheoretikern, wie Carlo Fea und Carlo Bianconi. In Mailand pflegte Erdmannsdorff Kontakte mit den Aufklärern und Reformern um Graf Karl Joseph von Firmian, der auch mit Angelika Kauffmann, Winckelmann und Sir William Hamilton befreundet war. Graf Firmian hatte als erster Deutscher, noch vor Winckelmann, im Jahre 1757 die Ruinen von Paestum besichtigt.
In England hatte Erdmannsdorff persönliche Kontakte zu den Architekten und Künstlern William Chambers, Robert und James Adam, Benjamin West, Richard Brompton und zu so berühmten Sammlern und Mäzenen wie dem Second Earl of Shelburne, First Marquess of Landsdown, dessen Stadt- und Landsitz in London und Bowood in Wiltshire von Robert Adam geschaffen wurden und die mit Antiken von Th. Jenkins und G. Hamilton ausgestattet waren.
Von großer Tragweite wurde schließlich der Besuch bei Hugh Smithson, Duke of Northumberland, im Syon House in Middlesex in England im Frühjahr 1767. Der Duke hatte zwischen 1759 und 1761 die berühmten Fresken im Palazzo Farnese in Rom von Batoni und Marons Lehrer Mengs in Originalgröße kopieren lassen. Es handelt sich um den Triumphzug des Bacchus und der Ariadne von den Carraccis und die Aurora von Guido Reni, die Erdmannsdorff 1770/71 für den Festsaal und das Schlafzimmer der Fürstin in Wörlitz ebenfalls kopieren ließ, ferner ein Göttermahl in der Farnesina und die Schule von Athen in der Stanza della Segnatura des Vatikans von Raffael. Bezeichnenderweise ist 1762 die Innenausstattung von Syon House von Robert und James Adam, den Vorbildern Erdmannsdorffs, ausgeführt worden. Auch Angelika Kauffmanns zweiter Mann, Antonio Zucchi, den Erdmannsdorff aus Italien kannte, war hier tätig. In Erdmannsdorffs farbig angelegtem Entwurf zur Decke des Großen Saales des Wörlitzer Schlosses (zwischen 1769 und 1771) ist der Triumphzug des Bacchus und der Ariadne angedeutet. Erdmannsdorff hat auch in

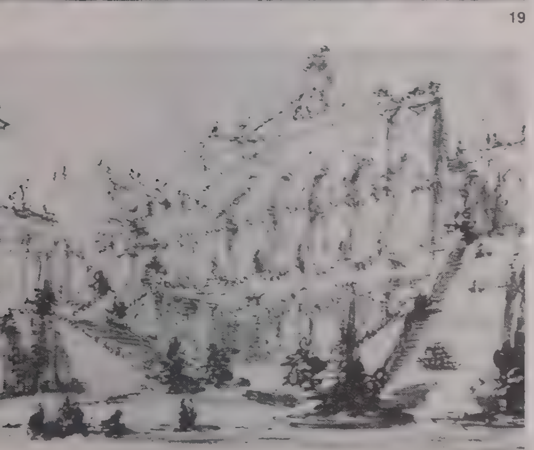


18

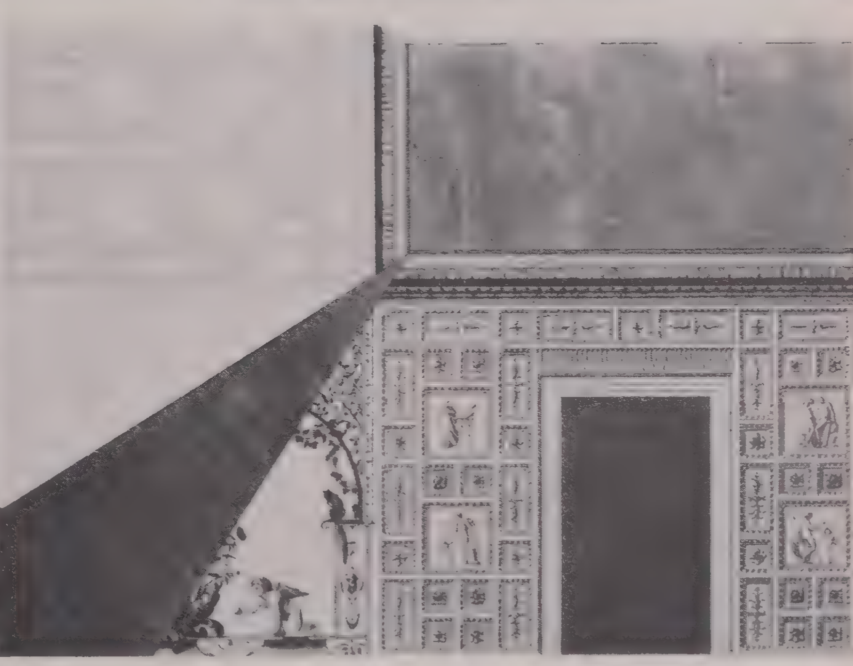
19



21



20



22

seinem Kunsthistorischen Journal die Fresken ausführlich beschrieben. Die Kopien ließ er bei seinem nächsten Romaufenthalt – wie schon oben erwähnt – von dem jungen französischen Maler Vincenzo Robigliard, einem Schüler von Maron, unter dessen Anleitung für den Festsaal des Wörlitzer Schlosses kopieren. Es gibt von Erdmannsdorff, der diese Arbeit überwachte, darüber viele Äußerungen. Der Fürst und Erdmannsdorff waren 1767 auch zu Gast bei dem damaligen Besitzer von Claremont House (Middlesex), Thomas Pelham-Holles, Duke of Newcastle. 1768, nach dessen Tode, kaufte Lord Robert Clive, Baron of Plassey, dessen Landsitz, ließ den alten Schloßbau von Sir John Vanbrugh, den die Dessauer noch kannten, abreißen, um das neue Landhaus – nach jüngsten englischen Forschungen zwischen 1771–1774 – zu errichten. Henry Holland (1745–1806), der zeitweise auch Assistent bei seinem Schwiegervater Brown (1716–1783) war, entwarf wohl Claremont House mit dessen Unterstützung. Bei der großen architektonischen Übereinstimmung zwischen Wörlitz und diesem oft zitierten Wörlitz-Vorbild ist anzunehmen, daß Erdmannsdorff Einsicht in die Country-House-Entwürfe Hollands hatte, zumal nach Thieme-Becker die Pläne für Claremont schon 1763/64 ausgearbeitet seien sollen. Beide Architekten sind Zeitgenossen Erdmannsdorffs, die er persönlich gekannt haben wird, zumal Holland 1792 in Wörlitz war.

Bei ihrem Aufenthalt in Schottland hielten sie sich in Glasgow und Edinburgh auf und lernten den von William Chambers fast fertiggestellten neopalladianischen Landsitz Duddingston House (erb. 1763–1768) kennen, der ebenfalls zu den Wörlitz-Vorbildern gezählt werden kann.

Beim First Duke of Marlborough in Blenheim Palace (Oxfordshire) konnte Erdmannsdorff neben dem großartigen Schloßbau von Vanbrugh eine der kostbarsten Antikensammlungen und eine der schönsten Parkanlagen von „Capability" Brown studieren.

Zu zeitweiligen Begleitern der Dessauer in Italien, Frankreich und England gehörten auch die englischen Schriftsteller und Weltreisenden Lawrence Sterne, Doktor Sammuel Sharp und James Boswell. Lawrence Sterne war der bedeutendste und meist gelesenste englische Modeschriftsteller dieser Zeit, dessen „Sentimental Journey" Lessing mit „Empfindsame Reise" übersetzt hat und damit für die Kunst und Künstler des späten 18. Jahrhunderts in Deutschland der Begriff des „Zeitalters der Empfindsamkeit" geprägt wurde. Der Mitreisende Berenhorst bezieht sich in seinem Tagebuch auf dieses Werk mit der Bemerkung: Jetzt sei er drauf und dran, ein anderes Buch zu schreiben, in dem er uns alle anbringen werde. Wahrscheinlich hatte er damit den zweiten Teil seiner Travel gemeint, worin er auch auf Italien zu sprechen gekommen wäre. (12) James Boswell, ein Freund des englischen Schriftstellers Samuel Johnson, begleitete u. a. John Stuart, genannt Lord Mountstuart, zeitweise durch Italien und gilt als einer der bedeutendsten englischen Reisenden durch Europa. Boswell, der schon 1764 Dessau besuchte, bewunderte den Lebensstil des Fürsten, der bereits dem eines altadligen britischen Barons entspräche und lobte die neueste englische Literatur in der Dessauer Schloßbibliothek.

Als Ergebnis dieser Reisen sind die Errungenschaften der industriellen Revolution in England, die neopalladianische Baukunst, der großbürgerliche Lebensstil und die Landeskultur mit den neuen englischen Parkanlagen auf Anhalt-Dessau übertragen worden. Hinzu kam der Einfluß durch die französischen Philosophen der Aufklärung und besonders Winckelmanns kategorisches Postulat von edler Einfalt und stiller Größe. Erdmannsdorff und der Dessauer Fürst gehör-



23





24

23 House Surrey. Claremont
Entwurf 1763/64 von Henry Holland und William Kent, zwischen 1771 und 1774 für Lord Robert Clive ausgeführt

24 Edinburgh. Duddingston House
1763–1768 von William Chambers für den Earl of Abercorn errichtet

25 Schloß Wörlitz. Wandgemälde im Wohnzimmer der Hofdamen von Johann Fischer
Palazzo mit Laubengang in Florenz

26 Vorplatz des Landhauses zu West Wycomb Park/Buckshire
Der westliche Portikus kurz nach 1766 von Nicholas Revett errichtet
Nach einer Zeichnung von Haunan und William Wollett
Vorlage für ein Wandgemälde in Schloß Wörlitz

27 Gothisches Haus zu Wörlitz. Aquatinta von Karl Kuntz
Chalkographische Gesellschaft zu Dessau, 1797.
1773/74 nach dem Vorbild der venezianischen Kirche Santa Maria dell'Orto errichtet



25



26

ten zu den bedeutendsten Winckelmann-Schülern. Deshalb wurde schließlich auch Erdmannsdorff von Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig und Georg August von Mecklenburg (beide von Winckelmann in Rom gebildet) zur künstlerischen Erziehung ihrer Söhne und zu Bauaufgaben herangezogen. Basierend auf der Verehrung der Antike und der Renaissance, mußten Erdmannsdorffs Studien zu einer Wiederaufnahme der Anweisungen Vitruvs und Palladios und somit zur praktischen Umsetzung von deren Ideen und Formengut in seinen eigenen Bauten führen. Mit dem Hauptbau Schloß Wörlitz (1769–1773) schuf Erdmannsdorff gewissermaßen die „Urzelle des Klassizismus" (13), die in der Folge vielfach abgewandelt wurde. Erdmannsdorffs Baukunst ist geprägt durch die schöpferische Anwendung architektonischer Details der Antike und des Cinquecento, vermittelt durch englisch-palladianische Vorbilder. Seine Bauten sind nicht durch ein im Klassizismus erstarrtes Auslaufen des Rokoko gekennzeichnet, wie es seine Architektenkollegen in Südwestdeutschland aus dem „Louis XVI.-Stil" übernahmen. Er war auch – trotz der Mitarbeit am Gotischen Haus – kein Vertreter des sogenannten „romantischen Klassizismus".
Zahlreich gebaute Reiseimpressionen erinnern den Besucher an England, Frankreich, Italien und Holland, aber auch Wandmalereien im Wörlitzer Schloß und im Gotischen Haus stellen einstige Reiseziele dar. Diese Form der künstlerischen Wiedergabe sah Erdmannsdorff in dem von Robert Adam entworfenen Landsitz des Marquess of Landsdown in Bowood bei Bath. In der ersten Etage von Schloß Wörlitz besitzen die einzelnen Appartements thematisch in sich geschlossene Veduten aus der Umgebung von Florenz, Venedig, Neapel und Rom. In der Garderobe des Fürsten im Erdgeschoß erinnern Wandgemälde mit Szenen aus Windsor, West Wycombe Park und Stowe an den englischen Aufenthalt von 1767. Sie sind nach Vorlagen englischer Stiche ausgeführt.
Das Gotische Haus ist ein Ergebnis der eigenständigen Übernahme der englischen Neugotik. Gothic Revival und Neopalladianismus als ästhetische Gegensätze im Sinne aufgeklärter Denkweise sind damit am frühesten auf Deutschland übertragen worden. Die fürstliche Reisegruppe war zur Zeit der Einweihung des Landsitzes von Horace Walpole, Strawberry Hill, in London. Es ist mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Fürst und Erdmannsdorff an diesem damals größten gesellschaftlichen Ereignis teilnahmen, oder zumindest Strawberry Hill besuchten. Die Seeseite des Gotischen Hauses in Wörlitz erweckt den typischen Eindruck englischer Tudorgotik, während die Kanalseite nach dem Vorbild der venezianischen Kirche Santa Maria dell'Orto gebaut worden ist. Der in mehreren Bauetappen errichtete Gebäudekomplex ist ein Konglomerat von Übernahmen „gotischer Elemente". Auch der Klassizist Erdmannsdorff lieferte Deckenentwürfe, eine Vorlage für den sogenannten Neuen Turm, die er dem Breslauer Rathausturm entlehnte, und er hat sicher auch die Kanalfassade empfohlen. Im Inneren erinnern Wandgemälde der Dome von Florenz und Mailand, der Kathedralen von Lincoln, York, Westminster Abbey in London, Notre Dame in Paris und zweier Ruinen an die Großbauten des Mittelalters. Die Ausstattung des Gotischen Hauses besteht aber auch aus originalen Kunstwerken der Gotik und der Renaissance. Zu erwähnen sind die berühmten Schweizer Glasfenster und Plastiken, Gemälde sowie Decken- und Wanddekorationen aus dem kunstgeschichtlich bedeutsamen Dessauer Renaissance-Schloß.
Aber auch eine Pagode, Brücken und Zimmereinrichtungen nach anglo-chinoisem Vorbild, Abgüsse nach ägyptischen Kunstwerken, eine



27



28

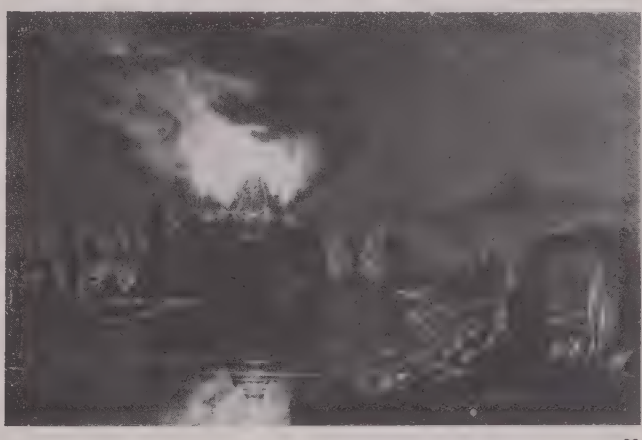
28 Oranienbaum. Chinesischer Turm, 1795–1797 von Georg Christoph Hesekiel erbaut
Vorbild ist der chinesische Turm in Kew Garden, 1761/62 von William Chambers errichtet

29 Wörlitz. Villa Hamilton. Blick in das Kaminzimmer.
Erdmannsdorff baute die Villa (Nachbildung der am Posilipo bei Neapel gelegenen Villa Emma Sir William Hamiltons) 1791–1794 als Erinnerung an die Süditalienexkursion 1765/66. Raumdekoration und -ausstattung bilden eine Summe von Reiseeindrücken

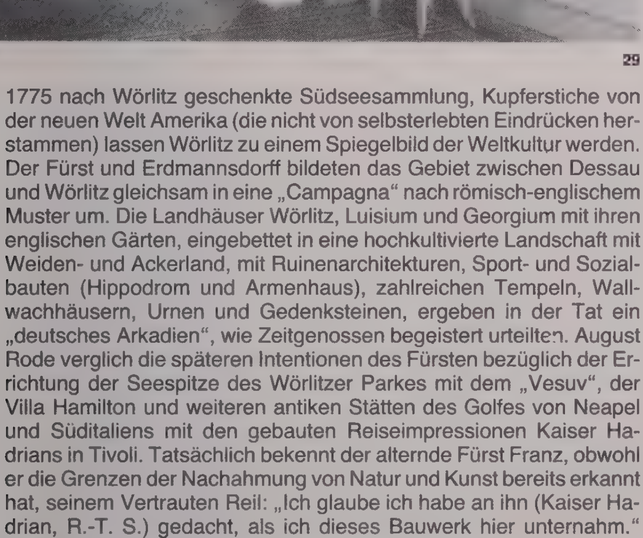
30 Der Stein zu Wörlitz. Farbiges Aquatintablatt von Wilhelm Friedrich Schlotterbeck nach Karl Kuntz. Chalkographische Gesellschaft zu Dessau, 1801
Von Erdmannsdorff 1788–1796 als Bildungslandschaft mit den klassischen topoi Süditaliens errichtet



29



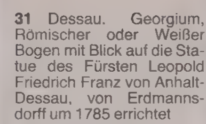
30



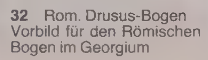
1775 nach Wörlitz geschenkte Südseesammlung, Kupferstiche von der neuen Welt Amerika (die nicht von selbsterlebten Eindrücken herstammen) lassen Wörlitz zu einem Spiegelbild der Weltkultur werden. Der Fürst und Erdmannsdorff bildeten das Gebiet zwischen Dessau und Wörlitz gleichsam in eine „Campagna" nach römisch-englischem Muster um. Die Landhäuser Wörlitz, Luisium und Georgium mit ihren englischen Gärten, eingebettet in eine hochkultivierte Landschaft mit Weiden- und Ackerland, mit Ruinenarchitekturen, Sport- und Sozialbauten (Hippodrom und Armenhaus), zahlreichen Tempeln, Wallwachhäusern, Urnen und Gedenksteinen, ergeben in der Tat ein „deutsches Arkadien", wie Zeitgenossen begeistert urteilten. August Rode verglich die späteren Intentionen des Fürsten bezüglich der Errichtung der Seespitze des Wörlitzer Parkes mit dem „Vesuv", der Villa Hamilton und weiteren antiken Stätten des Golfes von Neapel und Süditaliens mit den gebauten Reiseimpressionen Kaiser Hadrians in Tivoli. Tatsächlich bekennt der alternde Fürst Franz, obwohl er die Grenzen der Nachahmung von Natur und Kunst bereits erkannt hat, seinem Vertrauten Reil: „Ich glaube ich habe an ihn (Kaiser Hadrian, R.-T. S.) gedacht, als ich dieses Bauwerk hier unternahm." (14)
Die Vorlagen variierter antiker Nachschöpfungen zwischen Dessau und Wörlitz lassen sich wie nach einem Lehrbuch klassizistischer Antikerezeption beispielhaft belegen. Mit dieser großräumigen und programmatischen Landesverschönerung wollten der Fürst und Erdmannsdorff im Sinne kulturpädagogischer Intentionen des Aufklärungszeitalters Musterbeispiele großer Baugesinnung und einzigartiger Landschaften darbieten. Die Reisen nach dem Italien der Antike und des Cinquecento, nach dem „mittägigen Frankreich" mit den „herrlichen Römischen Denkmäler(n)", dem bürgerlichen Holland und vor allem dem industriellen England mit seiner neopalladianischen Baukunst haben Erdmannsdorff geprägt.
Wiederholungen, Adaptionen und Variationen römischer Ruinen und Architekturen oder Bauten im palladianischen Stil in Dessau und Umgebung sind – oder waren – Zeugen der engen Beziehungen, die Anhalt-Dessau besonders zu Italien geknüpft hatte. Vom Römischen Bogen (Vorbild: Drusus-Bogen in Rom) und den Römischen Säulen (Vorbild: Tempel der Concordia in Rom) im Georgengarten vor den einstigen Toren westlich von Dessau bis zum Pantheon im Osten des Wörlitzer Parkes ist römisches Erbe in eine mitteldeutsche Auenlandschaft verpflanzt worden. Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff wurde zu einem Begründer der klassizistischen Baukunst (15).
Sein Schaffensgebiet liegt vor allem in Anhalt-Dessau, aber auch Aufträge in Potsdam-Sanssouci und Berlin (16), Gotha, Braunschweig, für den Mecklenburger Hof oder für die Bürgerschaft in Magdeburg ließen ihn zum Altmeister unter den klassizistischen Architekten werden.
Sein Hauptbau, das Wörlitzer Landhaus, das erste neopalladianische Villenschloß auf dem Festland, wirkte beispielhaft auf viele Landhausentwürfe in Mitteleuropa.
Anhalt-Dessau war eines der frühesten und lange Zeit führendsten deutschen Kunstzentren des Klassizismus. Erdmannsdorff galt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als eine herausragende aufgeklärte Künstlerpersönlichkeit, die von erstrangigen Künstlern, Architekten, Altertumsforschern, Sammlern, Kunsthändlern und fürstlichen Persönlichkeiten als internationale Autorität geschätzt wurde.



31



31 Dessau. Georgium, Römischer oder Weißer Bogen mit Blick auf die Statue des Fürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau, von Erdmannsdorff um 1785 errichtet



32 Rom. Drusus-Bogen Vorbild für den Römischen Bogen im Georgium



33



32

33 Dessau. Georgium, Römische Ruinen, die sogenannten Sieben Säulen. Kupferstich von Carl Frosch im Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, 1799 ff

34 Rom. Portikus-Reste des Saturntempels (Concordiatempel) auf dem Forum Romanum. Radierung von Domenico Montagu aus dem Stichwerk über die Antiken Roms von Jean Barbault, 1761



34

Anmerkungen

(1) Der Beitrag basiert auf den Grundlagen der Dissertation des Verfassers: Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff – Begründer der klassizistischen Baukunst in Deutschland. Leben und Werk unter besonderer Berücksichtigung der Nachlaß- und Familienakten, der Italien-Briefe und unveröffentlichter Manuskripte sowie einer Auswahl des zeichnerischen Œuvres zu den Italienreisen (Halle 1981) und den Forschungen zur demnächst erscheinenden Veröffentlichung FRIEDRICH WILHELM VON ERDMANNSDORFF – Kunsthistorisches Journal einer fürstlichen Bildungsreise nach Italien. 1765 bis 1766. Aus der französischen Handschrift übersetzt, erläutert und herausgegeben von Ralf-Torsten Speler. Leipzig 1986

(2) Rode, August: Leben des Herrn Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff. Dessau 1801.

(3) siehe dazu Speler, Ralf-Torsten: Erdmannsdorff, Palladio und England. In: Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff (1736–1800) – Zum 250. Geburtstag. Ausstellungskatalog der Staatlichen Schlösser und Gärten Wörlitz, Oranienbaum und Luisium. 1986

(4) Zur Rekonstruktion der Erdmannsdorff-Bibliothek siehe Speler, Phil. Diss (1981), s. 79–137; – siehe auch: Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff und seine Zeit in literarischen Zeugnissen von Ralf-Torsten Speler mit einem Vorwort von Renate Flügel.
Ausstellungskatalog der Stadtbibliothek Dessau 1986

(5) siehe dazu: Speler, Ralf-Torsten: Der Dessau-Wörlitzer Frühklassizismus und die deutsch-amerikanischen Beziehungen in Kunst und Kultur zur Zeit der Aufklärung. Proceedings of International Research and Exchanges Board (US/GDR). Washington 1986

(6) (Berenhorst, G. H.) Journal de voyage des princes Léopold. Frédéric Francois et Jean George d'Anhalt du 18. Octobre 1765 jusqu'au 3. mars 1768, conduit par de Berenhorst le 19. Avril 1775 (Abschrift), S. 60 (in deutsch übersetzt)

(7) siehe dazu: Ausstellungskatalog der Staatlichen Galerie Schloß Georgium, Dessau über den künstlerischen Nachlaß Erdmannsdorffs. „Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff 1736–1800 – Sammlung der Zeichnungen" Dessau 1986

(8) Rode, August, a. a. O., S. 20

(9) Ein Potsdamer Maler in Rom. Briefe des Batoni-Schülers Johann Gottlieb Puhlmann aus den Jahren 1774 bis 1787. Hrsgeg. und kommentiert von Götz Eckardt. Berlin 1979, S. 219–220

(10) Hirt, Luigi (=Aloys Ludwig): Osservazioni istorico-architettoniche sopra il Panteon. Roma 1791, S. III–IV (in deutsch übersetzt)

(11) ebenda, S. V (in deutsch übersetzt)

(12) Berenhorst-Journal, a. a. O., S. 101 (in deutsch übersetzt)

(13) Hederer, Oswald: Klassizismus. Heyne-Stilkunde. München 1976, S. 73

(14) Reil, Friedrich: Leopold Friedrich Franz, Herzog und Fürst von Anhalt-Dessau. Dessau 1845, S. 208

(15) Speler, Ralf-Torsten: Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff – Bahnbrecher der klassizistischen Baukunst auf dem europäischen Kontinent. Zwischen Wörlitz und Mosigkau. Schriftenreihe zur Geschichte der Stadt Dessau und Umgebung. Heft 29. Dessau 1986 und ders.: Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff – Begründer der klassizistischen Baukunst in Deutschland. In: Barock und Klassik. Kunstzentren des 18. Jahrhunderts in der Deutschen Demokratischen Republik. Katalog des Nö Landesmuseums, Neue Folge Nr. 146, Wien 1984, S. 271–274, 292–306 und 309–314

(16) Speler, Ralf-Torsten: Der künstlerische Einfluß Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorffs auf die klassizistischen Architekten in Berlin und auf Künstler der Chalkographischen Gesellschaft zu Dessau. In: Wiss. Zeitschrift. Martin-Luther-Universität Halle–Wittenberg. XXXV '86 G5





Denkmalpflege an Gärten und Bauten des Dessau-Wörlitzer Kulturkreises

Oberkonservator Dipl.-Ing. Reinhard Schelenz
Institut für Denkmalpflege der DDR, Arbeitsstelle Halle

Die denkmalpflegerische Arbeit im Bereich Dessau-Wörlitz gilt heute neben wenigen älteren und jüngeren Baudenkmalen, wie z. B. dem Bauhaus, vor allem den Bauten und Gartenanlagen der hier umrissenen Zeit zwischen 1760 und 1820. Obwohl die Gärten und Bauwerke Erdmannsdorffs und des Fürsten L. F. Franz von Anhalt-Dessau als künstlerische Einzelleistungen herausragen, sind sie doch von Anfang an Teile einer Landschaftsgestaltung, die ihren besonderen Wert durch das Zusammenwirken von Gartenkunst, Architektur und bildender Kunst erhalten hat und deshalb vom Dichter F. v. Matthisson als „Landesverschönerung" bezeichnet wurde. Auch der Kunsthistoriker Wilhelm van Kempen beurteilte das so, als er schrieb: „Das gesamte baukünstlerische Schaffen jener Tage ist nicht zu trennen von dem landschaftlichen Moment; alle damals entstandenen Bauten mögen an sich noch so wichtig und wertvoll sein, ihre eigentliche Bedeutung erhellt stets erst aus ihrer Verbindung mit der umgebenden Landschaft. Kaum hat eine andere Zeit das Problem „Haus und Landschaft" so betont und so folgerichtig behandelt wie die Jahrzehnte um 1800, und kaum ist in Deutschland eine andere Gegend anzutreffen, in der es so liebevoll aufgegriffen und so restlos gelöst ist wie in Dessau und Wörlitz". (1)

Heute sind die landschaftlichen Anlagen und Bauten im Raum Dessau-Wörlitz die einzigen Zeugnisse in der DDR, die unmittelbar jene realisierte englische Idee der „ornamental farm", der Vereinigung von Schönheit und Ökonomie, von idealer Natur und Landwirtschaft erkennen lassen.

Die Landschaft dieses Territoriums ist als ein Teil des Landschaftsschutzgebietes „Mittlere Elbe" auf Beschluß des Rates des Bezirkes Halle seit 1957 geschützt. Sie ist aber vor allem als „Kulturlandschaft Wörlitz" 1979 in die „Liste der Denkmale von besonderer nationaler und internationaler Bedeutung – zentrale Denkmalliste" (2) aufgenommen worden. Einbezogen sind dort die Schlösser und Anlagen des Gartenreichs: Wörlitz, Oranienbaum, Luisium, Georgium und Mosigkau, während das Schloß und der Park in Großkühnau in der Bezirksdenkmalliste enthalten sind. So unterliegen sie nicht nur dem Schutz als Einzeldenkmale, sondern werden in ihrer Gesamtheit unter dem kulturhistorischen Gesichtspunkt des direkten Zusammenhangs von Entstehungsgeschichte, Funktion und gesellschaftlicher Wirkung geschützt und in ihrem Zusammenhalt bewahrt.

Allerdings hat sich das Erscheinungsbild des Gartenreichs erheblich verändert. Dazu trugen die nach 1870 verstärkt einsetzende Industrialisierung der Residenzstadt Dessau und ihre Funktion als Hauptstadt des 1863 vereinigten anhaltischen Herzogtums, der Bau der Eisenbahnstrecken, der Autobahn, des Kraftwerkes in Vockerode und der Ausbau des Straßennetzes, aber auch die land- und forstwirtschaftlichen Maßnahmen in unserem Jahrhundert einschneidend bei. Die Schlösser und Anlagen des Dessau-Wörlitzer Kulturkreises blieben zwar erhalten, aber ebenfalls nicht unverändert, wie die zunehmende Bepflanzung mit noch weiteren ausländischen Gehölzen in Wörlitz oder die Erweiterung des Schlosses Georgium durch Seitenflügel 1893 zeigt.

Der landschaftsumspannende Zusammenhang und die hervorragende Naturform der Landschaft selbst gingen dadurch verloren. Im wesentlichen wird sie noch immer durch die gestaltete Auenlandschaft der Elbe und Mulde sowie durch die großen Waldgebiete der Oranienbaumer und Mosigkauer Heide geprägt. Doch das Besondere waren die verbindenden weiten Sichtbeziehungen zwischen den markanten Kirchtürmen, Obelisken, Windmühlen und einzelnen Architekturen, wie den sogenannten Sitzen, die an Straßen und Wegen als Regenschutz dienten. Häufig sind die Straßen auch axial auf Bauten ausgerichtet, z. B. in Dessau auf das Forsthaus Haideburg, auf den

1 | 2 Wörlitzer Anlagen, Sicht von der Wolfsbrücke zum Venustempel nach und vor der Gehölzbeseitigung (1983/1984)



3



4

3 Dessau, Sichtachsen vom Luisium zur Elbaue (1984)
4 Dessau, Amaliensitz in der Ebertallee (1955)
5 Wörlitzer Anlagen, Abnahme des verwitterten Giebelfeldes zur Anfertigung einer Kopie (1982)
6 | 7 Wörlitzer Anlagen, Sicht vom Weg am Wolfskanal zum Floratempel vor und nach der Gehölzbeseitigung (1983/1984)



5

Amaliensitz in der jetzigen Ebertallee oder in der Georgenallee auf den Elbpavillon. Wo sie nicht durch parkartige Landschaft oder Wald führen, wurden sie durch Alleen begleitet. Meistens waren das nutzbringende Obstbäume, zum Teil auch heute noch vorhandene Laubbäume. Die Gefahr für den Bestand alles dessen wurde zunächst noch nicht erkannt, denn „Für den ersten anhaltischen Landeskonservator Fritz Ostermayer (1902–1924) war das Gartenreich offensichtlich noch kein Problem. Mit der Übernahme der ehemaligen herzoglichen Gärten 1919 in den Fundus der Joachim-Ernst-Stiftung kam deren Verwaltung in berufene Hände. – Ausgenommen waren davon die Schlösser und Gärten Georgium und Großkühnau, die in herzoglichem Privatbesitz blieben. Auch für den Landeskonservator Ludwig Grote (1924–1933) war der allgemein gepflegte Zustand der Gärten und Gebäude kein Anlaß zu Besorgnis und Intervention. Die oben angedeuteten einschneidenden Eingriffe in das Gesamtgefüge berührten kaum das Denkmalverständnis, das man der Schöpfung des Fürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau und Erdmannsdorffs entgegenbrachte. Sie lagen gänzlich außerhalb der auf den Einzelschutz gerichteten Tätigkeit der anhaltischen Landeskonservatoren. Als deren wichtigste Aufgabe wurde von Grote eine neue Inventarisation und das Wirken für ein anhaltisches Denkmalschutzgesetz gesehen". (3)

Heute ist es aus vielen Gründen schwierig und oft gar nicht mehr möglich, die vielfältigen Sichtachsen und Einzelobjekte, die für die Verbindung der Parke mit der Landschaft und für den gesamten Landschaftszusammenhang so wichtig sind, wieder herzustellen. Viele dieser Blickpunkte sind inzwischen verbaut oder zugewachsen. Gar nicht mehr vorhanden bzw. stark beschädigt sind der Pavillon auf dem Drehberg, das Rauhe Wachhaus auf dem Fliederwall am Kraftwerk und die großen Vasen auf dem Vasenwall bei Vockerode, das Schlößchen „Solitude" auf dem Sieglitzer Berg, die Gaststätte „Schwedenhaus" zwischen Waldersee und Vockerode, die Ruine mit dem Aussichtsturm auf dem Wallwitzberg an der Elbe, das Belvedere auf dem Elbpavillon Georgenallee, mehrere sog. Sitze im Beckerbruch und „Hugos Sitz" in Dessau.

Es erfolgten auch einige folgenschwere Eingriffe, die die wirtschaftliche Entwicklung der Region mit sich brachte.

Höhepunkte dieser Landschaft sind zweifellos die Parke. Nicht nur die immer hervorgehobenen Wörlitzer Anlagen allein, sondern die Gesamtheit aller in der zweiten Hälfte des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts entstandenen Landschaftsparke in ihrer engen Beziehung zur Landschaft sind das Kunstwerk. K. E. Franzos bezeichnete sie in einem 1901 geschriebenen Aufsatz als „eine ganze Galerie von Landschaften desselben Künstlers", dessen Grundsatz war „den Park nirgendwo abzugrenzen, ihn möglichst zwanglos in die Umgebung verlaufen zu lassen". (4)

Gerade die Umgebung ist es, die häufig nicht mehr als gestaltete Anlage angesehen wird und die deshalb der Gefahr ausgesetzt ist, bebaut zu werden, wie das am Georgium im Verlaufe der Vergrößerung Dessaus geschah. Dem Denkmalpflegegesetz entsprechend steht daher nun auch stets die Umgebung eines Denkmals unter Denkmalschutz. (5) Für Wörlitz wurde aus dem gleichen Grund 1978 ein Bauschutzzonenplan erarbeitet und bestätigt. (6). Für alle anderen Anlagen fehlen noch Pläne, die die Grenzen des Umgebungsschutzes festlegen.

Der Begriff der „Kulturlandschaft" mußte sich erst wissenschaftlich-literarisch festigen, ehe er 1979 in die Denkmalschutz-Gesetzgebung aufgenommen wurde (Zentrale Denkmalliste). Intensive Bemühungen gibt es jedoch nun in den letzten Jahren um die Erhaltung des Landschaftscharakters im Raum Dessau-Vockerode. Zur Ergänzung des Landschaftspflegeplanes erließ der Rat der Stadt Dessau 1984 und 1985 je einen Beschluß über die Nutzung und Pflege der Dessau-Wörlitzer Kulturlandschaft. (7) Das betrifft die Umgebung des Luisiums sowie den Vorderen und Hinteren Tiergarten. Drei weitere



6



7

Konzeptionen sollen noch erarbeitet und beschlossen werden, in denen die Landschaftsbereiche Georgium – Beckerbruch – Streitheger – Wallwitzberg, Braunsche Lache – Friedrichsgarten – Stillinge, und Großkühnauer Park einschließlich Umgebung zu erfassen sind. In der Umgebung des Luisiums wurden durch umfassende Ausholzungen bereits eindrucksvolle Landschaftsbilder wiedergewonnen, so die drei großen Sichtachsen nördlich des Schlosses bzw. die Sicht zum Kirchturm in Waldersee. Eine weitere Maßnahme wird es sein, die seit langem nicht mehr genutzten Wiesen bei Vockerode, die deshalb durch Sträucher und Bäume teilweise zugewachsen und durch verstopfte Gräben vernäßt sind, zu säubern und wieder landwirtschaftlich zu nutzen.
In besonderem Maße waren die Gärten und Parke durch die Folgen des zweiten Weltkrieges betroffen. Der ehemalige Lustgarten, als Renaissancegarten angelegt, war der wohl älteste fürstliche Garten in Dessau. 1775 durch den Hofgärtner Johann Friedrich Eyserbeck als gartenkünstlerische Nachbildung einer antiken Rennbahn umgestaltet, verkörperte er zusammen mit der Orangerie und den zwei Gartenpavillons von Erdmannsdorff den Klassizismus in der Gartenkunst deutlicher als andere Anlagen. (8) Ihm folgte zeitlich der Schloßgarten in Oranienbaum, der zusammen mit dem Schloß und dem Ort seit 1683 angelegt worden ist und holländischen Einfluß zeigt. 110 Jahre später wurde der nördliche Teil des Parterres dem Zeitgeschmack entsprechend anglo-chinois umgestaltet. Die barocke Grundstruktur des Gartens hat die Jahrhunderte überdauert, während die reichen Schmuckformen der Beete großen Rasenflächen gewichen sind. Vielleicht ist es eines Tages auch möglich, hier den Barockgarten zu rekonstruieren und so die Einheit mit dem Schloß wieder herzustellen. Die Arbeiten in der nächsten Zeit werden sich darauf konzentrieren, den Delphinbrunnen zu reparieren, die Waldstücke zu durchforsten und vor allem den landschaftlichen Bereich einschließlich seiner Gewässer und Bauten wiederherzustellen. Die Orangerie – nicht nur als Gebäude, sondern auch ihres wertvollen Pflanzenbestandes wegen – zu erhalten, wird als ebenso wichtige Aufgabe angesehen.
Am Rande der hier beschriebenen Zeit und des Territoriums des Gartenreichs, 10 Jahre vor Wörlitz begonnen und deshalb noch im Stile des Rokoko angelegt worden, ist der Garten in Mosigkau. Auch dort blieb nur die Grundstruktur erhalten. Infolge der zu Beginn dieses Jahrhunderts schon wieder zurückgenommenen landschaftlichen Auflockerung stehen nun große seltene Bäume im ehemaligen Barock-Parterre und erschweren den Entschluß zu einer Rekonstruktion. An Vorarbeiten bis zum Projekt hat es nicht gefehlt. Doch ist vorerst nicht abzusehen, wann mit praktischen Arbeiten begonnen werden wird, zumal der gut gepflegte Garten in seiner jetzigen Form zusammen mit seiner reichen Orangerie-Pflanzensammlung durchaus reizvoll ist. Als dringend notwendig erwies sich aber, die Plastiken am Schloß und im Garten vor weiterer Verwitterung zu schützen, sie also zu konservieren bzw. Kopien anzufertigen. Zwei kleine barocke Gärten gab es bis zur landschaftlichen Neugestaltung außerdem noch am Schloß in Großkühnau und am Jagdhaus in Wörlitz, das an der Stelle des jetzigen Schlosses stand. Die Standorte der Alleebäume vor dem Wörlitzer Schloß sind aus diesem frühen Garten übernommen und in die 1764 begonnene landschaftliche Gestaltung des Schloßgartens einbezogen worden. Innerhalb eines halben Jahrhunderts (bis gegen 1813) entstanden dann nacheinander die Wörlitzer Anlagen. Darüber sowie über ihre kulturhistorische Bedeutung ist viel geschrieben worden. (9)

Verfolgt man die weitere Entwicklung der Wörlitzer Anlagen, so ist zu beobachten, daß sich stärkere Ausholzungen und Gehölznachpflanzungen im Rahmen unterschiedlich intensiver Pflegemaßnahmen periodisch abgelöst haben. Meistens ist das verbunden gewesen mit einem Wechsel in der Verantwortlichkeit für die Anlagen und weiterführende Ansichten zu deren Erhaltung. So schrieb z. B. Marie-Luise Harksen, die um die Erforschung und Inventarisation der Dessau-Wörlitzer Denkmale sehr verdienstvolle, 1986 verstorbene Kunsthistorikerin: „Der Bestand an Bau- und Bildwerken im Park hat sich seit der Fertigstellung des Monumentes nur wenig verändert: an die Stelle der verschiedenen hölzernen Brücken traten im Laufe des 19. Jh. andere aus Stein oder Eisen. Das Gesamtbild dagegen ist durch das Wachsen der Bäume und Sträucher wesentlich anders geworden. Seit dem Jahr 1919, als der Park in den Besitz der Joachim-Ernst-Stiftung gekommen war, hat eine systematische Wiederherstellung der überalterten Parkpartien begonnen, wobei man sich bemüht hat, im Sinne des Schöpfers der Anlagen unter Zugrundelegung der Rodeschen Führer zu verfahren". (10)

Nachdem 1947 Kurt Lein die fachliche Leitung der Wörlitzer Anlagen übernommen hatte, deren Direktor er bis 1977 war, erfolgten wiederum in verstärktem Maße Wiederherstellungsarbeiten am Gesamtbild, zunächst Ausholzungen, dann Gehölzpflanzungen und Reparaturen an den Bauten. (11)

Trotz der angestrebten Pflegekontinuität ist es wohl eine im Wesen des Menschen und der Eigenart von Gärten und Parken begründete Erscheinung, das Ausholzen mit den Jahren sparsamer und Gehölzneupflanzungen stärker zu betreiben. Deshalb kann es nicht verwundern, daß im Winter 1982/83 erneut über die laufende Pflege hinausgehende, aber dringend notwendige Ausholzungen begonnen haben und auch noch fortgesetzt werden. Allen gegenwärtig laufenden Arbeiten liegt eine vom Institut für Denkmalpflege bestätigte Rahmenzielstellung zugrunde. Darüber hinaus werden die speziellen Arbeiten vorher gemeinsam besprochen und dabei auch der Rat außenstehender Fachleute mitberücksichtigt. Der Schwerpunkt der bisherigen Arbeiten lag im Bereich der Sichten zum Floratempel, zur Kettenbrücke, zum Venustempel und zum Vestatempel sowie am großen Walloch und im Bereich des Gotischen Hauses. Auch an allen Bauten sind grundlegende Instandsetzungen erforderlich. Bereits erfolgt sind sie am Pantheon, an beiden Eisenhart-Pavillons, am Gotischen Haus, am Schloß, am Englischen Sitz, am Roten Wachhaus und am Floratempel, begonnen wurden sie am Vestatempel, am Stein, an der „Weißen Brücke" und an der Kettenbrücke, sowie am Wallwachhaus Mittelhölzer und am Rathaus.
Nachdem die ersten Anlagen in Wörlitz fertiggestellt waren, entstanden das Schlößchen Luisium mit dem Park und allen seinen Bauten, die Anlagen am Drehberg sowie am Sieglitzer Berg. Die Probleme der Erhaltung sind hier denen von Wörlitz ähnlich. Die Sichtbeziehungen innerhalb des Parkes Luisium und an dessen Rändern zur Umgebung hin waren zugewachsen. Die ersten Auswirkungen der begonnenen Wiederherstellung sind bereits sichtbar. Die Orangerie, seit langem als Gaststätte genutzt, wird 1986 instand gesetzt. Auch das Schlangenhaus wird demnächst vor weiterem Verfall gesichert, später wiederhergestellt und genutzt werden. Das Schlößchen Luisium selbst erhielt einen neuen Dachstuhl aus vorgefertigter Stahlkonstruktion auf einem Betonringanker, der hinter dem erhalten gebliebenen Gesims eingebracht wurde, sowie einen neuen Anstrich. Es wird jetzt innen restauriert, so daß es in absehbarer Zeit wieder zugänglich ist.
An der Straße Vockerode-Griesen befinden sich noch die Rundwälle des Drehberges, dessen 1826 beseitigter Pavillon Endpunkt einer Blickachse aus Neumarks Garten in Wörlitz war.
Am Sieglitzer Berg inmitten eines abgelegenen Waldstücks erinnern nur noch geringe Reste an die kultivierte Anlage des ausgehenden 18. Jh. Während die als höchste Steigerung des deutschen Gartens gerühmte, künstlerisch gestaltete Natur seit Jahrzehnten vom Wald zurückerobert wurde, verfiel das Lustschlößchen „Solitüde" mehr und mehr. Nur noch wenige Trümmer, die Ruine des sog. Verfallenen Monuments und das Wall- oder Burgtor haben die Zeit überdauert. Es sind Bemühungen im Gange, die Reste zu sichern und zu erhalten.
In Dessau selbst sind die zwei großen Landschaftsparke aus der Zeit des Gartenreichs erhalten geblieben: das Georgium, ab 1780 ge-

8



9



10

schaffen, und der Großkühnauer Park, in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh. als letzte bedeutende Parkschöpfung angelegt. In beiden Anlagen erfolgten seit 1963 bzw. 1974 unter der Regie des Gartenamtes Dessau Ausholzungsarbeiten und Arbeiten an den Wegen und Wiesen, um den Bestand zu erhalten. Darüber hinaus beginnen nach der jetzt abgeschlossenen Instandsetzung der Fassade des Schlosses Georgium nun die Rekonstruktionsarbeiten in dessen Umgebung, wie z. B. am Blumengarten zu sehen ist. Nach der Erneuerung des oberen Aufbaues des Ionischen Tempels (Monopteros), dessen verfaultes Hohlkastengebälk durch vorgefertigte Stahlbeton-Segmente ersetzt und dessen Kuppel erneuert sowie mit Kupferblech versehen wurde, und der Reparatur des Blumengartenhauses sollen der Wiederaufbau des Vasenhauses und des Fürstensitzes folgen.
Für diese Arbeiten setzt sich besonders der Beauftragte für Denkmalpflege, Dr. W. Paul, ein. Als Wunsch bleibt die Rekonstruktion des Fremdenhauses vorerst noch offen. Doch werden die Bereiche Bekkerbruch und Streitheger bis zum Wallwitzberg in die denkmalpflegerischen Arbeiten einbezogen, denn auch dort schlummern in der Wildnis noch wichtige Teile aus der Entstehungszeit, die den Gesamtkomplex über den Waldcharakter hinausheben.
Der Großkühnauer Park wird wesentlich an Anziehungskraft gewinnen, wenn der See entschlammt und das Weinberghaus einschließlich seiner Terrassen rekonstruiert worden ist. Es ist vorgesehen, daß die Figurengruppen der beiden Eingangstore wieder aufgestellt werden.
Auf die im Gange befindliche Instandsetzung des historischen Friedhofs I in Dessau, der nach dem Vorbild italienischer Camposanti 1787–1789 und dem Entwurf von F. W. von Erdmannsdorff angelegt worden ist, soll hier noch ausdrücklich hingewiesen werden. Der völlig verwilderte Friedhof wurde freigeräumt und die z. T. eingefallenen Gruftmauern mußten neu aufgesetzt werden. Auch die Alleen werden neu gepflanzt.

Die Betrachtung denkmalpflegerischer Arbeiten erstreckt sich auch auf die Innenstadt Dessaus. Durch die Zerstörung der Stadt am Ende des letzten Krieges sind kunstgeschichtlich wertvolle Profanbauten und Kirchen des 16.–19. Jahrhunderts vernichtet worden, darunter mehrere Bauten Erdmannsdorffs. Einige davon sind heute noch Ruinen, wie z. B. das ehemalige Palais Branconi (Gaststätte Kristallpalast) und das Fremdenhaus im Georgengarten. An Wiederaufbauvorschlägen hat es bald nach dem Krieg nicht gefehlt, doch konnten sie nur zum Teil verwirklicht werden. Sichtbaren Ausdruck fanden diese Bemühungen am ehemaligen Palais Dietrich (1752, später Philanthropinum, jetzt Klubhaus „Majakowski"), am ehemaligen Palais Waldersee (Erdmannsdorff, 1792/95), dessen Fassade dem Original leider nur noch annähernd entspricht, während es innen für die neue Nutzung als Stadtbibliothek völlig verändert wurde, sowie am ehemaligen Leopolddankstift (1746/50, später verändert, jetzt Museum für Naturkunde). Durch diese und andere Ausbauten von einzelnen Gebäuden konnten einige Reste des Dessauer Frühklassizismus gerettet werden. Die historische Gestalt der Stadt war damit jedoch nicht zu rekonstruieren, als 1952 der Wiederaufbau in einer den neuen Anforderungen entsprechenden Struktur begann.
Auch die aus dem fürstlichen Besitz hervorgegangene Joachim-Ernst-Stiftung hatte 1944/45 erhebliche Verluste zu beklagen: vor allem die Zerstörung der großen Schlösser in Dessau und Zerbst, von denen jeweils nur noch ein Seitenflügel als Ruine geblieben ist. Die Stiftung selbst wurde in die Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Wörlitz, Oranienbaum und Luisium überführt, deren Tätigkeit vom Rat des Kreises Gräfenhainichen getragen wird. Das Luisium nimmt dabei eine Sonderstellung ein, denn es gehört territorial zu Dessau, dessen übrige historische Anlagen dem Rat der Stadt unterstehen.
Während das Schloß und das Gotische Haus in Wörlitz sowie das Schloß in Mosigkau museal genutzt werden, hat das Schloß in



11



12

Oranienbaum als Außenstelle des Staatsarchivs Magdeburg den geretteten Bestand des anhaltischen Archivs Zerbst, die Stadtbibliothek und das Kreismuseum aufgenommen. Das Schloß Georgium birgt seit 1959 den Bestand der anhaltischen Gemäldegalerie. Das Schloß in Großkühnau dient als Schulungsstätte. Obwohl Baudenkmale nur dann erhalten werden können, wenn sie in zuträglicher Weise genutzt werden, darf nicht übersehen werden, daß Nutzungen dieser Art nicht völlig ohne Beeinträchtigung der Denkmalsubstanz zu verwirklichen sind. Sie resultiert einerseits aus notwendigen baulichen Veränderungen und andererseits aus der Konzentration nicht ursprünglich zugehöriger Kunstwerke in den Museen. Dadurch kam es schon in den dreißiger Jahren zu einer erheblichen Dezimierung der originalen Ausstattungen des Schlosses Georgium, des Gotischen Hauses und des Schlosses Luisium. Eingriffe in ein Denkmal mit ikonografisch fest verbundener Ausstattung und einer geschichtlich zugehörigen bedeutsamen Sammlung erweisen sich deshalb zum Nachteil für das Denkmal.
Für die kontinuierliche Denkmalpflege der über 200 Jahre alten Bauwerke werden seit einigen Jahren in Wörlitz, Dessau und Mosigkau getrennt arbeitende Bauabteilungen entwickelt. In der Wörlitzer Einrichtung setzen sie sich z. B. aus Maurern, Tischlern, Malern und Restauratoren zusammen und führen kleinere dringende Instandsetzungsarbeiten in eigener Regie aus. Im Staatlichen Museum Schloß Mosigkau wurde eine Abteilung Restaurierung gebildet, die Gemälde, Möbel und Innenräume restauriert. Für alle größeren Reparatur- und Rekonstruktionsarbeiten werden vom Rat des Kreises Gräfenhainichen bzw. der Stadt Dessau Baubetriebe im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten eingesetzt.
Die Pflege und Instandsetzungsarbeiten in den historischen Gartenanlagen wurden dagegen schon immer kontinuierlich von eigenen Kräften der jeweiligen Einrichtung ausgeführt; in Wörlitz also von den Staatlichen Schlössern und Gärten, in Dessau vom VEB (K) Grünanlagen und in Mosigkau vom Staatlichen Museum selbst. Allerdings ist die Kapazität dieser Pflegeabteilungen begrenzt, so daß die notwendigen Arbeiten nicht in vollem Umfang durchgeführt werden können.
Alle denkmalpflegerischen Maßnahmen werden durch das Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle, fachwissenschaftlich beraten und unterstützt. Die Grundlage dazu ist das Denkmalpflegegesetz. (5) Durch die Erforschung und Untersuchung der Denkmale, durch wissenschaftliche Publikationen und vor allem durch die fachliche Beratung der für die Objekte verantwortlichen Rechtsträger und Nutzer, aber auch der staatlichen Organe, sowie die notwendigen Anleitungen zur Ausführung sind alle Mitarbeiter des Instituts bemüht, das überlieferte kulturelle Erbe zu bewahren. (12)

8 Dessau, Schloß Georgium während der Instandsetzung der Fassaden (1985)
9 Dessau, Schloß Luisium nach Abnahme des durch Schwamm zerstörten Dachstuhls mit provisorischem Schutzdach im Mezzanin (1982)
10 Dessau, historischer Friedhof, nördliche Umfassung mit erneuerten Grabgewölben (1985)
11 | 12 Dessau, Blumengartenhaus vor und nach der Instandsetzung und Freistellung (1981 und 1985)

Anmerkungen

(1) van Kempen, Wilhelm, Dessau und Wörlitz (= Stätten der Kultur, hrsg. Georg Biermann, Bd. 35) Leipzig 1925, S. 59

(2) Bekanntmachung der zentralen Denkmalliste vom 25. Sept. 1979, Gbl. der DDR, Sonderdruck Nr. 1017 vom 5. Okt. 1979, S. 14, Ziff. V/8

(3) Denkmalpflege an Gärten und Bauten des Dessau-Wörlitzer Reformwerkes, Begleitheft zur Ausstellung in Wörlitz, 1986, des Instituts für Denkmalpflege der DDR, Arbeitsstelle Halle.
Das „Denkmalverständnis" bezieht sich auf Grote, Ludwig; Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff. In: Mitteldeutsche Lebensbilder, Bd. 4, Magdeburg 1929, S. 151 ff.
Die „Inventarisation" bezieht sich auf Harksen, Marlise; Die Stadt Dessau (= Die Kunstdenkmale des Landes Anhalt, Hrsg. Hermann Giesau, 1. Bd.), Burg 1937
Haetge, Ernst/Harksen, Marie-Luise; Landkreis Dessau-Köthen, Erster Teil: Die Stadt Köthen und der Landkreis außer Wörlitz (= Die Kunstdenkmale des Landes Anhalt, 2. Bd. 1. Teil), Burg 1943 und Harksen, 1939 wie Anm. 10

(4) Franzos, Karl Emil, Aus Anhalt und Thüringen, Berlin 1984, Seite 96 und 100

(5) Gesetz zur Erhaltung der Denkmale in der DDR – Denkmalpflegegesetz – vom 19. 6. 1975, Gbl. 1 Nr. 26 S. 458. 1. Db. zum Denkmalpflegegesetz vom 24. 9. 1976, Gbl. 1 Nr. 41 S. 489
2. Db. zum Denkmalpflegegesetz vom 14. 7. 1978, Gbl. 1 Nr. 25 S. 285

(6) Plan der Bebauungsschutzzonen für den Wörlitzer Park, M. 1 : 2500, vom Jan. 1978, Beschluß des Rates des Kreises Gräfenhainichen Nr. 600 (54) 78 vom 12. 4. 1978

(7) Landschaftspflegeplan der Stadt Dessau für das Landschaftsschutzgebiet „Mittlere Elbe" sowie Behandlungsrichtlinien für die Naturschutzgebiete, Naturdenkmale und Biberschongebiete einschließlich der Baumschutzordnung, 2. Überarb. und erw. Auflage, wissenschaftl. Bearbeitung Dr. Lutz Reichhoff, Hrsg. Rat der Stadt Dessau, 1984 (Beschluß des Rates der Stadt und der Stadtverordnetenversammlung Nr.4–13/81 vom 13. 5. 1981)
– Beschluß über die Nutzung und Pflege der Dessau-Wörlitzer Kulturlandschaft im Stadtkreis Dessau und über Maßnahmen im Gestaltungskomplex 1 um den Park Luisium vom 18. 1. 1984
– Beschluß über Nutzung und Pflege des 2. Gestaltungskomplexes der Dessau-Wörlitzer Kulturlandschaft – des Vorderen und Hinteren Tiergartens, vom 25. 1. 1985

(8) van Kempen, a. a. O. S. 60

(9) Zuletzt Hirsch, Erhard; Dessau-Wörlitz, Aufklärung und Frühklassik, Leipzig 1985

(10) Harksen, Marie-Luise; Landkreis Dessau-Köthen, 2. Teil, Stadt, Schloß und Park Wörlitz (= Die Kunstdenkmale des Landes Anhalt, Hrsg. Hermann Giesau, 2. Bd., 2. Teil), Burg 1939
Mit dem genannten „Rodeschen Führer" ist gemeint: Rode, August; Beschreibung des Fürstlichen Anhalt-Dessauischen Landkreises und Englischen Gartens zu Wörlitz, Dessau, 1788, 1798, 1814, neu bearb. und hrsg. von L. Grote, Dessau 1928.

(11) Näheres dazu: Schelenz, Reinhard; Die Pflege des Wörlitzer Parkes und seiner Bauten, In: Denkmale in Sachsen-Anhalt, Ihre Erhaltung und Pflege in den Bezirken Halle und Magdeburg, erarbeitet im Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle, Weimar 1983, Seite 440 ff., 1986.

(12) Gekürzte und überarbeitete Fassung von „Denkmalpflege an Gärten und Bauten des Dessau-Wörlitzer Reformwerkes. Begleitheft zur Ausstellung in Wörlitz, 1986, des Institutes für Denkmalpflege der DDR, Arbeitsstelle Halle



Wörlitz. Venustempel

Kunst- und architekturtheoretische Ansichten Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorffs

Dr. phil. Ralf-Torsten Speler
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Erdmannsdorffs kunsttheoretische Schriften entsprechen den aufklärerischen Ideen des 18. Jahrhunderts, das man auch das „pädagogische Jahrhundert" nannte. Besonders in Dessau erwächst eine „Kulturpropaganda" der Aufklärungszeit, die sich im gesamtgesellschaftlichen Leben des Landes Anhalt widerspiegelt. Dazu hat Erdmannsdorff unter anderem auch als Kunsttheoretiker beigetragen (1). Ausgehend von seinen Bemühungen um das Schulwesen, wie die Briefe seiner dritten Italienreise beweisen, durch sein indirektes Mitwirken am Dessauer Philanthropinum, seine Bemühungen zur Gründung einer Kunstakademie, seine künstlerische Leitung der Chalkographischen Gesellschaft, durch seine aktive Tätigkeit und Mitwirkung bei der Gestaltung der Umwelt und Gesellschaft und nicht zuletzt durch seine private Bibliothek und Kunst- und Lehrsammlung (2) erarbeitete Erdmannsdorff theoretische Schriften, die zur Hebung der Kunst und Kultur beitragen sollten.

Bei der Betrachtung von Erdmannsdorffs Gesamtschaffen muß man allerdings bemerken, daß seine kunsthistorischen und kunsttheoretischen Veröffentlichungen nicht sehr zahlreich sind, aber daß sein kunstpädagogisch-praktisches Wirken für Anhalt und darüber hinaus beachtenswert ist. August Rode, der einer der besten Kenner von Erdmannsdorffs Persönlichkeit ist, hat von den wenigen Erdmannsdorffschen Schriften eine sehr hohe Meinung und weist am Ende seiner Erdmannsdorff-Biographie auf einige Aufsätze hin, die im Druck erschienen sind: „Einer derselben befindet sich in der Vie de Winkelmann vor der Histoire de l'art de l'antiquité par M. Winkelmann, traduite par M. Huber; page CXXXVIII. Es sind darin verschiedene charakteristische Pinselzüge zu der Huberschen Schilderung Winckelmanns enthalten. Der andere Aufsatz ist die Vorerinnerung zu seinen Architectonischen Studien zu Rom gezeichnet, welche im J. 1797 durch die Chalkographische Gesellschaft herausgegeben worden sind: Er hat den wahren Vortheil, den das Studium der Meisterwerke der Baukunst der Alten verschaffen kann, zum Gegenstande. Der dritte endlich bietet einige Gedanken über die Mahlerei der Alten dar: Er ist in die Vorrede zu der Auswahl antiker Gemählde aus dem vom Grafen Caylus nur in wenigen Exemplaren ausgegebenen Werke, Dessau 1798. eingerückt." (3)

Bei dieser Aufzählung fehlt allerdings Erdmannsdorffs Abhandlung „Entwurf einiger Gedanken über die Führung des artistischen Theils unserer chalkographischen Arbeiten", die von Bertuch in seinem „Journal des Luxus und der Moden" in drei Fortsetzungen vom März bis Mai 1797 veröffentlicht wurde.

Schließlich muß noch auf die Manuskripte Erdmannsdorffs hingewiesen werden, die erstens aus Reisetagebüchern bestanden, von denen nur noch das Kunsthistorische Journal seiner zweiten Italienreise von 1765 bis 1766 vorhanden ist. Zweitens ist uns das Manuskript der Übersetzung der ersten Bücher des Vitruvius erhalten geblieben, drittens gehört hierzu das Grundsatzdokument für die Schaffung einer Unterrichtsanstalt zur Hebung des einheimischen Handwerks unter dem Titel „Gedanken über eine allgemein vorbereitende Unterrichtsanstalt zu mechanischen Gewerben und zu bildender Kunst für Dessau", und schließlich muß seine umfangreiche Korrespondenz genannt werden, die einen direkten Einblick in Erdmannsdorffs ganz persönliche Auffassung gibt.

Im folgenden sollen nun seine kunst- und architekturtheoretischen Ansichten anhand seiner Schriften in chronologischer Reihenfolge aufgeführt, an Beispielen erläutert und in die allgemeine Kunsttheorie der Zeit eingeordnet werden. Die aufgezeigten Quellen, Denkschriften und wissenschaftlichen Studien werden zum ersten Mal in der Gesamtheit vorgestellt.

Die Korrespondenz Erdmannsdorffs von 1760 bis 1795 (Autographen)

Der wichtigste Briefkomplex sind die zum größten Teil in französischer Sprache geschriebenen Briefe der vier Italienreisen zwischen 1761 und 1790 (ab dem 5. November 1770 schrieb Erdmannsdorff in deutsch). Sie vermitteln dem Leser den großen kunstpädagogischen Einfluß, den Erdmannsdorff auf den Dessauer Fürsten hatte. (4) Neben Reisebeschreibungen, Bild- und anderen Besprechungen von Kunstwerken, Vorschlägen für Kunstankäufe, berichtet er über in Italien lebende Künstler und Gelehrte und deren Kunstauffassungen, über seine hier durchgeführten Studien und kunsttheoretischen Erkenntnisse. Über kunstpädagogische Hinweise zur Hebung des Niveaus einheimischer Kunsthandwerker und Künstler findet man in den Briefen der dritten italienischen Reise (1770/71) lange Berichte, zum Beispiel über die „Wissenschaft im Zeichnen", „Gedanken über die Zeichenschule", aber auch Berichte über die im fürstlichen Auftrag durchgeführte Untersuchung „der Einrichtung der hiesigen Schul=Institute" in Italien.

Von seinen eigenen kunsttheoretischen und -pädagogischen Äußerungen seien nur zwei markante Beispiele angeführt. So bekennt er in einem Brief vom 10. August 1771 an den Fürsten Franz, „daß auch in der gemeinen Bau=Art bey uns viel zu verbeßern ist. Gute Maximen in der Baukunst, welche nicht auf eine hergebrachte Gewohnheit ehe den auf die gesunde Vernunft und auf reife Überlegungen gegründet ist, diese sind nicht allein bey Tempeln und Pallästen nöthig, sondern dienen auch in Errichtung der gemeinsten Gebäude. Was das Materielle im Bauen anbelangt, so ist es kein Zweyfel, daß die Grundsätze immer dieselben sind welche die Festigkeit eines Werkes ausmachen, und daß nur die Stärke der Theile welche tragen im Verhältniß der Last zunehmen muß, die von ihnen unterstützt werden soll. Aber auch ein guter Geschmack in der Architectur ist nicht allein für prächtige Monumente gewidmet. Ein jedes kleines Bauern=Hauß oder ein Wirthschafts=Gebäude hat dieselbigen Haupt=Theile, welche ein Königl. Schloß hat, nehmlich Mauern, Thüren, Fenster, ein Gesimß und ein Dach. Wenn diese zusammen ein gutes Ganze ausmachen, wenn diese Theile so wohl in Absicht auf ihre Bestimmung als in ihrem Verhältnis gegen einander wohl proportioniert sind, wenn das Gesimß und die wenige Verzierungen daran gefällig gezeichnet und das gantze Werck reinlich ausgeführt ist, so siehet man auch im Kleinen daß der Bau=Meister mit Kenntniß der Sache und mit Überlegung gearbeitet hat und es ist oft eben so schwer in einem so simplen Wercke elegante Formen zu finden, als an einem Pallast die reichsten Verzierungen und Marmors und Vergoldung an seinem gehörigen Orte anzubringen. Denn bey diesem Letzteren siehet das Auge von der Pracht und der künstlerischen Arbeit verblendet oft über die Mängel im Gantzen hiweg. Also bitte ich Ihnen, Genädigster Herr, machen Sie sich von meiner wenigen Wißenschaft in der Baukunst nicht die Vorstellung als ob selbige nur auf das Große zeige. Bey allem was ich hier habe thun können, habe ich immer bedacht, wie und zu was mir solches bey uns nützlich seyn möchte. Ich bin deßwegen in das Mechanische von vielen Neben=Sachen hinein gegangen, welches ich nicht würde geachtet haben, wenn ich bloß das Große zur Absicht hätte. Wenn mir auch Ew: Durchl. jetzt sogleich keine Arbeit zur Ausführung auftragen sollten, außer was die innere Vollendung des Haußes zu Wörlitz anbetrifft so hoffe ich Ihnen auch alsdann in Zukunft etwas beßere Arbeit zu machen." (5)

Über die Verwendung und Begründung von Dekorationsformen der Antike und der Renaissance für die Innenarchitektur des Wörlitzer Schlosses teilt er dem Fürsten zur Weitergabe an den Baukondukteur folgendes aus Rom mit: „Zu demjenigen, was ich über die Verzierungen für S. Hoh. Toiletten Zimmer angemerckt hatte, ist mir noch entfallen dazu zu setzen, daß es gut seyn wird, daß der Stuccator die Abdrücke wohl betrachte, welche Ew: Durchl. von einigen Verzierungen der Loggen des Vaticans haben, um davon einige Idee von dem Geschmacke dieser Arbeit zu bekommen. Ich werde selbsten noch einige Abgüße der auserlesensten Sachen in dieser Art mitbringen, welche uns zu dergleichen Arbeit ungemein nützlich seyn werden. Im Grunde ist solche weder schwerer noch kostbarer als der wiedersinnige barroque Geschmack der so lange bey uns geherrscht hat. Und ob wir schon vermuthen können, daß wir wie so viele andre Moden, nunmehro auch aus Frankreich den Geschmack des Anticken annehmen möchten; so muß ich doch anmercken, daß wir dabey mit etwas Behutsamkeit verfahren müßen. Denn diese Art von viereckigten Geschmack, den die Franzosen Antick nennen ist gegen den wahren Anticken noch sehr unrein, obschon in den Ideen offt viel Gutes ist. Meistens sind die Sachen etwas plump, oft ein wenig Gothisch, und die Arten ihrer Verzierungen sind fast niemahls für den Ort gut gewählet an den sie angebracht sind. In der Ausführung aber selbsten sind sie noch gar zu weit von dem Anticken entfernt. Was die Ausführung selbsten anbetrifft, so verspreche ich mir Ihnen nach meiner Rückkunfft, in dergleichen Art, Sachen verfertigen zu laßen, welche ihnen nicht mißfallen werden, da ich nunmehr selbsten etwas mit Modellieren umgehen lerne, um mir zureichende Begriffe von dem gutten Geschmack der Alten eigen zu machen hoffe. Überdem wird es bey uns an geschickten Bauthen hierzu nicht fehlen. Denn jemehr ich verschiedene Nationen kennen lerne, je mehr werde ich überzeugt, daß wir an guten Genies keinen Mangel haben, geschickte Hände aber sind bey uns in Überfluß." (6) Zu diesen schriftlichen Anleitungen schickt er desweiteren Bauzeichnungen, Entwürfe und Vorlagen für Pausen für die Dessauer Handwerker.

Schon kurz nach Erdmannsdorffs Tod wurden von August Rode in seinem „Leben des Herrn Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff" ein Teil seiner privaten Briefe von verschiedenen Reisen, vor allem an seine Frau und an die Fürstin, abgedruckt, „welche sämtlich als belehrende Muster, öffentliche Bekanntmachung verdienten". (7) Bei diesen veröffentlichten Briefen verdienen besondere Beachtung die von Erdmannsdorff aus seiner Potsdam-Berliner Zeit geschriebenen Bemerkungen über seine baulichen Aufgaben für den preußischen König.

Das Kunsthistorische Reisejournal von Italien 1765/66 (Autograph)

Dieses handschriftlich erhaltene Tagebuch ist die wichtigste originale Quelle zur Kunst der großen fürstlichen Bildungsreise durch Italien, Frankreich und Großbritannien von 1765 bis 1767/68. (8) Es umfaßt 300 Seiten und ist ebenfalls in französisch geschrieben. Dem Leser vermittelt das Tagebuch ein klares Bild vom Verhältnis Erdmannsdorffs zur antiken Baukunst und Plastik, vor allem auch zur Kunst der italienischen Renaissance. Weiterhin lassen die Tagebuchaufzeichnungen besonders seine Liebe zur Malerei des Cinquecento, zu den holländischen und flämischen Barockmeistern und den zum Klassizismus drängenden französischen Malern des 17. Jahrhunderts, Poussin und Lorrain, erkennen, deren Werke in den einzelnen Palazzi, Villen und Kirchen er ausführlich beschreibt, sowie zu den berühmtesten zeitgenössischen Künstlern und Altertumsforschern.

Erdmannsdorffs Reisetagebuch ist nicht zuletzt im Blick auf den Fürsten Franz, für den das Tagebuch bestimmt war, geschrieben. Er legt hiermit die Leitlinie des künftigen kulturellen Schaffens in Anhalt-Dessau vor. Hier faßt Erdmannsdorff alle seine Eindrücke und Erkenntnisse, die er als Künstler und Kunsttheoretiker gewonnen hat, noch einmal zusammen, indem er sich zu Rom als dem Zentrum der Weltkunst, „für das wahrhaft Schöne" und damit zum antiken Ideal im Sinne seiner beiden – wenn auch unterschiedlichen – Lehrer Winckelmann von Clérisseau bekennt. Es ist das früheste klassizistische Bekenntnis eines deutschen Architekten des 18. Jahrhunderts zur Antike als der Quelle aller (Bau-)Kunst; in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wird es in den europäischen Ruf „ad fontes" – zu den Quellen – münden. Erdmannsdorff hat sich – die Reiseroute entspricht den Intentionen seines Lehrers Winckelmann – mit römischer und griechischer Kunst beschäftigt; sie sollte zum Leitbild des Klassizismus in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts werden. Erdmannsdorffs Antikebild, in dem er seinem zweiten Lehrmeister Clérisseau und den Zeitströmungen folgt, ist vor allem durch die Bauten der römischen Antike geformt. Es sind Worte ganz im Sinne der Aufklärung, wenn Erdmannsdorff schreibt, daß man sich über die Vorurteile der einheimischen etablierten Künstler hinwegsetzen müsse, um nicht in eine geschmacklose Gleichgültigkeit herabzusinken, der nur unwissende Bewunderer Beifall zollen können. Mit dem Wörlitzer Schloß sollte er diesen Satz in die Tat umsetzen.

Die schon genannten Briefe ergänzen den Einblick in Erdmannsdorffs persönli-



2

1

3

ches Leben und in seine Tätigkeit für den Fürsten in Italien. Die spätere Erdmannsdorffsche Darstellung in der Winckelmannschen „Histoire de l'art" (1781 von M. Huber in Leipzig herausgegeben) eröffnet des weiteren einen persönlichen Einblick in das Studium der Antike unter der täglichen Leitung Johann Joachim Winckelmanns, des geistigen Begründers des Klassizismus und der modernen Kunstwissenschaft. Eine quellenmäßige Ergänzung erfährt das Reisejournal durch die erst 1984 wieder aufgefundene Abschrift des verschollenen Tagebuchs des Mitreisenden Georg Heinrich von Berenhorst und durch das Aktenkonvolut Georg Wilhelm Kottowskys, beides Mitglieder der fürstlichen Reisegesellschaft. In Rodes 1801 erschienener Biographie Erdmannsdorffs sind auch Auszüge von Journalen anderer Reisen angeführt (siehe dazu den Beitrag über Erdmannsdorffs Reisen).

Vitruv-Übersetzung, vor 1795 (Autograph)

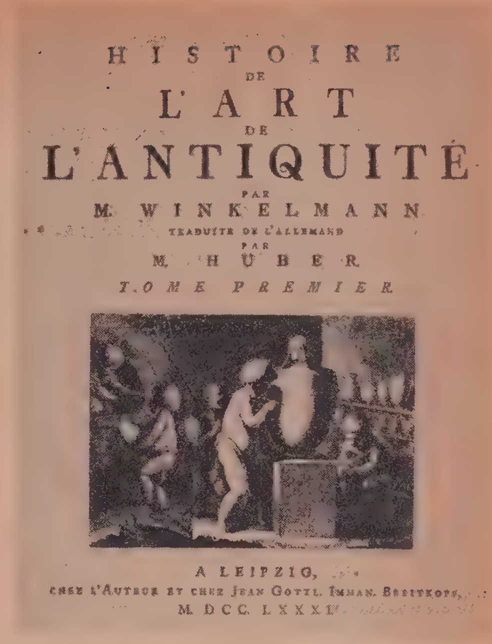
Erdmannsdorff, der durch Zeitgenossen wie C. A. Böttiger, A. L. Hirt, A. Rode und andere wegen seiner gründlichen Studien der Architektur und insbesondere für die zu Vitruvs Werk öffentlich gerühmt wurde, hat auch den Versuch unternommen, dieses einzige auf uns überkommene antike Handbuch über Architektur und Technik zu übersetzen. Er hat allerdings nur die ersten beiden Bücher übersetzt, wobei das zweite noch bis zum Kapitel 5 ausgeführt wurde. Dieses uns heute noch erhaltene Manuskript zeugt von Erdmannsdorffs Gründlichkeit der architektonischen Studien und von seiner Einstellung zur Wichtigkeit dieses Werkes für den Architekten. Die Bedeutung dieser unvollendeten Erdmannsdorffschen Vitruv-Übersetzung liegt zweifelsohne nicht in der eigentlichen Übersetzungsarbeit, sondern in der von ihm erkannten Notwendigkeit einer modernen deutschen Übersetzung nach der vollkommen unzulänglichen ersten von Walther Rivius aus dem Jahre 1548. Rode schreibt in seiner Erdmannsdorff-Biographie über dessen großartiges Unterfangen: „Er gab sich ihr (der Baukunst, R.-T. S.) mit jenem überlegten Eifer hin, der immer etwas Außerordentliches hervorbringt. Vorzüglich wählte er sich den Vater derselben, den Vitruv, zu seinem Lehrer; und bei dem lebendigen Wunsche, sie in seinem Deutschen Vaterlande in ihrer unverdorbenen Schönheit zugleich zu zeigen und zu lehren, that er sich heimlich zwei Gelübde: das Eine, die mehr genannten als gekannten Schriften des Römischen Baukünstlers zu übersetzen: das Andere, selbst den ehrwürdigen Trümmern des Alterthums zu nahen, und vom eigenen Genius geleitet, aus diesen reinen Quellen des Schönen zu schöpfen. Nur das Letztere hat er ganz, das Erstere aber nur zum Theil erfüllt. Nicht mehr als die drei ersten Bücher Vitruvs finden sich von ihm verdeutscht unter seinem Nachlasse; aber diese, wenn auch nur im ersten Entwurfe, müssen uns um so lebhafter den Mangel der übrigen sieben bedauern lassen. Die Uebersetzung ist treu und doch elegant; überall zeigt sie reifes Nachdenken, richtiges Urtheil, so wie gründliche Sprach- und Sachkenntnis. Keineswegs zufrieden blos unter den bereits vorhandenen Erklärungen zu wählen, stellt er auch seine eigenen auf, wovon keine einzige ihm zur Schande gereichet. Ich würde es mir nie verzeihen können, wenn ich mir den Vorwurf zu machen hätte, durch meine Uebersetzung Vitruvs der Seinigen Einhalt gethan zu haben. Allein ich darf ruhig seyn, darf niemandes schelen Blick scheuen: Er selbst, bevor ich zur Ausführung jenes Vorhabens schritt, versicherte mich, daß er das Seinige längst aufgegeben habe." (9)

Erdmannsdorff hat somit an die theoretischen Traditionen der Renaissance angeknüpft, indem er zum spiritus rector der höchst sinnreichen, wenn auch zu freien, aber philologisch bedeutenden Übersetzung durch August Rode wurde, die 1796 bei Göschen in Leipzig erschien. Rode fand nicht nur durch Erdmannsdorff die fachliche Unterstützung, die nachweisbar ist, sondern es stand ihm die bedeutende Bibliothek Erdmannsdorffs zur Verfügung, die alle wichtigen architekturtheoretischen Werke enthielt, darunter allein zehn der berühmtesten Vitruvausgaben bzw. -übersetzungen der Welt, von denen sich Rode um 1800 sechs Exemplare ausgeliehen hatte, für die von ihm im Jahre 1800 bei seinem Schwager Mylius in Berlin herausgegebene aufwendige Vitruv-Ausgabe: „M. Vitruvii Pollionis de architectura libri decem ope codicis Guelferbytani, editionis principis, ceterorumque subsidiorum recensuit, et glossario, in quo vocabula artis propria germ. ital. gall. et angl. explicantur, illustravit cet. Berolini, 1800", zu der 1801 ein Illustrationsband mit Kupfern erschien. (10)

Daß Erdmannsdorff eine solche Übersetzung des Vitruv mit sachkundigen

1 Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff. Entwurf für die Kaminwand des Kabinetts der Fürstin im Wörlitzer Schloß mit dem von Giovanni Battista Piranesi zusammengestellten Kamin (Rom, 1771)

2 | 3 August Rodes Erdmannsdorff-Biographie von 1801. Frontispiz und Titelblatt mit Kupferstich des Architekten, Kunsthistorikers und Künstlers


HISTOIRE
DE
L'ART
DE
L'ANTIQUITÉ
PAR
M. WINKELMANN
TRADUITE DE L'ALLEMAND
PAR
M. HUBER
TOME PREMIER

A LEIPZIG,
CHEZ L'AUTEUR ET CHEZ JEAN GOTTL. IMMAN. BREITKOPF,
M. DCC. LXXXI.

4 Eintragung aus Erdmannsdorffs Kunsthistorischem Reisejournal von Italien mit Studienhinweisen auf seine Lehrmeister Winckelmann, Clérisseau und R. Adam (Tivoli und Villa Hadriani 3./4. April 1766)

5 Michael Hubers französische Ausgabe der „Geschichte der Kunst des Altertums" von Johann Joachim Winckelmann mit einer von Erdmannsdorf verfaßten. Würdigung Winckelmanns. Titelblatt

DES
MARCUS VITRUVIUS POLLIO
BAUKUNST
AUS DER ROMISCHEN URSCHRIFT UEBERSETZT
VON
AUGUST RODE.

ERSTER BAND
LEIPZIG, BEY GEORG JOACHIM GÖSCHEN. 1796.

6 Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorffs Vitruv-Übersetzung. Manuskriptseite des 1. Kapitels

7 Erste deutsche Vitruv-Ausgabe seit der Renaissance von August Rode, gewidmet dem spiritus rector F. W. v. Erdmannsdorff. Titelblatt

Erklärungen beginnen konnte, liegt nicht zuletzt an seinem kontinuierlichen praktischen und theoretischen Studium der Antike, an seiner persönlichen Einstellung zum Architektenberuf, die den Vorstellungen Vitruvs entsprach, und an dem immer gesuchten Gespräch mit kompetenten Gelehrten über Wesen und Aufgaben der Baukunst. Hier seien nur drei Vitruv-Bearbeiter bzw. -Übersetzer genannt. Schon im Jahre 1766, auf seiner zweiten Italienreise, hat Erdmannsdorff die Bekanntschaft mit dem Marchese Bernardo Galiani gemacht, bei dem Winckelmann 1758 in Neapel zu Gast war. In einem Brief über die kurz vor der Vollendung stehende Vitruv-Übersetzung seines Freundes urteilte er damals: „In etlichen Monaten wird seine Ital. Uebersetzung des Vitruvii mit dem lateinischen Text erscheinen, welche ihm und unserer Zeit Ehre machen wird." Erdmannsdorff schreibt über die Vitruv-Übersetzung und seinen Besuch bei diesem Gelehrten acht Jahre später am 6. März 1766 in sein Reisetagebuch: „Der Marchese Galiani, der die vortreffliche Übertragung des Vitruv gemacht hat, hat bei sich ein Modell des Theaters von Herculaneum, das viel nützt, um eine klare Vorstellung davon zu bekommen, wenn man nach diesem das Theater selbst sieht." (11) August Rode hat 1796 diese prächtige „Galianische Ausgabe bey (seiner) Übersetzung zum Grunde gelegt".

Der zweite Vitruv-Forscher, mit dem Erdmannsdorff in Italien in freundschaftlicher Verbindung stand, ist der römische Altertumsforscher und Winckelmann-Übersetzer Carlo Fea, der einen „Progretto per una nuova edizione dell' architettura di Vitruvius" schrieb, den Erdmannsdorff, wie das Galianische Werk, persönlich besaß. Aber dieser angekündigte Plan wurde von Fea nicht ausgeführt, wie schon Rode in seinem Vorwort zum Vitruv beklagt.

Den dritten italienischen Gelehrten, der sich mit Vitruv beschäftigte, lernte Erdmannsdorff auf seiner vierten Italienreise am 16. Oktober 1789 in Bologna kennen. Es ist der Abbé Carlo Bianconi, über dessen Bekanntschaft Erdmannsdorff in seinem Reisejournal notierte: „– Bekanntschaft mit dem Ab. Carlo Bianconi, Secretair der Academie zu Mayland, – ein Mann von Geist und Kenntnissen, ein eifriger Vitruvianer, der auch in den bildenden Künsten selbst Hand angelegt, sonderlich mit der Architectur sich abgegeben, auch sogar den Meißel geführt hat, – ist noch einer der Schüler und Zöglinge des braven Ercole Leli gewesen, von dem er auch mit großer Verehrung spricht. – Er hat mir gesagt, er bearbeite jetzt allerley, zu Erklärung mancher dunklen Stellen in Vitruvs Werken." (12)

Weiterhin ist aus den Reisetagebüchern zu entnehmen, daß Erdmannsdorff sich von seinen frühesten architektonischen Studien bis zu seinem Lebensende mit dem Werk Vitruvs beschäftigte, das er auf seinen Reisen als Handbuch stets bei sich führte. Das gilt sowohl für seine Einschätzung der Bauten und der Persönlichkeit Palladios wie für seine Beschäftigung mit antiken und modernen Theaterbauten, beginnend im Jahre 1766, als auch für das Aufspüren von schriftlichen Quellen zur Vitruv-Forschung. Im Reisejournal von 1789 vermerkt er unter dem 10. Oktober in Mantua das Vorfinden von „einige(n) gute(n) Manuskripte(n) – ich fand da: Vitruvii Edit. princ. von Sulpitius". (13) Erdmannsdorff hat somit zumindest die erste gedruckte Ausgabe (vermutlich von 1487) des Vitruv von Giovanni Sulpicio da Veroli eingesehen.

Abschließend kann man hierzu bemerken, daß Erdmannsdorff damit alle zur damaligen Zeit wichtigen Ausgaben oder Übersetzungen studiert hat und darüber hinaus, wie schon vermerkt, diese Bücher und die dazu einschlägige weiterführende Literatur besaß.

Schließlich muß noch Johann Joachim Winckelmann genannt werden, der sich unter anderem im Jahre 1761 in den „Anmerkungen über die Baukunst der Alten" mit dem Vitruv und auch mit der Ausgabe von Galiani beschäftigt hat. Winckelmann, der seit 1763 der Präsident der Altertümer in und um Rom beim Päpstlichen Stuhl und Mitglied bedeutender Akademien war, zweifelte als Gelehrter von hohem Rang aufgrund seines Studiums der griechischen Tempel die Autorität Vitruvs, im Gegensatz zu Erdmannsdorff, an. Winckelmann vertritt die Meinung, „das hohe Altertum wußte nicht von seiner Regel ..." und wirft Vitruv „kindische Einfalt, wenig verdaute ausgeschriebene Kenntnisse der Harmonie und einen Schusterstil" vor, obwohl er sich gerade bei der Verurteilung der Grotesken in der Architektur auf das Vitruvsche Werk beruft. (14) Winckelmann verkennt damit die Bedeutung des Vitruv als eine der wenigen Quellen des Altertums für die Archäologie und Architektur, besonders auch Vitruvs Kennzeichnung der klassischen Säulenordnung, während man den schlechten Stil auf den kompilatorischen Charakter dieses Werks zurückführen muß.

der Moden. März 1797. 135

V.

Kunst.

Ueber die chalcographische Gesellschaft zu Dessau.

Zweyter Brief.

Ich versprach Ihnen, m. Th. Fr. in meinem vorigen Briefe, Sie mit dem Geiste der chalcographischen Gesellschaft, und den Grundsätzen, nach welchen sie den artistischen Theil ihrer Unternehmung zu behandeln gedenkt, bekannt zu machen, und glaube dieß nicht besser und vollständiger thun zu können, als wenn ich Ihnen die Vorlesung, welche der Hr. von Erdmannsdorf über diesen Gegenstand in der ersten Versammlung der Societät hielt, hier mittheile. Sie werden daraus sehen, mit welcher tiefen Kenntniß der Kunst, und mit welchem reifen Urtheil hier ein competenter Richter von dem Gegenstande seines Wirkungskreises spricht, und was man daher von einer Unternehmung die nach diesen Grundsätzen operirt, zu erwarten habe. Hier ist sie.

Entwurf einiger Gedanken über die Führung des artistischen Theils unserer chalcographischen Arbeiten.

Unser erster und fester Grundsatz soll der seyn, keine andern, als in ihrer Art gute Sachen ins Publikum zu geben. Wir dürfen freylich nicht daran denken, lauter Werke der ersten Klasse schaffen zu wollen. Allein auch die von den Geringern müssen sich von der zeither bey uns uns-

K 2 herge-

8 Grundsatzrede F. W. von Erdmannsdorffs zur künstlerischen Erziehung anläßlich der Gründung der Chalkographischen Gesellschaft zu Dessau. Abdruck im Journal des Luxus und der Moden im Jahre 1797 (erste Seite)

9 Johann Baptist Hössel. Fragmente römisch-architektonischer Kunstwerke in Rom, Aquatinta nach einer Zeichnung von F. W. von Erdmannsdorff, Chalkographische Gesellschaft zu Dessau. (1800)



Erdmannsdorff als praktischer Architekt und Vitruv-Kenner steht hier – wie bei der Beurteilung der Grotesken – im Gegensatz zu seinem Lehrer Winckelmann.
Um die Bedeutung Erdmannsdorffs für die Rodesche Vitruv-Übersetzung noch zu bekräftigen, sei vermerkt, daß dessen Ausgabe von 1796 „Dem Herrn von Erdmannsdorff zu Dessau." gewidmet ist. In dem am 25. September 1795 geschriebenen Vorwort würdigt Rode Erdmannsdorffs Verdienste für die Künste und Wissenschaft allgemein und seine Kenntnissse des Vitruv sowie seine Hilfe zum Gelingen des Werkes im besonderen: „... Aus diesen Gründen, und zugleich weil Ew. Hochwohlgeb. ein vieljähriger Vertrauter Vitruvs und ein Eingeweiheter in der Kunst sind, welche er lehrt, glaube ich, nicht mir eine Freyheit heraus zu nehmen; sondern vielmehr eine Pflicht zu erfüllen, indem ich Ihnen diese meine Übersetzung der zehn Bücher der Baukunst des Römers zuschreibe. Auch folge ich nur dem eigenen Antriebe meines Herzens, das – überdiess von der wärmsten Dankbarkeit durchdrungen für so wiederholte Beweise Ihrer gränzenlosen Gefälligkeit und beständigen Bereitwilligkeit, bey meinen Studien mir durch Darreichung auch der seltensten und kostbarsten Hülfsmittel nützlich zu seyn – mit Eifer diese Gelegenheit ergreift, öffentlich seine innige Verehrung für Sie an den Tag zu legen. Ew. Hochwohlgeb. wollen diesen freywilligen, uneigennützigen Ausdruck meiner Gesinnung für Sie wohlgefällig aufnehmen!" Rode schließt sein Vorwort mit der Hoffnung auf Anerkennung dieser Vitruv-Übersetzung durch den Sachkenner Erdmannsdorff: „Jahre sind mir unter dieser Beschäftigung verflossen. Endlich, nach Vollendung des langwierigen mühvollen Werks, stehe sich mit bangen Herzen am Ziele. Ein Blick von Ew. Hochwohlgebohren wird mir, als das sicherste Pfand eines glücklichen Erfolgs, Beruhigung seyn und Belohnung." (15)
Mit diesem Unternehmen, das zwar durch Rode vollendet wurde, reiht sich Erdmannsdorff in die Reihe würdiger Vitruv-Forscher ein, wobei diese Tatsache bisher in der Vitruv-Literatur nicht gewürdigt wurde bzw. nicht gewürdigt werden konnte. Das Erdmannsdorffsche Manuskript befand sich in Privathand, und erst nach dem ersten Weltkrieg ging es in öffentlichen Besitz über.

Gedanken über eine allgemein vorbereitende Unterrichtsanstalt zu mechanischen Gewerben und zu bildender Kunst für Dessau
Dessau, 1796 (Autograph verschollen)

Diese theoretisch entworfene Landeszeichenschule sollte als Ergänzung der Chalkographischen Gesellschaft, das heißt als Nachwuchsreservoir für Zeichner, aber auch Künstler anderer Genres dienen. Rode schreibt in seiner Erdmannsdorff-Biographie: „Als einer der Directoren dieses Kunst-Instituts, welches Deutschland Ehre macht, that er (Erdmannsdorff, R.-T. S.) alles, was sich nur von einem so geschmackvollen Kunstkenner erwarten läßt, um es zum höchsten Grad von Vollkommenheit zu erheben. Ja, vom Eifer für die Kunst belebt, ging er noch weiter, er sorgte sogar mit Thätigkeit für die künftige Fortdauer dieser Unternehmung durch eine anzulegende Landes-Zeichenschule; wozu er einen detaillierten Plan entwarf, der eben so sehr ein Denkmal von seiner weiten Uebersicht der Kunst, als von seinem Talente zu schreiben bleibt, und in jeder Rücksicht verdient dem Publico bekannt zu werden." (16)
Erdmannsdorff verfolgte mit seinem Plan für die allgemein vorbereitende Unterrichtsanstalt folgendes Ziel: „Für alle diejenigen also, welche irgend ein mechanisches, bauendes oder bildendes Geschäft zu ihrem Gewerbe machen wollen, müßte eine zweckmäßig eingerichtete Zeichen= und plastische Schule die wesentlichen Vorteile hervorbringen, und man dürfte sich mit allem Rechte versprechen, schon in wenigen Jahren die glückliche Wirkung eines solchen Zusatzes zu der öffentlichen Erziehung unserer Jugend, in mannigfaltigen Zweigen der nützlichsten Handwerke und Künste zu verspüren ... Zu dem Plane zu derselben müßte immer vornehmlich und in allen Stücken die erste Sorgfalt auf diejenigen Geschäfte, Handwerke und Künste gerichtet werden, welche als die unentbehrlichsten und allgemeinnützigsten anzusehen sind. Unter diese rechnen wir vornehmlich alle diejenigen, welche für die Zurichtung unserer Wohnungen, ingleichen der vielen verschiedenen, für unsere Bedürfnisse und unsere Bequemlichkeiten notwendig gewordenen Gerätschaften beschäftiget werden, genug alle diejenigen, welche nach Maßstab und Zirkel, Richtscheid und Winkel, Wage und Lot arbeiten. Von diesem beträchtlichen Teil unserer Bürger, welche nicht allein für die Stadt, sondern auch für so viele Erfordernisse der Landwirtschaft ununterbrochne Dienste leisten muß, und dessen Geschicklichkeit zu dem guten Fortgang so vieler Geschäfte wesentlich beitragen kann, ..." (17)

Erdmannsdorff schlägt eine Ausbildung vor, die in drei Klassen unterteilt wird. Die erste Klasse soll „ganz einfachen Volksunterricht zur Vorbereitung auf mechanische Geschäfte zu ihrem eigentlichen Zweck haben", die zweite Klasse basiert auf dem Lehrplan der ersten, „hat aber dabei den besonderen Zweck, eine sich auszeichnende Zahl zu einem vollkommneren Grad von Arbeiten zu erziehen, und dem Kunsttalent die erste Anlage von Bildung zu geben", und die geplante dritte Klasse sollte eine Kunstklasse sein, deren Spezialausbildung „auf schöne bildende Kunst gerichtet ist". (18) Dieser „polytechnische" Lehrplan in unserem heutigen Sinne umfaßt den mathematischen, mechanischen, technologischen, geometrischen und architektonischen Grundlagenunterricht und eine künstlerische Ausbildung in Freihandzeichnen und Modellieren. Für den Unterricht verlangte Erdmannsdorff des weiteren eine eigene Sammlung an Lehr- und Lernmitteln, wie Modelle, Gipsabgüsse, Kupferstiche und Zeichnungen als Vorlagen. Für diesen Zweck hat er seine „Architektonischen Studien" gedacht.
Die weitere Unterteilung der Schüler innerhalb der Klassen hinsichtlich ihrer speziellen zukünftigen Arbeit entspricht unserem modernen praxis- und berufsbezogenen Unterricht an Schule und Universität. „Es wird sich auch ohne große Schwierigkeiten mit der allgemeinen Unterweisung vereinigen, und durch Abteilungen in der Klasse so veranstalten lassen, daß ein Jeder besonders bald mit Gegenständen seines künftigen Gewerbes beschäftiget werde." (19) Mit diesen Gedanken nahm Erdmannsdorff theoretisch das vorweg, was im 20. Jahrhundert das Bauhaus in Theorie und Praxis zu verwirklichen versuchte und was heute an Möglichkeiten der Praxisverbindungen von Schülern und Studenten diskutiert und experimentiert wird. Abschließend bemerkt Erdmannsdorff noch, daß die auszuwählenden Schüler nach ihren Fähigkeiten ausgesucht werden müssen und Klassenunterschiede unter den Schülern nicht zu einer Benachteiligung der Minderbemittelten führen dürfen und deshalb das Schulgeld niedrig gehalten werden muß: „Die Söhne der Bürger dieser Stadt, wie auch der sämtlichen Fürstl. Anhalt=Dessauischen Lande, welche sich wirklich für irgend ein Handwerk oder eine mechanische Kunst bestimmen, besonders die, welche schon in einem derselben in der Lehre sind, oder bereits als Gesellen in Arbeit stehen. Diesen muß, da unsere Anstalt die Verbesserung der Handwerke und Künste eigentlich zur Hauptabsicht hat, die Sache aufs möglichste erleichtert, und das von ihnen monatlich abzutragende Schulgeld so niedrig angesetzt werden, als es die Verfassung der Sache erlauben will. Die Lehrer sollen sich auch die Unterweisung dieser vor allen andern angelegen sein lassen. Die zweite machten die mehr bemittelten Einwohner von Dessau und den fürstlichen Landen aus, ... Allein es wird auch billig sein, da das Glück ihnen mehr Mittel beschieden hat, daß sie ein beträchtliches mehr für ihre Unterweisung zahlen, um diese gemeinnützige Anstalt mit unterstützen zu helfen, und es wird ihnen solches zugleich ein Verdienst um ihre Mitbürger geben. Übrigens müssen sie ganz unter den nämlichen Bedingungen stehen, als jene ersten." (20)

Erdmannsdorff besaß zudem noch eine umfangreiche Bibliothek und eine Kunstsammlung zu Lehr- und Studienzwecken, die den allgemeinen kunstpädagogischen Vorstellungen der Aufklärung in hohem Maße entsprach. Die theoretischen Grundlagen, die er in seinen Schriften niedergelegt hat, vermittelte er auch – trotz des Nichtzustandekommens der Landeszeichenschule – den von ihm betreuten Künstlern und Kunsthandwerkern. „Er wußte Kunstfähigkeiten zu entdecken, zu ermuntern, zu entwickeln. Er rief fremde Künstler herbei, denen er Geschmack gab, indem er ihnen die Werke großer Meister zu Mustern vorlegte, und ihre Arbeiten leitete. Sein Haus war eine Akademie." (21)

Interessant ist, daß fast dreißig Jahre später der in Anhalt-Köthen tätige spätklassizistische Baumeister Gottfried Heinrich Bandhauer einen ähnlichen „Plan zur Bau- und Zeichenschule hierselbst" für Köthen entwarf, der ebenfalls nicht realisiert werden konnte. Auf die Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten der theoretischen und praktischen Positionen beider Baumeister kann in diesem Zusammenhang nicht näher eingegangen werden. (22)

Entwurf einiger Gedanken über die Führung des artistischen Theils unserer chalkographischen Arbeiten
Dessau 1796

Ein weiteres bedeutendes theoretisches Werk ist der „Entwurf einiger Gedanken über die Führung des artistischen Theils unser chalkographischen Arbeiten", dessen Manuskript wir heute noch besitzen. (23) Hier werden von Erdmannsdorff Grundsätze der künstlerischen Erziehung sowohl für die ausführenden Künstler als auch für Kunstkonsumenten aufgestellt, die der klassizistischen Kunsttheorie entsprechen. Diese theoretische Abhandlung wurde als Werbeschrift für die Arbeiten der Dessauer Chalkographischen Gesellschaft im „Journal des Luxus und der Moden" im Jahre 1797 abgedruckt (24) und mit folgenden hochachtenden und lobenden Worten über Erdmannsdorff und dessen artistische Leitung der Gesellschaft von Bertuch angekündigt: „Ich versprach Ihnen, m. Th. Fr. in meinem vorigen Briefe, Sie mit dem Geiste der chalkographischen Gesellschft, und den Grundsätzen, nach welchen Sie den artistischen Theil ihrer Unternehmungen zu behandeln gedenkt, bekannt zu machen und glaube dieß nicht besser und vollständiger thun zu können, als wenn ich Ihnen die Vorlesung, welche der Hr. von Erdmannsdorff über diesen Gegenstand in der ersten Versammlung der Socïetät hielt, hier mittheile. Sie werden daraus sehen, mit welcher tiefen Kenntniss der Kunst, und mit welchem reifen Urtheil hier ein kompetenter Richter von dem Gegenstande seines Wirkungskreises spricht, und was man daher von einer Unternehmung die nach diesen Grundsätzen operirt, zu erwarten habe. Hier ist sie." (25)
Auch Goethe schenkte diesem Kunstinstitut große Aufmerksamkeit, indem er es 1797 in Dessau besuchte und in seiner Kunstzeitschrift „Propyläen" wiederholt für die Chalkographische Gesellschaft Reklame machte. (26)
In seiner Grundsatzvorlesung sprach sich Erdmannsdorff für den umfangreichen Vertrieb von reproduzierten Kunstwerken aus und ließ sich dabei von dem Gesichtspunkt leiten, die Kunst großen Teilen der Bevölkerung zu einem erschwinglichen Preis nahezubringen, um damit das Kunstinteresse und den Kunstgeschmack zu heben. Mit dem auf kapitalistischer Grundlage basierenden Kunstbetrieb antizipiert Erdmannsdorff gewissermaßen die modernen Kunstreproduktionen unserer Zeit. Er geht in dieser Abhandlung detailliert auf seine erarbeiteten Grundsätze ein, auf die der Verfasser nur hinweisen kann. (27) Erdmannsdorff sagt einleitend: „Unser erster und fester Grundsatz soll der seyn, keine andern als in ihrer Art gute Sachen ins Publicum zu geben. Wir dürften freylich nicht daran denken, lauter Werke von der ersten Klasse schaffen zu wollen. Allein auch die von den Geringeren müssen sich von der zeither bey uns umhergehenden Fabrikware durch Correktheit u. Styl auszeichnen. Unsere besseren Werke aber müssen wir uns bestreben in diesen wesentlichen Theilen auf einen Grad von Vollkommenheit zu bringen, der ihnen hierinnen wenigstens auch vor den besten neueren englischen und andern Kupferstichen Vorzüge geben möge." (28)
Neben den Forderungen nach Korrektheit und Stil wünscht Erdmannsdorff aber auch einen gewissen künstlerischen Effekt, den er ausführlich erklärt; denn so postuliert Erdmannsdorff: „... für die Menge der Liebhaber ist mehrentheils der Reitz des Effekts Alles was eigentlich ihr Kunstgefühl in Bewegung setzt. Diese Partie verdient folglich besonders mit Verstand und mit Sorgfalt geführt zu werden." (29)
Weiterhin fordert er: „Nächst diesen ersten und allgemeinen Grundgesetzen für unser Verfahren, müssen wir uns angelegen seyn lassen, eine verständige und vortheilhafte Wahl für Jedwedes zu treffen Was von unsrer Gesellschaft herausgegeben werden soll. Hierbey wird man auf drei Punkte Rücksicht nehmen, 1) auf die Vorzüge eines Stücks als Kunstwerk betrachtet, 2) auf den Gegenstand, den solches vorstellt, 3) auf den Meister, von dessen Hand es ist. Der erste ist unstreitig ein Hauptrequisit. Unsre Absicht ist Kunstwerke zu liefern. Wir müssen also Nichts nehmen Was nicht wenigstens in Einem der vornehmsten Teile der Kunst, in Composition, in Zeichnung oder in Effekt, ein in die Augen fallendes Verdienst hat. Ohne über den Vorzug des einen von diesen Dreyen vor den Andern zu entscheiden, dürfen wir doch, ohne den Vorwurf einer tadelhaften Gewinnsicht zu besorgen, wohl eingedenk seyn, daß Effekt am Meisten Allgemeinanziehendes für sich haben wird." (30) Mit dem Schwerpunkt auf einen künstlerischen Effekt macht Erdmannsdorff allerdings eine Konzession an den Geschmack des Publikums, das aber der Empfindungsweise des ausgehenden 18. Jahrhunderts entspricht. Erdmannsdorffs Entwurf, der durch die Rücksicht auf die Forderung der Kunst wie durch die Rücksicht auf den Geschmack der Zeit diktiert ist, geht deshalb auch ausführlich auf die Wahl des Bildstoffes ein: „Hier stellen wir, wie gebührend, oben an Historische Compositionen ... die ... wiederum als Geistliche, oder als Weltliche, als Alte oder als Neue" eingeteilt werden, schreibt Erdmannsdorff. (31) Weiterhin schlägt er Gesellschaftsstücke, schöne Landschaften, Frucht- und Blumenstücke und anderes mehr vor. Als nicht reproduktionsbedürftig findet Erdmannsdorff Karikaturen und sittenlose Sujets: „Carricaturen wünsche ich lieber bey uns verbannt zu sehen, wenn sich auch gleich einige ausgezeichnete Meister zuweilen damit belustiget haben ... Eben so bin ich versichert, daß wir Alles was gegen die Sittlichkeit anstössig seyn kann, was nicht ganz frey vor jedem sittsamen Auge aufgestellt werden darf, bey uns nicht aufgenommen werden wird, hätte es auch sonst Verdienste von Seiten der Kunst." (32) Erdmannsdorff schlägt vor, sich an folgenden Malern zu orientieren: „Wenn wir wieder Mahler haben werden die mit so viel Verstand und Würde componiren als Rafael, Domenichino, Andrea del Sarto, Poussin, le Sueur, mit so viel Wahrheit und Anstand als Titian, Paul Veronese und mehrere Venetianer, mit so viel Wissen als die älteren Florentiner und die Carraschen, mit so viel Grazie als Corregio, Albano, mit so viel Eleganz als Guido, Guercino, mit so viel Geist als Rubens, le Brun, mit so glücklicher Nachahmung der schlichten Natur und der richtigen Beobachtung der Effekte des Hell-dunkeln als die Besten der Niederländer, ..." oder solche die „erhaben heroisch (sind) wie Poussin und Claude Lorrain, romantisch, wie Salvator Rosa, Swaneveld, einfacher ländlich, wie Both, Berghem und mehrere ..." (33)
Schließlich erläutert Erdmannsdorff mit großer Sachkenntnis die einzelnen grafischen Techniken und Manieren und deren verschiedene Anwendungsmöglichkeiten. Am Schluß erwähnt er noch die ökonomische Seite eines solchen kunstreproduzierenden Betriebes, die in praxi nicht lange durchführbar war und es so – allerdings nach Erdmannsdorffs Tod – zur Verschuldung und dadurch bedingten Schließung dieses großartigen Unternehmens kam. „Daß wir endlich bey der Oekonomie unsrer ganzen Kunst=Fabricationsgeschäfte in Allem was Kostenaufwand anbetrifft, nicht allein mit Gewissenhaftigkeit, sondern auch mit aller gebührenden Vorsichtigkeit und wohlüberlegten Berechnung verfahren müssen, ist unstreitig eine der Hauptpflichten, die uns obliegen. Dennoch werden wir uns ja auch nicht verleiten lassen, unzeitige Sparsamkeit zu treiben ... Dabey muß unser fester Vorsatz seyn und bleiben, die chalcographische Kunst von Jahr zu Jahr bey uns immer mehr und mehr einer ächten inneren, nicht bloß einer äußeren mechanischen Vervollkommnung zu nähern, sie dadurch wirklich nützlicher und schätzbarer zu machen, und unsrer Gesellschaft in ihr eine fortdauernde und einträgliche Quelle von löblichen Gewinn zuzusichern." (34)
Die in dieser Denkschrift aufgestellten kunsttheoretischen Forderungen hat Erdmannsdorff versucht, in die Praxis umzusetzen. So entstand von Dessau aus ein umfangreicher Weltvertrieb an reproduzierten Kunstwerken in verschiedenen Techniken des Kupferstichs, die nicht nur in ganz Deutschland Absatz fanden, sondern auch in vielen großen Weltstädten, wo die Gesellschaft Kommissionslager errichtet hatte, verkauft wurden. Solche Städte waren Paris, Madrid, Lissabon, Venedig, Basel, Zürich, Amsterdam, Haarlem, Kopenhagen, Stockholm, Petersburg, Riga, Warschau und sogar New York, San Francisco, Charlestown sowie die karibische Insel S. Thomas. Verantwortlich dafür war der bekannte weimarische Buch- und Kunsthändler Friedrich Justin Bertuch. Dessau war damit neben Wien und England für kurze Zeit ein wichtiges Zentrum der Schabkunst, an dem Erdmannsdorff viele berühmte Graphiker aus ganz Mitteleuropa beschäftigte. (35)

Des Freyherrn v. Erdmannsdorff Architectonische Studien, in Rom gezeichnet
Dessau 1797

Als Ergebnis der jahrzehntelangen Erforschung der Baukunst der Antike erschienen die „Architectonischen Studien, gezeichnet in Rom vom Freyherrn von Erdmannsdorff" mit einem einleitenden Text, „der vom Nutzen des Studiums der Meisterwerke der Baukunst der Alten" handelt. Herausgegeben wurden diese Studien in vier Heften mit je sechs Real-Folio-Blättern (im 1. Heft befindet sich Erdmannsdorffs Text) von der Chalkographischen Gesellschaft zu Dessau im Jahre 1797. Die Chalkographen sind nach Erdmannsdorff-Zeichnungen von den Künstlern dieser Gesellschaft, Schlotterbeck, Buchhorn und Hössel, gestochen, und die vier Hefte kosteten damals 6 Taler und 16 Groschen. (36) Die Studien sind als „zur Uebung für Bau- und andere Werk-Zeichenschulen bestimmt" angekündigt worden. In Erdmannsdorffs Vorwort heißt es dazu: „Vielleicht werden sie auch Architekten selbst nicht unwillkommen seyn, wenigstens als treue Abbildungen classischer Gegenstände, die ihnen bey gründlicher Unterweisung ihrer Schüler brauchbar werden mögen." (37) Mit diesem architekturtheoretischen Werk hat er im Sinne Vitruvs einen architektonischen „Leitfaden" vorlegen wollen, der den Leser „vor allen Dingen auf Größen, und auf Vergleichungen derselben gegen einander aufmerksam macht, und (den Leser) gewöhnt, ein ganzes, als im Verhältnisse mit seinen verschiedenen Theilen, und die Teile wieder als in besonderen Verhältnissen unter einander, zu betrachten". (38) Aber Erdmannsdorff unterstreicht dabei, daß dieser architektonische Leitfaden kein Dogma sein soll. „Allein es wäre die Kunst sehr herabgesetzt und ihre Gränzen sehr beschränkt, wenn man solche zum Beispiele gegebene Regeln als unwandelbare Vorschriften für den Künstler ansehen wollte ..." Er fährt fort: „In den mathematischen Theilen der Bauwissenschaft läßt sich allerdings Vieles durch Calcul theoretisch festsetzen ...", und schließlich weist er am Schluß bezüglich seiner architektonischen Studienblätter auf andere Architekturbücher hin: „Eine Vergleichung mit den besten Werken, die wir in dieser Art haben, als mit Desgodetz's immer noch sehr geschätzten Antiquités de Rome, worinnen eben diese hier gebenen Gegenstände vorgestellt sind, wird unsern Blättern nicht nachtheilig seyn und, wahrscheinlich, als Studien betrachtet ihren Vorzug entscheiden." (39)
Die von Erdmannsdorff hier abgebildeten römischen Architekturdetails wurden zum Teil von ihm auch in die Praxis umgesetzt. So diente die „Antike Patera im Friese des Gebälkes des Tempels des Jupiter tonans" als Vorlage für die Architektonischen Studien (Heft 1, Taf. VI, Abb. E) und für die Wandgestaltung im Speisesaal der Königskammern des Berliner Schlosses. Ebenfalls auch noch in Originalzeichnung von Erdmannsdorff vorhanden ist der Titusbogen in Rom, der in Heft 3 Tafel 1 abgebildet ist.
Von Erdmannsdorff war geplant, diese Studienhefte fortzusetzen, aber sein Tod hat es verhindert. Der Weimarer Buchhändler und Unternehmer Friedrich Justin Bertuch, der gleichzeitig unter Erdmannsdorff der kaufmännische Direktor der Chalkographischen Gesellschaft in Dessau war, hatte den größten Teil des Nachlasses der Gesellschaft in sein Industrie-Comtoir übernommen und bot die „Architektonischen Studien" Erdmannsdorffs im Februarheft des Journal des Luxus und der Moden von 1806 mit Anführung der darin befindlichen Tafeln und dem einleitenden Erdmannsdorffschen Text als Ausgabe des Landes-Industrie-Comptoirs des Jahres 1805 mit dem Hinweis an, daß Erdmannsdorff „ein herrliches Geschenk hinterlassen (hat), für das ihn jeder Liebhaber der schönen Baukunst, Lehrer und Lehrlinge danken, und seinen Namen segnen werden." (40)

Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorffs Gedanken über die Malerei der Alten in der Vorrede zur Auswahl antiker Gemälde nach der seltenen Originalausgabe des Grafen Caylus von August Rode
Dessau 1798

Ebenfalls von der Chalkographischen Gesellschaft 1798 in ähnlicher Form wie die „Architektonischen Studien" herausgegeben, ist der 3-Hefte-Zyklus" Auswahl antiker Gemälde aus dem des Grafen Caylus nur in wenigen Exemplaren ausgegebenen Werke bestehend aus drei Heften nebst einer Beschreibung von A. Rode", oder „Choix de Peintures antiques empruntées de l'ouvrage du Comte de Caylus tirés à peu d'exemplaires. etc. III Cah.", in dessen Vorrede Erdmannsdorffs Gedanken über die Malerei der Alten mit eingefügt worden sind. Das erste Heft beinhaltet sechs kolorierte und zwei einfarbige Blätter in Groß-Folio von der Pyramide des Gajus Cestius zu Rom. Das zweite Heft besitzt fünf kolorierte Blätter von antiken Gemälden aus den Bädern des Titus zu Rom, und im letzten Heft werden zehn kolorierte Blätter von Gemälden aus den Bädern des Constantin zu Rom gezeigt und beschrieben. Dieses seltene und kostbare Werk kostete 75 Taler. (41) Das in wenigen Exemplaren herausgegebene Werk ist nach einem ebenfalls sehr seltenen, aber wesentlich kostbareren Werk des französischen Kunstsammlers, Theoretikers und Archäologen



10



12



11

13

10 Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff Architekturdetails des Jupiter-Tonans-Tempels. Römisches Skizzenbuch. Bez.: Patera del Freggio di Giove Tonante, Feder sepialaviert, Rom. Vorzeichnung für die Architektonischen Studien

11 Architektonische Studien, gezeichnet in Rom von F. W. von Erdmannsdorff. Dessau 1797. Heft 1, Tafel VI, Abb. E., Patera im Fries des Jupiter Tonans

12 Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff, Titusbogen. Römisches Skizzenbuch, Feder, Bleistift. Vorzeichnung für die Architektonischen Studien

13 Architektonische Studien, gezeichnet in Rom von F. W. von Erdmannsdorff. Dessau 1797. Heft 3, Tafel 1, Triumphbogen des Titus auf dem Forum zu Rom

14 Ankündigung und Abdruck von Erdmannsdorffs Architektonischen Studien in Rom im Journal des Luxus und der Moden, Weimar und Gotha 1806

15 August Rodes „Auswahl antiker Gemälde aus dem vom Grafen Caylus nur in wenigen Exemplaren herausgegebenen Werke", mit einem eingerückten Beitrag von Erdmannsdorff, Dessau 1798. Titelblatt

16 August Rodes „Auswahl antiker Gemälde . . .", Heft 2, Tafel V, Schwebende weibliche Figuren aus den Thermen des Titus zu Rom

Anne Claude Philippe de Tubières, Cómte de Caylus (1692–1765) ausgewählt worden. Es ist der nur in dreißig Exemplaren abgezogene kolorierte Prachtbildband „Recueil de Peintures antiques, d'aprés les dessins colories de P. S. Bartoli", der Rode als Vorbild diente.

In der Vorrede zu seiner Ausgabe begründet er dieses Unternehmen der Chalkographischen Gesellschaft und zitiert deshalb Kenner und anerkannte Autoritäten zu Fragen der antiken Malerei. So steht an erster Stelle Erdmannsdorff vor Mengs, Winckelmann, G. Turnbull, Fea u. a. Erdmannsdorff hatte im Gegensatz zu seinem Freund Rode die Originale mehrmals vor Ort studiert und mit den wichtigsten Gelehrten und Künstlern in Rom diskutiert. Er schreibt über die Bedeutung der antiken Malerei: „Ueberhaupt müssen wir, was sich bis jetzt von Malereien aus dem Alterthum in und um Rom und um Neapel gefunden hat, – denn aus den schönern Zeiten der Griechischen Meister haben wir noch nichts entdeckt – größtentheils mehr als Werke der Verzierungskunst, denn eigentlich als Werke der höhern Kunst betrachten. Als solche ziehen sie in der That unsre Bewunderung an sich . . . Der Stil der Ausführung in den mehresten dieser Gemälde zeigt Geist; und in verschiedenen des Museums zu Portici entdecken wir noch eine Farbengebung, welche der der Venezianischen Schule ähnlich ist; in einigen anderen einen leichten und markigen Pinsel, wie in den besten der Niederländer." Außer den Figuren findet sich noch in den eigentlichen Verzierungen die Ueppigkeit von Phantasie, durch welche sich der Geschmack der Alten auch in dieser Partei auszeichnet. Oft sind die Formen und der Schwung in denselben vortrefflich; immer aber sind sie in einem guten Stil ausgeführt; ob man schon zuweilen wahrnimmt, daß die Figuren, welche sie begleiten, von einer anderen besseren Hand sind." (42)

Von den hier vorgestellten Musterbeispielen antiker Malerei hatte Erdmannsdorff schon ein Vierteljahrhundert vorher die in Tafel V. des 2. Heftes abgebildeten schwebenden weiblichen Figuren aus den Thermen des Titus zu Rom als Vorlage für das zentrale Deckengemälde im Schlafzimmer des Erbprinzen im Wörlitzer Schloß verwendet. Auch dieses Werk der Chalkographischen Gesellschaft erscheint noch 1812 im Angebot des Weimarer Industrie-Comptoirs als eine Ausgabe von 1805. Es handelt sich aber dabei um die Dessauer Originalausgabe, die, wie die „Architektonischen Studien" von Erdmannsdorff, mit einem Überkleber mit neuem Erscheinungsort und -jahr versehen wurde.

Erdmannsdorff hat sich in seinen theoretischen Schriften mit allen Kunstgenres auseinandergesetzt. Beseelt von dem Gedanken der großen Wirkung der Kunstpädagogik, schrieb Erdmannsdorff seine „Gedanken über eine allgemein vorbereitende Unterrichtsanstalt zu mechanischen Gewerben und zu bildender Kunst in Dessau"; in den „Architektonischen Studien" widmet er sich der Architekturtheorie, während er sich in seinem „Entwurf einiger Gedanken über die Führung des artistischen Theils . . ." hauptsächlich mit theoretischen Problemen in der Malerei und Graphik beschäftigte. Mit der von Erdmannsdorff initiierten Vitruv-Forschung und durch August Rode wurde von Dessau aus die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den antiken Architekturquellen in Deutschland eingeleitet.

Journal des Luxus und

III.

K u n st.

1.

v Erdmannsdorf Architekto-
udien, in Rom gezeichnet, und zur
r Bau- und andre Werk-Zeichen-
estimmt. Weimar, im Verlage des
dustrie-Comptoirs. 1805. Roy. Fol.

rigte Freiherr v. Erdmannsdorf, der
und Wörlitz, an der Seite seines edlen
andes, so manches schöne Denkmal setzte,
rdienste um den teutschen guten Kunstge-
nn kennt, hat uns in seinen architek-
tudien, die er nur mitzutheilen anfieng,
ht vollenden konnte, ein herrliches Geschenk
ür das ihm jeder Liebhaber der schönen Bau-
und Lehrlinge danken, und seine Manen
Es ist zwar nur ein Heft von 24 brav
pfern, mit einer kurzen Einleitung von
orfs Hand; aber drum kein Fragment,
n so viel Blätter einzelne Studien der schön-
ker Baukunst zu Rom, mit größter Sorg-
g von ihm gezeichnet, und alle Details ge-
n und angegeben, und jedes Blatt zu-
ie Lehrlinge zum Nachzeichnen in Bau- und
timmt. Dazu qualifizirt sie auch ihre Größe

der Moden. Februar 1806. 89

und Ausführlichkeit, denn jedes Blatt ist 20 Zoll hoch und 14 Zoll breit, und alles Detail gehörig groß, scharf und genau bestimmt, so daß der Schüler mit Nutzen darnach arbeiten kann. Diese 24 Blätter enthalten folgende interessante Gegenstände:

Taf. I. Gebälke und Kapitäl vom Tempel des Jupiter tonans in Rom.

Taf. II. Gebälke vom Tempel des Jupiter Stator in Rom.

Taf. III. a) Korinthisches Kapitäl vom Tempel des Jupiter Stator.
b) Kragsteine im Hofe des Palastes Mattei.

Taf. IV. Ruine vom Tempel des Mars im Forum des Nerva.

Taf. V. Deckenverzierungen im Innern des Säulenganges am Tempel des Mars im Forum des Nerva.

Taf. VI. a) Vier antike Rosetten im Kloster der Madonna del popolo.
b) Antike Patera im Friese des Gebälkes des Tempels des Jupiter tonans.

Taf. VII. Einzelne Theile vom Theater des Marcellus.

Taf. VIII. Dergleichen ebendaher.

Taf. IX. Jonisches Kapitäl, Säulenfuß und Untersatz der oberen Bogenstellung; ebendaher.

Taf. X. Jonisches Gebälke und Kämpfer der Bogenstellung; ebendaher.

Taf. XI. Gebälke und Fußgesims in der Kirche der Madonna del popolo nach Raphael d'Urbino.

14

AUSWAHL

KER GEMAELDE

AUS DEM

GRAFEN CAYLUS

GEN EXEMPLAREN AUSGEGEBENEN WERKE

MIT ERLAEUTERUNGEN BEGLEITET

VON

UGUST RODE

ERSTER HEFT

DESSAU

DER CHALCOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT

1798

15

T. I.

16

Anmerkungen

(1) Dieser Beitrag beruht auf dem Kapitel „Erdmannsdorffs literarische Arbeiten" der Dissertation des Verfassers: Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff – Begründer der klassizistischen Baukunst in Deutschland. Leben und Werk unter besonderer Berücksichtigung der Nachlaß- und Familienakten, der Italien-Briefe und unveröffentlichter Manuskripte sowie einer Auswahl des zeichnerischen Œuvres zu den Italienreisen (Halle 1981)

(2) Über die rekonstruierten Sammlungen Erdmannsdorffs und seinen Nachlaß siehe Speler, Phil. Diss. a. a. O., S. 59–137

(3) Rode, August: Leben des Herrn Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff. Dessau 1801, S. 238

(4) Zur Auswertung der Briefe der 4 Italienreisen Erdmannsdorffs siehe Speler, Phil. Diss., a. a. O., S. 174–249. Eine Aufstellung über Erdmannsdorffs kunstwissenschaftliche Manuskripte, Veröffentlichungen und Briefe aus Deutschland, Italien und England ist zu finden in: Speler, Ralf-Torsten: Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff – Bahnbrecher der klassizistischen Baukunst auf dem europäischen Kontinent. Zwischen Wörlitz und Mosigkau. Schriftenreihe zur Geschichte der Stadt Dessau und Umgebung. Heft 29 Dessau 1986, Anhang S. 57–58

(5) Staatsarchiv Magdeburg, Außenstelle Oranienbaum, Abt. Dessau A 10 Nr. 187 (Mikrofilm), Brief Erdmannsdorffs an den Fürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau, Rom, 10. August 1771, Bl. 177r–178r

(6) Ebenda, Brief Erdmannsdorffs an den Fürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau, Rom, 11. Mai 1771, Bl. 154r–155r

(7) Rode (1801), a. a. O., S. 28; – die Briefe: S. 31–202 u. 210–237

(8) Siehe dazu Speler, Phil. Diss., a. a. O., S. 174–249 und demnächst: FRIEDRICH WILHELM VON ERDMANNSDORFF – Kunsthistorisches Journal einer fürstlichen Bildungsreise nach Italien. 1765 bis 1766. Aus der französischen Handschrift übersetzt, erläutert und herausgegeben von Ralf-Torsten Speler. Leipzig 1986

(9) Rode (1801), a. a. O., S. 10–11

(10) Speler, Phil. Diss., a. a. O., S. 85–86 und Anm. 236; Hoepfner, Wolfram und Ernst-Ludwig Schwandner: Die Entdeckung der griechischen Bauten. In: Berlin und die Antike. Katalog. Hrsgeg. von Willmuth Arenhövel. Berlin 1979, S. 291–294 und Erdmannsdorff und seine Zeit in literarischen Zeugnissen von Ralf-Torsten Speler mit einem Vorwort von Renate Fügel. Austellungskatalog der Stadtbibliothek Dessau 1986

(11) Erdmannsdorff, Friedrich Wilhelm von: Reisetagebuch der zweiten Italienreise 1765–66 (Autograph, Stadtbibliothek Dessau) Capodimonte, 6. März 1766 (in deutsch übersetzt)

(12) Erdmannsdorff, Friedrich Wilhelm von: Reisejournal der vierten Italienreise 1789–90, Bologna, 16. Oktober 1789. Teilabdruck in Rode (1801), a. a. O., S. 90

(13) Ebenda, Mantua, 10. Oktober 1789. Teilabdruck in Rode (1801), a. a. O., S. 88–89

(14) Justi, Carl: Winckelmann und seine Zeitgenossen. Bd. I, Leipzig 1898, S. 339 und Riesenfeld, E. P.: Erdmannsdorff. Der Baumeister des Herzogs Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau. Berlin 1913, S. 30

(15) Rode, August (von): Des Marcus Vitruvius Pollio Baukunst. Aus der römischen Urschrift übersetzt von August Rode. Bd. 1, 1796, S. XV

(16) Rode (1801), a. a. O., S. 205

(17) Erdmannsdorff, Friedrich Wilhelm von: Gedanken über eine allgemein vorbereitende Unterrichtsanstalt zu mechanischen Gewerben und zu bildender Kunst für Dessau. Abgedruckt in: Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde. Bd. 5. Dessau 1890, S. 381–382

(18) Ebenda, S. 391, 457 und 383

(19) Ebenda, S. 387

(20) Ebenda, S. 514

(21) Rode (1801), S. 15

(22) siehe dazu Nestler, Erhard: Gottfried Heinrich Bandhauer und die Architektur des Klassizismus in Anhalt-Köthen vor dem Hintergrund der regionalen Zeitgeschichte. Phil. Diss. Halle 1985

(23) Erdmannsdorff, Friedrich Wilhelm von: Entwurf einiger Gedanken über die Führung des artistischen Theils unsrer chalkographischen Arbeiten. Dessau 1796 (Manuskript, Stadtbibliothek Dessau)

(24) Erdmannsdorff, Friedrich Wilhelm von: Entwurf einiger Gedanken über die Führung des arthistischen Theils unsrer chalkographischen Arbeiten in: Journal des Luxus und der Moden. Hrsgeg. von F. J. Bertuch, G. M. Kraus u. a. Weimar und Gotha 1797, S. 135–148 (März), S. 176–183 (April), S. 227–239

(25) Ebenda, S. 135

(26) Goethes Ankündigung in den Propyläen von 1797 siehe: Goethe (Sophien-Ausgabe), Werke, Bd. 47, S. 46–47

(27) Siehe Hosäus, W.: F. W. von Erdmannsdorff's Denkschrift über die artistische Leistung der chalkographischen Gesellschaft in Dessau 1795–1803. Hrsgeg. von L. Grote, Dessau 1930

(28) Erdmannsdorff-Manuskript (1796), a. a. O., S. 1

(29) Ebenda, S. 3

(30) Ebenda, S. 11

(31) Ebenda, S. 12

(32) Ebenda, S. 23–24

(33) Ebenda, S. 13 und 26

(34) Ebenda, S. 45 und 48

(35) Siehe dazu Lit. der Anm. 27. Hirsch, Erhard: Dessau – Wörlitz. Aufklärung und Frühklassik. Leipzig 1985 und Speler, Ralf-Torsten: Die Fürstliche Anhalt-Dessauische Chalkographische Gesellschaft in Dessau. In: Barock und Klassik. Kunstzentren des 18. Jahrhunderts in der Deutschen Demokratischen Republik. Katalog des Nö Landesmuseums, Neue Folge Nr. 146, Wien 1984, S. 295–302

(36) Heine/Grote (1930), a. a. O. S. 66

(37) Des Freyherrn v. Erdmannsdorff Architektonische Studien, in Rom gezeichnet, und zur Uebung für Bau- und andere Werk-Zeichen-Schulen bestimmt. Weimar 1805. In: Journal des Luxus und der Moden. Hrsgeg. von F. J. Bertuch, G. M. Kraus u. a. Weimar und Gotha 1806 (Februarheft), S. 91

(38) Ebenda, S. 92

(39) Ebenda, S. 92–93 und 97

(40) Ebenda, S. 88 (Gesamtabdruck von S. 88–97)

(41) Heine/Grote (1930), a. a. O., S. 66

(42) Auswahl antiker Gemälde aus dem vom Grafen Caylus nur in wenigen Exemplaren ausgegebenen Werke. Mit Erläuterungen begleitet von August Rode. Dessau 1798, 1. Heft, Vorrede S. 1

Ernst May

Zu den würdigsten und erfolgreichsten Streitern für eine Erneuerung der Architektur im Rahmen der Bewegung des Neuen Bauens gehört zweifellos Ernst May. Viele der avantgardistischen Architekten wandten sich unter dem Einfluß der revolutionären Vorgänge nach dem ersten Weltkrieg den Problemen des werktätigen Volkes und der Verbesserung seiner Lebensbedingungen zu. Ernst May bestimmte diese Aufgabe zu seinem Ethos und erarbeitete mit leistungsfähigen Kollektiven Konzeptionen und erste Lösungen unter den Verhältnissen der Weimarer Republik und in der jungen Sowjetunion. Um dieses Anliegen und Schaffensprinzip bemühte er sich ein Leben lang.
Ernst May konnte bei seiner Ausbildung zum Architekten aus den besten Quellen des europäischen Städtebaus nach der Jahrhundertwende schöpfen: der englischen Gartenstadtbewegung und Städtebautheorie (Howard, Unwin) und dem deutschen Siedlungsbau (Fischer). Unter den Eindrücken des Weltkrieges und der Notlage des werktätigen Volkes gewann er eine Vorstellung von der sozialen Mission des Architekten, der er sich seitdem verpflichtet fühlte. Erste Erfahrungen bei der Schaffung von Notwohnungen, im Kleinhausbau, in der Siedlungs- und Stadtplanung sammelte er im ländlichen Siedlungsbau Schlesiens.
Den ersten bedeutenden Höhepunkt erlangte sein Schaffen als Stadtbaurat und Leiter des gesamten Wohnungs- und Siedlungswesens in Frankfurt am Main ab 1926. Die günstigen Bedingungen in der SPD-regierten Stadt während der Zeit der relativen Stabilisierung des Kapitalismus nutzte er, um ein sozialreformerisches Modellbeispiel modernen Städtebaus zu schaffen. Gestützt auf ein schöpferisches Kollektiv gleichgesinnter Mitarbeiter, verstand es May, Innovationsvorstellungen im Sinne des Neuen Bauens einschließlich der Entwicklung einer industriellen Bauweise mit beachtlicher Komplexität durchzusetzen. Die von May begründete und herausgegebene Zeitschrift „Das Neue Frankfurt" entfaltete sich zu einem führenden Organ der Erneuerungsbestrebungen im umweltgestalterischen Schaffen und erreichte eine große Publizität. Auf diese Weise wurde Frankfurt am Main Ende der 20er Jahre zu einem der bedeutensten Zentren des Neuen Bauens.
Der Rückgang der Aufträge durch die Weltwirtschaftskrise und das großzügige Angebot der sowjetischen Regierung zur Mitwirkung an einmaligen städteplanerischen Aufgaben bisher unbekannter Dimension führten May zur Entscheidung, am sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion mitzuwirken. Begeistert von den großartigen Möglichkeiten und überzeugt vom Ethos des Sozialismus, halfen sie der jungen Sowjetunion bei der Entwicklung sozialistischer Stadtplanung, bei der Ausarbeitung zahlreicher Stadtentwicklungspläne und in der Projektierung von Wohn- und Gesellschaftsbauten. Später, in der Zeit des Faschismus ging May nach Ostafrika. Dort arbeitete er als Privatarchitekt an Einzelaufgaben, später auch an einer Stadtplanung. Neben Aufträgen reicher Bauherren zur Sicherung seines Lebensunterhaltes nutzte er bei anderen Projekten seinen Spielraum als Architekt, um den Bedürfnissen der Bevölkerung in den kolonialen Ländern bei der Überwindung der Rückständigkeit Rechnung zu tragen. Seine Bauten und Planungen berücksichtigen beispielgebend die örtlichen Verhältnisse, das Klima, die Baustoffe, die Bedingungen des Bauwesens und die Lebensweise.
Mays Spätwerk in der BRD, wo er seit 1954 wirkte, wird charakterisiert durch ein vielfältiges stadtplanerisches Schaffen. Es ist in Verbindung zu sehen mit dem Wiederaufbau- und Neubauprogramm in den 50er und 60er Jahren, das zunächst durch staatsmonopolistische Maßnahmen vorrangig als sozialer Wohnungsbau gefördert wurde. May war für zwei Jahre als Planungsleiter der Baugesellschaft „Die neue Heimat" tätig und wurde anschließend freischaffend. Mehrere Siedlungsplanungen in Nordwestdeutschland (z. B. in Bremen und Hamburg) wurden maßgeblich durch May beeinflußt. In dieser Zeit erwies sich May als Verfechter der modernen, auf sozialen und demokratischen Prinzipien basierenden Großstadtentwicklung und zugleich als scharfer Kritiker der negativen Auswirkungen des entwickelten Kapitalismus auf den Städtebau.
Im Wettbewerb zum Wohngebiet Fennpfuhl in Berlin, Hauptstadt der DDR, erhielt er 1957 den 1. Preis.
Ernst May war ein dem gesellschaftlichen Fortschritt zugewandter bürgerlich-demokratisch gesinnter Architekt. Er stellte die kapitalistische Gesellschaftsordnung nicht in Frage, sondern war überzeugt davon, daß auf dem Wege von Reformen, bei einer gewissen Annäherung an das sozialistische Gesellschaftsmodell, ihre Probleme zugunsten der Werktätigen gelöst werden können. Zugleich setzte er die umwälzenden Wirkungen der Industrialisierung und – seit den 50er Jahren – der wissenschaftlich-technischen Revolution auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens hoch an und bejahte sie unter der Voraussetzung einer vernünftigen Steuerung durch einen demokratischen Staat. Auf seinem Fachgebiet bemühte er sich, außerhalb einer politischen Partei, seine weltanschaulichen und politischen Überzeugungen zu vertreten, und blieb seiner fortschrittsbejahenden bürgerlich-demokratischen Grundhaltung stets treu. Mit dem Erlebnis des realen Sozialismus in der Sowjetunion erkannte er neue Möglichkeiten für eine Perspektive in Städtebau und Architektur.

Dr.-Ing- Klaus-Jürgen Winkler



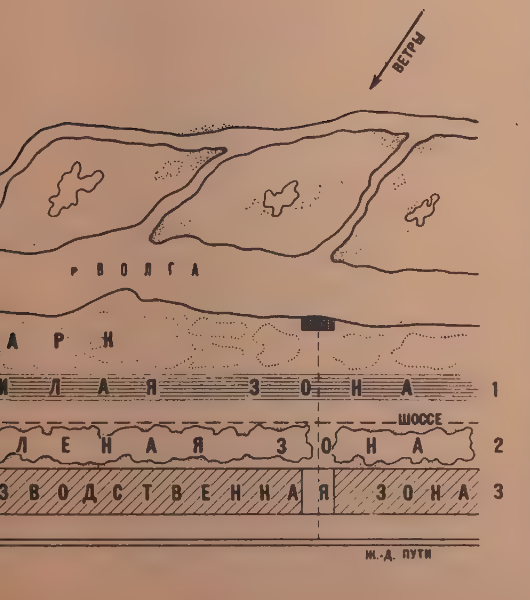
Ernst May in der Sowjetunion 1930 bis 1934

Dipl.-Arch. Elke Pistorius
Prof. Dr.-Ing. habil. Christian Schädlich
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Ernst May, der große Organisator und Praktiker des Siedlungs- und Städtebaus unter den Architekten des Neuen Bauens, bekannt geworden vor allem durch seine Leistungen als Stadtbaurat von Frankfurt am Main in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre, arbeitete vom Oktober 1930 bis zum Dezember 1934 in der Sowjetunion. Er ging dorthin als Leiter eines Teams von reichlich 20 Architekten, Ingenieuren und anderen Baufachleuten aus Deutschland, Holland und der Schweiz, um an der Planung und am Bau neuer Industriestädte mitzuwirken. Neben der Gruppe May übersiedelte im Herbst 1930 auch Hannes Meyer mit sieben seiner ehemaligen Bauhausschüler nach Moskau. Die neuartigen Aufgaben des sozialistischen Städte- und Wohnungsbaus bewogen in jenen Jahren zahlreiche weitere deutsche Architekten und Bauingenieure – darunter auch Benny Heumann, Kurt Liebknecht, Gerhard Kosel, Konrad Püschel und Werner Schneidratus, die später beim Aufbau der DDR eine bedeutende Rolle spielten –, in die Sowjetunion zu gehen. Einige von ihnen verließen Deutschland aus politischen Gründen und fanden später als Emigranten in der Sowjetunion eine zweite Heimat. Schließlich mag erwähnt sein, daß 1930 auch 75 deutsche Bauarbeiter ins Land kamen, um die sowjetischen Werktätigen in ihrem grandiosen Aufbauwerk zu unterstützen.
Die Tätigkeit der deutschen Bauleute in der UdSSR gehört zu den progressiven Traditionen unseres Architekturschaffens. In der neueren baugeschichtlichen Literatur ist mehrfach darüber geschrieben worden. (1) Der 100. Geburtstag von Ernst May soll Anlaß sein, erneut einige Streiflichter auf dieses fachlich wie politisch bedeutsame Kapitel deutsch-sowjetischer Wechselseitigkeit zu werfen.

1 Frankfurt (Main). Siedlung Bruchfeldstraße, 643 Wohnungen, 1926–27

2 Bandstadt-Schema N. A. Miljutins für Stalingrad (Wolgograd) 1930. Ernst May befürwortete diesen Gedanken in seinem städtebaulichen Gutachten über den Generalplan für diese Stadt vom 15. 1. 1931 und lehnte den Entwurf von Prof. Semjonow, der die Stadt in 5 relativ selbständige Einzelstädte gliedern wollte, ab. Gegenüber Miljutin aber sah May folgende Reihenfolge der Zonen vor: Wasserstraße, Eisenbahnlinie, Industriezone, Grünzone, Wohnzone.



Die Berufung Ernst Mays in die Sowjetunion

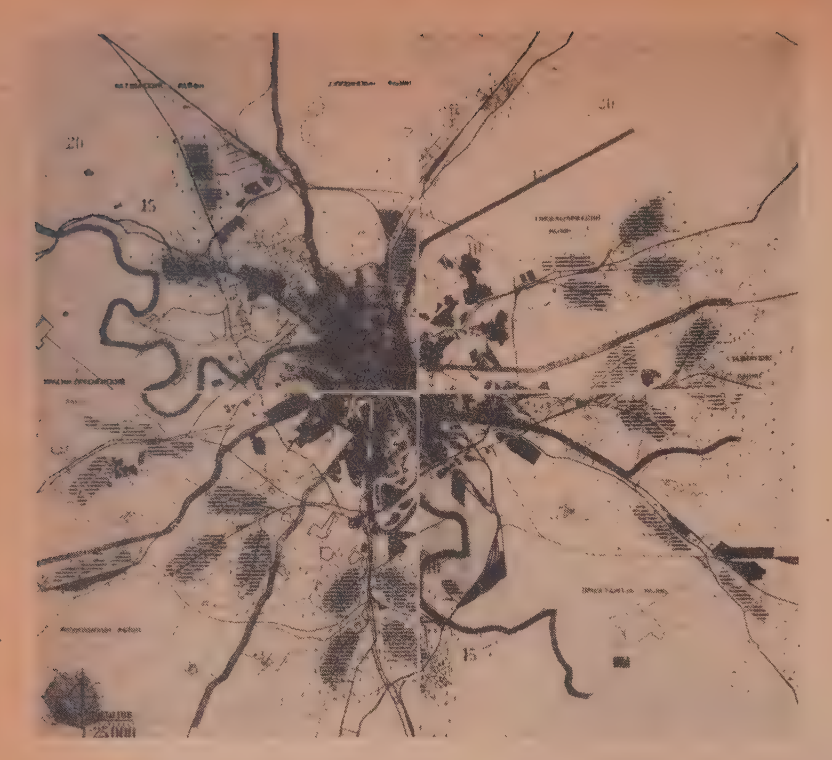
Ende 1928/Anfang 1929 begann das Sowjetvolk, die Aufgaben des ersten Fünfjahrplanes zur Entwicklung der Volkswirtschaft in Angriff zu nehmen. Der Plan stellte das Ziel, die UdSSR aus einem rückständigen Agrarland in ein vom kapitalistischen Ausland unabhängiges Industrieland umzuwandeln, den sozialistischen Sektor der Volkswirtschaft zu stärken, das materiell-kulturelle Lebensniveau des Volkes zu erhöhen und rückständige Gebiete und Nationalitäten in wirtschaftlich-kultureller Hinsicht energisch zu fördern. Mit beispiellosem Arbeitsenthusiasmus erfüllten die Werktätigen den Fünfjahrplan in reichlich 4 Jahren. Angesichts der sich gleichzeitig in der kapitalistischen Welt vertiefenden Wirtschaftskrise war das von großem politischem Gewicht.

Den Schwerpunkt des Planes bildete die Schaffung einer leistungsfähigen Großindustrie, vor allem der Stahlindustrie als Grundlage für den Maschinen-, Eisenbahn- und Traktorenbau. Einen Schwerpunkt bildete die Erschließung des an Eisenerz und Kohle reichen Gebietes im Ural und in Westsibirien (Kusnezker Bassin). Die aus dem Boden gestampften metallurgischen Kombinate Magnitogorsk und Nowokusnezk erforderten die Ansiedlung von Arbeitern in großer Zahl. Siedlungen traditioneller Art reichten dafür nicht mehr aus. Es mußten neue Städte von mehr als 100 000 Einwohnern geplant und gebaut werden.

Um diese dem Umfang nach gewaltigen und dem Inhalt nach neuartigen Aufgaben in kürzester Frist lösen zu können, wurden – wie in anderen Zweigen der Volkswirtschaft auch – ausländische Spezialisten ins Land gerufen. Besondere Aufmerksamkeit fanden in der UdSSR die Leistungen des Siedlungs- und Wohnungsbaus in Deutschland. Die sowjetische Fachpresse der zwanziger Jahre berichtete regelmäßig und ausführlich über die architektonischen Leistungen vor allem aus dem Umkreis des Neuen Bauens. Sie behandelte Fragen der Wohnungspolitik und Wohnungswirtschaft in Deutschland ebenso wie bautechnische und bauökonomische Probleme. Sie stellte bedeutende neue Siedlungsbauten vor, wie die Siedlung Törten bei Dessau, die Rothenbergsiedlung in Kassel, die Weißenhofsiedlung in Stuttgart oder die Dammerstocksiedlung in Karlsruhe. Und sie machte schließlich mit den Leistungen des unter der Leitung von Ernst May in Frankfurt am Main betriebenen sozialen Wohnungsbaus bekannt, der in besonderem Maße zum Experimentierfeld für Neuerungen geworden war.

So nimmt es nicht wunder, daß im Jahre 1929 eine aus Regierungsvertretern und Baufachleuten bestehende sowjetische Kommission nach Frankfurt reiste, um sich an Ort und Stelle einen Einblick zu verschaffen. Sie lud Ernst May, der Mitglied der Gesellschaft der Freunde des Neuen Rußland war, zu Vorträgen in die Sowjetunion ein. May folgte dieser Einladung und sprach im Frühjahr 1930 in Moskau, Leningrad und Charkow über „Die neue Stadt", über den „Stand des Wohnungswesens in Deutschland" und über die „Rationalisierung des Wohnungsbaus". Seine Ausführungen fanden starken Beifall, und die sowjetische Regierung ersuchte ihn, vor einem kleineren Kreis maßgebender Fachleute einen weiteren Vortrag über „Organisationsvorschläge für den russischen Städtebau und das Siedlungswesen" zu halten. Nach eingehendem Studium der Verhältnisse erfüllte May diese Bitte. Sein Beitrag hinterließ großen Eindruck. Viele sowjetische Zeitungen druckten seine Vorschläge ab. (2)

Nach Mays eigenen Angaben machte ihm die Regierung das Angebot, an der Neuorganisation und der Verwirklichung des Städtebaus und Siedlungswesens in der UdSSR an



3 Wettbewerb zum Generalbebauungsplan von Groß-Moskau
Entwurf: Ernst May 1931/32 (Mitwirkung von W. Hebebrand, K. Lehmann, H. Schmidt, G. Hassenpflug)
Nach dem Vorschlag von Ernst May sollte die Großstadt Moskau aufgelöst werden in ein sogenanntes „Stadt-Kollektiv", bestehend aus
■ 24 Stadttrabanten für insgesamt 4 Mio Einwohner. (Diese Trabanten nannte May Kombinate, wobei 2 Arten unterschieden wurden: „Reine" Wohnkombinate und Industrie-Wohn-Kombinate)
■ dem Stadtzentrum (der Kern historischer Bauten, vielgeschossige Verwaltungsgebäude, Hotels, Grünanlagen)
■ dem Industriegebiet östlich des Zentrums.
Die Wohn-Kombinate befinden sich nahe dem Industriegebiet östlich des Zentrums.
Den Industrie-Wohn-Kombinaten gab May den Vorzug. In diese sollte die verstreute Moskauer Leichtindustrie allmählich umgesiedelt werden.
Für die Verbindung der Wohnkombinate mit dem Stadtzentrum war ein Schnellbahnsystem vorgesehen.

4 Wettbewerb zum Generalbebauungsplan von Groß-Moskau
Entwurf: Ernst May 1931/32
Industrie-Wohn-Kombinat „Oktjabr" im Nordwesten der Stadt für rund 100 000 Einwohner. Wohn- und lokales Industriegebiet der Trabantenstadt sind, durch Grünstreifen getrennt, bandartig angeordnet (vgl. Abb. 2). Die Arbeiter können in 15 bis 20 Minuten zu Fuß die Arbeitsstelle erreichen. Schulen, Kindergärten, Läden, Verwaltungsbauten, Krankenhäuser usw. sind berücksichtigt.

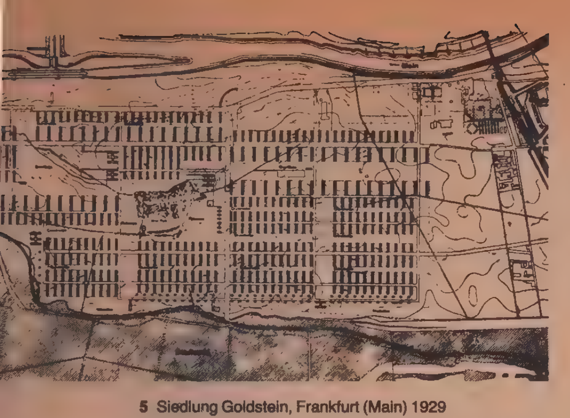


leitender Stelle verantwortlich mitzuarbeiten. (3) Durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes und der deutschen Botschaft kam es im Frühsommer 1930 zum Vertragsabschluß mit der UdSSR. Das Auswärtige Amt sah die politischen und ökonomischen Vorzüge einer deutsch-sowjetischen Zusammenarbeit und förderte das Zustandekommen des Vertrages. Man betrachtete May als einen „Mittelsmann der deutschen Wirtschaft". (4) May verpflichtete sich für 5 Jahre und siedelte im Oktober 1930, wie die Mehrzahl seiner Mitarbeiter, mit der Familie in die Sowjetunion über.

Die Gruppe May war ein ausgewogen zusammengestelltes Architektenkollektiv, in dem jeder Mitarbeiter vorrangig mit einer Spezialaufgabe betraut war. Zur Gruppe gehörten im Herbst 1930: Hans Burkart (Städtebau), Max Frühauf (Bauleitung), Wilhelm Hauss (Installation), Werner Hebebrand (Krankenhausbau), Walter Kratz (Wohnungsbau), Karl Lehmann (Tiefbau), Hans Leistikow (Grafische Gestaltung), Albert Löcher (Städtebau), Erich Mauthner (Städtebau), Ernst May, Hans Schmidt (Wohnungsbau), Walter Schütte (Schulbau), Grete Schütte-Lihotzky (Kindereinrichtungen), Walter Schulz (Bauleitung), Walter Schwagenscheidt (Städtebau), Mart Stam (Wohnungsbau), Ulrich Wolf (Gartenbau). (5) Später stießen u. a. Eugen Kaufmann und Kurt Liebknecht 1931, Fred Forbat 1932 hinzu. (6) Die Gruppe arbeitete im wesentlichen bis 1933 in dieser Zusammensetzung an gemeinsamen Aufgaben, wenn auch einzelne Mitglieder entsprechend ihrer Spezialisierung hin und wieder Sonderaufgaben außerhalb des Kollektivs erfüllten.

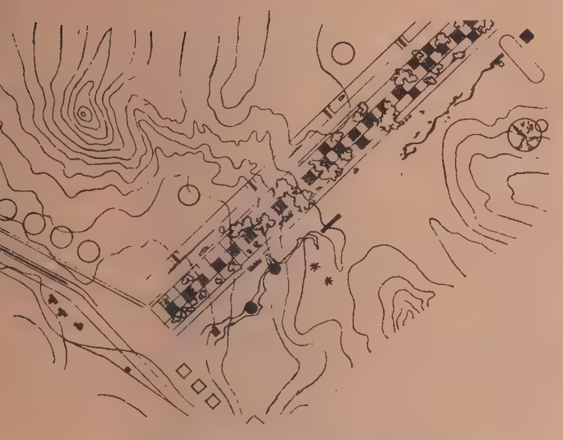
Die Gruppe May unterstand im Lauf der Jahre unterschiedlichen Dienststellen. Anfangs war sie relativ selbständig und für die Zekom-Bank (Zentrale Bank für Kommunalwirtschaft und Wohnungswesen), die Bauvorhaben finanzierte, in Gutachterfunktion tätig. Ihr waren ein halbes Hundert sowjetische Mitarbeiter zugeordnet. Später arbeitete die Gruppe May im Projektierungsbetrieb „Sojusstandardshilstroj", der sich mit dem Entwurf von typisierten Wohnungen beschäftigte. Im Jahre 1932 wurde die Gruppe in das Büro „Standardgorprojekt" (Entwurfstrust für Standardstädte) eingegliedert, das wenige Jahre später den Namen „Gorstrojprojekt" erhielt.

Haupttätigkeitsfeld von Ernst May und seiner Gruppe war die Erarbeitung von Generalbebauungsplänen für die neu anzulegenden Städte Awtostroj, Chibinogorsk, Karaganda (250 000 EW), Kaschira (100 000 EW), Leninakan (120 000 EW), Leninsk (200 000 EW), Magnitogorsk (200 000 EW), Makejewka (150 000 EW), Maschinostroj, Nischnij Tagil, Nowokusnezk (150 000 EW), Orsk (150 000 EW), Prokopjewsk, Stscheglowsk (135 000 EW) und Tirgan. Außerdem nahm May am 1931 ausgeschriebenen Wettbewerb zum Generalbebauungsplan von Moskau teil, fertigte im Januar 1931 ein städtebauliches Gutachten über Stalingrad an und erstellte ein Projekt für die Region Nishnij Tagil. Darüber hinaus beschäftigte sich die Gruppe mit der detaillierten Ausarbeitung von Wohnkomplexen, der Erarbeitung von Typenprojekten für Wohnungen, Wohnhäuser und gesellschaftliche Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen und Krankenhäusern sowie mit bautechnischen und bautechnologischen Fragen, u. a. auch den industriellen Montagebauweisen. Schließlich erfüllte sie auch Aufgaben der Leitung und technischen Organisation des Städte- und Wohnungsbaus. Von den städtebaulichen Projekten Mays ist kaum etwas verwirklicht worden. In Magnitogorsk, Nowokusnezk und Awtostroj



5 Siedlung Goldstein, Frankfurt (Main) 1929
Verfasser: Ernst May, Boehm, Schwagenscheidt, Mauthner

6 Wettbewerb zur Planung von Magnitogorsk 1929
Beitrag „Linearstadt" der Gruppe OSA unter Leitung von I. Leonidow



7 Generalplan für Magnitogorsk. Ernst May, Mart Stam
Erster Entwurf, erste Variante. November 1930



8 Generalplan für Magnitogorsk. Gruppe Ernst May
Erster Entwurf, zweite Variante Ende 1930/Anfang 1931
Die schräg schraffierte Fläche zeigt den Standort des Eisenhüttenwerks.



kamen Teile der Planung zur Ausführung. Mitarbeiter der Gruppe hatten mehrfach Gelegenheit, Projekte für Einzelbauten auszuführen, so Wilhelm Schütte eine Schule in Magnitogorsk, Grete Schütte-Lithotzky Kindereinrichtungen in Brjansk und Nowokusnezk, Werner Hebebrand Krankenhäuser in Nowokusnezk und Balchasch.

Motive für die Übersiedlung in das Land des Sozialismus

Die Übersiedlung der Gruppe May in die Sowjetunion fand in der deutschen Tages- und Fachpresse lebhaftes Interesse, wobei naturgemäß die Meinungen über diesen Schritt auseinandergingen. „Das neue Frankfurt" widmet den „Rußlandfahrern" ein Sonderheft. Chefredakteur Gantner beglückwünscht May und seine Mitarbeiter zur großen Aufgabe, der sie entgegengehen. Empfindet er die Abreise Mays auch als einen für die Stadt Frankfurt schmerzlichen Verlust, so erkennt er doch den damit für die Neuererbewegung in der Architektur verbundenen Gewinn: „Mays Arbeit in Rußland wird erst die letzte Auswirkung einer längst als dringend erkannten, in Frankfurt teilweise vorbereiteten großen sozialen Idee verwirklichen." (7) Neben solch zustimmenden Äußerungen stehen „die hämischen Worte der kleinen reaktionären Schreier" (Gantner). May hat selbst in diesen Meinungsstreit eingegriffen und in einem Artikel mit der Überschrift „Warum ich Frankfurt verlasse" seine Gründe dargelegt, die ihn bewogen haben, dem Ruf der Sowjetregierung Folge zu leisten. (8)

May betonte, daß ihn nicht politische Motive zu dieser Entscheidung veranlaßt haben und daß ihn auch nicht die gelegentlich heftige Kritik an seiner Arbeit seitens mancher Kreise der Frankfurter Bürgerschaft aus der Stadt vertrieben hätte. Er sah im Angebot der Sowjetregierung eine einmalige Chance, „mitwirken zu können am größten staatspolitischen Experiment aller Zeiten". Ihn reizte die neuartige fachliche Aufgabe, die er aber durchaus auch in ihren politischen Aspekten erfaßte: „Bestand meine bisherige Tätigkeit wie die fast aller Städtebauer der westlichen Länder vorwiegend in der Stadterweiterung, wenn auch auf der neuen Basis der Trabantentheorie, so sollte ich nun Entwürfe für neue Städte aufstellen, die aus dem Nichts als selbständige Organismen zu schaffen waren. Eine der bedeutungsvollsten Aufgaben, die wohl je dem Städtebauer gestellt wurden, wurde mir anvertraut: die Gestaltung neuer sozialistischer Städte, deren Aufbau auf einer gänzlich veränderten soziologischen Basis zu erfolgen hat, die in vielen Teilen erst zu ergründen und festzulegen ist." May hebt hervor, daß ihm eine Mitarbeit an dieser gewaltigen und einmaligen Aufgabe selbst auf die Gefahr des Scheiterns hin unendlich wesentlicher sei als die ängstliche Besorgnis um die persönlich gesicherte Existenz.

Zweifellos hat die politische und ökonomische Krisensituation im damaligen Deutschland eine solche Entscheidung begünstigt. Die katastrophalen Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise und der Vormarsch antidemokratischer und faschistischer Kräfte zerschlugen alle weitgesteckten Hoffnungen der progressiven Architekten, den Siedlungs- und Wohnungsbau in großem Stile unter deutlich sozialer Zielstellung zu betreiben. May sieht in diesem Zusammenhang für die nähere Zukunft einen Rückgang der Aufgaben des Städtebaus voraus. Ja, er spricht davon, daß seiner Zeit in großen wie in kleinen Dingen, in geistiger und materieller Hinsicht deutlich der Stempel des Übergangs aufgeprägt sei. Der Kommentar, den die Frankfurter Zeitung zu Mays Entscheidung gibt, bringt etwas von der Stimmung zum Ausdruck, die offenbar weite Kreise der fortschrittlichen bürgerlichen Intelligenz erfaßt hatte. Die Zeitung beglückwünscht zwar May zur neuen Aufgabe, warnt aber davor, daß aus seinem Schritt die „Europa-Müdigkeit" und „Deutschland-Müdigkeit" gefährlich neue Nahrung ziehe.

Nach dreivierteljähriger Tätigkeit im neuen Wirkungsfeld hielt May im Sommer 1931 zunächst in Berlin und anschließend in Frankfurt am Main einen Vortrag über den Bau neuer Städte in der UdSSR. (9) Aus seinen Darlegungen spricht Einsicht in die revolutionären Prozesse in Gesellschaft und Architektur; aber auch ungebrochene Begeisterung für die neuen Aufgaben. Was in der Sowjetunion geschieht, bezeichnet er schlicht als „historische Tat." Der Vortrag war, wie Teilnehmer übereinstimmend berichteten, (10) ungemein anregend und förderte das Verständnis für den sozialistischen Aufbau in der UdSSR. Er enthält einen gerafften Überblick über die Situation im sowjetischen Städtebau, die May bei seiner Übersiedlung vorfand und in die er nun seine Erfahrungen und Vorstellungen einbrachte.

Ernst May und das Ringen um Struktur und Gestalt der sozialistischen Stadt

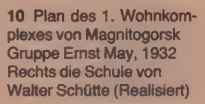
Die vom ersten Fünfjahrplan gestellte Aufgabe, Dutzende neuer Städte zu bauen, löste sogleich eine breite Diskussion über den Charakter und das Planschema der sozialistischen Stadt aus. Zwei gegensätzliche Anschauungen standen sich gegenüber, die der Urbanisten und der Desurbanisten. Redeten die ersteren der kompakten Stadt von maximal 50 Tausend Einwohnern das Wort (Sozgorod – sozialistische Stadt), so sprachen sich die letzteren für die Auflösung der Stadt und die Besiedlung des Lands entlang von Besiedlungslinien aus (Sozrasselenie – sozialistische Siedlungsweise). Eine dritte Gruppe von Architekten suchte nach einer zwischen diesen beiden extremen Standpunkten vermittelnden Konzeption. Diese schlug sich im Gedanken der streifenförmigen Linearstruktur nieder.

Alle Konzeptionen gingen davon aus, daß die neuen Städte Bedingungen für die Entwicklung der sozialistischen Lebensweise schaffen müssen. Das theoretische Modell, das sie dabei zu Grunde legten, entsprach dem eines weitgehend vergesellschafteten Lebens der Menschen. Es verband sich damit die Vorstellung von der Auflösung der Familie, von der gesellschaftlichen Erziehung der Kinder und vom Leben in kollektiven Wohnformen (Kommunehaus). Am konsequentesten propagierten die Vertreter der „Sozgorod" eine solche Lebensweise und entwickelten in ihren städtebaulichen Planungen dafür auch die entsprechenden baulich-räumlichen Strukturen. Nun griffen aber diese Ideen, gemessen am Entwicklungsstand der sowjetischen Gesellschaft, weit in die Zukunft. Sie trugen z. T. utopische Züge und gerieten, obgleich im Namen der sozialistischen Revolution konzipiert, in Widerspruch zu den realen Bedürfnissen der Gesellschaft und auch den ökonomischen Möglichkeiten des Landes. Klärend wirkte hier ein Beschluß des Zentralkomitees der KPdSU vom Mai 1930 „Über die Arbeit zur Umgestaltung der Lebensweise". Er geht von der Notwendigkeit aus, die sozialistische Lebensweise zu entwikkeln, wendet sich aber gegen überspitzte Vorstellungen der Vergesellschaftung und lenkt stattdessen die Aufmerksamkeit darauf, im Arbeitersiedlungsbau die Möglichkeit der Einordnung gesellschaftlicher Einrichtungen für die materielle und kulturelle Versorgung allseitig auszunutzen.



9 Generalplan für die Südstadt von Magnitogorsk Ernst May, Fred Forbat, Irlin, Schewerdajew, Bayer u. a. 1933. Nach diesem Plan begann der Aufbau des ersten und zweiten Wohnkomplexes im Westen der Stadt.





10 Plan des 1. Wohnkomplexes von Magnitogorsk Gruppe Ernst May, 1932 Rechts die Schule von Walter Schütte (Realisiert)



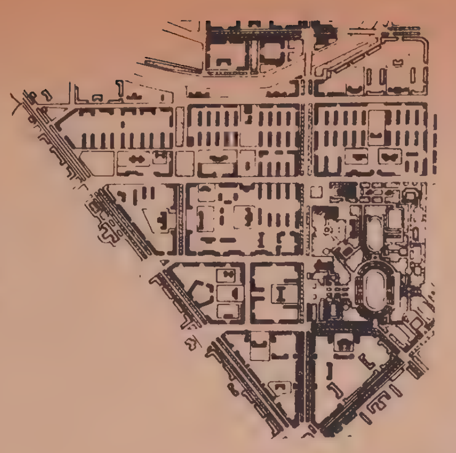
11 Schule im 1. Wohnkomplex von Magnitogorsk projektiert von Walter Schütte (Gruppe May)

Als May seine Tätigkeit in der Sowjetunion begann, war diese ungemein breite und schöpferische Diskussion um die sozialistische Stadt in vollem Gange. Seine eigenen städtebaulichen Auffassungen, die sich schon in jungen Jahren vor allem unter dem Einfluß von Raymond Unwin ausgeprägt hatten, gingen in vielem mit den Ideen sowjetischer Architekten konform. May ging von „Nachbarschaften“ als den kleinsten städtebaulichen Planungseinheiten aus. Er vertrat die offene Bebauung zur Erzeugung eines guten Wohnklimas und folgte in der Stadtplanung dem von Unwin entwickelten Trabantenprinzip, das er schon 1921 in einem Wettbewerbsentwurf für den Generalplan von Breslau anwendete und auch dem Generalplan von Frankfurt am Main zugrunde legte. Den unmittelbaren Anschluß an die städtebauliche Diskussion in der Sowjetunion gewann May zweifellos durch das 1930 erschienene Buch von N. A. Miljutin „Sozgorod – Das Problem des Baus sozialistischer Städte“. (11) Miljutin zog ein Resümee der Diskussion um die Konzeptionen der Urbanisten und Desurbanisten und entwickelte das Schema der Bandstadt, bei der die funktionelle Zonierung der Stadt (Industrie-, Wohn- und Erholungsgebiete) in Form paralleler Streifen erfolgt. Miljutins Buch vermittelte May die nötigen Einsichten in die sozialen Ziele des sowjetischen Städtebaus. Es wurde für ihn zu einer Art Planungsrichtlinie.
In der praktischen planerischen Arbeit griff May manche der vorgefundenen Ideen auf, verband sie aber immer mit seinen eigenen Erfahrungen, suchte und fand auch eigenständige Lösungsvorschläge. In einem von ihm erbetenen städtebaulichen Gutachten für Stalingrad empfahl er im Januar 1931 entgegen dem vorliegenden Vorschlag von Semjonow, der fünf relativ selbständige Einzelstädte vorsah, zwar die bandartige Anlage der Stadt, für die bereits Miljutin in seinem Buche ein Schema entwickelt hatte. Unter Berücksichtigung der Verkehrsbedeutung des Wolgaflusses schlug er jedoch abweichend von Miljutin vor, die Industriezone unmittelbar ans Ufer zu legen.
Der Wettbewerb zum Generalplan Moskau 1931/32 bot May Gelegenheit, das Trabantenprinzip in großem Stile anzuwenden. Seine Lösung sah in der Ausbaustufe 24 Trabanten („Stadtkombinate“) vor, gruppiert um ein Zentrum, das – entblößt von Wohnbauten – die zentralen Funktionen der Verwaltung, Kultur und Wirtschaft aufnehmen sollte. Neben den in der Nähe der Schwerindustrie gelegenen reinen Wohnkombinaten gab es Industrie-Wohnkombinate mit zugeordneter Leichtindustrie. In der Planungsstruktur der letzteren verarbeitete May Elemente des Bandstadtgedankens. Die vorgeschlagene Auflösung der Großstadt Moskau in ein Netz von Trabantenstädten stieß auf einhellige Ablehnung. Es wurde kritisiert, daß der Entwurf unter dem Gesichtspunkt der technischen Ausrüstung unökonomisch ist und auch nicht den sozialen Orientierungen entspricht, weil er den hauptstädtischen Charakter Moskaus zerstört. (12)
Die zahlreichen Planungen für neue Städte, die aus der Brigade May hervorgingen, beruhen sämtlich auf dem kompakten Planschema, wie es die Urbanisten vertraten. Sie sind immer neue Variationen der funktionellen und baulich-räumlichen Strukturierung einer Stadt auf der Grundlage von Planungseinheiten, der Wohnkomplexe. May hat Wesentliches zur Ausarbeitung der Theorie des Wohnkomplexes (man brauchte damals Begriffe wie Wohnquartal, Mikrorajon oder auch Wohnkombinat) beigesteuert. Die von ihm bei der Planung sozialistischer Städte befolgten Grundsätze macht man sich am besten am konkreten Beispiel klar.

Die Planung von Magnitogorsk

Im Zusammenhang mit dem Aufbau des gewaltigen metallurgischen Kombinates am westlichen Fuße des Magnetberges wurde beschlossen, eine neue Stadt anzulegen. War zunächst an die Ansiedlung von nur 50 000 Menschen gedacht, so zwang der rasche Zustrom Zehntausender Arbeiter dazu, der zu planenden Stadt eine Einwohnerzahl von 100 000 und bald 200 000 zugrunde zu legen. Die Planung von Magnitogorsk warf eine Vielzahl grundlegender städtebaulicher Fragen auf und war von einem ausgedehnten Meinungsstreit über regionalplanerische Probleme, über den Standort und die Struktur der Stadt sowie die Bebauungsformen begleitet. Im Ergebnis eines städtebaulichen Wettbewerbes 1929 und weiterer Arbeiten lagen im Herbst 1930 mehr als 15 Planungsvorschläge sowjetischer Kollektive vor. Mit der Ausarbeitung des Generalplanes wurde Giprogor beauftragt. Unter Leitung von S. Tschernyschow entstand ein erster Entwurf. Zur gleichen Zeit erhielt auch die im Projektierungsbüro der Zekombank tätige Brigade May auf dessen Vorschlag hin den Auftrag zur Anfertigung eines Projektes. Eine Kommission begutachtete beide Planungsvorschläge, fand aber keinen reif zur Bestätigung. Sie übertrug May die weitere Ausarbeitung des Generalplanes. Es war vorgesehen, die Arbeiten bis spätestens Ende 1932 abzuschließen. Aber erst im Februar 1933 legte die Brigade May eine skizzenhafte Gesamtplanung vor. Angesichts des dringenden Bedarfs an Wohnungen wurde die Planung der im westlichen Teil der Stadt gelegenen Quartale 1 und 2 bestätigt und dort mit dem Bau begonnen. Weitere von May vorgenommene Planungen für Magnitogorsk kamen nicht mehr zum Tragen, da Ende 1933 die von Anfang an geführte Diskussion um den günstigsten Standort der Stadt dahingehend entschieden worden war, sie doch besser auf dem rechten Ufer des Uralflusses aufzubauen. (13)
Vergleicht man die im Bild wiedergegebenen Varianten der von May und seinen Mitarbeitern angefertigten Entwürfe für Magnitogorsk auf dem linken Ufer des Uralflusses, so wird die Entwicklung der Planungsstruktur vom Siedlungsbau zum Städtebau deutlich. Der erste Entwurf vom November 1930 knüpft unmittelbar an letzte Frankfurter Lösungen an. Er baut auf dem Projekt auf, das May gemeinsam mit Schwagenscheidt 1929/30 für die





12 Generalplan der Stadt Nowokusnezk im sibirischen Kohlerevier Kusbass für 150 000 Einwohner. Gruppe Ernst May, 1931.
Das metallurgische Werk liegt nordwestlich der geplanten Stadt. Diese sollte mit dem Werkeingang durch eine Magistrale verbunden werden. Nach dem vom Ministerrat der UdSSR 1931 bestätigten Generalplan bestand die Stadt aus Wohnkomplexen zwischen rechtwinklig angeordneten Straßenzügen. Jeder Komplex wurde aus 3–4geschossigen Wohngebäuden, Kinderkrippe, Kindergarten, Schule und Laden gebildet. Gesellschaftliche Einrichtungen von zentraler Bedeutung waren am Ostrand der Stadt vorgesehen. Für die Bauausführung war die Anwendung moderner Technologien und standardisierter Bauelemente geplant.
Die Planung der Gruppe May wurde teilweise (nordöstlich der gestrichelten Diagonale) realisiert. Auch einige Gesellschaftsbauten entstanden nach Entwürfen deutscher Architekten.
Nach der Ferstigstellung der ersten Wohnkomplexe stieß die offene, recht schematische Zeilenbebauung, die zudem für klimatische Verhältnisse Sibiriens ungeeignet war, (sie bot keinen Windschutz), auf Kritik seitens der Bevölkerung. Ein niedriges Niveau der Bauausführung ließ eine Ästhetik im Sinne des Neuen Bauens nicht zum Tragen kommen und erweckte zusammen mit unfertigen Straßen und Grünanlagen den Eindruck eines Provisoriums – entsprach nicht den Vorstellungen von einer sozialistischen Stadt.

13 Nowokusnezk. Nordöstliches Stadtgebiet. Das Schema zeigt, in welcher Weise Planungsgedanken der Gruppe May realisiert oder verändert wurden.

14 Blick auf die Wohnbebauung von Awtostroj (jetzt Gorki). Gruppe Ernst May.



Großsiedlung Goldstein ausgearbeitet hatte und das in einer strengen Zeilenbebauung die Ansiedlung von 35 000 Menschen vorsah. Die bei der Planung von Magnitogorsk in regelmäßigen Abständen eingeordneten gesellschaftlichen Einrichtungen und das Stadtzentrum am nördlichen Rand tragen den neuen Erfordernissen der Planung einer Gesamtstadt Rechnung. Auch der 1933 vorgelegte Plan beruht auf dem konsequenten Zeilenbau. Aber er weist eine deutliche Gliederung in Wohnquartale für jeweils 8000 bis 10 000 Menschen auf. Die Planung geht von Familienwohnungen mit erweiterter gesellschaftlicher Versorgung aus. Jeweils 8 Wohnblöcke sind an der Stirnseite durch erdgeschossige Verbindungsgänge zusammengefaßt, in denen sich Gemeinschaftsräume befinden. Außer den Familienwohnungen ist in jedem Quartal ein Kommunehaus für 750 Menschen vorgesehen. Gesellschaftliche Einrichtungen liegen – zu Gruppen vereinigt – in den Quartalen und entlang der beiden Verkehrsstraßen. Ein allerdings noch wenig ausgeprägtes Zentrum am nördlichen Rand sollte zentrale Einrichtungen wie Volkshaus, Theater und Warenhaus aufnehmen. Die städtebaulich-räumliche Ordnung beruht auf der offenen Bebauung mit großzügiger Durchgrünung der Stadt.

Es wird unschwer erkennbar, daß hier die typisierte Struktureinheit der Angelpunkt städtebaulicher Planung ist. Die Gruppe May folgt darin einer in jenen Jahren im sowjetischen Städtebau verbreiteten Tendenz. Zweifellos gehört die genauere Bestimmung des Wohnkomplexes als der sozialräumlichen Grundeinheit der Stadt zu den wichtigsten Erkenntnissen der jungen sozialistischen Städtebautheorie, und die deutschen Spezialisten haben durch ihre wissenschaftlichen Arbeiten und experimentellen Planungen Wesentliches dazu beigesteuert. Versuche aber, diese Planungseinheit in ihren Bebauungs-, Wohn- und Lebensformen weitgehend zu standardisieren und daraus womöglich „Standardstädte" aufzubauen, bargen die Gefahr des Schematismus in sich. Hier ergaben sich Angriffspunkte gegen die in ihrem Ansatz vorwärtsweisende städtebauliche Konzeption.

Architekurauffassungen im Widerstreit

Kritisiert wurden an den Planungen der Gruppe May für Magnitogorsk vor allem der starre, unabhängig vom Geländerelief befolgte Geometrismus, die übermäßige Größe der Plätze und Straßen und die ungünstigen ökonomischen Kennziffern. Das traf nun gewiß eine offene Flanke dieser städtebaulichen Planungsstrategie, richtete sich aber letztlich gegen die offene Bebauung und den konsequenten Zeilenbau, gegen Planungsgrundsätze also, die von den modernen Architekten als Fortschritt und damit unveräußerlicher Bestandteil ihrer Architekturauffassung betrachtet wurden.

Die Entwicklung der sowjetischen Architekturszene jener Jahre hatte zur Folge, daß sich derlei Einwände bald zu einer prinzipiellen Kritik an der Architekturkonzeption des Neuen Bauens ausweiteten. Das Bedürfnis nach Aktivierung der ideell-künstlerischen Funktion der sozialistischen Architektur und nach Anreicherung ihres revolutionären sozialen Inhaltes durch die Werte des progressiven Kulturerbes lenkte die Aufmerksamkeit auf die Architekturtradition. Die preisgekrönten Entwürfe des 1932 entschiedenen Wettbewerbes zum Sowjetpalast in Moskau waren ein deutliches Anzeichen für die beginnende tiefgreifende schöpferische Neuorientierung der sowjetischen Architektur. Es ist hier nicht der Ort, die Gründe zu analysieren, noch zu untersuchen, inwieweit die Architekturkonzeptionen der Neuerer selbst diesen Prozeß begünstigten. Aber es wird zumindest verständlich, daß die Architekten des Neuen Bauens in dieser Entwicklung kaum Chancen sahen, ihre Architekturauffassung, mit der sie in der kapitalistischen Welt auf mannigfache Hindernisse stießen, hier zu verwirklichen. Ratlosigkeit und Enttäuschung waren bei manchen die Folge. Hier die richtige Position zu finden, hätte einer kritischen Überprüfung eigener Auffassungen an den Realitäten der gesellschaftlichen Entwicklung in der Sowjetunion, also letztlich einer politischen Entscheidung für den Sozialismus bedurft. Diese zu treffen waren aber nur wenige bereit. (14)

Jedoch verdient hervorgehoben zu werden, daß sich auch in dieser schwierigen Situation die in der UdSSR tätigen Architekten gegen den Antisowjetismus verwahrten, mit dem die deutsche Fach- und Tagespresse teilweise auf die Architekturentwicklung in der Sowjetunion reagierte. Wir bringen hier nur ein Beispiel und zitieren aus einem Protestbrief, den May und die Mitglieder seiner Gruppe 1932 an die „Bauwelt" richteten, nachdem dort ein ehemaliger Angehöriger der Gruppe May tendenziös über die Schwierigkeiten der Arbeit in der Sowjetunion berichtet hatte. Die Gruppe verurteilt „ausnahmslos die Tätigkeit jener Kollegen, die, unberührt von den Tatsachen des sowjetrussischen Aufbaus, ihre hier erworbenen Kenntnisse von seinen unvermeidlichen Wachstumsschwierigkeiten – bewußt oder unbewußt – in einer politisch entscheidenden Stunde in den Dienst der Gegner der Sowjetunion stellen." (15)

Zu diesen fachlichen Problemen kam, daß durch den wachsenden Antisowjetismus in den westlichen Ländern und namentlich in Deutschland die Lage der ausländischen Architekten in der Sowjetunion kompliziert wurde. Während sich eine Reihe deutscher Architekten bewußt für eine Weiterarbeit entschied, reiste ein Teil der Gruppe May schon 1932 zurück. May selbst verließ die Sowjetunion, feierlich verabschiedet, 1934. Mit der von den Nazis in Deutschland eingeleiteten Entwicklung vermochte er sich – wie er in einem Brief schrieb – „auch bei dem Bestreben nach weitherzigster Auffassung nicht mehr zu identifizieren". (16) Er ging nach Ostafrika ins Exil.

Die hochgespannten Erwartungen und persönlichen Hoffnungen, die mit Mays Entscheidung, als Architekt in der Sowjetunion zu arbeiten, verknüpft waren, haben sich

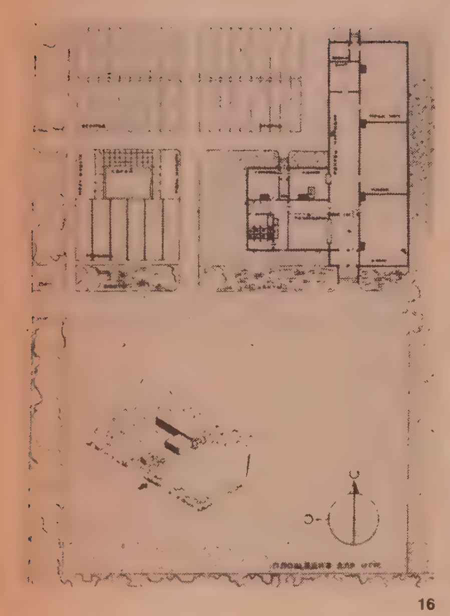
15 Montageschema für Wohnungsbauten in Beton-Großblock-Bauweise (Molgatschowsches Kransystem). E. May, G. Hassenpflug: Entwurf 1932

16 Standardgorprojekt:
Typenprojekt einer Schule für 80 Schüler. Gruppe Ernst May. Entwurf Walter Schütte 1931.

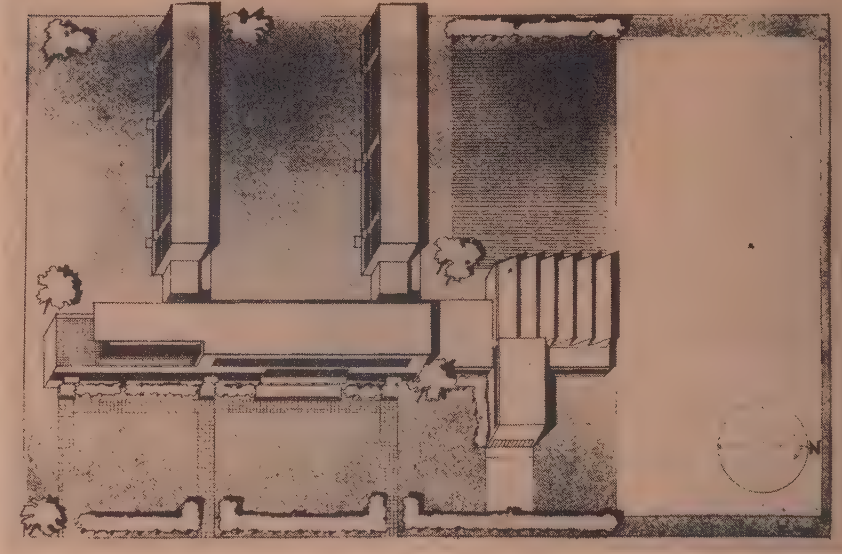
17 Sojusstandardshilstroi:
Typenprojekt einer Schule für 960 Schüler. Gruppe Ernst May. Entwurf Walter Schütte 1931.



15



16



17

nicht voll erfüllt. Aber die Tätigkeit in der Sowjetunion hat seiner sozial determinierten Auffassung vom Städtebau gewiß wesentliche Impulse gegeben, die bis in die städtebaulichen Planungen der fünfziger und sechziger Jahre fortwirkten.
Ernst May besuchte die Sowjetunion erstmals nach seinem Weggang wieder im September 1959. Seine Eindrücke legte er in dem Artikel „Städtebau und Wohnungswesen in der UdSSR nach 30 Jahren" dar. (17) Er sprach sich anerkennend über die Leistungen der sowjetischen Architektur aus und verwies vor allem auf ihre Überlegenheit gegenüber der westlichen im Hinblick auf die komplexe Planung und Verwirklichung neuer Städte in großem Ausmaß. Ernst May war Ehrenmitglied des sowjetischen Architektenverbandes.

Anmerkungen

(1) Junghanns, Kurt: Deutsche Architekten in der Sowjetunion während der ersten Fünfjahrpläne und des Vaterländischen Krieges. – In: Wiss. Z. Hochsch. Archit. Bauwesen Weimar. – Weimar 29 (1983) 2, S. 121–140

Schmidt, Hans: Die Tätigkeit deutscher Architekten und Spezialisten des Bauwesens in der Sowjetunion in den Jahren 1930–1937. – In: Wiss. Z. Humboldt-Uni Berlin. – Berlin, Ges. u. sprachwiss. Reihe 16 (1967) 3, S. 383–399

Püschel, Konrad: Die erste Aufbauperiode der sozialistischen Stadt Orsk im Ural. In: Wiss. Z. Hochsch. Archit. Bauwesen Weimar. – Weimar 14 (1967) 5, – S. 451–458

Liebknecht, Kurt: Als Architekt im Lande Lenins. – In: Deutsche Architektur. – Berlin (1970) 4, S. 242

Püschel, Konrad: Die Gruppe Hannes Meyer in der Sowjetunion. – In: Form und Zweck. – Berlin 8 (1976) 6, – S. 40–43

Kosel, Gerhard: Unternehmen Wissenschaft. – Berlin 1983. – Auszugsweise veröffentlicht in „Freie Welt" 1985, H. 23, 24, 25, 26

Borngräber, Christian: Die Mitarbeit antifaschistischer Architekten am sozialistischen Aufbau während der ersten beiden Fünfjahrpläne. – In: Exil in der UdSSR. – Leipzig, 1979. – S. 326–347

Jamaikina, Elena: Wechselbeziehungen und Zusammenarbeit zwischen deutschen und sowjetischen Architekten in den ersten zwanzig Jahren nach der Oktoberrevolution. – Diss. Humboldt-Univ. Berlin 1973

Kokkinaki, I. V.: Sovetsko-germanskie architekturnye svjazi vo vtoroj polovine 20-ch godov. – In: Vzaimosvjazi russkogo iskusstva i nemeckoj chudožestovennoj kultury. Moskva, 1980. – S. 115–133

Kokkinaki, I. V.: Projektnaja dejatelnost gruppy E. May v 1930 gody v SSSR. – In: Problemy istorii sovetskoj architektury. Moskva, 1976. – S. 19–24

(2) Friedmann, Werner: Deutscher Baumeister baut neues Rußland. – In: Beilage zum Hannoverschen Kurier. – Hannover, 28. 8. 1930

(3) May, Ernst: Warum ich Frankfurt verlasse. – In: Frankfurter Zeitung. – Frankfurt 1. 8. 1930.

(4) Wie Anm. 2

(5) Zitiert nach Borngräber, der die Mitglieder nach Auskunft von Grete Schütte-Lihotzky auf S. 605 (Anm. 1) wiedergibt

(6) Die Größe und Zusammensetzung der Gruppe May ist nicht genau bekannt, sie hat sich während ihrer Tätigkeit in der Sowjetunion ständig verändert. Borngräber nennt im Zusammenhang mit der Gruppe May zusätzlich noch die Namen: Fritsche, Keil, Niemeyer, Winter; und Buekschmitt: Ahrens, Bayer, Grashof, G. Hassenpflug, F. Jaspert u. H. Willing. Beide Autoren nennen S. Kolpenetzky; Junghanns den Namen I. W. Lehr.

(7) Das neue Frankfurt. – Frankfurt 4 (1930) 9. – S.197

(8) Wie Anm. 3

(9) May, Ernst: Der Bau neuer Städte in der UdSSR. – in: Das neue Frankfurt. – Frankfurt am Main 5 (1931) 7. – S. 117–134

(10) Vgl. hierzu Wagner, Martin: Rußland baut Städte. – Abgedruckt in El Lissitzky: Rußland. Architektur für eine Weltrevolution. – Berlin, Frankfurt am Main, Wien, 1965. – S. 183. – (Bauwelt Fundamente 14). – Ferner Syrkus, Helena: Ku idei osiedla społecznego 1925–1975. – Warszawa, 1976. – S. 130 f.

(11) Miljutin, N. A.: Socgorod. Problema stroitelstva socialističeskich gorodov. – Moskva/Leningrad, 1930

(12) Vgl. Gol'denberg, P. u. B.: Zadači socialističeskoj rekonstrukcii Moskvy. – In: Sovetskaja Architektura. – Moskva (1933) 1. – S. 6–25

(13) Zur Planungsgeschichte vgl. Kazarinova, V. I.; Pavličenkov, V. I.: Magnitogorsk. Moskva, 1961. – S. 13 ff, 81 ff, 149 ff

(14) Vgl. Junghanns, wie Anm. 1, S. 127

(15) Schulz, W.: Planmäßiger Städtebau in der UdSSR in Theorie und Praxis. – In: Bauwelt. – Berlin 23 (1932) 26. – S. 634 f. – Antwort der Gruppe May, Ebenda H. 31, S. 764 f.

(16) Bueckschmitt, J.: Ernst May. Bauten und Planungen. – Stuttgart 1963. – S. 128

(17) May, Ernst: Städtebau und Wohnungswesen in der UdSSR nach 30 Jahren. – In: Bauwelt. – Berlin 51 (1960) 3. – S. 63–72

Erfahrungsaustausch DDR/UdSSR zur Aus- und Weiterbildung der Architekten

Prof. Dr. sc. techn. Werner Rietdorf
Mitglied des Büros des Präsidiums des BdA/DDR
und Vorsitzender der Zentralen Kommission
Aus- und Weiterbildung

Entsprechend einer Vereinbarung zwischen dem Bund der Architekten der DDR und dem Architekturverband der UdSSR wurde der Sekretariatsaustausch beider Verbände vom 10. bis 15. März 1986 in der DDR zu Fragen der Aus- und Weiterbildung der Architekten durchgeführt. Zielstellung des Treffens war es, insbesondere in Vorbereitung der anstehenden nationalen Kongresse der Architektenverbände, die im Oktober 1986 in Moskau und im März 1987 in Berlin stattfinden werden, Erfahrungen und Meinungen auf dem Gebiet der Hochschulausbildung der Architekten und ihrer planmäßigen Weiterqualifizierung auszutauschen und damit zur Festigung der Zusammenarbeit der Architekten unserer beiden Länder beizutragen.
An den Beratungen, die in Berlin und Weimar durchgeführt wurden, nahmen seitens des Verbandes der UdSSR teil:

- Prof. Arch. I. N. Sedak, Sekretär der Leitung des sowjetischen Architekturverbands und Vorsitzender des Architektenverbandes der Ukrainischen SSR
- Prof. Dr.-Arch. habil. I. N. Kastel, stellv. Vorsitzender der Kommission für Architektenausbildung der RSFSR und Dekan der Spezialfakultät für Weiterbildung am Moskauer Architekturinstitut
- Prof. Dr.-Arch. A. A. Woinow, Mitglied des Präsidiums des belorussischen Architektenverbandes und Dekan der Architekturfakultät am Belorussischen Polytechnischen Institut Minsk, Leiter des Lehrstuhls für Wohnungs- und Gesellschaftsbauten
- Prof. Dr.-Arch. H. A. Oruvee, Mitglied der Leitung des Estnischen Architektenverbandes, Leiter des Lehrstuhls für Architektur am Staatlichen Kunstinstitut der Estnischen SSR in Tallinn.

In einem Begrüßungsgespräch, das im Bundessekretariat des BdA/DDR unter Leitung unseres Präsidenten, Prof. Dipl.-Ing. Ewald Henn, stattfand und an dem der 1. Sekretär, Kollege Hubert Scholz, der 2. Sekretär, Kollege Werner Wachtel, und der Vorsitzende der Zentralen Kommission Aus- und Weiterbildung des BdA/DDR teilnahmen, wurden grundsätzliche Möglichkeiten der Unterstützung des Friedenskampfes durch die Architektenverbände sowie Aktivitäten auf spezifischen Gebieten, z. B. bei der Jugendarbeit und bei der Wettbewerbstätigkeit, beraten. Die sowjetischen Architekten informierten über erste Schlußfolgerungen aus dem gerade zu Ende gegangenen XXVII. Parteitag der KPdSU, und die Vertreter des BdA/DDR sprachen zu Ergebnissen der BdA-Initiative zum XI. Parteitag der SED.
Einen breiten Raum in den anschließend geführten gemeinsamen Beratungen im Bundessekretariat, in der Kunsthochschule Berlin und an der HAB Weimar nahmen dann jedoch, wie vorgesehen, die beiderseitigen Erfahrungen auf dem Gebiet der Aus- und Weiterbildung der Architekten ein. Dabei ging es vor allem um folgende fünf inhaltliche Schwerpunkte:

- Grundfragen der Ausbildung der Architekten in beiden Ländern im Zuge der weiteren Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der Erhöhung der Qualität und Effektivität des Bauens in der UdSSR und der DDR
- prinzipielle Tendenzen und Maßnahmen zur Verbesserung der Weiterbildung der Architekten
- Rolle und Verantwortung der Architektenverbände bei der Vervollkommnung der beruflichen Meisterschaft
- Notwendigkeit der Verbesserung der Vorbildung der Studienbewerber für das Architekturstudium
- Einführung neuer moderner Methoden, insbesondere der Arbeit mit Computertechniken, in die Aus- und Weiterbildung der Architekten.

Die Gäste aus der UdSSR wurden eingehend bekannt gemacht mit den gegenwärtig in der DDR geltenden staatlichen Grundlagen für die Aus- und Weiterbildung, insbesondere den Standpunkten und Vorschlägen zur weiteren Präzisierung der Konzeption für die Aus- und Weiterbildung der Ingenieure und Ökonomen in der DDR von 1983 und der Konzeption zur Entwicklung der Hochschulbildung und zur Wissenschaftsentwicklung auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur in der DDR von 1984/85. Sie hatten Gelegenheit, in einem ausführlichen Rundgang an der Kunsthochschule Berlin unter Leitung von Prof. Dipl.-Ing. D. Kuntzsch, Prof. Dr.-Ing. B. Geyer und Dipl.-Ing. H. Dübel Ziele, Inhalte und Methoden der Architektenausbildung an der Kunsthochschule Berlin kennenzulernen. In den Beratungen erhielten sie einen Überblick über die vielfältigen Aktivitäten der beruflichen Weiterbildung an den Hochschulen in Dresden und Weimar, am Weiterbildungsinstitut Städtebau und Architektur und vor allem über die von den Bezirksgruppen des BdA/DDR seit nunmehr fast zwei Jahrzehnten organisierten Weiterbildungs- und Entwurfsseminare. Wie aus den Einschätzungen unserer sowjetischen Kollegen hervorging, waren sie besonders beeindruckt von der hohen Komplexität und Solidität der Ausbildung in der DDR, von der Praxisnähe der Aufgabenstellungen für Hauptentwürfe und Diplomarbeiten, von der Breite der Weiterbildungsaktivitäten und der in der DDR sehr engen Verflechtung von beruflicher Qualifizierung und unmittelbarer schöpferischer Tätigkeit im Arbeitsprozeß.
Aus den Vorträgen und Diskussionsreden unserer sowjetischen Partner hingegen war für uns vor allem interessant und beeindruckend, wie ausdauernd die sowjetischen Architekturstudenten in den künstlerischen Fächern gefordert werden, welchen zunehmend breiteren Raum Freihandzeichnen, Bauaufnahme und Denkmalpflege im Studium einnehmen, wie konsequent der Leistungsvergleich der jungen Absolventen bis 35 Jahre in der UdSSR insgesamt sowie in den einzelnen Unionsrepubliken durchgeführt wird, wie großzügig und umsichtig ausgewählte und bewährte Fachkader am Moskauer Architekturinstitut mehrere Monate hindurch kontinuierlich weiterqualifiziert werden und welche spezifische Situation gegenwärtig noch im Hinblick auf die territoriale Zuordnung der insgesamt etwa 50 Hochschulen besteht, an denen Architekten ausgebildet werden. Nicht unerwähnt bleiben soll dabei auch die in der UdSSR im Vergleich zu uns offensichtlich bedeutend breiter und differenzierter angelegten Bemühungen um eine möglichst frühzeitige Vorbereitung geeigneter Schüler auf das Architekturstudium und die zielgerichtete Förderung besonders begabter junger Architektureleven.
Übereinstimmung gab es in allen entscheidenden Grundsatzanliegen wie der notwendigen engen Verbindung von sozialen, künstlerischen und technisch-konstruktiven Aspekten in der Architekturausbildung, bei der erforderlichen Disponibilität der Absolventen, der Förderung ihrer Kreativität und der künftig weitaus stärkeren Einbeziehung computergestützter Methoden und Verfahren in den Entwurfsprozeß.
Höhepunkt des Erfahrungsaustausches war die gemeinsame Beratung am 13. 3. 1986 an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, an der neben dem Rektor, Prof. Dr. H. Glißmeyer, die Sektionsdirektoren Prof. Dr.-Ing. habil. J. Bach und Prof. Dr. H. Siegel von der HAB, Prof. Dr.-Ing. habil. H. J. Papke von der TU Dresden, der Direktor des WBI, Prof. Dr. W. Strassenmeier, der Vorsitzende der Hochschulgruppe des BdA/DDR, Dr. K. Eberlein, die Vorsitzende der Studentengruppe des BdA/DDR, S. Schöler, der amtierende Direktor der Sektion Gebietsplanung und Städtebau, Prof. Dr.-Ing. H. Kind sowie die Mitglieder der Zentralen Kommission Aus- und Weiterbildung des BdA/DDR Prof. Dr. sc. techn. W. Rietdorf, Prof. Dr.-Ing. B. Geyer, Dr. sc. techn. K. Zechendorf, Dipl.-Ing. H. Schultz und Dipl.-Ing. D. Städtle teilnahmen. Weitere Mitglieder dieser Kommission, in deren Verantwortung im wesentlichen Vorbereitung und Durchführung des Erfahrungsaustausches lagen, hatten an der Beratung am 11. 3. 1986 in Berlin mitgewirkt, so Dipl.-Ing. S. Albeshausen und Dr.-Ing. D. Franke aus den BdA-Bezirksgruppen Frankfurt (Oder) bzw. Cottbus.
Ein für alle Beteiligten zweifellos sehr angenehmer und nützlicher Abschluß des Arbeitstages in Weimar war am Nachmittag des 13. 3. 1986 eine Vortragsveranstaltung im Oberlichtsaal des van de Velde-Baus, in der die Vertreter des sowjetichen Architektenverbandes vor etwa 70 Studenten und Angehörigen des Lehrkörpers der HAB in kurzen Vorträgen über Ergebnisse und Tendenzen in der Architektenausbildung in der Sowjetunion referierten. Die im Anschluß an die Vorträge geführte konstruktive Diskussion bezeugte dabei das große Interesse besonders auch der jungen, künftigen Fachkader unserer Hochschulen an den Erfahrungen unserer sowjetischen Genossen.
Bliebe abschließend anzumerken, daß unsere sowjetischen Gäste während ihres einwöchigen Aufenthaltes in der DDR mit großer Aufmerksamkeit und vielfach geäußerter Anerkennung Beispiele der Realisierung unseres sozialpolitischen Programms kennenlernen konnten, darunter insbesondere das Modernisierungsgebiet Arkonaplatz in Berlin, die Neubauwohngebiete Ernst-Thälmann-Park und Marzahn sowie die in der Rekonstruktion befindliche Weimarer Innenstadt.

1 Gemeinsamer Besuch der sowjetischen Gäste mit den Vertretern des BdA/DDR im Sowjetischen Ehrenmal in Berlin-Treptow (v. l. n. r.: Prof. Sedak, Prof. Dr. Kastel, Prof. Dr. Rietdorf, Dolmetscherin Frau Bellmann, Prof. Dr. Woinow, der 1. Sekretär des BdA/DDR Dipl.-Ing. H. Scholz, Prof. Dr. Oruvee)
2 Die Delegation des Architektenverbandes der UdSSR beim Erfahrungsaustausch in der HAB Weimar







Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Dipl.-Ing. Helmut Gerth, Cottbus,
4. August 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Horst Weber, Halle,
4. August 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Erich Göbel, Erfurt,
5. August 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Oberingenieur Horst Pförtner, Halle
6. August 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Hermann Rey, Rodleben,
6. August 1901, zum 85. Geburtstag

Innenarchitekt Georg Maibaum, Dresden,
8. August 1901, zum 85. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Kurt Tausendschön, Berlin,
11. August 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Prof. Dr. Albrecht Krumsdorf, Rostock,
15. August 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Prof. Dr. Schwarzbach, Dresden,
15. August 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Dieter Seifert, Dresden,
16. August 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Ewald Rottmann, Plauen,
19. August 1911, zum 75. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Rolf Engelhard, Pausa,
21. August 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Wolfgang Schmidt, Weimar,
22. August 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Edgar Römhild, Breitungen,
23. August 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Wolfgang Häuptner, Gotha,
24. August 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Baumeister Gerhard Heising, Halberstadt,
25. August 1921, zum 65. Geburstag

Architekt Dipl.-Ing. Karl-Gottfried Pust, Babelsberg,
25. August 1911, zum 75. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Helmut Frister, Plauen,
27. August 1921, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Wolfgang Fraustadt, Halle,
28. August 1911, zum 75. Geburtstag

Bauakademie der DDR

Aus der Arbeit der Sektion Städtebau und Architektur des Plenums der Bauakademie der DDR

Im Mittelpunkt der Arbeit der Sektion Städtebau und Architektur stand im zurückliegenden Zeitraum die Mitwirkung an Beiträgen zur Schaffung eines wissenschaftlich-technischen Vorlaufs für die weitere intensive Stadtentwicklung in den 90er Jahren.

Hierzu zählten insbesondere Beiträge zur inhaltlichen Vertiefung der Entwürfe der Wissenschaftskonzeption des Bauwesens und des Forschungsprogramms auf dem Gebiet des Städtebaus sowie Beiträge zur Unterstützung der Bautätigkeit in der Hauptstadt der DDR, Berlin. Hervozuheben sind weiterhin die konsultative Unterstützung bei der Erarbeitung planungsmethodischer Grundlagen oder Empfehlungen zur Entwicklung der städtebaulich-architektonischen Qualität, wie sie unter anderem im Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR erarbeitet werden und die gemeinsamen Beratungen von Vertretern der Sektionen Städtebau und Architektur und Wohnungs- und Gesellschaftsbau in Auswertung der Ergebnisse der 8. Baukonferenz sowie in Vorbereitung der 50. Plenartagung.

Bereits mit Blick auf die 750-Jahr-Feier Berlins im Jahre 1987 befaßten sich die 37. und 38. Tagung der Sektion mit Fragen des Wohnungsbaus in der Hauptstadt. Als Chefarchitekt und Vertreter der Sektion Städtebau und Architektur erläuterte Dipl.-Ing. Korn anläßlich der 37. Tagung, die gemeinsam mit der Sektion Wohnungs- und Gesellschaftsbau am 2. April 1985 und unter Leitung ihres Vorsitzenden, Prof. Dr.-Ing. habil. E. Deutschmann, durchgeführt wurde, das Wohnungsbauprogramm der Hauptstadt bis zum Jahre 1990 und in diesem Zusammenhang unter anderem

- die Aufgaben des Städtebaus zur Lösung der Wohnungsfrage bis 1990
- den Stand der Planung und Durchführung von Bauaufgaben insbesondere in Vorbereitung des 750jährigen Bestehens Berlins
- den Stand der Erzeugnisentwicklung des komplexen Wohnungsbaus unter Berücksichtigung des Wohnwertes, der Einhaltung der technischen und ökonomischen Parameter einschließlich des Materialaufwandes sowie
- den Stand der Arbeiten am Generalplan von Berlin.

Der Vorsitzende der Sektion Städtebau und Architektur, Prof. Dr. Urbanski, vermittelte mit seinen Ausführungen zum vorgeführten Lehr- und Dokumentarfilm der Ingenieurhochschule Cottbus, der sich mit der Anwendung der modifizierten WBS 70 in Wand-Skelettbauweise beim innerstädtischen Bauen am Beispiel der Lückenbebauung in der Leipziger Kolonnadenstraße befaßte, interessante Informationen insbesondere zu den technologischen Abläufen. Der Film warf die in der Diskussion behandelte Frage auf, bis zu welchem Grad die vorhandene Bebauung zum Maßstab für innerstädtische Neubebauung genommen werden darf, wenn damit gleichzeitig städtebauhygienische Bedingungen der Belichtung und Besonnung der Wohnungen übernommen werden.

Die anläßlich der 37. Sektionstagung gehaltenen Beiträge der insgesamt vierzehn Referenten und Diskussionsredner konnten dank der Unterstützung seitens der Bauinformation der DDR kurzfristig im Heft 165 der Schriftenreihe Bauforschung – Baupraxis veröffentlicht werden und bereits im Oktober 1985 den Teilnehmern an der 50. Plenartagung der Bauakademie übergeben werden. Der Vorbereitung der Plenartagung dienten weiterhin die Beiträge von Mitgliedern der Sektion zu den Arbeitsmaterialien der Tagung, die anläßich der gemeinsamen Beratung der Leitungen der Sektion Städtebau und Architektur sowie Wohnungs- und Gesellschaftsbau am 5. und 6. September 1985 in Potsdam intensiv beraten wurden.

Anläßlich der 38. Tagung der Sektion Städtebau und Architektur am 12. Februar 1986 in Berlin nahmen die Mitglieder der Sektion die Möglichkeit wahr, vor Ort die unterschiedlichen und wertvollen Beiträge der Stadtplaner und Architekten der Hauptstadt und der Bezirke zur Entwicklung des städtebaulich-architektonischen Niveaus beim Bauen auf innerstädtischen Standorten in der Hauptstadt zu besichtigen. Die markanten städtebaulich-architektonischen Lösungen, die im Zuge der Realisierung des hohen Umfangs der Baumaßnahmen entstanden, gaben wertvolle Anregungen für die anschließende Diskussion, in deren Verlauf eine Reihe von Aufgaben bei der weiteren Realisierung des Wohnungsbau in der Hauptstadt hervorgehoben wurden und zu deren Problematik weitere Beratungen in den Arbeitsgruppen der Sektion folgen werden.

Mehrere Beratungen der Leitung der Sektion mit Vertretern des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie sowie Vertretern von Hochschulen begleiteten die Arbeiten am Forschungsprogramm 1986/90 sowie an der Konzeption der Grundlagenforschung auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur, die unter Leitung des 1. Stellvertreters des Direktors, Dipl.-Ing. H. J. Kluge, erarbeitet wurden.

In seiner Stellungnahme wurden vom Vorsitzenden der Sektion Städtebau und Architektur, Prof. Dr. W. Urbanski, insbesondere die Gewährleistung einer engen kooperativen Arbeit und die Unterstützung der Erarbeitung komplexer Ergebnisse, die stärkere Einbeziehung des Erscheinungsbildes der Stadt als Ganzes, die Berücksichtigung der anwachsenden Rolle der Arbeitsstätten in der städtebaulichen Planung, Untersuchungen zu Fragen der intensiven Flächennutzung, die stärkere Berücksichtigung der dialektischen Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Elementen des Siedlungssystems der DDR und – wie auf der 8. Baukonferenz formuliert – die Berücksichtigung von Fragen der Ökonomie der Stadt als Schwerpunkte markiert.

Im Rahmen interdisziplinärer Problemdiskussionen befaßte sich die Arbeitsgruppe Generalbebauungsplanung unter Leitung von Prof. Dr. Doehler mit den Arbeitsstufen der Grundlinie der Generalbebauungsplanung im Zeitraum 1986 bis 1990 sowie gemeinsam mit der von Dr. Kirsch geleiteten Arbeitsgruppe Arbeits- und Wohnumwelt mit Fragen der städtebaulichen Leitplanung für Teilgebiete der Stadt. Deutlich wurde unter anderem die Bedeutung der langfristigen städtebaulichen Planung für die komplexe und intensive Entwicklung der Stadt als Ganzes sowie für die rationelle Nutzung von Effektivitätspotentialen im Umland der Stadt auf der Basis einer zielgerichteten und abgestimmten Kommunalpolitik in den Städten und in den Gemeinden des Umlandes.

Die Diskussion zu dieser Problematik findet mit der 39. Sektionstagung zum Thema „Erfahrungen, Ergebnisse, Schlußfolgerungen zur langfristigen städtebaulichen Leitplanung anhand ausgewählter Beispiele im Bezirk Karl-Marx-Stadt" ihre Fortführung.

Im Mittelpunkt der Arbeit der Arbeitsgruppe Theorie und Geschichte unter Leitung von Prof. Dr. Krenz standen Fragen der städtebaulich-architektonischen Gestaltung. Anläßlich einer Beratung der Arbeitsgruppe im April 1985 an der TU Dresden analysierte Dipl.-Gewi. Hoffmann unter anderem die Bedeutung des Wohnungsbaus für die Stadtentwicklung seit dem Beschluß, die Wohnungsfrage als soziales Problem bis zum Jahre 1990 zu lösen. Anhand von Beispielen aus einer Vielzahl von Städten zog er aus der architektonisch zunehmend interessanteren Baukörpergestaltung unter den Bedingungen des industriellen Wohnungsbaus wichtige Schlußfolgerungen für die weitere Entwicklung der städtebaulich-architektonischen Gestaltung bei der intensiven Stadtentwicklung. Mit großem Interesse wurden Arbeitsergebnisse des Bereiches Theorie und Geschichte der Sektion Architektur der TU Dresden zur Kenntnis genommen. Anerkennung fand dabei besonders die enge Verbindung eines hohen Niveaus theoretischer Forschung mit wertvollen Beiträgen für die Lösung konkreter Aufgaben des innerstädtischen Bauens.

Sektion Städtebau und Architektur
Dr. Reinhard Malik, Sekretär der Sektion

Bücher

Aus dem Buchangebot des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir:

Danielowski/Pretzsch
Architekturperspektive
Konstruktion und Darstellung
6., unveränderte Auflage 1986, 112 S. mit 67 Zeichnungen, 14 Fotos und 2 Tafeln, Leinen, 14.– M, Ausland 28,– DM

Fischer
Wärmelehre/Strömungslehre
Lehrbuch
7., durchgesehene Auflage 1986, 168 S. mit 106 Abb. und 22 Tafeln, Broschur, 6,25 M, Ausland 13,– DM

Kapust
Bauklempnerarbeiten
Lehrbuch
8., durchgesehene Auflage 1986, 144 S. mit 240 Zeichnungen, 10 Fotos und 13 Tabellen, Broschur, 6,– M, Ausland 9,– DM

Marek
Grenzzustände der Metallkonstruktionen
Übersetzungen aus dem Tschechischen
2., bearbeitete Auflage 1986, 144 S. mit 110 Zeichnungen, 10 Fotos und 5 Tafeln, Pappband, 30,– M, Ausland 46,– DM

Kougija
Lasertechnik
(aus dem Russischen)
2., durchgesehene Auflage 1986, 144 S. mit 84 Zeichnungen, 13 Fotos und 3 Tabellen, Broschur, 16,– M, Ausland 24,– DM

Rätzer
Richtlinien für den Materialbedarf im Bauwesen
Taschenbücher für das Bauwesen
16., bearbeitete Auflage 1986, 320 S. ausschließlich Tabellen, Lederin, 10,80 M, Ausland 10,80 DM

Kurzfassung

Kadatz, H.-J.

Johann Christoph Knöffel (1686–1752) – Baumeister des sächsischen Spätbarocks 388

Architektur der DDR, Berlin 35 (1986) 7, S. 388–392, 11 Abbildungen

Mit dem Namen Knöffels verbindet sich eine der fruchtbarsten Perioden der Bautätigkeit im damaligen Königreich Sachsen. Als einflußreicher Architekt und höfischer Baubeamter hatte er maßgeblich Einfluß auf die städtebauliche Ausgestaltung der Residenzstadt Dresden sowie weiterer Schloß- und Palaisbauten im Königreich Sachsen. Als „Meister des sächsischen Spätbarocks" schuf er z. B. so bekannte Bauten wie das Jagdschloß Hubertusburg bei Oschatz, das Schloß Nischwitz bei Wurzen und die Obere Orangerie von Großsedlitz.

Hirsch, E.

Das Dessau-Wörlitzer Reformwerk als kulturhistorischer und ideologischer Hintergrund für das Wirken und die kunstpädagogische Tätigkeit von Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff 394

Architektur der DDR, Berlin 35 (1986) 7, S. 394–401, 22 Abbildungen

Anläßlich seines 250. Geburtstages wird in der DDR das humanistische Wirken des Architekten Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff gewürdigt. Die „Erdmannsdorff-Ehrung 1986" gilt einem deutschen Baumeister, der zu den Wegbereitern des Klassizismus in der Architektur gehört. Sein Werk ist untrennbar mit den progressiven bürgerlichen Ideen der Aufklärung verbunden, die damals Anhalt-Dessau, diesen „kleinen Musterstaat", wie ihn Karl Marx nannte, mit dem Dessau-Wörlitzer Reformwerk Verbreitung fanden. Der Autor behandelt den Zusammenhang zwischen diesem Reformwerk und den Leistungen Erdmannsdorffs in seiner Zeit.

Dolgner, D.

Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff – Leben, Werk, Wirkung 403

Architektur der DDR, Berlin 35 (1986) 7, S. 403–415, 37 Abbildungen

Erdmannsdorffs Leben und Schaffen sind eng verknüpft mit der Durchsetzung des architektonischen Frühklassizismus in Deutschland, der auf Grund der ökonomischen Schwäche des Bürgertums sowohl von höfisch-aristokratischen als auch bürgerlichen Schichten getragen wurde. Durch die langjährige Freundschaft mit dem „aufgeklärten" Fürsten von Anhalt-Dessau war es Erdmannsdorff möglich, an einer Vielzahl von Bauten (Schlössern, Landschaftsparke und öffentlichen Bauten) die Prinzipien der architektonischen Antikerezeption im Gegensatz zum feudalen Barock zu demonstrieren. Anläßlich seines 250. Geburtstages werden Leben, Werk und Wirkung Erdmannsdorffs ausführlich gewürdigt.

Speler, R.-T.

Erdmannsdorffs Reisen und deren Einfluß auf das architektonische Schaffen 416

Architektur der DDR, Berlin 35 (1986) 7, S. 416–424, 8 Abbildungen, 7 Ansichten, Zeichnungen und Skizzen

F. W. von Erdmannsdorff unternahm zahlreiche Bildungsreisen durch Europa. Entscheidend für seine Persönlichkeitsentwicklung und für sein künstlerisches Schaffen waren mehrmalige Reisen nach Italien und Großbritannien. Er lernte dort bedeutende Persönlichkeiten der Kunst und Kultur kennen. Besonders bei der architektonischen Gestaltung des Wörlitzer Parks und Schlosses wurden von ihm Vorbilder und Details der Antike und des Cinquecento aus Italien und der neopalladianischen Baukunst aus England nachempfunden.

Schelenz, R.

Denkmalpflege an Gärten und Bauten des Dessau-Wörlitzer Kulturkreises 425

Architektur der DDR, Berlin 35 (1986) 7, S. 425–429, 13 Abbildungen

Grundlage für die denkmalpflegerischen Arbeiten im Bereich Dessau-Wörlitz ist das Denkmalpflegegesetz der DDR. Die landschaftlichen Anlagen und Bauten aus der Zeit zwischen 1760 und 1820 haben einen hohen kulturgeschichtlichen Wert, da sie die einzigen Zeugnisse in der DDR sind, die unmittelbar die realisierte Idee der Verbindung von idealer Natur und Landwirtschaft repräsentieren.
Probleme der Pflege und Rekonstruktion dieser Anlagen in Wörlitz, Dessau und Mosigkau werden in diesem Artikel behandelt.

Speler, R.-T.

Kunst- und architekturtheoretische Ansichten Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff 431

Architektur der DDR, Berlin 35 (1986) 7, S. 431–437, 16 Abbildungen

Zu den aufklärerischen Ideen des 18. Jh. in Sachsen-Anhalt und besonders in Dessau hat Erdmannsdorff auch als Kunsttheoretiker beigetragen. Seine Bemühungen um das Schulwesen, sein Vitruv-Übersetzung, seine „Architektonischen Studien" und besonders seine künstlerische Leitung der Chalkographischen Gesellschaft – mit der Erdmannsdorff das Ziel verfolgte, die Kunst großen Teilen der Bevölkerung zu einem erschwinglichen Preis nahezubringen – sollten zur Hebung der Kunst und Kultur beitragen.

Pistorius, E.; Schädlich, Ch.

Ernst May in der Sowjetunion 1930 bis 1934 438

Architektur der DDR, Berlin 35 (1986) 7, S. 438–444, 17 Abbildungen

Ernst May, der vor 100 Jahren geboren wurde, gehörte zu jenen Architekten, die aus einem humanistischen und sozialen Berufsverständnis heraus die Bewegung des Neuen Bauens stark förderten. Von 1930 bis 1934 ging er mit anderen namhaften Architekten in die Sowjetunion, um hier beim Aufbau des ersten sozialistischen Staates mitzuwirken. Der Beitrag behandelt seine Arbeit in der Stadtplanung und für Wohnungsbauvorhaben der UdSSR in dieser Zeit.
Dem Beitrag ist eine Einleitung von K.-J. Winkler vorangestellt.

Содержание

Kadatz, H.-J.

Йоханн Кристоф Кнёффель (1686–1752 гг.) – архитектор саксонского позднего барокко

Architektur der DDR, Берлин 35 (1986) 7 стр. 388-392, 11 илл.

С фамилией Кнёффеля связал один из самых плодотворных периодов строительной деятельности тогдашнего королевства Саксония. Как влиятельный архитектор и придворный чиновник по строительным делам он оказал решающее влияние на градостроительное развитие резиденции Дрезден, а также на оформление дальнейших дворцовых сооружений в королевстве Саксония. Как „зодчий саксонского позднего барокко" он создал, например, такие достопримечательные постройки как охотничий замок Хубертусбург под г. Ошатцем, замок Нишвитц под г. Вурценом и Верхнюю оранжерею в парке Гросседлитца.

Hirsch, E.

Дессау-Вёрлитцское произведение „рефом" как культурно-исторический и идеологический фон работы и художественно-педагогической деятельности архитектора Фридриха Вильгельма фон Эрдманнсдорфа

Architektur der DDR, Берлин 35 (1986) 7, стр. 394–401, 22 илл.

По поводу 250 годовщины со дня рождения Фридриха Вильгельма фон Эрдманнсдорфа в ГДР отмечается его гуманистическая деятельность. „Чествование Эрдманнсдорфа в 1986 г." посвящается немецкому зодчему, который принадлежит к основоположникам классицизма в архитектуре. Его творчество неотъемлемо связано с прогрессивными буржуазными идеями эпохи просвещения, которые тогда вместе с Дессау-Верлитцским произведлением „реформ" распространялись в княжестве Анхальт-Дессау, названном Карлом Марском „маленьким образцовым государством". Автор рассматривает связь между произведением „реформ" и творческими достижениями Эрдманнсдорфа в его времени.

Dolgner, D.

Фридрих Вильгельм фон Эрдманнсдорф – жизнь, творчество, действие

Architektur der DDR, Берлин 35 (1986) 7, стр. 403–415, 37 илл.

Жизнь и творчество Эрдманнсдорфа тесно связаны с внедрением архитектурного раннего классицизма в Германии, который на основе слаборазвитой буржуазии поддерживался как придворно-аристократическими, так и буржуазными слоями населения. Благодаря многолетней дружбе с „просвещенным" правителем княжества Анхальт-Дессау Эрдманнсдорфу была предоставлена возможность показать на множестве построек (замков, ландшафтных парков и общественных зданий) принципы архитектурной античной рецепции в противоположность к феодальному барокко. По поводу 250 годовщины со сдня рождения подробно отмечаются жизнь, творчество и действие Эрдманнсдорфа.

Speler, R.-T.

Путешествия Эрдманнсдорфа и их влияние на архитектурное творчество

Architektur der DDR, Берлин 35 (1986) 7, стр. 416–424, 8 илл., 7 видов, чертежи и эскизы

Фридрих Вильгельм фон Эрдманнсдорф предпринимал многочисленные учебные путешествия по Европе. Решающими для развития его личности и для его художественного творчества были неоднократные путешествия по Италии и Великобритании. Там он познакомился с выдающимися деятелями и искусства и культуры. Особенно при архитектурном решении Вёрлитцского парка и замка он вжился в примеры и детали античности и чинквенченто из Италии, а также неопалладианической архитектуры из Англии.

Schelenz, R.

Уход за историческими садами и зданиями в культурной области Дессау-Вёрлитц

Architektur der DDR, Берлин 35 (1986) 7, стр. 425–429, 13 илл.

Основой работ по охране памятников на территории Дессау-Вёрлитц является закон ГДР об охране памятников. Ландшафтные парки и постройки из периода от 1760 г. до 1820 г. имеют высокое культурно-историческое значение, так как в ГДР они являются единственными свидетелями, которые непосредственно представляют осуществленную идею сочетания идеальной природы с сельским хозяйством.
В настоящей статье рассматриваются проблемы охраны и реконструкции этих парков и построек в гг. Вёрлитце, Дессау и Мосигкау.

Speler, R.-T.

Взгляды Фридриха Вильгельма фон Эрдманнсдорфа на теорию искусства и архитектруры

Architektur der DDR, Берлин 35 (1986) 7, стр. 431–437, 16 илл.

Просветительными идеями 18 века в Саконии-Ангальте и в частности в г. Дессау содействовал Эрдманнсдорф также как теоретик искусства. Его хлопоты о школьном образовании, переводе произведений римского архитектора Витрува, его „архитектурные исследования" и в частности его художественное руководство Халькографического общества – которыми Эрдманнсдорф задался целью донести искусство до больших масс населения по общедоступным ценам – должны были соодействовать повышению уровня искусства и культуры.

Pistorius, E.; Schädlich Ch.

Эрнст Май в Советском Союзе в 1930–1934 гг.

Architektur der DDR, Берлин 35 (1986) 7, стр. 438–444, 17 илл.

Эрнст Май, который родился 100 лет тому назад, принадлежал к числу архитекторов, которые из-за гуманистичекого и социального понимания профессии архитектора интенсивно содействовали движению нового строительства. В 1930–1934 гг. он с другими выдающимися аргитекторами пребывал в Советском Союза, чтобы здесь принять участие в строительстве первого социалистического государства. В настоящей статье авторы рассматривают его работы по проектирове городов и жилищному строительству в СССР в тогдашнее время. Статье предшествует предисловие К.-Й. Винклера

Summary

Kadatz, H.-J.

Johann Christoph Knöffel (1686–1752) – Builder of Saxon Late Baroque **388**

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 7, pp. 388–392, 11 illustrations

The name of Knöffel is associated with one of the most fruitful periods of building activity in the former Kingdom of Saxony. Knöffel, an official of the Saxon court, was an architect of substantial influence on the urban development an design of the city of Dresden, the royal capital, and on the completion of numerous castles and palaces throughout the kingdom. He was a master of Saxon late baroque and the architect of well-known buildings, including the Hunting Lodge of Hubertusburg near Oschatz, the Nischwitz Castle in the vicinity of Wurzen, and the Upper Orangery of Gross-Sedlitz.

Hirsch, E.

The Dessau-Wörlitz Reform Venture – Cultural and Ideological Background for Artistic Creation and Teaching of Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff **394**

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 7, pp. 394–401, 22 illustrations

In the GDR, widespread tribute is paid to the humanist creation of Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff, an architect whose 250th birthday is commemorated this year. The „1986 Erdmannsdorff Celebrations" are dedicated to a German builder who was one of the pacemakers for classicism in architecture. His creation was inseparably linked to the progressive bourgeois ideas of the age of Enlightenment which were spreading in the wake of the Dessau-Wörlitzer Reform Venture through Anhalt-Dessau, a „small model state", as it used to be called by Karl Marx. An account is given of the relationship between the Reform Venture, as a whole, and Erdmannsdorff's performance in his time.

Dolgner, D.

Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff – Life, Creation, Impact **403**

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 7, pp. 403–415, 37 illustrations

Erdmannsdorff's life and creation are closely linked to the advance of architectonic early classicism in Germany which was sponsored by bourgeois circles but also by courtly aristocratic groups, due to the economic weakness of the bourgeois class. Owing to his longstanding friendship with the „enlightended" princes of Anhalt-Dessau, Erdmannsdorff succeeded in demonstrating the principles of architectonic antiquity reception, as opposed to feudalist baroque. This was done in the designs for castles, landscape parks, and public buildings. Erdmannsdorff's 250th anniversary is a proper occasion for a comprehensive account of his life, creation, and impact.

Speler, R.-T.

Erdmannsdorff's Travels and their Effects on Architecture **416**

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 416–424, 8 illustrations, 7 views, drawings, and sketches

Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff undertook for his own education numerous travels throughout Europe. Several trips to Italy and Great Britain were to become decisive for his own personality and artistic creation. He met in those two countries important personalities in the field of arts. Models and details of antiquity and cinquecento from Italy and of English neo-palladian style were digested and applied by him in his architectonic layout of park and castle of Wörlitz.

Schelenz, R.

Architectural Conservation of Gardens and Buildings by Dessau-Wörlitz Cultural Heritage Group **425**

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 7, pp. 425–429, 13 illustrations

The architectural conservation activities in and around Dessau-Wörlitz are based on the Architectural Conservation Law of the GDR. The artificial landscapes and buildings created between 1760 and 1820 are of high value in the history of culture, since they are the only physical witnesses in the GDR which directly represent the materialised idea of combining ideal landscape with agriculture. An account is given of aspects relating to cultivation and maintenance of gardens and buildings in Wörlitz, Dessau, and Mosigkau.

Speler, R.-T.

Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff's Views on Theories of Arts and Architecture **431**

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 7, pp. 431–437, 16 illustrations

Erdmannsdorff made positive contributions to the ideas of Enlightenment in Sachsen-Anhalt in the 18th century, particulary in Dessau, last but not least, as a theoretician and arts. His great efforts for public education, his Vitruv translation, his „Architectonic Studies", and his artistic supervision of the Chalcographic Society are some examples, in that context. The latter Society was employed by Erdmannsdorff with the view to providing for wide strata of the general public a low-cost approach to fine arts. His efforts were always aimed at enhancing the standards of arts and cultura in general.

Pistorius, E.; Schädlich, Ch.

Ernst May in the Soviet Union 1930 to 1934 **438**

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 7, pp. 438–444, 17 illustrations

Ernst May was born 100 years ago. He was one of those architects who strongly stimulated and supported the New Building Movement out of their own humanist profile and commitment to high professional ethics in society. Together with ohter outstanding architects he went to the Soviet Union and stayed there from 1930 to 1934, determined to help building the first socialist state in the world. In this publication, reference is made in some detail to his activities during that period in town planning and housing construction in the USSR. An introduction to this article has been written by K.-J. Winkler.

Résumé

Kadatz, H.-J.

Johann Christoph Knöffel (1686–1752) – architecte du baroque de Saxe

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 7, pages 388–392, 11 illustrations

Le nom de l'architecte Knöffel est étroitement lié à l'une des périodes les plus fructueuses de l'architecture de la Saxe électorale du 18ᵉ siècle. Architecte influant et fonctionnaire des travaux publiques de la Cour, Knöffel avait une part décisive à l'aménagement urbaniste de la ville de Dresde comme résidence et d'autres châteaux et palais de l'Electorat. Nous devons à Knöffel, ce „maître du baroque de Saxe" toute une série d'édifices très connus, par exemple, le château de chasse Hubertusburg près d'Oschatz, le château de Nischwitz près de Wurzen et l' „Obere Orangerie" à Gross-Sedlitz.

Hirsch, E.

L'oeuvre réformatrice de Dessau-Wörlitz comme arrière-plan historique et idéologique des activités de Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff sur le plan de la pédagogie de l'art

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 7, pages 394–401, 22 illustrations

A l'occasion du 250ᵉ anniversaire de Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff, la RDA rend honneur à l'oeuvre humaniste de ce grand architecte allemand. L' „Hommage à Erdmannsdorff 1986" est consacré à un architecte qui était l'un des initiateurs du style néoclassique dans l'architecture. Son oeuvre est inséparablement liée aux idées bourgeoises progressistes du siècle des lumières qui ont trouvé leur nette expression à Anhalt-Dessau, ce „petit Etat modèle" (Karl Marx), dans l'oeuvre réfromatrice de Dessau-Wörlitz. L'auteur établit le rapport entre cette oeuvre réformatrice et les performances accomplies par Erdmannsdorff dans son époque.

Dolgner, D.

La vie et l'oeuvre de Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 7, pages 403–415, 37 illustrations

La vie et l'oeuvre d'Erdmannsdorff sont étroitement liées aux débuts du néo-classicisme en Allemagne qui, en raison de la faiblesse économique de la bourgeoisie, a été soutenu tant par des couches aristocratiques et de la Cour que par la bourgeoisie. Appuyé sur son amitié de longues années avec le prince „éclairé" d'Anhalt-Dessau, Erdmannsdorff a eu la possibilité de démontrer à l'exemple de nombreux châteaux, parcs paysagers et constructions publiques les principes de la réception architectonique de l'antiquité à l'opposé du baroque féodal. A l'occasion du 250ᵉ anniversaire d'Erdmannsdorff, la vie, l'oeuvre et l'importance de l'architecte sont honorées en détail.

Speler, R.-T.

Les voyages d'Erdmannsdorff et leur influence sur l'architecture

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 7, pages 416–424, 8 illustrations, 7 vues, dessins et esquisses

F. W. von Erdmannsdorff a fait de nombreux voyages qui l'ont conduit à travers toute l'Europe. Ce sont surtout les séjours en Italie et en Grande-Bretagne qui ont décisivement influé sur le développement de la personnalité de l'architecte et sur ses activités créatrices. Pendant ses voyages il faisait la connaissance de personnalités éminentes de l'art et de la vie culturelle. L'aménagement du parc et du château de Wörlitz illustre le mieux dans quelle mesure l'antiquité et le Cinquecento italien d'une part et le néopalladianisme anglais d'autre part ont influé sur le travail créateur de l'architecte.

Schelenz, R.

Entretien de monuments: les jardins et édifices du Cercle culturel de Dessau-Wörlitz

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 7, pages 425–429, 13 illustrations

La loi sur l'entretien des monuments de la RDA sert de base aussi pour toutes les activités accomplies dans ce domaine dans la région de Dessau-Wörlitz. Les parcs paysagers et les édifices datant de l'époque entre 1760 et 1820 possèdent tous une grande valeur historique et culturelle, car ils sont les seuls „témoins" sur le territoire de la RDA qui représentent l'idée réalisée d'une synthèse parfaite entre nature et agriculture.
L'article aborde des problèmes de l'entretien et de la reconstruction de ces ensembles à Wörlitz, Dessau et Mosigkau.

Speler, R.-T.

Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff – ses vues relatives à la théorie de l'art et de l'architecture

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 7, pages 431–437, 16 illustrations

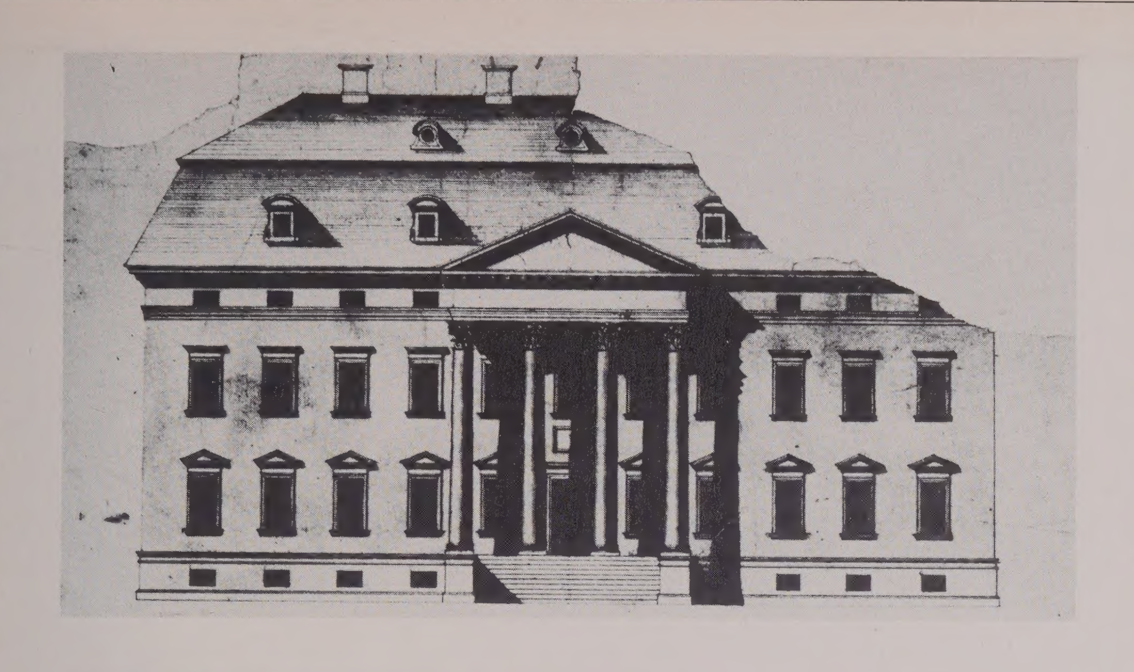
Les idées rationalistes du 18ᵉ siècle ont été influées à Sachsen-Anhalt et tout particulièrement à Dessau dans une très large mesure par F. W. von Erdmannsdorff comme théoricien de l'art. Ses efforts faits dans le domaine de l'instruction publique, sa traduction de Vitruve, ses „Etudes architectoniques" et surtout sa fonction de directeur artistique de la Société chalkographique – cette société a eu pour objectif de rendre l'art accessible à toute la population, et ceci à un prix abordable – ont décisivement contribué à l'épanouissement de l'art et de la culture.

Pistorius, E.; Schädlich, Ch.

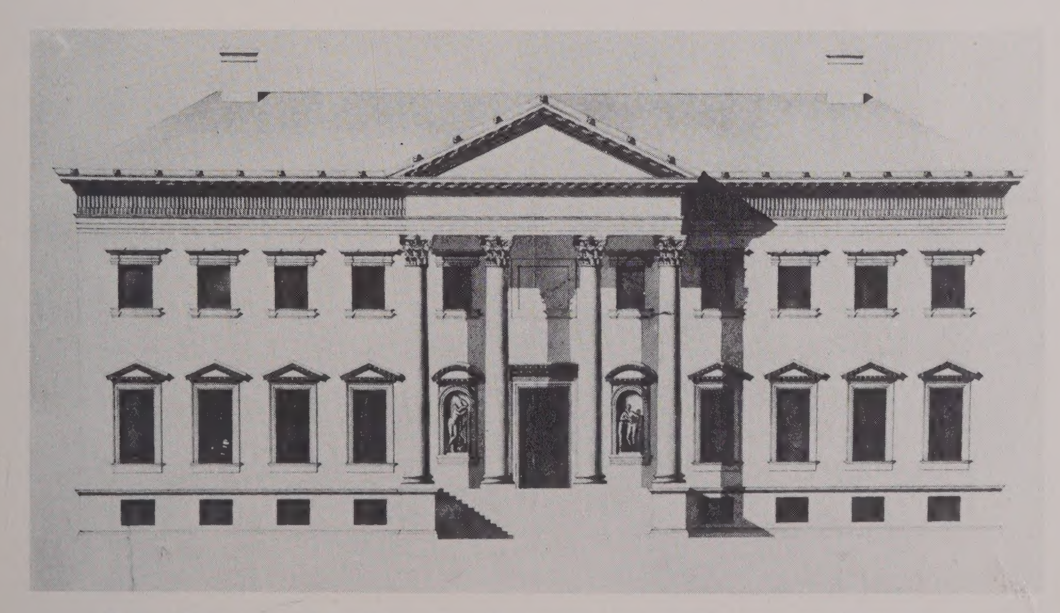
Ernst May en Union soviétique de 1930 à 1934

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 7, pages 438–444, 17 illustrations

Ernst May, né il y a cent ans, comptait parmi les architectes qui, dirigés par une compréhension humaniste de leur profession, ont considérablement encouragé le mouvement de la construction nouvelle. En commun avec d'autres architectes renommés, il participait de 1930 à 1934 en Union soviétique à l'édification du premier Etat socialiste. L'article renseigne sur ses activités en matière d'urbanisme et sur des projets de construction de logements réalisés à cette époque en Union soviétique. L'auteur de l'introduction est M. K.-J. Winkler.







F. W. v. Erdmannsdorff: Drei Entwürfe für Schloß Wörlitz, Ausführungsentwurf (1769) unten

Hans-Joachim Kadatz

Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff
Wegbereiter des deutschen Frühklassizismus in Anhalt-Dessau

Herausgeber: Bauakademie der DDR,
Institut für Städtebau und Architektur

Erstauflage 1986, 200 Seiten, 272 Fotos
Ganzleinen m. Schutzumschlag, 92,—M
Bestellnummer: 562 200 6
ISBN 3–345–00024–5

Mit diesem Titel wird anläßlich der Wiederkehr des 250. Geburtstages von Friedrich Wilhelm v. Erdmannsdorff nach Jahrzehnten die erste größere Publikation über den bedeutenden Baumeister und Kunstgelehrten vorgelegt. Die umfangreiche, mit instruktivem Bildmaterial ausgestattete Darstellung würdigt das Leben und den Schaffensprozeß dieses frühen Vertreters deutscher klassizistischer Architektur. Sie interpretiert seinen hervorragenden Beitrag an den vielgestaltigen gesellschaftsreformerischen Bestrebungen deutscher Aufklärung im damaligen Kleinfürstentum Anhalt-Dessau – ein für diese Zeit einmaliges Reformwerk, das von führenden progressiven Geistesvertretern getragen wurde.
Hervorgehoben werden insbesondere Erdmannsdorffs Anteil an der baulichen Gestaltung der ehemaligen Residenzstadt Dessau und ihrer Parks sowie seine Ideen und Entwürfe für die Anlage und künstlerisch-architektonische Gestaltung des weltbekannten Englischen Parks in Wörlitz. Die durch seinen Einfluß mitgeprägte Kulturlandschaft im Mündungsgebiet der Mulde gehört mit ihren Park-, Deich- und Schloßbauten zu den hervorragenden Denkmalen der Lanschafts- und Gartenkunst in der DDR.
Briefauszüge, ein umfanreicher Anhang mit Literaturhinweisen, Lebensdaten, ein Verzeichnis seiner Bauten, Entwürfe und Zeichnungen bereichern diese interessante Monografie.

Richten Sie bitte Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel.
VEB Verlag für Bauwesen, Französische Str. 13/14, Berlin, DDR–1086

